Hom. 267 - 1

Johann Baptists Campadelli,

der Gottesgelehrtheit Doctor,

Heilige Reden

auf die meisten

Festtage des HErrn,

der Heiligen, vom H. Rosenkranze und andern Gegenständen.

Drey Bände.

Aus dem Wälschen übersetzt.

Erster Band.

Augsburg,

Im Verlage der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.

1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Approbatio.

Conciones in præcipua per annum Festa à Joanne Baptista CAMPADELLI italice conscriptas, modo autem in idioma germanicum translatas, eoquod catholicæ religioni, vel bonis moribus non adversentur, Concionatoribus vero perutiles sint, omnino publico Prælo dignas censeo. Augustæ Vindel. die 19. Septemb. Anno 1778.

Joseph. Anton. Steiner,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Archiepisc. Trevir. & Episcopi August. Consil. Eccles. Major Pœnitentiarius, Visitator Generalis, Consistorii Assessor, & Librorum Censor.

Joannes Herz,
SS. Theol. Licent. Eminent. ac Sereniss. Archiepisc. Trevir. & Episcopi Augustani Consil. Eccles. Consistor. Assessor, & Provic. in Spiritual. Generalis, necnon Canon. ad S. Gertrudem. mppr.

Vorbericht.

Diese Predigten, oder heilige Reden auf die meisten Feste, des Herrn Johann Baptist Campadelli, haben ihr Daseyn in deutscher Sprache einigen Seelsorgern auf dem Lande zu verdanken. Nicht etwa daß sie von ihnen übersetzt worden wären; sondern es ward von ihnen nur gewunschen, daß doch wieder einmal ein Predigtwerk für die Feste zum Vorschein käm, die seit der Aufhebung einiger Feyertage fast niemand mehr unternehmen wollte,

te, und dazu ward Campadelli ausdrücklich vorgeschlagen.

Dieß war genug, eine Uebersetzung zu veranstalten, welche von einem Ungenannten, unter der Aufsicht eines durch eigene Reden, Schriften und Uebersetzungen genugsam bekannten Ordensmannes so verfertigt worden, wie sie da erscheint. Vergebens erwartet man da Lobeserhebungen dieses Buchs, die Bestimmung dessen Werthes kömmt allein dem davon Gebrauch machenden Publikum zu, und was etwa Recensenten darüber sagen, wird man gelassen erwarten, auch, so weit es gründlich befunden wird, mit Erkenntlichkeit benutzen.

Campadelli hat auch Sonntagspredigten geschrieben, und diese sind durch den Uebersetzer des Bordoni deutsch gemacht worden, ja sie sind auch schon unter der Presse, und sollen auf gleiche Art wie diese Festpredigten gedruckt, bald nachfolgen. Augsburg, den 16. Weinmonat 1778.

Inhalt
des Ersten Bandes.

Die erste Rede.

Am Neuenjahrstage. Seite 1

Die zweyte Rede.

Am Neuenjahrstage. 27

Die dritte Rede.

An dem Feste der heiligen drey Könige, oder der Erscheinung des HErrn. 57

Die vierte Rede.

An dem Feste der Reinigung Mariä. 92

Die fünfte Rede.

Am Aschermittwoche. 139

Die sechste Rede.

Auf das Fest des heiligen Joseph. 179

Die siebente Rede.

Ueber den Tod des heiligen Joseph. 219

Die

Die achte Rede.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä. 239

Die neunte Rede.

Auf das Fest der sieben Schmerzen Mariä. 274

Die zehnte Rede.

An dem Montage in der Charwoche, von der übeln Nachrede. 313

Die eilfte Rede.

Auf den Grünen Donnerstag, von dem Gebethe Gott des HErrn in dem Garten. 354

Die zwölfte Rede.

Auf das Fest der Himmelfahrt Christi. 382

JESUS

Die erste Rede.

Am Neujahrstage.

Vocatum eſt nomen ejus Jeſus. Luc. c. 2.

Es wurde ihm der Namen Jeſus gegeben.

Die heilige Kirche verkündiget heute von den Altären durch die Stimme der Prieſter jenen heiligen, jenen anbethungswürdigen Namen, der auf Befehl des Allerhöchſten dem göttlichen Kinde iſt gegeben worden, welches Maria, die Jungfrau, unlängſt in dem Stalle zu Bethlehem gebohren hat: Vocatum eſt nomen ejus Jeſus; und durch die öffentliche Feyerlichkeit, und andächtigen Gebethe, die ſie ihm aufopfert, ladet ſie alle Gläubigen ein, die Heiligkeit eines ſo großen Namens zu verehren, und deſſen Macht zu erkennen. Weil ich aber beſorge, daß wenige die gottſelige Ab-

sicht der heiligen Kirche verstehen, will ich mich möglichst bestreben euch solche zu erklären; damit ihr eifrige Anbether eines so großen Namens werdet, und durch selben die nothwendigen Gnaden von Gott erhalten könnet:

Vortrag und Abtheilung.

Ich will zum Werke schreiten, und euch erstlich die große Heiligkeit dieses Namens zu erkennen geben, zweytens seine große Macht zeigen, und drittens die gebührende Art lehren, ihn zu verehren, und durch selben alle Gnaden von Gott zu erlangen. Ich werde mich befleißen, verständlich zu reden, ihr müßet aber aufmerksam seyn, damit ihr wohl versteht, was ich sagen werde.

Erster Theil.

Wenn man den Dingen einen wahren und eigentlichen Namen geben will, muß man von der Natur und Beschaffenheit derselben eine Känntniß haben; weil die Namen die Natur und wesentliche Eigenschaft eines jeden Dinges anzeigen. Gott wollte daher, nachdem er die Thiere erschaffen hatte, daß

ihnen Adam den eigentlichen Namen gäbe, und ließ zu solchem Ende alle vor ihn kommen. Nachdem nun Gott alle Thiere aus der Erde, samt den Vögeln des Himmels gemacht hatte, brachte er sie zu Adam (a). Was nützete es aber, daß Gott diese so große Versammlung vor dem Adam anstellte? Es nützete sehr viel. Einem jeden Thiere auf der Erde, in dem Wasser, und in der Luft ei- einen wahren Namen zu geben, war es nothwendig, daß sie Adam sah, und die Natur und Eigenschaft eines jeden erforschte; denn, ohne derer Betrachtung hätte er keinem den wahren Namen geben können. Er brachte sie vor Adam (b). Betrachtet die folgende Worte: **Um zu sehen, wie er sie nennen würde** (c). Damit er sähe und betrachtete die Gestalt, die Wesenheit und Eigenschaft eines jeden, und ihm hernach jenen Namen gäbe, der dessen Natur anständig wäre, und solche ausdrücke: Ut videret quid vocaret ea. **Um zu sehen,**

(a) Formatis igitur Dominus Deus de humo cunctis animantibus terræ, & volatilibus cœli, adduxit ea ad Adam. Gen. c. 2.

(b) Adduxit ea ad Adam.

(c) Ut videret, quid vocaret. Ibid.

wie er sie nennen würde. Jetzt kommen wir auf uns. Weil der vermenschte Gottes Sohn der Welt mußte gebohren werden, so mußte er auch einen eigenen Namen haben; wer könnte aber einen Namen finden, der seine vollkommenste Wesenheit, und seine unendliche Vollkommenheit ausdrückete? Es war auf der Erde, ja nicht einmal in dem Himmel, kein so einsichtsvoller Verstand, der die Eigenschaft und Vollkommenheiten eines so herrlichen Sohnes begreifen, und folglich ihm den wahren und würdigen Namen geben konnte; daher konnte nur Gott allein der Erfinder davon seyn; Gott allein war derjenige, welcher seinem menschgewordenen göttlichen Sohne den überaus glorreichen Namen Jesus beylegte, und war, wie der heilige Bernhardus bezeiget, der erste, der ihn nannte. **Der Namen Jesus ist zu erst von dem Vater, ja von der ganzen Dreyfaltigkeit vorhinein ernennet worden (d). Und wann ist dieser große Namen von der allerhöchsten Dreyfaltigkeit bestimmet worden? vor der Erschaffung, vor allen Zeiten, von Ewigkeit her, das will sagen, als** er

(d) Nomen Jesus primo fuit a Patre prænominatum, immo a tota Trinitate.

er den Entschluß zu dem größten seiner großen Werke, nämlich zur Menschwerdung, fassete. Damals, sagt der angezogene Bernhardus, wurde dieser Namen von der hochheiligsten Dreyfaltigkeit genannt, und zu Anfange des Buches des Lebens eingeschrieben. **Der Namen Jesus ist zu erst von dem Vater ernennet, ja von der ganzen Dreyfaltigkeit im Anfange des Buches des Lebens ewiglich aufgeschrieben worden** (e).

Es drücket daher dieser von Gott erfundene, und von Gott von Ewigkeit her bestimmte Namen Jesus, die Natur und Wesenheit des göttlichen vermenschten Sohnes Gottes aus; denn Jesus heißt Erlöser, und in Aussprechung dieses Wortes werden die zwo Naturen ausgedrücket, nämlich die göttliche und die menschliche Natur, die in ihm waren, ohne welche er kein vollkommener Erlöser der Menschen hätte seyn können; denn mit der menschlichen Natur allein hätte er für die Schuld der Sünde nicht

(e) Nomen Jesus primo fuit a Patre prænominatum, immo a tota Trinitate, in principio libri vitæ æternaliter fuit scriptum. Tom. 2. ser. 9.

erklecklich genug thun können, und mit der göttlichen Natur allein hätte er nicht leiden können. Ihr müsset daher wissen, sagte der große Verehrer des heiligsten Namens Jesu, der heilige Bernhardinus von Siena: Daß der Namen Jesu ein Zeichen sey, welches euch alle große Dinge, die Gott zum Heile des menschlichen Geschlechts gewirket hat, vor die Augen stellet (f). Jetzt verwundere ich mich nicht, daß der heilige Bernhardus, welcher die Bedeutung dieses glorreichesten Namens wohl einsah, zu sagen pflegte: Daß er, so oft er ihn aussprach, sich in seinem Gemüthe einen göttlichen, sanftmüthigen demüthigen, wohlthätigen, mäßigen, keuschen, barmherzigen, und an aller Heiligkeit hervorleuchtenden Menschen, den allmächtigen Gott selbst, vor Augen stellete, welcher ihn mit seinem Beyspiele heile, und mit seinem Beystande stärke (ff). Ja,

(f) Nomen Jesus signum repræsentans tibi omnia quæcunque Deus undique fecit propter salutem humanæ naturæ. Tom. 4. ser. 48.

(ff) Cum nomine Jesum hominem mihi propono mitem, humilem corde. benignum, sobrium, castum, misericordem, omni sanctitate conspi-

Ja, ja, fährt der heilige Abt fort: Alle diese großen Tugenden und Vollkommenheiten erschallen in dem Ohre meines Gemüthes, wenn ich den Namen Jesus höre. Von ihm, als einem Menschen, nehme ich ein Beyspiel; von ihm, als einem mächtigen, erhalte ich einen Beystand zu meinem Thun und Lassen (g).

Wenn so viele und so große Geheimniße in diesem heiligsten Namen enthalten sind, warum zeigen wir Christen doch so wenig Ehrerbiethung, daß wir bey dessen Anhörung oder Aussprechung nicht einmal das Haupt aus Ehrerbiethung neigen? Die alten Römer, wie Plutarchus schreibt, haben gegen ihren Schutzgott eine so große Ehrfurcht gehabt, daß sie seinen Namen geheim hielten, und mit schärfesten Gesetzen verbothen, ihn zu nennen. Dieser thörichte Aberglaube des Heidenthumes sollte uns Christen schamroth machen. Gott hat

 einen

spicuum, eumdemque ipsum Deum omnipotentem, qui suo me exemplo sanet & roboret adjutorio. Serm. 15. in cant.

(g) Hæc omnia simul mihi sonant, cum insonuerit Jesus. Sumo mihi exempla ab homine, & auxilium a potente. Ibid.

einen so grossen Namen nicht geheim halten, auch ntcht verbiethen wollen ihn zu nennen, oder anzurufen; sondern durch den Mund des heiligen Apostels Paulus hat er sogar allen zu wissen gemacht, daß er seinem göttlichen Sohne diesen glorreichen Namen, als ein Geschenk und Belohnung der Demuth, und des bis in den Tod erzeigten Gehorsames, gegeben habe, damit sich alle Geschöpfe, so wohl in dem Himmel, als auf der Erde, und in der Hölle, bey dessen Anhörung neigen, und ihn anbethen Christus hat sich selbst verdemüthiget, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, und zwar zum Tode des Kreuzes. Deßwegen hat ihn Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich alle Kniee derer, die in dem Himmel, auf Erde, und unter der Erde sind, biegen sollen (h). Alles dieses hat uns Gott durch den Mund des heili-

(h) Christus humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis; propter quod Deus exaltavit illum & donavit illi nomen super omne nomen, ut in eo omne genu flectatur cœlestium, terrestrium & infernorum. Philip. c. 2.

heiligen Paulus zu wissen gethan, und bey allem dem verehret man einen so großen Namen doch wenig oder gar nicht; man höret ihn aus dem Munde unandächtiger Leute, man nennet ihn ohne Bezeigung einer Ehrerbiethung.

Zweyter Theil.

Aber ich habe mich allzu voreilig von dem Eifer wider die Unehrerbiethigen gegen den heiligsten Namen hinreissen lassen; es wird eine bequemere Gelegenheit kommen, wenn wir seine Macht werden erforschet haben. Ihr müsset wissen, daß der Namen Jesus nicht weniger wegen seiner höchsten Heiligkeit anbethungswürdig, als wegen seiner höchsten Macht wunderbar ist, weil ihm Gott so große Kraft und Macht beygeleget hat, daß man durch selben bey Gott alle Gnaden erhalten, und die größten Wunder wirken kann. Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun (i). Die Zeichen, welche denen, die da glauben, folgen werden, sind diese: In meinem

(i) Quodcunque petieritis Patrem in nomine meo, hoc faciam. Joan. c. 14.

Namen werden sie Teufel austreiben, neue Sprachen reden, Schlangen vertreiben, und wenn sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden (k). Dieses sind die Zeugnisse des Glaubens.

Wann wir die von dem Moses mit der Ruthe gewirkten entsetzlichen Wunder hören, so erstaunen wir; man darf sich aber nicht sehr verwundern, sagt der überausgelehrte Tostatus Abulensis, wenn jene Ruthe so wunderwirkend gewesen ist, es waren einige Zeichen eingeschnitten, welche den Namen Jesus vorbildeten und ausdrückten. Wenn dieses wahr ist, so leite ich davon einen starken Beweis her: Wenn der Namen Jesus so erstaunliche Wunder so viele Jahrhunderte zuvor wirkete, ehe daß ihm von dem göttlichen Erlöser die Kraft und Macht, Gnaden zu erhalten und Wunder zu

(k) Signa eos, qui crediderint, hæc sequentur: in nomine meo dæmonia ejicient, linguis loquentur novis, serpentes tollent, si mortiferum quid biberint, non eis nocebit; super ægros manus imponent, & bene habebunt. Marc. c. 16.

zu wirken, beygeleget wurde, was für Gnaden wird er nicht jetzt erhalten, und was für Wunder wirken, da ihm eine allmächtige Kraft ist beygeleget worden? Hat vielleicht Moses wirklich durch seine Ruthe die Teufel seinen Winken gehorsamen gemacht? hat er vielleicht Kranke geheilet? hat er den Todten das Leben gegeben? Nein, weil die Kraft, so große Wunder zu wirken, von Gott nicht der Ruthe ist verliehen worden, ob sie schon mit dem Namen Jesus bezeichnet wurde, sondern diese Kraft ist dem heiligsten Namen von dem Erlöser erst beygeleget worden, nachdem er ihn angenommen hat, und seine Jünger waren die ersten, welche die Erfahrung davon machten, als sie von ihm zu predigen sind ausgesandt worden, maßen sie bey der Zurückkunft von dem Predigtamte dem göttlichen Meister als ein unerhörtes, und niemals gesehenes Wunder hinterbrachten, daß bey Anrufung seines Namens sich die Teufel gehorsam und unterthänig erwiesen haben. Herr, auch die Teufel werden uns in deinem Namen unterworfen (1). Und der Fürst der Apostel, der

(1) Domine etiam dæmonia ſubjiciuntur nobis in nomine tuo. Luc. c. 10.

der heilige Petrus, um die Treulosigkeit des Judenthums zu beschämen, legte die Macht dieses Namens durch ein großes Wunder an Tage, als er im Angesichte einer großen Volkesmenge den Lahmen unter der Thüre des Tempels, durch die Anrufung des heiligsten Namens gesund machte: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, steh auf und geh (ll). Und in Joppe erweckte dieser heilige Apostel die fromme Wittwe Tabita (m). Aber hier ist keine Zeit, die von den heiligen Aposteln gewirkte Wunder zu erzählen, um der Welt die ganze wunderbare Kraft und Macht des heiligsten Namens Jesu bekannt zu machen; maßen uns solches die herrliche Verheißung des Welterlösers selbst besser als die Wunder zu erkennen giebt, daß von dem göttlichen Vater eine jede Gnade, die wir in Kraft seines Namens von ihm begehren, verliehen werden solle. Wann ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, wird er euch es geben (n). O

(ll) In nomine Jesu Christi Nazareni, surge & ambula. Act. 3.

(m) Ambrosius Righbertus de miraculis nominis Jesu.

(n) Patrem in nomine meo si petieritis, dabit vobis. Jo. c. 16.

O große Glückseligkeit für uns, daß wir einen so kraftvollen Namen in unserer Gewalt haben, der von Gott alle Gnaden erhalten, und die größten Wunder wirken kann! Also ist es, sagt der heilige Laurentius Justinianus, in einer Rede von der Beschneidung, und ermahnet daher einen jeden aus euch, den Namen Jesus anzurufen; und wenn euch der Teufel mit Versuchung zusetzet, wenn ihr euch von den Verfolgungen und von der Macht gewaltthätiger Menschen unterdrücket sehet, wenn ihr empfindet, daß ihr in Krankheiten in äußerster Gefahr seyd, und wenn ihr voller Kleinmüthigkeit, voller Zweifel und Gemüthsängstigkeiten seyd; mit einem Worte, in allen schweren Handlungen, in allen Gefahren, in allen Besorgnissen, sowohl zu Hause als auf der Reise, rufet den Namen Jesu an. Wenn du von dem Teufel versuchet, wenn du von den Menschen unterdrücket wirst 2c. (o).

Macht

(o) Si tentaris a diabolo, ſi ab omnibus hominibus opprimeris, ſi conficeris ægritudine, ſi doloribus fatigaris ; ſi deſperationis agitaris ſpiritu ; ſi concuteris formidinæ, ſi dubietate pulſaris, Jeſu nomen edito in arduis,

Machet euch, Geliebteste, eine solche Ermahnung zu Nutze, wenn ihr Trost in Drangsalen, Schutz in Gefahren, Hilfe in Nöthen begehret.

Höret, was für eine schöne Gnade der, obwohl heidnische König in Frankreich, Klodokeus, erhalten hat. Er lag wider die Deutschen im Kriege, und, da er nach lang angehaltenem Treffen merkte, daß seine Soldaten das Kürzere ziehen, und die vorgerückten Feinde eine gänzliche Niederlage bey seinem Kriegsheere anrichten würden, fienge er an, seine Götter zu Hilfe zu rufen, und rufte den Jupiter, den Bachus, die Venus, den Mars und andre von ihm angebethete Götter an; da er aber sah, daß seine Sache immer schlimmer wurde, erinnerte er sich, daß seine Gemahlinn, die Königinn Clotildis, oft den Namen Jesus anzurufen pflegte, und in ihren Anliegen um Hilfe bat; er fieng daher auch an, ihn anzurufen, und sagte von Grund des Herzens: Jesu, Jesu hilf mir, hilf mir Jesu; und o Wun-

---

arduis, in periculis, in terroribus, in domo, in via, in solicitudine, in fluctibus, ubicunque extiteris, Salvatoris profer nomen.

o Wunder! gleich bekam die Schlacht ein anderes Ansehen; seine Soldaten befanden sich gestärket, sie wendeten sich, um dem Feinde die Spitze zu biethen, und giengen mit solcher Tapferkeit auf ihn los, daß aus den schon Uberwundenen, Ueberwinder geworden sind. Wenn der Name Jesus, von den Ungläubigen angerufen, so große Wunder wirkte, was für Gnaden wird er nicht erhalten, und was für Wunder wirken, wenn er von uns Gläubigen, angerufen wird, die wir öffentlich bekennen, daß wir seine Heiligkeit wissen, und seine Macht glauben.

Dritter Theil.

Aber, da höre ich, daß mich der heilige Bernhard unterbricht, welcher mir durch eine seines großen Eifers würdige Betrachtung zeiget, daß sehr wenige Christen sind, die diesen heiligsten Namen kennen. Wo der heilige Abt jene Verheißung ausleget, die uns Gott gethan hat, denjenigen zu beschützen, der seinen Namen kennet: **Ich will ihn beschützen, weil er meinen Namen erkennet hat** (p), sagt er: daß

(p) Protegam eum, quoniam cognovit nomen meum. Psal. 90.

daß zwo Gattungen der Christen den Namen Jesu nicht kennen; und es sind jene, die den Namen Jesu ohne Ehrerbiethung eitel nennen; und jene, die zwar bisweilen bey Aussprechung desselben zum Scheine eine Ehrerbiethigkeit zeigen, ihn aber durch die Sitten entehren, weil sie dem nicht nachkommen, was er befiehlt. Seinen Namen kennet derjenige nicht, der ihn eitel nennet; seinen Namen kennet derjenige nicht, welcher saget: Herr! Herr! und nicht thut, was der Herr saget (q). Geliebteste Brüder, was sagt euer Herz darzu? Wenn ihr euerm Reden, und euerm Leben nachdenket, ach wie viele aus euch müssen sagen, daß sie den Namen Jesu nicht kennen. Non novit nomen ejus, qui illud assumit in vanum. Wie vielmal nennet ihr Jesum bloß aus Gewohnheit, und wie oft nennet ihr ihn aus Zorn und Ungeduld. Es pflegt mancher, oder manche, wenn sie eine ungewöhnliche Neuigkeit hören, zum Zeichen einer Verwunderung aufzuschreyen: Jesus! Maria!

(q) Non novit nomen ejus, qui illud assumit in vanum. Non novit nomen ejus, qui dicit Domine, Domine, & non facit, quæ dicit ipse.

Maria! Und dieses geschieht auch, wenn sie ungeduldig werden, in Ansehung, daß die Sachen nicht nach ihrem Willen gehen. Ich sage nicht, daß die Nennung Jesu, im Falle es aus bloßer Gewohnheit oder Ungeduld geschieht, eine schwere Sünde sey; ich sage nur, daß derjenige, der eine solche Gewohnheit hat, klar zeiget, daß er den heiligsten Namen Jesus nicht kenne, weil er ihn durch kein einziges Zeichen einer Ehrerbiethung von andern Namen unterscheidet. Unterdessen wünschete ich, daß ihr eine so üble Gewohnheit ablegetet, und man ins künftige aus euerm Munde diesen anbethungswürdigen Namen nicht hörete, als nur ihn zu verehren, und zu euerm Beystande anzurufen. Eine so böse Gewohnheit zu verbessern, und in das Herz der Zuhörer die schuldige Ehrerbiethung gegen dem Namen Jesus einzuprägen, höret, was der heilige Johannes Capistranus gethan hat. Dieser Heilige predigte von der Hoheit des Namens Jesu vor einer Versammlung von hundert und zwanzigtausend Personen, und nachdem er große Dinge gesagt hat, die Andacht gegen den hochheiligsten Namen besser in das Herz der Zuhörer einzuflößen, gedachte er, durch einen geheimen

Trieb bewegt, die Heiligkeit und die Macht dieses so großen Namens durch ein Wunderwerk vor Augen zu stellen. Er befahl in Kraft des Namens Jesus den Teufeln, daß sie in sichtbarer Gestalt erscheinen, und die dem so heiligen Namen schuldige Ehrerbiethung, und die Macht, welche er über sie hat, augenscheinlich zeigen sollten. Kaum ist der Befehl ergangen, so kam eine unzählige Anzahl Teufel aus der Hölle, die sich in unterschiedlichen Gestalten wilder Thiere und Ungeheuer im Angesichte jenes großen Volkes vor einem Bilde, worauf der Name Jesus gemalet war, niederwarfen, und ihn in dieser Erniedrigung anbetheten; nach diesem verschwanden sie wie ein Blitz und versenkten sich in den Abgrund (r). Die Teufel, welche die ärgsten Feinde des Namens Jesus sind, erzeigen ihm so große Ehrerbiethung, und fürchten so sehr seine Macht, und die Christen, welche bekennen, daß sie diesen so großen Namen kennen und anbethen, sprechen ihn aus bloßer Gewohnheit, ohne Ehrerbiethung, aus, und fürchten sich nicht, solchen zu gebrauchen, ihren Zorn und Unmuth auszulassen? Wenn alles, was ich von der Heilig-

(r) Vadingus in annal. Min. an. 1456.

Heiligkeit und Macht dieses heiligsten Namens gesaget habe, nicht genug ist, euch zu dem festen Entschlusse zu bringen, eine so üble Gewohnheit abzulegen, so solle euch das Beyspiel der Teufel bewegen, welche, wie ihr gehöret habet, dem Befehle, der ihnen in Kraft dieses Namens ist gegeben worden, ehrerbiethig gehorsamen, und sich tief neigen, da sie ihn doch nur abgemalet sahen.

Aber, dieses ist nicht genug, euch für wahre Anbether des heiligsten Namens Jesu auszugeben, es muß auch die Frömmigkeit der Sitten mit dem andächtigen Munde übereinstimmen; denn, wenn derjenige, der ihn eitel nennet, an Tag giebt, daß er den Namen Jesus nicht kennet, so muß man noch viel mehr sagen, daß derselbige ihn nicht kenne, der wider ihn ist, und ihn wirklich beleidiget; daher wiederhole ich die weißliche Erwegung des heiligen Bernhardus: Derjenige kennet den Namen Jesus nicht, der saget: Herr! Herr! und thut nicht was er saget (f). Ich weis, daß es sehr schwer ist, euch diesen Punkten

(f) Non novit nomen ejus, qui dicit Domine, Domine, & non facit, quæ dicit ipse.

ten begreiflich zu machen, beantwortet mir aber zu gefallen, um was ich euch jetzt frage. Wenn einer aus euch sagete, daß er einen kostbaren Ring hätte, und erschiene bisweilen aus Pralerey mit solchem an dem Finger, er wäre aber nicht besorget, denselben vor mislichen Zufällen zu verwahren, sondern ließe ihn gar aus sträflicher Unachtsamkeit in einen Brunnen fallen, ohne sich zu bemühen, ihn wieder heraus zu bekommen, was würdet ihr wohl sagen? ihr würdet sagen, und mit Recht, daß er entweder kein Diamant, oder doch kein wahrer sey, sondern ein Stück Glas, von geringem, oder gar keinem Preise, oder, daß der Besitzer den Werth nicht kenne. Wir befinden uns in dem nämlichen Falle. Der Name Jesus ist ein sehr kostbarer Name: Nomen super omne nomen. **Ein Name, über alle Namen;** weil er eine große Heiligkeit in sich enthält, und vermögend ist, alle Gnaden von Gott zu erhalten, und die größten Wunder zu wirken; wenn aber so viele aus euch, beyderley Geschlechts, bey allem dem, daß sie doch wissen, daß dieser ein heiliger Name, ein mächtiger Name ist, und daß sie ihn bisweilen anrufen, sich dennoch wenig, oder gar nicht, die Gnade

Jesu

Jesu zu erhalten bekümmern, ja solche durch tödtliches Versündigen vielmehr freywillig von sich stoßen, ohne darüber einen Schmerzen zu zeigen, und ohne besorgt zu seyn, sie durch die Bereuung wieder zu erlangen; wie könnet ihr wohl verlangen, daß man sage, ihr kennet den Namen Jesus, und daß man nicht vielmehr glaube, dieser Name werde bey euch für einen leeren, schlechten und verächtlichen Namen gehalten? Der heilige Evangelist Johannes strafet einen solchen öffentlich Lügen, der saget, er kenne Gott, und seine Gebothe nicht hält. Wer saget, er kenne Gott, und hält seine Gebothe nicht, ist ein Lügner (ff). Denn, wer nicht besorgt ist, die Gnade Gottes zu erhalten, der zeiget, daß er das große Gut, welches Gott ist, nicht kennet; und sollte ich alle diejenige nicht für Lügner erklären, welche zwar sagen, sie kennen den Namen Jesus, weil sie wissen, daß Jesus, Erlöser sagen will; und weil sie ihn bisweilen anrufen, sich aber hernach nicht bekümmern seine Gnade zu erhalten, durch Ausübung jener Demuth, jener Sanftmuth, und aller jener Tugenden, die er ge-

---

(ff) Qui dicit se nosse Deum, & mandata ejus non custodit; mendax est. Joann. c. 2.

lehret hat, und befiehlt? Damit ihr aber aus dem Grunde versteht, was ich euch vortrage, müsset ihr wissen, daß man eine zweyfache Erkänntniß von dem Namen Jesus haben könne, nämlich, eine beschauliche Erkänntniß, die in der Vernunft ist, und in der Erkenntniß besteht, welche man von der Bedeutung, von der Heiligkeit, und von der Macht des Namens Jesus hat: Die andere Gattung einer Erkänntniß, nennet man die werkthätige Erkänntniß, welche nicht bloß in der Vernunft ist, sondern auch in dem Willen, und sich durch die Werke jener innerlichen Verehrung, jener innerlichen Erkänntniß, jener Zuversicht zeiget, welche man zu dem Namen Jesus hat. Ihr sollet solchergestalten wissen, daß die bloß beschauliche Erkänntniß auch die Teufel haben, weil auch sie die Bedeutung, die Heiligkeit, und die Macht des Namens Jesus erkennen und wissen; wenn ihr also nicht eine Erkänntniß von dem heiligsten Namen Jesus wie der Teufel haben wollet, so müsset ihr eine werkthätige Erkänntniß von diesem Namen haben, das ist, ihr müsset durch die Werke zeigen, daß ihr Jesum unsern Erlöser kennet, anbethet, und verehret, wenn ihr diesen hoch-

heili-

heiligen Namen mit Andacht und mit Vertrauen anrufet, und jene Tugenden ausübet, welche er uns durch das Beyspiel gelehret, und durch seinen Mund befohlen hat.

Ich weis, daß diese Rede nicht allen gänzlich angenehm seyn wird; denn, wenn man von Andachtsübungen handelt, welche Frömmigkeit der Sitten erfordern, geben nicht alle ihren Beyfall, und wenige bequemen sich darzu; Es ist aber eine große Sache, sagt der heilige Augustin, da er mit jenem redet, der übel lebet: Daß es dir lieb ist, wenn deine Sachen gut sind, und du willst nicht gut seyn (t). Quid enim, fährt der heilige Doktor mit einer Verweisfrage fort, den Uebellebenden zu beschämen: Was für eine unter deinen Sachen willst du, daß sie übel sey? gar keine: weder das Weib, noch die Kinder, noch die Dienstbothen, noch die Kleider, letztlich nicht einmal die Strümpfe, und doch willst du ein übles Leben haben (u). Ein solcher Verweis

 sollte

(t) Bona vis habere, & bonus non vis esse.

(u) Quid enim, quod velis habere malum? Nihil omnino: non uxorem, non filium, non servum

sollte mehrere, als einen, die mich anhören, schamroth machen.

Wir wollen aber die Verweise verlassen, und den heiligen Paulus hören, der mit wenigen Worten dasjenige lehren will, was ich vielleicht in meiner Rede nicht habe erklären können. Omne quodcunque facitis: Dieser ist der wunderbare Unterricht: höret ihn aufmerksam an, damit ihr ihn wohl begreifet. Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi (x). Das will sagen, wie es Tirinus ausleget, daß wir, wann wir etwas thun oder reden wollen, den Namen Jesus anrufen, und alles zu seiner Ehre und Glory verrichten. Id est, sind die Worte des Auslegers: Id est invocato ejus nomine, itemqne ad laudem ejus & gloriam omnia facite. Das ist: Thut alles mit Anrufung sei-

vum, non ancillam, non tunicam, postremo non caligam, & tamen vis habere malam vitam. Ser. 12. de verbis Domini.

(x) Omne quodcunque facitis in verbo aut in opere, omnia in nomine Domini Jesu Christi facite. Coloss. c. 3.

seines Namens, wie auch zu seinem Lobe und Ehre. O glückselig, wer eine so schöne Uebung beobachtet, weil er versichert leben darf, in Kraft des heiligsten Namens Jesus, alle Gnaden von Gott zu erhalten. Nehmet euch daher vor, Geliebteste, euch ins künftige dieser Uebung zu bedienen, rufet den Namen Jesus zu Anfange des Tages, und in allen euren Handlungen an, und rufet ihn mit Vertrauen um seinen Beystand an; vor allem aber, fliehet die Sünde, und die Gelegenheit zu sündigen; denn, wie könntet ihr ohne diese Beschaffenheit eure Worte, und eure Handlungen, zur Ehre und Glory Jesu einrichten? Sollte es sich eräugnen, daß ihr euch, entweder in Gelegenheit der Gesellschaft, oder aus Antrieb einer Leidenschaft, oder aus Anfechtung des Teufels, in Gefahr zu sündigen befändet, so gedenket, daß eben alsdann jene Zeit sey, den hochheiligsten Namen am meisten anzurufen, und seine Hilfe mit Eifer und Vertrauen zu begehren. Dieses Rathes bediente sich eine andächtige Weibsperson, und erfuhr dessen Wirkung samt seiner grossen Gewalt. Höret die Begebenheit, welche euch zum Beyspiele dienen kann, und hie-

mit mache ich den Schluß. Als eines Tages eine ehrbare und andächtige Weibsperson allein im Hause war, überfiel sie unvermuthet ein vermessener leichtfertiger Jüngling, der sich heimlich hinein geschlichen hatte; er suchete Anfangs durch Schmeichlungen, hernach durch Drohung, endlich durch Gewalt, ihre Keuschheit zu bezwingen. Die keusche Person wehrete sich, da sie aber nach einer langen Vertheidigung merkte, daß sie seiner Gewaltthätigkeit nicht mehr widerstehen konnte, rufte sie mit lauter Stimme den hochheiligsten Namen Jesus an. Hilf mir, o Jesu, sagte sie: und sehet, kaum hatte sie den allmächtigen Namen angerufen, so fühlte sich der Bestürmer von einem unsichtbaren Schwerde getroffen, daß er zu Boden fiel, und zu schreyen anfieng, ich bin verwundet, ach wehe mir! ich bin des Todes; und wirklich, in einigen Stunden starb er (y). Also werden die wahren Anbether des Namen Jesus, in den betrangten Zufällen bewahret und beschützet; jene nämlich, die sich von der Sünde enthalten, und ihn mit Vertrauen anrufen; weil an ihnen der Ausspruch des heiligen Paulus wahr wird: Ein jeder,

(y) Benedictus Ferdin. in c. 32. Gen.

jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird selig werden (z). Das will sagen, daß sie in Kraft des hochheiligsten Namen Jesus, wenn sie ihn anrufen, allen Gefahren glücklich entgehen werden. Seyd also auch ihr wahre Anbether eines so großen Namens, und ihr könnet auch in allen betrübten Zufällen und Gefahren seines Schutzes und Beystandes versichert seyn.

Die zweyte Rede.

Am Neujahrstage.

Nolite locum dare Diabolo. Eph. c. 4.

Gebet dem Satan keinen Platz.

Der Kaiser Kommodus saß zu Rom in dem Schauplatze. Eben als die Schauspiele anfangen sollten, erschien unvermuthet auf der Bühne ein unbekannter Mensch, von mehr als mittelmäßiger Länge, mit halb zerrissener Kleidung, der sich mit der rechten Hand auf den Stecken stützete, und mit der linken dem zu- schauen-

(z) Quicunque invocaverit nomen Domini, salvus erit. Rom. c. 10.

schauenden Volke ein Stillschweigen zuwinkte; er wandte sich hernach zu dem Kaiser, und sagte mit heller und wohl verständlicher Stimme: Weist du nicht, o Kommodus, daß indessen, da du sorglos dasitzest, dich mit Anschauung seltener Schauspiele zu ergötzen, einer deiner Krone nachstellet, und deinem Leben nachtheilige Verrätherevyen und Hinterliste anspinnet? Wisse, daß der bey dir so sehr in Gnaden stehende Perennius dein größter Feind, und eben er der Verräther ist, welcher heimlich Völker wirbt, dir das Reich und das Leben zu nehmen. Kommodus erschrack, und zitterte bey einer so unverhofften Nachricht, wiewohl er aber solcher keinen vollkommenen Glauben beylegte, so bediente er sich doch derselben mit behutsamer Beobachtung des Verhaltens seines Günstlinges Perennius, und nach entdeckter Verrätherey versicherte er sich durch den Tod des Verräthers die Krone und das Leben. Auch ich erscheine heute auf diesem erhabenen Orte vor euch allen, die ich ohne Verdacht einer Verrätherey oder Nachstellung in dieser Kirche bey dem andächtigen Gottesdienst versammelt sehe, und mit lauter und heller Stimme mache ich euch zu wissen, daß der Teufel,

Teufel, dem ihr die vorigen Tage so gehorsam und so günstig gewesen seyd, und der euch jetzt dem Geschäfte der Seele obliegen und auf die heiligen Verrichtungen beflissen sieht, herumgehe, wider euch Nachstellungen und tödtliche Betrügereyen anzustellen, damit er euch die Gnade Gottes, und samt der Gnade Gottes, das Paradies benehme. Auf diese Nachricht sehe ich euch zweifelhaftig, und erkenne an euch das Verlangen, daß ich mit euch deutlich reden solle. Vernehmet also, daß euer Todtfeind, der Teufel, das ganze Jahr, welches heute anfängt, herumgehe, den Jahrszeiten und Geschäften angemessene Verrätherereyen und Nachstellungen anzuspinnen, damit er eure Seele um die heiligmachende Gnade bringe, die ihr in diesen Tagen wieder erhalten, und durch die heilige Sacramente vermehret habet.

Vortrag und Abtheilung.

Damit euch nun kein so großes Uebel widerfahre, so will ich euch alle Nachstellungen, die der höllische Feind gegen euch gebrauchet, zeigen, und eine nach der andern aufdecken. Diese Nachstellungen aber, lassen sich haupt-

säch-

sächlich in viere einschränken. Die erste ist, daß er die Seele in die vorigen Gelegenheiten zu führen suchet. Die zweyte, daß er der Seele die übeln Wirkungen der Sünde verbirgt. Die dritte, daß er sie von dem Gebethe, und die vierte, daß er sie von dem Genuße des heiligsten Altarsakraments abwendig zu machen suchet. Höret mich daher mit Aufmerksamkeit an, weil die Sache, von welcher ich mit euch reden muß, von höchster Wichtigkeit ist.

Erster Theil.

Der erste und vornehmste Betrug also, dessen sich der Teufel bedienet, jene Seelen, welche er wieder in die Gnade Gottes gesetzet sieht, zur Rückkehre in die Sünde zu bringen, ist, daß er suchet, sie in jene Gelegenheit zu führen, wo er weis, daß sie vormals schon gesündiget haben, oder leicht sündigen können. Zum Beyspiele, er verleitet jenen, der der Trunkenheit ergeben ist, in das Wirthshaus zu gehen, und wenn er dieses erhält, reichet es schon hin, sein Vorhaben auszuführen, weil ihn die Gesellschaft und das Spiel

anreitzet, sich aufzuhalten, und hernach ein Glas Bier oder Wein nach dem andern zu trinken, bis er, da das Vernunftslicht von zu vielem Trunke verdunkelt ist, ohne Bedachtsamkeit von allen Sachen redet, in unehrbare Worte und Scherzreden ausbricht, Zänkereyen mit andern Rauschigen anfängt, Gott lästert, mit einem Worte, er läßt ihn nicht aus dem Wirthshause gehen, bis er nicht die Seele mit Sünden, wie den Kopf mit Weine, beschweret, heraus trägt. Er verleitet jenen Jüngling, zu den alten Kammeraden zurückzukehren, und verursachet, daß er leichtfertige Geberden und Gespräche höre und sehe; daß er mit ihnen in Gelegenheiten gehe, ihre Verwegenheit zu zeigen, daß er die Feyertage, anstatt in der Christenlehre und andern Andachten, mit Spielen, mit Liebeshändeln, mit nicht gar ehrbaren Gesellschaften und Lustbarkeiten hinbringe. Er verleitet jene Tochter in die Kirchen zu gehen, wo sie weis, daß auch ihr Liebhaber hinkömmt, und dort, anstatt die Messe und das Wort Gottes mit Andacht und Aufmerksamkeit anzuhören, läßt er sie auf nichts anders denken, als einander Blicke zuzuwerfen; in schöner Kleidung und eitelem Aufputze zu

pran-

prangen, daß sie also ihre Seele mit mehrern Sünden beschweret, anstatt sie mit Verdienste zu bereichern. Wer sich dann in der Gnade Gottes zu erhalten verlanget, muß diese Gelegenheiten vermeiden; maßen diese der Seele die Waffen der in dem Sacramente der Buße gefaßten heilsamen Vorsätze benehmen, und sogar die standhaftesten und stärkesten Seelen überwältigen, wie dessen ein heiliger Petrus ein Zeugniß ist, der bald nach jener muthigen Versicherung: daß er nämlich lieber sterben, als seinen göttlichen Meister verläugnen wolle: Wenn ich auch mit dir sterben sollte, will ich dich nicht verläugnen (a), ihn doch dreymal schändlich verläugnete, weil er sich in die Gelegenheit, das ist, unter boshafte und dem Erlöser abholde Leute, begeben hat.

Ich habe nicht Zeit euch Exempel zu erzählen, sonst würdet ihr erstaunen müssen, über die Erzählung fast unzähliger, durch die Gelegenheit verursachter Verführungen unschuldigster Jungfrauen, bußfertigster Einsiedler, und apostolischer und höchst verdienstvoller Männer. Der

(a) Etiamsi oportuerit me mori tecum, non te negabo. Matth. c. 26.

Der Pater Pereira schreibt in seinen gelehrten Auslegungen (b): Es gebe in Japonien ein gewisses, dem Hunde an der Größe und Gestalt nicht viel ungleiches Thier, welches, so zu sagen, in das Meer verliebt ist, und daher absonderlich zu einer gewissen Jahrszeit sehr oft hinein geht; Es geht unter das Wasser, es schwimmt, und was entsteht aus diesem oftmaligen Hineingehen? Es verliert nach und nach seine natürliche Gestalt, und wird endlich zum Fische. O wie viele solche Verwandlungen sind geschehen, und geschehen noch alle Tage, zwar nicht an dem Leibe, wohl aber an der Seele, bey jenen, die sich in die Gelegenheiten begeben haben, und noch begeben. Ihr alle, wie ich glaube, habet jetzt, wegen der durch die Sacramente empfangenen Gnade, eine so schöne Seele in euch, daß sie einem Engel gleichet; wenn ihr aber von dem Teufel betrogen werdet, wiederum zu den alten Kammeraden zurück zu kehren, zu den öffentlichen Tänzen zu gehen, die nächtlichen Zusammenkünften, die Buhlschaften, und andere gefährliche Gesellschaften zu besuchen, werdet ihr, glau-

(b) In Genesin. lib. 11.

glaubet es mir, samt der Gnade Gottes, die Schönheit der Seele verlieren, welche wegen der Sünde heßlich und abscheulich wie der Teufel wird.

Gott befahl in dem alten Gesetze den Juden, die ganzen sieben Tage, in welchen sie das ungesäuerte Brod essen mußten, keinen Sauerteig im Hause zu behalten. Sieben Tage soll kein Sauerteig in euren Häusern gefunden werden (c). Was brauchte es so viele Gebothe? War das einzige ihnen unter der Lebensstrafe gegebene Geboth: kein gesäuertes Brod zu essen, nicht genug die Juden anzuhalten, die vorgeschriebenen sieben Tage hindurch nur ungesäuertes Brod zu essen? Sieben Tage lang sollet ihr ungesäurtes Brod essen. Wer gesäurtes essen wird, der soll vertilget werden (d). Uns scheinet es zwar, daß dieses Geboth allein genug seyn sollte, aber Gott, welcher weis, was großen Gewalt die Gelegenheit habe, die Uebertrettung eines jeden Gebothes, trotz der Bedro-

(c) Septem diebus fermentum non invenietur in domibus vestris. Exod. c. 12.

(d) Septem diebus azima comedetis: qui comederit fermentatum peribit anima ejus.

Bedrohungen, zu verursachen, setzte dem Gebothe: ungesäuertes Brod zu essen, noch das andere Geboth: keinen Sauerteig in den Häusern zu behalten, hinzu, damit durch die Entfernung der Gelegenheit, das Gesetz des ungesäuerten Brodes gehalten wurde. Sehet, Geliebteste, wie nothwendig es ist, zu Haltung der göttlichen Gebothe, und sich in der Gnade Gottes zu erhalten, daß wir die Gelegenheiten von uns entfernen.

Jetzt dünket euch, ihr habet einen Abscheu vor der Sünde gefasset, und seyd entschlossen, keiner mehr in eurer Seele Platz zugeben, aber glaubet gewiß, daß wenn ihr in die Gelegenheiten zurückkehret, ihr euch ohne Waffen der guten Vorsätze befinden werdet, und der wider die Sünde gefaßte Haß sich in Liebe verkehren wird, wo ihr sodann derselben Platz geben werdet. Höret, was der heilige Martinianus in einer ungesuchten, und wider seinen Willen vorgefallenen Gelegenheit that, welcher durch die Erfahrung, von der unwiderstehlichen Gewalt belehret wurde, welche die Gelegenheit hat, einen jeden Entschluß zu zernichten, und die standhafteste Seele zu über-

winden. Ein einsames Leben zu führen, hatte er sich in einer unbewohnten Insel auf einen Felsen begeben, wo er sich ohne die geringste Zelle oder Hütte, Tag und Nacht unter heiterm Himmel, nur mit wenigem Brode versehen, aufhielt, welches ihm alle zwey Monathe ein armer Fischer aus christlicher Liebe brachte. Eines Tages, da sich ein entsetzlicher Sturm erhoben hatte, sahe er auf das Meer herum, und erblickte ein Schiff, welches von der Wuth der Wellen getrieben, mit solcher Heftigkeit an die Insel stieß, daß es scheiterte, und alle Leute, die darinn waren, ertranken und umkamen, bis auf eine Weibsperson, welche auf einem Brette schwimmend um Hilfe rufte. Der von einem so erbärmlichen Anblicke gerührte Heilige lief zu, dieser Elenden Hilfe zu leisten, und bemühete sich so lang, biß er sie glücklich ans Land brachte: weil er aber befürchtete, der Teufel möchte an dieser Begebenheit einen Antheil haben, um ihn durch die nahe Gelegenheit in die Sünde zu führen, beschloß er, ohne sich in ein Gespräch einzulassen, alsbald durch Verlassung der Insel sich aller Gefahr zu entziehen; er wandte sich daher zu der Weibsperson, und, nachdem

er

er sie mit der Hoffnung auf den göttlichen Beystand getröstet hatte, gab er ihr das wenige Brod, so ihm von dem frommen Fischer war zugebracht worden; sodann sagte er, mit zu Gott erhabenem Gemüthe und Herzen: du, o Herr, der du erkennest, wie groß meine Schwachheit ist, und die Gefahr siehst, in der ich mich befinde, in jenen Anfällen, welche mir der Teufel durch die nahe Gelegenheit bereitet, zu unterliegen, segne, ich bitte dich, meinen Entschluß, das Leben des Leibes in die Schanz zu schlagen, damit ich dich nicht beleidige, und das Heil meiner Seele in Sicherheit setze; mit diesen Worten stürzte er sich in das Meer, wo sogleich zweene Delphinen, ohnfehlbar aus Schickung Gottes, erschienen, welche ihn auf den Rücken nahmen, und ans Land trugen. Weil er sich aber da auch nicht sicher glaubte, beschloß er, nach seinem göttlichen Befreyer abgelegter Danksagung, in keinem Orte mehr zu wohnen, sondern beständig herum zu wandern, um sich in einer immerwährenden Flucht vor der Sünde zu erhalten, wie er es auch seine übrige Lebenszeit hindurch fortsetzte. Sehet da, Geliebteste, was für eine große Furcht die Heiligen vor den Gele-

genheiten gehabt, und mit was für Sorgfalt sie sich davon entfernet haben, und da stellet euch vor, ob es möglich sey, daß ihr euch, da ihr weit schwächer seyd als sie, in der Gnade Gottes erhaltet, wenn ihr die Gelegenheiten nicht fliehet, sondern sie freywillig suchet, und euch gern darinn aufhaltet.

Der Befehl, den Gott dem gerechten Loth gab, als er ihn durch die Hand der Engel außer die Ringmauern Sodoma hatte führen lassen, ist allen Sündern lehrreich; Der Befehl war, er sollte sich niemals umwenden, jene vermaledeyte Stadt anzusehen, noch sich in einem benachbarten Orte verweilen oder aufhalten. Die Engel führten ihn hinaus, und stellten ihn draußen vor die Stadt; daselbst redeten sie ihn an, und sprachen: Errette dein Leben, siehe nicht zurück, halt dich auch in der ganzen Gegend herum nicht auf (e). Verstehet ihr das Geheimniß? Es wußte Gott, wenn sich Loth umge-

(e) Angeli eduxerunt eum, & posuerunt extra civitatem; ibique locuti sunt ad eum dicentes: salva animam tuam: noli respicere post tergum, nec stes in omni circa regione. Gen. c. 19.

umgewendet, oder in einem nahen Orte um Sodoma aufgehalten hätte, daß ihn die alte Neigung überwunden, und er dahin, zwar nicht mit dem Fuße, sondern mit dem Verlangen, zurückgekehret hätte; daher verboth er ihm sowohl das Zurücksehen, als die Nachbarschaft, und wollte, daß alle Sünder hieraus abnähmen, daß, wenn sie sich durch den göttlichen Beystand aus dem elenden Stande der Sünde herausgerissen haben, wenn sie sich sicher stellen wollten, in dieselben weder mit dem Werke, noch mit der Neigung, zurück zu kehren, sie sich von allen Gelegenheiten, sowohl des Ansehens, als des Aufenthaltens, welches auf die Sünde abzielet, entfernen und absondern müssen. Es ist aber nunmehr Zeit von einem andern Betruge zu reden.

Zweyter Theil.

Der zweyte Betrug, der eben so übel ist, als der erste, von welchem ich geredet habe, wodurch der Teufel die bekehrten Seelen zu der Sünde zu verführen pfleget, ist, daß er sich bemühet, daß sie die von der Sünde herrührenden übeln Wirkungen nicht sehen und erwä-

erwägen, sondern nur das aus derselben entstehende scheinbare Gut ansehen und betrachten. Einen also zu der Sünde der Unkeuschheit zu verführen, machet er, daß man nur an die Wollust gedenke, und gar nicht auf die traurigen Folgen Acht gebe, welche daraus entspringen. Zum Stehlen, und seinem Nebenmenschen durch ungerechte Verträge und Händel schädlich zu seyn, zu verleiten, macht er, daß man das Aug nur auf den zeitlichen Gewinn und Nutzen hefte, und gar nicht an den geistlichen und zeitlichen Schaden gedenke, der aus dem ungerechten Gewinne entsteht: zur Rache anzureitzen, macht er, daß man nur das Vergnügen überleget, welches daraus entspringet, wenn man jene Person unterdrücket sieht, die man hasset, und man betrachtet die Strafe und jene traurige Folge nicht, welche den Rachgierigen bevorsteht. Ich weis nicht, ob euch die List bekannt ist, welche das Panterthier gebrauchet, wann es aus Hunger auf den Raub der wilden Thiere ausgeht. Es weis, daß es wegen der Schönheit seines Felles, und des angenehmen Geruches, den sein Leib ausdünstet, eine solche Reitzung hat, daß ihm die wilden Thiere

nach-

nachlaufen, als wenn sie in ihn verliebet wären, weil es aber weis, daß dessen Kopf eben so häßlich und fürchterlich, als der Leib reizend und wohlriechend ist, verbirgt es den Kopf in dickes Gebüsch, und läßt nur den übrigen Theil des Leibes sehen, um die wilden Thiere in der Gegend herum, welche ihm von ferne nachgehen, an sich zu locken, und hiedurch reizet es die unvorsichtigen Thiere, sich ihm zu nähern; wenn es sodann sieht, daß sie nahe sind, springet es solche an, und erwürget sie (f). O Gott! wie viele Seelen pflegt der Teufel durch dergleichen List zu erbeuten! Er verbirgt, wie ich angezeiget habe, was die Sünde abscheuliches und schreckbares hat, und stellet nur dasjenige ins Gesicht, was sie ergötzliches, schönes und vortheilhaftes hat, und hiedurch reitzet er unvorsichtige Seelen an, daß sie den fleischlichen Gelüsten, dem ungerechten Gewinne, und andern sündhaften Ergötzlichkeiten nachlaufen, und entweder durch die Begierde, oder durch das Werk selbst, eine Beute seines unersättlichen Hungers werden. Der boshafte Betrüger wagte sich sogar mit dieser List an den göttlichen Erlöser. Er trug ihn auf

(f) Plin. lib. 8. c. 17. & 27.

einen hohen Berg, zeigte ihm von dessen Höhe alle Reiche, Ehren und Reichthümer der Welt, und gedachte ihn erstlich durch derer Anschauung anzureitzen, hernach aber ihn durch die wirkliche Anbiethung zur Sünde zu verleiten. Er zeigte ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbethest (g). Aber der verrätherische Betrüger betrog sich selbst, weil ihn der göttlicher Erlöser durch die Antwort, die er ihm gab, beschämt zu entweichen zwang, und uns alle die wahre Art und Weise lehrete, den höllischen Feind zu überwinden, wenn er uns mit dergleichen Betruge anfällt: Geh hinweg Satan! denn es steht geschrieben: Gott deinen Herrn sollst du anbethen, und ihm allein dienen (h). Dieses war die Antwort, und heißt: Packe dich Satan, weil geschrieben steht: deinen einigen Gott sollst du anbethen, ihm allein, als dem Herrn über alles, mußt

(g) Ostendit ei omnia regna mundi, & gloriam eorum, & dixit ei; hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. Matth. 4.

(h) Vade Satana: scriptum est enim: Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies. Cit. c.

mußt du Gehorsam leisten. Er hielt sich nicht auf, jene Herrlichkeiten zu betrachten, die ihm sind angetragen worden, sondern er richtete sein Augenmerk auf die unendliche Hoheit und Majestät Gottes, und auf die uns allezeit obliegende Pflicht ihn zu erkennen, und ihm in allem und jederzeit als unserm höchsten und einzigen Herrn zu dienen. In diese Schule werden wir alle berufen, das sichere Mittel zu lernen, die betrugvolle List des Teufels zu verspotten, und sich in der Gnade Gottes zu erhalten. Wenn wir einen Antrieb in uns fühlen, die Ergötzlichkeiten, die zeitlichen Vortheile und Wollüste, die man bey der Sünde hat, zu erwägen, so halten wir uns in Bedenkung und Beschauung solcher Sachen nicht auf, welche uns der Teufel vor das Gesicht leget, sondern überlegen, und sehen wir dasjenige an, was er uns verbirgt; sehen und denken wir auf die große Pflicht, die wir allzeit haben, Gott zu dienen, und zu gehorsamen, und auf die sehr große Unbilde, welche man ihm anthut, wenn man wider den schuldigen Gehorsam gegen die göttlichen Gebothe den betrüglichen Anreitzungen und Anbiethungen unsers Todfeindes nachhänget. Bedenken

wir den entsetzlichen Schaden, der uns aus der Sünde zuwächst, maßen wir der Gnade und Freundschaft Gottes beraubet, und seine Feinde werden: betrachten wir die Gefahr, der wir uns durch den Genuß jener Wollüste aussetzen, welche wir von der Sünde haben können, nämlich, die Gefahr von Gott mit einem unversehenen Tode gestrafet zu werden, und die Seele ewig unglückselig zu machen, wie es unzähligen Sündern ergangen ist, welche in der Hölle leiden; denken wir den betrübten Wirkungen nach, die gleich auf die Sünde folgen, so bald wir sie begangen haben, nämlich auf den Verlurst alles Gutes, was wir gethan haben, auf die peinigende Unruhe, welche nach dem verübten Laster unser Gewissen betrübet und martert; und mit diesem werden wir uns die Sünde verhaßt machen, welche uns der Teufel angenehm zu machen suchet, und wir werden uns in der Gnade Gottes erhalten. Glückselig wären wir, wenn sich Eva auf solche Art verhalten hätte; denn sie hätte weder sich selbst, noch uns, so viele und große Mühseligkeiten, zu welchen wir verurtheilet sind, über den Hals gezogen. Der heilige Thomas untersuchet, aus was Ursach Eva, welche wußte daß das

Reden

Reden der Schlange nicht gegeben war, nicht überlegte, ob derjenige Geist, der aus der Schlange redete, gut oder böß wäre: und antwortet, daß Eva nur auf die herrlichen Versprechen, die ihr gemacht wurden, ganz aufmerksam acht gab (i). Dieses ist die Ursach, wodurch sie ist betrogen worden. Wenn sie nicht auf die Versprechen, sondern auf den, der sie machte, gesehen hätte, wäre sie nicht ins äußerste Verderben gestürzet; wenn sie würde gemerket haben, daß jener nur ein böser Geist seyn konnte, der ihr einen dem göttlichen Gebothe zuwiderlaufenden Rath gab. Und da Eva ist betrogen worden, weil sie dasjenige nicht überlegte, was sie doch hätte überlegen sollen, so hat Gott gewollt, daß der Erfolg davon zu unserm Unterrichte aufgezeichnet würde. Geben wir, Geliebteste, nicht auf die Ergötzlichkeiten, auf die betrüglichen Vortheile acht, die uns der Teufel verspricht; lauter Versprechen, lauter Rathschläge wider die göttlichen Gebothe. Lassen wir uns nicht verblenden auf die Wollüste, auf die eitle Freuden und Glückseligkeiten zu sehen, und zu gedenken,

(i) Non dijudicavit utrum serpens bonus esset spiritus an malus, toto animo tam magnificis ejus promissionibus intenta.

denken, welche er uns vor die Augen leget, und anbiethet; sondern, denken wir der Bosheit des Anbiethers nach, der nichts anders suchet, und der nichts anders wünschet, als uns durch seine betrüglichen Anerbiethungen der Gnade Gottes und des ewigen Heiles zu berauben.

Dritter Theil.

Der dritte Betrug, dessen sich der böße Feind bedienet, uns in die Sünde zu stürzen, und welchen er unfehlbar dieses Jahr bey euch allen anwenden wird, ist, daß er suchet, daß man das Gebeth unterlasse. Er versuchet und überwindet gemeiniglich nur jene Seelen, welche nachläßig sind, und mit den Waffen des Gebethes nicht auf der Hut stehen, und daher prieß der Erlöser seinen Jüngern, da er sie in dem Garten, zur Zeit wo ihnen große Trübsalen bevorstunden, schlafend fand, die Wachsamkeit und das Gebeth an, wenn sie nicht von der Versuchung wollten angefallen, und überwältiget werden: **Wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet** (k). Wenn

(k) Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem.

Wenn ihr euch sodann in der Gnade Gottes zu erhalten verlanget, so bewaffnet euch erstlich alle Morgen, bevor ihr zur Arbeit, und alle Abend, ehe ihr ins Bette geht, mit dem Gebethe: Zweytens, auf Reisen, bey großen Arbeiten, in gefährlichen Unternehmungen, und hauptsächlich, wenn ihr merket, daß ihr angefochten werdet etwas übels zu begehen, ergreifet das Schutzwehr des Gebethes; weil ihr euch durch dieses gegen alle Anfälle unüberwindlich machen werdet; maßen der Teufel, wie euch der heilige Ephrem versichert, wenn er euch mit dem Gebethe bewaffnet findet, in eure Seele mit der Sünde keinen Eingang wird haben können. **Wenn du der Arbeit das Gebeth voranschickest, wird der Sünde der Eingang in die Seele nicht offen stehen** (l). Wenn der Soldat sich mit einem starken Panzer, Harnisch und Schilde, bedecket weis, fürchtet er keine Anfälle seines Feindes, weil er sich vor den Streichen seines Schwerdes beschützet sieht. Das Gebeth, sagt der heilige Chrisostomus, ist eine starke Be-

(l) Si orationem operi præmiseris, aditus in animam peccato non patebit. Ser. de orat.

Bewaffnung (m). Weil wir also wissen, daß der Teufel beständig in Waffen ist, und auf uns Anfälle macht, so müssen wir niemals den Harnisch des Gebethes ablegen, wenn wir anders von den Streichen seiner Versuchungen nicht wollen schwer verwundet werden. Ich will euch zu diesem Ende erzählen, was der heilige Pachomius seinen Mönchen oft zu erzählen pflegte. Der Heilige hörte in einer Berathschlagung, welche die Teufel hielten, daß sich einer aus ihnen sehr beklagte über einen langen, und allzeit vergebens gemachten Versuche, einen Menschen zur Sünde zu verleiten; und die Ursache, sagte er, meiner vergebenen Bestreitung ist, daß er, sobald er den Ueberfall meiner Versuchung merket, seine Zuflucht zum Gebethe nimmt, durch herzliche Anrufung des göttlichen Beystandes, mich in die Flucht jaget, und meine ganze List und Bemühung vereitelt. Mir, antwortete der andere Teufel, begegnet kein so großes Unglück, weil ich mich nicht angemaßet habe, andächtige, und dem Gebethe ergebene Leute, zu versuchen, sondern ich mache mich an einen Menschen, der in dem Heile der Seele nachläßig

(m) Magna armatura est oratio. 41. ad pop.

läßig ist, und das Gebeth nicht achtet, und es hat mir gelungen, ja, es gelinget mir allezeit, ihn zu überwältigen, und in eine jede Sünde zu stürzen. Wenn ich ihm unkeusche Gedanken eingebe, so läßt er sich über kurz oder lang in dieselben ein. Mache ich ihn bisweilen zornig, und bringe ihn recht in Harnisch, so bricht er in Flüche, Beleidigungen, und Gotteslästerung aus. Ich veranlasse ihn, Streithändel anzufangen, und auf Rache zu denken: Ich mache ihn träg Gutes zu thun, verdroßen und schläfrig, wenn das Wort Gottes geprediget wird, er widerspricht mir hauptsächlich nicht, und williget in alle meine Einsprechungen ein. Diese Erzählung wiederholte der heilige Pachomius seinen Mönchen oft, damit sie den großen Nachtheil erkennen sollten, welcher daraus entsteht, wenn man in dem Gebethe nachläßig ist, und den großen Nutzen, wenn man allezeit sorgfältig und beflissen ist, zu selbigem eine andächtige Zuflucht zu nehmen (n). Was saget ihr, Geliebteste, seyd ihr wohl überzeuget, daß es nothwendig sey, niemals keinen Tag ohne Gebeth verstreichen zu

(n) In magno spec. Exem. dist. 2. exemp. 54.

zu lassen, um sich in der Gnade Gottes zu erhalten, und daß der Ursprung so vieler Fälle in die Sünde hergekommen sey, und noch herkomme, von der Nachläßigkeit und Mangel des Gebethes?

Vierter Theil.

Weil es aber Zeit ist, daß wir uns dem Ende nähern, so schreiten wir zu dem letzten Betruge, und machen solchen allen kund. Der vierte also, und vielleicht der öfteste und übelste Betrug, welchen der höllische Feind uns in die Sünde zu führen gebrauchet, und allzeit gebrauchen wird, ist, daß er suchet, uns von dem Tische des Herrn abzuhalten. Ihr habet öfters gehöret, daß die Menschen in dem Stande der Unschuld, nämlich vor der Sünde des Adams, niemals würden gestorben, sondern unsterblich gewesen seyn; und das ist ganz wahr, maßen der heilige Paulus sagt: **Daß der Tod durch die Sünde in die Welt eingegangen** (o). Ihr müsset daher wissen, daß die Menschen auch in dem Stande der Unschuld in sich selbst sterblich waren, und sie wür-

(o) Mors per peccatum introivit. Ad Rom. c. 5.

würden doch nicht gestorben, und unsterblich geblieben seyn, weil ihnen Gott durch ein mächtiges Gegenmittel wider den Tod Vorsehung gethan hat, und dieses Gegenmittel war der mitten in dem irdischen Paradies gepflanzte Baum des Lebens, dessen Früchte die Kraft hatten, die ursprüngliche Feuchtigkeit zu ersetzen, und die natürliche Hitze zu stärken; wer daher davon gegessen hätte, so ausgemergelt und erschöpfet er immer an Saft und Kräften gewesen wäre, so würde er sich wiederum erholet und verjüngert haben, wie unter andern vielen der heilige Augustinus (p), der heilige Johannes Chrysostomus (q), und der heilige Thomas (r) bezeuget.

Wisset nun, daß der Baum des Lebens ein Vorbild des hochwürdigsten Gutes war, welches daher von dem Erlöser selbst das Brod des Lebens genannt wird. Panis vitæ, weil es jene wunderbaren Wirkungen zu Erhaltung des geistlichen Lebens der Seele hervorbringt, die der Baum des Lebens zu Er-

 hal-

(p) Lib. 3. de civ. 20.
(q) Hom. 18. in Gen.
(r) 1. p. qu. 97.

haltung des leiblichen Lebens hervorbrachte. Gleichwie es aber gewiß ist, daß es zu Erhaltung des leiblichen Lebens nothwendig war, dann und wann von dem Baume des Lebens zu essen, also ist es auch gewiß, daß zu Erhaltung des geistlichen Lebens der Seele, welches die Gnade Gottes ist, nothwendig sey, sich mit dem sacramentalischen Brode zu speisen, indem uns der göttliche Urheber dieses großen Sacraments selbst bezeuget, daß, wenn wir unterlassen selbes zu genießen, wir das Leben der Seele nicht erhalten werden. **Wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohns nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, werdet ihr kein Leben in euch haben** (s). Nach dieser vorausgesetzten Erkänntniß werdet ihr die Ursache leicht einsehen, warum auf dem Monathsonntag, wo euch euer eifriger Seelsorger, wie ihr wisset, zu dem heiligsten Abendmahle zu gehen ermahnet, und an den vornehmsten Festen der Mutter Gottes, und andern großen Andachtsfeyerlichkeiten, sich entweder Strittigkeiten oder Verrichtungen, oder Feld-

(s) Nisi manducaveritis carnem filii hominis & biberitis ejus sanguinem: non habebitis vitam in vobis. Joann. 6.

Feld- und Hausgeschäfte hervorthun, die euch, wie ihr saget, verhindern, und keine Zeit auch kein ruhiges Gemüth lassen, euch zu der Empfangung zu bereiten, und ihr daher dasselbe drey, vier Monathe hindurch entrathet. Dieses ist lauter Betrug, geliebteste Brüder, es sind lauter Kunstgriffe des Teufels, damit er euch zum Sündigen bringe, wendet er alle Mühe an, euch von jenem lebendigmachenden Brode abzuhalten, welches die geschwächte Seele erfrischet, stärket, und ihr das geistliche Leben erhält. Der verschlagene Betrüger weis, wenn man eine lange Zeit, ohne sich mit dem sacramentalischen Brode zu speisen, verstreichen läßt, daß die Seele in eine große Schwachheit verfällt, und sodann einem jeden kleinen Anfalle einer Versuchung nachgiebt; wenn er unterdessen nicht erhalten kann, daß man die Communion das ganze Jahr unterlasse, thut er doch sein möglichstes, daß man sie nicht alle Monathe vornehme. Euch diesen teuflischen Betrug recht sichtbar zu machen, fällt mir eben recht der große Schaden ein, den sich einige Völker durch ihre abergläubische Fasten zuziehen. Die Abbissinier pflegen zu gewissen Zeiten eine lange und strenge Fasten

zu halten, wenn solches ihre benachbarten Feinde erfahren, bewaffnen sie sich, und so bald sie merken, daß jene durch das lange Fasten geschwächet sind, ziehen sie in das Feld, überfallen und überwinden sie ohne großen Widerstand. Dieser ist jener Kunstgriff, von dem ich mit euch rede, und welchen der Teufel unfehlbar mit euch zu gebrauchen pflegt, und so wohl gegenwärtiges Jahr, als die ganze Zeit eures Lebens hindurch, gebrauchen wird. Er wird euch von dem göttlichen Sacramente abzuhalten trachten, durch veranlassende Verschiebung der Communion von einem Sonntage auf den andern; hernach von einem Monathe auf das andre, damit sich durch die lange Enthaltung von diesem Brode des Lebens der Eifer der Liebe vermindere, und eure Seele schwach werde; alsdann greift er euch entweder mit unkeuschen Gedanken, oder mit Reizungen zum Zorne und Unwillen, oder mit andern Versuchungen an, und wird euch ohne vielen Widerstand, durch verursachten Fall in die Sünde, besiegen. Ihr müsset daher, Geliebteste, wohl auf der Hut seyn, und wann der erste Sonntag, wann einige besondere Andachtsfeste kommen, lasset euch niemals überreden

reden die Communion zu unterlassen, so sehr euch auch der Eigennutz darzu antreibet, so sehr die Freunde, die Kammeraden, die Feld- und Hausgeschäfte darzu rathen, damit ihr durch die Enthaltung von jenem göttlichen Brode an Kräften nicht abnehmet, und den höllischen Feind durch solche Enthaltung kühner und stärker machet, wie ich euch in einem Beyspiele zeigen will, welches Palladius, ein höchst glaubwürdiger Schriftsteller, in dem Leben des heiligen Macarius erzählet.

Nachdem ein leichtfertiger Jüngling die Ehrbarkeit einer frommen und standhaften Frau weder mit Schmeicheley noch Anerbiethungen hatte überwinden können, bildete er sich ein, daß, zu dem bösen Vorhaben zu gelangen, ein gutes Mittel wäre, sie bey ihrem Manne in Ungnade zu bringen. Was that er sodann? Er gieng zu einem Hexenmeister, und bewegte ihn durch große Versprechen, daß er alle seine Kunst anwendete, das gefaßte Vorhaben zu bewirken; der Zauberer schritt zum Werke, und brachte durch seine teuflische Kunst zuwege, daß die Frau durch Verblendung desjenigen, der sie ansah, nicht mehr in

eigener, sondern in der Gestalt eines Pferdes erschien. Wie der Mann nach Hause kam, erkannte er sein Weib nicht mehr, weil sie ihm, der Gestalt und den Gliedmaßen nach, wie ein Pferd vorkam; ich lasse euch selbst erwägen, wie groß seine Bestürzung und Betrübniß gewesen sey. Er nannte sie bey dem Namen, und sie antwortete nicht; er giebt ihr Brod, und zeigte ihr Heu, sie nimmt aber keines an, und will nichts essen. Er berufet einen Geistlichen, sie zu segnen, es hilft aber nichts: endlich, nach drey Tage ausgestandenem größten Herzenleide, gab ihm Gott ein, sie zu dem heiligen Macarius zu führen, welcher, aus Mitleiden bewogen, die Elende von der teuflischen Verzauberung befreyete, und sie ihrem Manne mit der vorigen Gestalt zurückgab, und getröstet nach Hause schickte; ehe er sie aber von sich ließ, sagte er zu der Frau, wisse, warum Gott zugelassen, daß der Teufel über dich Gewalt gehabt habe, dich also zu betrüben: Weil du fünf Wochen nicht bey der Communion gewesen bist; lerne daher mit deinem Schaden, öfter zu communicieren, wenn du nicht ein größeres Unglück erfahren willst. Wenn nun die fünfwöchige Enthaltung von

dem

dem sacramentalischen Tische dem Teufel Gewalt gab, dieser Frau ein so großes Uebel zuzufügen, werdet ihr es hernach nicht glauben, wenn ich euch sage, daß eine noch längere Enthaltung dem Teufel Gewalt gebe, euch um die Gnade Gottes zu bringen, und euch durch die Todsünde aus lieben Freunden und Söhnen Gottes, in Freunde und Söhne des Teufels zu verwandeln?

Die dritte Rede.

An dem Feste der heiligen drey Könige, oder der Erscheinung.

Et procidentes adoraverunt eum. Matth, 2. V. 11.

Und sie fielen nieder, und betheten es an.

Heute stellet uns die heilige Kirche die Andacht der heiligen Weisen als ein Beyspiel zu unsrer Nachahmung vor. Wie kann sie aber diese gottselige Absicht erreichen, wenn

es sehr wenige giebt, die das schöne Geheimniß, welches an diesem Tage verehret wird, wissen und betrachten?

Vortrag und Abtheilung.

Zu Benehmung dieser Unwissenheit, wenn sie anders vorhanden seyn sollte, bin ich nun gesonnen, euch die Geschichte der heiligen Weisen, derer Fest heute begangen wird, umständlich zu erzählen, und weil ich jenen Nutzen zu befördern verlange, welchen die heilige Kirche in euch suchet, so will ich euch in dem ersten Theile zeigen, daß die Andacht, die ihr von den heiligen Weisen zur Nachahmung lernen müsset, in der Besuchung jenes göttlichen Herrn in den Kirchen besteht, welchen sie in der bethlehemitischen Höhle besucheten, und wie angenehm Gott die Besuchung sey. Damit ihr aber alle solche bereitwillig und nützbar ins Werk setzet, werde ich euch in dem zweyten Theile vortragen, wie sie muß abgestattet werden. Ich bitte euch, auf alles, was ich sagen werde, aufmerksam zu seyn; weil ich hoffe, ihr werdet froh seyn, mich angehört zu haben.

Erster Theil.

Ehe ich die Erzählung der Geschichte anfange, erachte ich für sehr anständig, euch anzuzeigen, was der Namen Erscheinung bedeute, und aus was Ursache ein solcher Namen diesem Feste beygeleget worden sey. Erscheinung heißt eine Offenbarung, und weil sich das Kind Jesus den heiligen Weisen an diesem Tage offenbarete, und zu erkennen gab, wer es war; nämlich Gott und Meusch, welcher zum Heile des menschlichen Geschlechtes auf die Erde gekommen ist; deßwegen wurde von der Kirche diesem Feste der Namen Erscheinung beygeleget. Jetzt wollen wir auf die Geschichte kommen.

Weil der heilige Evangelist Matthäus weder von der Zahl noch von dem Stande der heiligen Weisen eine Meldung thut, so sind hierüber die Meynungen verschieden; da ich aber die Zeit mit Anführung und Untersuchung derselben nicht verzehren will, so will ich nur dasjenige sagen, was ich für wahrscheinlicher halte. Was die Zahl anbelanget, sage ich, daß der Weisen drey waren; und diese Meynung ist die gemeinste, und nunmehr von der

ganzen

ganzen Kirche angenommen worden, welche die alte und niemals unterbrochene Gewohnheit der Maler gutheißet, die bey der Anbethung des Jesuskindes drey Weise malen. Ihren Stand betreffend, sage ich euch, daß die Weisen keine gemeine Personen, sondern Fürsten, und sogar Könige waren, und auch diese Meynung ist die gemeinste, und von der Kirche angenommen, welche an diesem Tage den heiligen Weisen die Weißagung Davids zueignet: **Die Könige aus Arabien und Saba werden Gaben herzubringen (a);** und die Prophezeyung des Propheten Jesaias: **So werden die Heyden in deinem Lichte wandeln, und die Könige in dem Glanze deines Aufganges (b).** Wenn der Evangelist diese heiligen Personen nicht Könige, sondern Weise, nennet, so thut er es, weil der Namen Weise bey den Morgenländern ein ehrwürdiger Namen ist; denn er zeiget verständige Leute an, er richtet sich also nach der Gesinnung der Morgenländer, und nennet sie Ver-

(a) Reges Arabum & Saba, dona adducent. Ps. 71. v. 10.

(b) Ambulabunt gentes in lumine tuo, & reges in splendore ortus tui. c. 60. v. 3.

Verständige, wie sie es in der That waren, maßen sie große Weltweise, und sehr erfahrene Sternkündiger waren.

Die Meynungen hernach über die besondere Frage, aus was für einem Lande die Weisen waren, sind auch verschieden; meines Erachtens aber ist die Meynung des Pater Suarez die wahrscheinlichste, welcher in dem dritten Theile von dem Leben Christi saget, daß es das glückselige Arabien war, nicht allein, weil Arabien in Ansehung Judäa ein morgenländisches Land ist, und ein Land, welches an Golde, Rauchwerke und Myrrhen, Ueberfluß hat, wie es durch die von den Weisen gebrachten Schankungen angezeiget wird; sondern auch, weil es scheint, daß dieses von dem Propheten David klar vorgesaget worden sey: Die Könige aus Arabien und Saba werden Gaben herzubringen, und man wird ihm vom Golde aus Arabien geben (c). Diese verständigen Könige nun, welche die Sterne zu betrachten pflegten, wur-

(c) Reges Arabum & Saba dona adducent, & dabitur ei de auro Arabiæ. Psal. 21. v. 10. & 15.

wurden anfangs durch die Erscheinung eines neuen Sternes, welcher nicht in der dünnesten, sondern in der mittlern Luftgegend schwebete, auch weit größer als die andere, und in der Klarheit, in der Gestalt und Bewegung von den anderen unterschieden war, in Erstaunung gesetzet; alsdann von dem heiligen Geiste erleuchtet, erkannten sie, daß solcher der von dem Propheten Balaam geweißagete Stern wäre, da er aus göttlichem Triebe in Gegenwart des moabitischen Königes Balack, anstatt das israelitische Volk zu verfluchen, wie es der barbarische König verlangete, die Geburt des Messias mit diesen Worten vorzusagen gezwungen wurde: **Ein Stern wird aus Jakob aufgehen, und eine Ruthe (das ist, ein Scepter) aus Israel hervorkommen** (d).

Sie empfanden daher einen innerlichen Trieb, alles zu verlassen, und sich gleich aufzumachen, ihn anzubethen. Nachdem sie nun alles, was zu ihrer Geleitschaft, und gebührender Erscheinung vor jenem großen Könige, des-

(e) Orietur stella ex Jacob, & virga (hoc est sceptrum) consurget ex Israel. Num. 24. v. 17.

dessen Geburt von dem Himmel durch die Zunge der Sterne bekannt gemacht wurde, nothwendig und standsmäßig war, veranstaltet hatten, begaben sie sich auf den Weg; und obwohl einer um den andern nichts wußte, indem sie, den Wohnungen und den Staaten nach, von einander entfernet waren, so kamen sie doch zusammen, weil alle drey dem nämlichen Sterne, welcher ihnen als ein sichtbarer Wegweiser vorgieng, nachreiseten, und nach einem kurzen Stücke Weges zusammen traffen. Nachdem sie die Bewegursache ihres Aufbruches einander entdecket, und mit Verwunderung und Freude vernommen hatten, daß selbe bey einem jeden die nämliche war, setzeten sie hinter ihrem glänzenden Führer die unternommene Reise mit großen Tagreisen fort, bis sie unweit von Jerusalem den Stern nicht mehr sahen, und glaubeten, solches zeige an, daß jener große König, den sie sucheten, in Jerusalem wäre. Da sie in die Stadt eingezogen waren, vermeyneten sie, daß ein jeder von der Geburt des königlichen Kindes, vollkommene Wissenschaft hätte, sie frageten öffentlich, als um eine allen bekannte Sache, wo der gebohrene König der Juden wäre?

Wo

Wo ist der König der Juden, der da gebohren ist (e)? denn wir haben, sageten sie, seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind von dort hergekommen, ihn anzubethen: Denn wir haben seinen Stern im Aufgange gesehen, und sind gekommen ihn anzubethen (f). Ueber diese so eifrige Nachfrage der Weisen, bestürzete sich Herodes, und die ganze Stadt mit ihm, er ließ alle Oberste der Priester, und die Gelehrten des hebräischen Volkes, zusammen berufen, und fragete sie angelegentlichst, wo jener Messias gebohren werden sollte, den sie erwarteten; alle antworteten hierauf, daß er zu Bethlehem gebohren werden sollte, maßen es von dem Propheten geweißaget worden ist: Und du Bethlehem, im Lande Juda, bist nicht die geringste unter den Fürsten Juda: von dir wird der Herzog ausgehen, der mein Volk Israel regieren soll (g). Da Herodes dieses ver-

(e) Ubi eſt qui natus eſt Rex Judæorum? Matth. 2. v. 2.

(f) Vidimus enim ſtellam ejus in Oriente, & venimus adorare eum. ibid.

(g) Et tu Bethlehem terra Juda, nequaquam minima es in principibus Juda; ex te enim exiet dux, qui regat populum meum Iſrael. Ib. v. 6.

vernommen hatte, verbarg er das lasterhafte Vorhaben, welches er im Herzen hatte, und ließ die Weisen vor sich kommen: nachdem er ihnen, wie es wahrscheinlich ist, alles hinterbracht hatte, was ihm die Lehrer des hebräischen Volkes sageten, fragete er sie umständlich aus, wo und wann ihnen der neue Stern im Morgenlande erschienen wäre; hernach sandte er sie nach Bethlehem, mit gemessenstem Auftrage, bey ihrer Ankunft eine sehr genaue Nachricht von dem gebohrenen Kinde einzuholen, und wenn sie es gefunden hätten, ihm alles bey ihrer Rückkehr zu hinterbringen, damit auch er hingehen könnte, es anzubethen: Und er sandt sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und fraget mit Fleiße nach dem Kinde: und wann ihr es gefunden habet, so thut mirs zu wissen, daß ich auch komme, und es anbethe (h). Nachdem sie dieses verabredet hatten, begaben sich die heiligen Weisen gleich auf den Weg, und kaum

(h) Mittens illos in Bethlehem, dixit, ite & interrogate diligenter de Puero, & cum inveneritis, renunciate mihi, ut & ego veniens adorem eum. Matth. 2. v. 8.

kaum waren sie aus der Stadt, so ließ sich der Stern wieder sehen, welchen sie im Morgenlande gesehen hatten, und der sie durch seine sichtbare Bewegung einlud ihm nachzugehen. Die über solchen Anblick erfreuete Weisen folgeten ihm sodann ohne geringster Wankelmüthigkeit, bis sie wahrnahmen, daß er ober dem Orte still stand, wo das göttliche Kind lag: Und sieh, der Stern, den sie im Aufgange gesehen hatten, gieng vor ihnen her, bis daß er kam, und stund oben darüber, da das Kind war (i). Voller Verwunderung, bilde ich mir ein, konnten sie nicht glauben, daß in einer so schlechten Hütte eine so vornehme Person wohnen sollte. Sie hielten dafür, wie man wahrscheinlicher Weise glauben kann, daß sie den gebohrenen König in einem prächtigen Pallaste finden, und vornehme Herren und Fürsten sehen sollten, die ihm ihre Aufwartung macheten und dieneten: ungeachtet nun ihr Gemüth von einer so hohen Vorstellung ganz eingenommen war, so traten sie doch nicht zurück, als sie mit höchster Erstau-
nung

(i) Et ecce stella, quam viderant in Oriente antecedebat eos usque dum staret supra, ubi erat Puer. Matth. 2. v. 9.

nung sich von ihrem glänzenden Führer zu einer schlechten Höhle geleitet sahen; sondern, von einer innerlichen Erleuchtung angetrieben, bewunderten sie die göttliche Schickung, giengen mit langsamen und behutsamen Schritten hinein, und fanden das in arme Windlein eingewickelte göttliche Kind auf dem Schooße Mariä, seiner heiligsten Mutter: Und sie giengen in das Haus, und fanden das Kind, mit Maria seiner Mutter (k). Sie hefteten das begierige Aug auf das Kind, und erblicketen so viel Glanz, Majestät und Herrlichkeit in solchem, daß sie es auf den Knieen mit tiefer Demuth anbetheten, und bey dem Lichte jenes Glaubens, den Gott in ihrer Seele anzündete, als den versprochenen Messias, das ist, als den wahren Gott, und wahren Menschen, den Erlöser des menschlichen Geschlechtes erkannten: und weil es bey den Morgenländern gewöhnlich war, daß, wenn sie vor einem Monarchen auf den Knieen lagen, sie zu seinen Füßen ein ansehnliches Geschenke legeten, so opferte ein jeder aus ihnen dem auf dem Strohe liegenden Kinde, wel-

(k) Et intrantes domum invenerunt Puerum cum Maria Matre ejus. Matth. 2. v. 11.

ches mit größerer Demuth, als ein jeder anderer Monarch auf dem Throne, verehret wurde, zum Zeichen ihrer demüthigen Unterwerfung drey kostbare und Geheimnißvolle Schätze, einen von Golde, den andern von Rauchwerke, und den dritten von Myrrhen: Und fielen nieder, und betheten es an, und sie thaten ihre Schätze auf, und opferten ihm Gaben, Gold, Weyhrauch und Myrrhen (1). Wie hoch dieser Besuch von Jesu ist begnadet worden, kann keine Zunge aussprechen, genug ist es, daß man weis, daß die frommen Weisen mit einem solchen Reichthume der himmlischen Erleuchtungen, und Hilfsmitteln sind belohnet worden, daß sie große Heiligen geworden. Dieses ist die Geschichte der heiligen Weisen, von welcher der Nutzen und die Ehrerbiethung, die wir erlernen und nachahmen müssen, in der öftern und andächtigen Besuchung des heiligsten Sacraments des Altars besteht, wie ich euch gleich lehren werde.

Ich

(1) Et procidentes adoraverunt eum, & apertis thesauris suis obtulerunt ei munera, aurum, thus & myrrham. Matth. 2. v. 11.

Ich kann nicht verstehen, wo in dem Christenthume eine so große Kaltsinnigkeit gegen das göttliche Sacrament herkömmt. Alle glauben, daß in den Kirchen, wo das sacramentalische Brod aufbehalten wird, unser Herr Jesus Christus wirklich gegenwärtig ist, und doch sieht man die Kirchen meistentheils leer, und ohne Anbether. Glauben vielleicht die Christen, wie ich mir einbilde, daß unserm Heilande unsere Besuche wenig oder nicht angenehm sind? Wie können sie es aber wohl glauben, wenn alle glauben und wissen, daß unser kaum gebohrene Heiland die Hirten durch einen Engel, und die weisen Könige durch einen Stern einladet, ihn zu besuchen. Wenn ihm unsere Besuche nicht angenehm wären, würde er nicht zu allen Stunden auf unsern Altären wohnen; er würde sich auch nicht haben vernehmen lassen, daß es seine Freude ist, bey uns zu wohnen: **Mein Vergnügen ist bey den Menschenkindern zu seyn** (m).

Der heilige David war des besondern Wohlgefallens, welches Gott an unsern Be-

(m) Deliciæ meæ esse cum filiis hominum. Prov. 8. v. 31.

suchen und Anbethungen in dem Tempel hat, so versichert, daß er, um ihm dieses Vergnügen zu machen, und diese angenehme Ehre zu erweisen, in dieser Welt nichts anders mehr wünschete, und von Gott dem Herrn ängstlicher begehrete, als die ganze Zeit seines Lebens in dem Tempel wohnen zu können: Ich habe ein Ding vom Herrn gebethen, darum will ich nochmals anhalten, daß ich im Hause des Herrn alle die Tage meines Lebens wohnen möge (n): Und doch wohnete unser Herr Jesus Christus nicht in dem Tempel, wie er in allen unsern Kirchen, wo das heiligste Altarssacrament aufbehalten wird, wirklich und persöhnlich wohnet.

Warum aber will ich Beweise und Zeugnisse anführen, euch glauben zu machen, daß unserm Heilande euere Besuche in den Kirchen angenehm seyn, da er dieses selbst so vielmal durch wunderbare Eröffnungen der Kirchen, seine andächtigen Anbether hineinzulassen, an den Tag gegeben hat. Zeugen sind hievon ein

(n) Unam perii a Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Ps. 26. v. 4.

ein heiliger Girardus, welcher alle Morgen zeitlich die Kirche zu besuchen pflegte, das göttliche Sacrament anzubethen, und da er sie einsmals verschlossen fand, eröffneten sich die Thüren wunderbarer Weise von sich selbst; ein heiliger Homobonus, ein heiliger Lupus, ein heiliger Dominicus, und ein seliger Adamus aus dem Cisterzienser Orden, und tausend andere wegen der Heiligkeit ehrwürdige Personen, wenn sie die Thüren jener Kirchen, die sie besucheten, verschlossen fanden, sahen sie sie durch eine unsichtbare Hand eröffnen; wodurch unser Heiland zu erkenen gab, daß ihm ihre Besuche sehr angenehm wären. Ihr solltet aber nicht glauben, daß dergleichen Gnaden nur den Heiligen allein sind erwiesen worden, nein. Zweyhundert Pilgrame sind Zeugen, von denen Vinzenzius Belluacensis schreibt (o). Sie wollten nächtlicher Zeit eine Kirche besuchen, weil sie sich vielleicht frühzeitig auf den Weg machen mußten, und weil der Meßner ihrem Ersuchen, die Thüre offen zu lassen, kein Gehör geben wollte, begaben sie sich alle vor die Kirche unsern Heiland bey verschlossener Thüre allda anzubethen: und

 sehet,

(o) In spec. Hist. lib. 26. c. 40.

sehet, die Thüre gieng zu großem Erstaunen wunderbarer Weise von sich selbst auf, und ließ diesen andächtigen Reisenden freyen Eingang. Vernehmet aber noch andere Gnaden, von größerer Erheblichkeit. Die selige Maria Ogniacensis pflegete eine Kirche zu besuchen, und unser Heiland ließ ihr, zum Zeichen seines Wohlgefallens, zween Engel sehen, die sie bis in das Haus begleiteten, und manchesmal bey Regenwetter ließ er sie auf ihrer Rückkehr aus der Kirche einen mit Sternen besetzten Regenschirm erblicken, welcher sie bedeckete, und vor dem Regen bewahrete. Was werden wir zu jenen Gnaden sagen, welche die selige Sita in Ausübung solcher Andacht empfieng? Diese Heilige war gewohnt, einige Kirchen außer den Mauern von Lucca ihrer Geburtsstadt zu besuchen, und da sie sich eines Tages länger als gewöhnlich in derer Besuchung verweilet hatte, wurde sie im Zurückgehen von der Nacht überfallen, sie war daher bestürzet, und wußte nicht, wo sie in jener Nacht ein sicheres Unterkommen finden sollte; indessen, da sie also nachdenkete, sah sie eine ehrwürdige Frau auf sich zukommen, die sie veranließ, ihr zu folgen, und sie zu dem

Stadt-

Stadtthore führete, welches sie zwar verschlossen fand, die Frau aber durch eine unsichtbare Hand eröffnen ließ. Sie begleitete sie auch bis zu ihrem Hause; wo sie die Einladung, welche ihr Sita, bey ihr zu übernachten, machte, ausschlug, und vor ihren Augen verschwand, wodurch sie zu erkennen gab, daß sie keine Frau von dieser Welt, sondern die von dem Himmel gekommene Königinn der Engeln, die große Mutter Gottes, gewesen sey, der Sita ein Zeugniß des Wohlgefallens wegen der Besuchung ihrer Kirchen zu geben (p).

Wir wollen aber die Beyspiele der Heiligen verlassen, und zu einer augenscheinlichen Probe schreiten, die euch, wie ich hoffe, an einer solchen Wahrheit nicht mehr wird zweifeln lassen. Saget mir ein wenig, und ist es vielleicht nicht wahr, daß viele tausende, die durch das einzige Versprechen und Gelübd, entweder eine der seligsten Jungfrau Maria geweihete Kirche, oder die Kirche des heiligen Antoni, oder anderer ihrer heiligen Patronen, zu besuchen, die Gesundheit erhalten haben, oder von tödtlichen Gefahren und großen

(p) Franciot de SS. Luc.

Drangsalen sind befreyet worden? wie davon sowohl die Gelübdtafeln, die man in dergleichen Kirchen aufgehänget sieht, als auch die Geschichten, wo die durch solche Gelübde erhaltenen Gnaden und Wunderwerke aufgezeichnet sind, glaubwürdige Zeugniß geben. Wenn daher der seligsten Jungfrau und den Heiligen das bloße Versprechen, ihre Kirche zu besuchen, so angenehm gewesen ist, daß es mit sonderbaren Gnaden und Wunderwerken ist belohnet worden, wer wird nun zweifeln dörfen, daß die öftere und andächtige Besuchung des heiligsten Sacraments nicht werde besonders angenehm seyn, und ausnehmend belohnet werden? Da ich nun vermuthe, daß ihr überzeuget seyd, so will ich euch die Ausübung dieser Andacht lehren.

Zweyter Theil.

Erstlich muß ich von der Zeit reden, in welcher man das hochwürdigste Sacrament besuchen soll; zweytens muß ich euch die Weise lehren, wie man solchen Besuch ablegen soll. Was die Zeit anbelanget, kann und soll ich euch nichts anders sagen, als daß euch unser

Heiland zu allen Stunden erwartet, euere Besuche anzunehmen, und euere Bitten anzuhören: Der Herr wartet, daß er sich über euch erbarmen möge (q). Damit ich euch aber doch nicht gar unberichtet lasse, so sage ich euch, daß ihr wenigstens einmal des Tages, zu was für einer Stunde es euch gelegen ist, euere Besuche abstatten sollet. Ich weis, daß viele sich mit Vorwendung der Entlegenheit und der Geschäfte entschuldigen werden; aber, meine lieben Brüder, wenn ihr so vielemale weitere Wege machet, entweder einem Freunde zu Gefallen, oder einen Spaziergang zu machen, und manchesmal in einen nicht löblichen Heimgarten zugehen: wenn ihr so oft wegen eines elenden Gewinnes und schlechten Vortheils viele Stunden Weges gehet, meynet ihr wohl, daß ihr euch durch eine kleine Entlegenheit, oder euere Feldarbeiten, auf eine kurze Zeit nicht zu unterbrechen, von der Verehrung mit einem Besuche jenes Gottes, billig entschuldigen könnet, der euch das Daseyn gegeben hat, der euch erhält, und der euch alle Schritte, die ihr in die Kirche, ihn zu besuchen,

(q) Exspectat Dominus, ut misereatur vestri. Isa. 30, v. 18.

chen, thut, mit so kostbaren Gnaden belohnet, welche einen jeden Vortheil, den ihr euch von allen euern Arbeiten versprechen könnet, unbegreiflich weit übertreffen? Die heiligen Weisen waren, wie ich euch gesaget habe, große Fürsten, folglich mußten sie große Geschäfte haben, und doch verließen sie auf die Erscheinung des Sternes alles, und macheten sich, ohne zu wissen wohin, oder wann sie das anbethungswürdige königliche Kind antreffen würden, auf den Weg. Der heilige Franciscus Borgias wußte bey allen obhabenden großen Geschäften Zeit zu finden, das hochheiligste Sacrament alle Tage siebenmal zu besuchen; und obwohl er manchesmal weite Reisen unternehmen mußte, so verminderte er doch niemals, wenn er anders in den Orten, wo er durchreisete, Kirchen antraff, die gewöhnliche Zahl seiner heiligen Besuche, welche er mit solchem Geiste der Demuth und Andacht ablegete, daß sie ihm jenen großen Reichthum der Erleuchtungen und Gnaden zuwegebrachten, die ihn zu einem so großen Heiligen gemacht haben. Und ihr, wegen der kleinen Entlegenheit von der Kirche, und wegen jenen schlechten Arbeiten und Geschäften, die ihr im

Hause,

Hause, und auf dem Felde habet, ihr entschuldiget euch, und setzet eine so verdienstliche Andacht bey Seite, als wenn ihr wegen selber großen Schaden leiden würdet, und alle euere Geschäfte zu Grunde gehen müßten? Wann ihr das hochheiligste Sacrament besuchet, so wisset, daß ihr den Herrn aller Dinge besuchet, daß ihr denjenigen besuchet, der, da er in dem sterblichen Fleische war, die Betrübten tröstete, die Kranken heilete, und einem jeden, der seine Zuflucht zu ihm nahm, Gnaden erwies, und niemals keinen ohne Erhaltung der von ihm erbethenen Gnade zurück schickete. Und ihr weigert euch, vor seiner Gegenwart zu erscheinen, ihn anzubethen, ihm euere angelegentlichen Bitten, euere Leibs und Seelenbedürfnisse vorzutragen, um etliche Schritte zu ersparen, und aus Furcht eueren elenden Geschäften einen Nachtheil zn verursachen? Es ist sich sodann nicht zu verwundern, wenn ihr voll Laster und übler Gewohnheiten seyd, und wenn ihr euch oft mit großen Drangsalen und Bedürfnissen umgeben sehet. Setzet, Geliebteste, diese leeren Absichten bey Seite, die euch ohne Zweifel der Eigennutz, und der Teufel eingeben, welcher alle Kunst anwendet,

damit

damit ihr nicht eine Andacht unternehmet, welche er gewiß weis, daß sie allezeit, so wohl für die Seele als für den Leib, vortheilhaft ausschlägt.

Was die Weise, das hochheiligste Sacrament zu besuchen, anbelanget, sollen sie euch die heiligen Weisen lehren, indem ich euch jenes heilige Beyspiel, welches sie uns hinterlassen haben, vor Augen lege. Erstlich ließen die heiligen Weisen, so bald als sie den neuen Stern scheinen sahen, alles liegen und stehen, und begaben sich auf die Reise, weil sie erkannten, daß jener Stern eine Einladung und Berufung war, welche von dem Himmel kam, damit sie gehen sollten, das göttliche Kind anzubethen. Es giebt den Tag hindurch Stunden, von welchen, wenn sie nicht gänzlich frey sind, die nothwendigen Geschäften doch wenig wegnehmen; vor und nach der Arbeit giebt es eine freye viertel, auch halbe Stunde: Da ist nun die Zeit, wo ihr hingehen könnet, das göttliche Sacrament anzubethen; denn unser Heiland berufet und ladet alle beständig ein; obwohl es sehr wenige wissen, verstehen, und befolgen wollen. Wie berufet aber, und wie

ladet Gott zu Besuchung des hochwürdigsten Sacramentes ein? Er berufet uns, saget der große heilige Gregorius, durch die Stimme innerlicher Einsprechungen: Gott berufet durch sich selbst (r): Er berufet uns durch unsere heiligen Schutzengel, die uns dann und wann eingeben und zusprechen die Kirche zu besuchen: Er berufet durch die Engel (s). Er berufet uns durch die Stimme der Seelsorger, die uns oft ermahnen, unsern sacramentalischen Gott zu besuchen: Er berufet durch die Seelenhirten (t). Er berufet uns durch die Strafen, damit wir zu ihm gehen, ihn zu bitten, daß er uns verzeihe, und sich besänftige. Er berufet uns zuweilen durch die Strafen (u). Er berufet uns durch Segnung in unsern Sachen, damit wir ihn, als den Urheber alles unsers Guten erkennen, und ihm danken: Bisweilen berufet er durch den Wohlstand in dieser Welt (x). Er berufet uns dann

(r) Deus vocat per se. Hom. 36.
(s) Vocat per Angelos. Ibid.
(t) Vocat per pastores. Ibid.
(u) Vocat per flagella. Ibid.
(x) Vocat aliquando per hujus mundi prospera. Ibid.

dann und wann durch die Unglücke und Drangsalen, damit wir uns zu ihm verfügen, ihn um Hilfe, und Abhelfung bitten: Manchesmal berufet er uns durch Widerwärtigkeiten (y). Sehet, auf wie vielerley Arten, und wann uns Gott berufet und einladet, ihn zu besuchen; und wer kann in dieser Gegend herum sagen, daß er nicht täglich dergleichen Einladungen empfange?

Zweytens setzeten die heiligen Weisen ihre Reise, ohne sich in einem Orte entweder aus Vorwitz, oder Begierde gesehen zu werden, beständig fort, und hielten sich in Jerusalem nur so lang auf, als es nothwendig war, sich um den Ort zu erkundigen, wo sie das gebohrene Kind finden konnten; hernach folgeten sie wieder dem Sterne, der sie führete, und giengen, so bald sie bey der Höhle, wo das Jesus Kind war, anlangeten, hinein, wo sie gleich, ohne einmal die schlechte Wiege und den elenden Ort zu betrachten, den begierigen Blick auf das Kindlein und die seligste Jungfrau wendeten, und es mit tiefer Demuth kniefällig anbetheten. Dieses ist die Weise, welche

(y) Vocat aliquando per adversa. Hom. 36.

ihr beobachten müsset, das göttliche Sacrament mit Verdienste zu besuchen. Wenn ihr von Hause oder von der Arbeit weggehet, euern Besuch abzustatten, müsset ihr euch nicht mit Possen und Scherztreiben, oder mit unerlaubten und nicht gar ehrbaren Gesprächen unterhalten: ihr müsset euch nicht in Wirthshäusern aufhalten, oder mit Mägdchen und Weibern reden, die euch begegnen, sondern ihr müsset, wenn ihr mit andern gehet, von ernsthaften und unsträflichen Dingen reden, ohne auf das acht zu geben, was andere thun oder sagen; und euch gerade, ohne euch aus bloßem Zeitvertreibe bey den Vorbeygehenden aufzuhalten, in die Kirche verfügen: wenn ihr aber allein seyd, wird es ein guter und für euch nutzbarer Gang seyn, wenn ihr auf dem Wege eine Glaubensübung machet, indem ihr betrachtet und glaubet, daß derjenige, den ihr zu besuchen gehet, der Erschaffer, der Monarch, der vollmächtige Herr des ganzen Erdkreises ist, in dessen Gegenwart sich alle Fürsten des Himmels ehrerbiethig neigen, und dessen Winke alle Geschöpfe gehorsamen. Es wird auch gut seyn, daß ihr die Gnaden betrachtet, welche ihr von ihm zu begehren willens seyd, und die

ihr wünschet, daß sie euch verliehen werden; daß ihr euer Vertrauen durch derer sichere Erhaltung aufmunteret, weil er versprochen hat, uns alles zu geben, um was wir ihn bittlich ersuchen werden Alles, was ihr in eurem Gebethe bittet, glaubet nur, daß ihrs erlangen werdet, und daß es euch wiederfahren wird (z). Wenn ihr euch mit diesen heiligen Gedanken in die Kirche begeben werdet, o wie andächtig werdet ihr hineingehen, und mit was großer Demuth werdet ihr euere Bitten vortragen; o wie angenehm werden euere Besuche seyn, und wie reichlich werden sie belohnet werden! Diejenigen aber, welche sich unter Wegs mit Possen und Scherzen, und eiteln, und bisweilen nicht gar ehrbaren Gesprächen unterhalten, wenn sie hernach in die Kirche kommen, und sich ganz zerstreuet finden, wie sollen sie gleich andächtige und heilige Gedanken fassen; wie sollen sie die unendliche Majestät jenes Herrn, den sie besuchen, mit schuldiger Ehrerbiethung anbethen, und mit Demuth und Vertrauen Gnaden von ihm

(z) Omnia quæcunque orantes petitis, credite, quia accipietis, & evenient vobis. Marc. 11. v. 24.

ihm begehren, wenn sie sich nicht einmal erinnern, wo sie sind? Ja, schauet sie nur an, wie sie in die Kirche hineingehen, und sich darinn verhalten: sie bethen einige Vater unser und Ave Maria, aber mit einem so zerstreuetem Herzen, daß sie nicht wissen, was sie sagen, und denken auf ganz was anders, als daß sie vor der erschrecklichen Majestät des sacramentalischen Jesu sind. Und diese sollen durch dergleichen Besuche Wohlthaten und Gnaden erhalten? Plauderet nur, ich rede mit euch, unehrerbiethige Mägdchen und Jünglinge, plaudert nur Gebethe und Rosenkränze herab, da ihr, währender Besuchung des hochheiligsten Sacramentes euere Augen auf alle Anwesende und Kommende in der Kirche richtet; so verehret ihr Gott nicht durch euere Besuche, durch solche Gebethe bittet ihr ihn nicht, sondern ihr verspottet ihn, saget der heilige Chrysostomus: **Wer bethet, und sündiget, bittet Gott nicht, sondern verspottet ihn.** Sehr viele setzen ihr Vertrauen auf die Menge der Gebethe, die sie hersagen, und glauben durch solche, unsern Heiland, so zu sagen, zu verbinden, ihnen die Gnaden, die sie begehren, zu verleihen, aber sie irren sich.

Denn der Heiland selbst erkläret sich, daß er das Gebeth, so viel es auch ist, nicht erhören wolle: Wenn ihr viel bethet, so will ich es doch nicht erhören. Wenn ihr also, Geliebteste, wollet, daß euere Besuche Jesu angenehm seyn, daß euere Bitten erhöret und aufgenommen werden, so verrichtet sie mit Andacht, leget sie demüthig und ehrerbiethig ab.

Da bey der Niederlage des großen Kriegsheeres des persischen Königes Darius seine Gemahlinn, Mutter und Kinder zu Gefangenen gemacht worden sind, schrieb Darius an den Ueberwinder Alexander einen Brief, worinn er ihm so viel Geld anboth, als sein ganzes Macedonien jährlich Einkünfte tragen konnte, wenn er ihm die Mutter, Gemahlinn, und Kinder zurück geben würde: Daß er ihm nach so viel empfangenem Gelde, als ganz Macedonien eintrug, Mutter, Gemahlinn, und Kinder zurück stellen sollte (a). Auf ein so hochmüthiges Anerbiethen antwortete der großmüthige Held, daß er weder Geld ver-

(a) Ut accepta pecunia quantacunque tota Macedonia caperet, matrem sibi, ac conjugem & liberos restitueret. Curt. lib. 4. c. 1.

verlangete, noch wollte, und versprach ihm, die Gefangenen zurückzugeben, wenn er kommen würde, sie demüthig, und mit Bitten zu begehren: Wenn du kömmst, und bittest, so verspreche ich, daß du Mutter, Gemahlinn und Kinder ohne Geld erhalten wirst (b). Geliebteste Brüder, und absonderlich ihr Weibsbilder, ihr müsset euch von unserm Heilande die Gnaden nicht versprechen, welche ihr durch so viele Gebethe von ihm begehret, die ihr ihm mit herumschweifenden Gedanken und Augen darbiethet, nein, weil er so unandächtige Gebethe, wenn es auch viel sind, nicht annimmt. Er nimmt auch eine kurze Bitte von zwey Worten an, wie des Davids seine war: Herr, ich habe gesündiget (c), und erhöret sie, wenn sie mit Demuth und Andacht gemacht wird, maßen der Prophet bezeuget, daß das Gebeth der Demüthigen Gott angenehm gewesen ist, und daß er es niemals verworfen hat: Er hat auf das

---

(b) Si veneris supplex, & matrem, & conjugem, & liberos sine pretio recepturum te esse promitto. Curt. lib. 4. c. 1.

(c) Peccavi Domino.

Gebeth der Demüthigen gesehen, und hat ihr Flehen nicht verworfen (d).

Ich verlange daher, und ermahne euch, daß ihr ins künftige, wenn ihr euch, das hochwürdigste Sacrament zu besuchen, in die Kirche verfüget, einbildet, daß unser Heiland zu euch sage: Wenn du mit Bitten kommen, und in der Kirche dein Gebeth mit Demuth und Ehrerbiethung darbiethen wirst, so verspreche ich dir, daß du mit der Erhaltung jener Gnaden, welche du begehrest und nothwendig hast, wirst erhöret werden: Wenn du kommen und bitten wirst, so verspreche ich, daß du Wohlthaten erhalten werdest (e).

Und wenn jemand, der in der Ungnade Gottes wäre, das göttliche Sacrament besuchet, könnte er wohl hoffen, daß Gott seine Besuche angenehm wären, und belohnet würden? Zweifelt ihr vielleicht daran? Saget mir nur: an wen ist jene liebreiche Einladung unsers Heilandes: Kommet alle zu mir, die

---

(d) Respexit in orationem humilium, & non sprevit precem eorum. Psal. 101. v. 18.

(e) Si veneris supplex, beneficia recepturum te esse promitto.

die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken (f), hauptsächlich gestellet? Ohne Zweifel ergehet sie an die Sünder: und könnet ihr wohl zweifeln, daß die Besuche dem nämlichen göttlichen sacramentalischen Heilande angenehm seyn, und von ihm belohnet werden? Hat nicht unser Heiland klar gesaget, daß er auf die Welt gekommen sey, die Sünder zu sich zu berufen? Ich bin nicht gekommen die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder (g). Und ihr fürchtet, daß er euch, wenn ihr ihn besuchet, nicht aufnehme, und euch keine Wohlthaten erweise? Es ist eine gewisse und allgemeine gutgeheißene Lehre des heiligen Thomas, daß das Gebeth der Sünder, wenn es mit schuldiger Demuth und Ehrerbiethung verrichtet wird, ob es schon keinen Verdienst hat, und keine Vermehrung der Glory erlanget, doch zeitliche Wohlthaten und Gnaden von Gott erhält; wie könnet ihr daher fürchten, daß es Gott nicht angenehm sey? Ich

(f) Venite omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos. Matth. 11. v. 28.

(g) Non veni vocare justos, sed peccatores, ibid. 9. v. 13.

sage euch noch über das, daß die Sünder durch die Besuchung des hochwürdigsten Sacramentes die Strafen, in welche sie durch ihre Sünden verfallen sind, vermeiden, und die Gnade Gottes leicht erlangen können. Vernehmet, wie, und auf was Art.

Crocotus, der Anführer einer Räuberrotte, beunruhigte die Gegend um Rom, raubete die Reisenden aus, und nahm ihnen auch oft das Leben, daß sich daher die Einwohner nicht mehr vor die Mauern hinauszugehen getraueten. Weil nun der Kaiser die Strassen sicher machen, und allen eine ungehinderte Reise verschaffen wollte, ließ er in Rom und allen Gegenden herum, öffentlich verrufen, daß derjenige, der den Kopf des Mörders brächte, eine ansehnliche Summe Geldes bekommen würde. Da Crocotus diesen schreckbaren Verruf vernommen hatte, was that er, sein Leben sicher zu stellen? Er selbst warf sich dem Kaiser zu Füßen, und mit flehentlicher Stimme sagte er: Sieh hier, o Kaiser, jenen Crocotus, der deine Gerechtigkeit bisher durch seine grausamen und boshaften Handlungen, und beständigen Lasterthaten, erzörnet hat. Wenn

du

du ihn tödten willst, kannst du es selbst thun, denn er selbst strecket jenen nichtswürdigen Kopf dar, welchen du abgeschlagen haben willst. Er bittet dich um Vergebung, und flehet dich um Gnade an, wenn du ihn nicht des Lebens berauben willst, wie er es verdienet. Diese That gefiel dem Kaiser so wohl, daß er ihm mit dem Leben die Freyheit, und seine Gnade schenkete.

Sehet, geliebteste Sünder, was ihr thun müsset, den Strafen zu entgehen, die euere Sünden verschuldet haben, und euch wieder in die Gnade jenes allmächtigen Gottes zu setzen, den ihr beleidiget habet. Verfüget euch das göttliche Sacrament anzubethen, und verfluchet vor jener unendlichen Majestät alle euere begangenen Sünden, bittet ihn inständig, daß er euch in die Zahl seiner Diener, ja wohl gar in die Zahl seiner lieben Kinder aufnehme, und ihr werdet unfehlbar erhöret werden; weil er euch dessen selbst durch das Beyspiel des öffentlichen Sünders versichert, welcher, als ein Sünder, in den Tempel gieng, und, nachdem er alldort die göttliche Majestät unsers Heilandes demüthig angebethet, und ihn reu-

müthig um Verzeihung seiner Sünden gebethen hatte, gerechtfertiget, das ist, als ein lieber Freund Gottes nach Hause zurückkehrete: Er gieng gerechtfertiget hinab, in sein Haus (h).

Wenn ihr zugleich mit der täglichen Besuchung des hochwürdigsten Gutes, die öftere Empfangung desselben vereiniget, was könnet ihr euch nicht noch für andere Gnaden zur Belohnung versprechen? Ich kann von diesem nicht weiter reden, damit ich euch nicht länger aufhalte, ich sage euch nur dieses einzige, daß euch unser Heiland unter andern besondern Gnaden auch diese ertheilen wird, daß ihr ohne Empfangung des hochwürdigsten Altarsacraments nicht sterben werdet, welches man eine aus den größten Gnaden, die man in dem Tode verlangen und erbitten soll, nennen kann, und muß.

Zu einer Probe dessen, höret ein schönes Beyspiel, und hiemit schließe ich meine Rede. Da der heilige Franciscus von Paula sich auf Befehl Ferdinands des ersten, Königes von Nea-

(h) Descendit justificatus in domum suam. Luc. 18. v. 14.

Neapel, und des Papstens Sixti des vierten, in Frankreich zu Ludwig dem eilften begeben mußte, wurde ihm Franciscus Galeotta, ein neapolitanischer Edelmann zum Anführer und Geleitsmann auf der Reise gegeben, welcher, nachdem er den Heiligen mit großer Liebs- und Ehrfurchtsbezeigung bedienet hatte, nach Neapel zurückkehren mußte. Bey der Abschiednehmung wurde er von dem heiligen Manne mit einem schönen Heiligthumskästlein beschenket, und was das vornehmste war, mit sehr ernstlicher Empfehlung, beständig einen Verehrer des göttlichen Sacramentes, in dessen Besuchung und öftern Empfangung zu seyn, und versprach ihm, unfehlbar aus göttlichem Antriebe und Erleuchtung, daß weder er, noch ein anderer von seinem Stamme, ohne mit der hochheiligsten Wegzehrung versehen worden zu seyn, sterben würde. Der fromme Edelmann empfieng mit besonderer Dankbarkeit und Hochachtung die gottselige Empfehlung, und unterließ nach seiner Ankunft in Neapel die Bewerkstelligung nicht, empfahl sie auch mit Worten und Beyspiele seinem ganzen Hause; und das Versprechen des Heiligen wurde so vollkommen erfüllet, daß man,

nach

nach sicheren Zeugnissen alter und neuer Geschichtschreiber, gewiß weis, daß seit undenklichen Zeiten keiner von diesem adelichen Geschlechte, obwohl viele in dem Kriege umgekommen sind, ohne mit der himmlischen Wegzehrung versehen worden zu seyn, gestorben sind. O wollte Gott, daß auch bey uns eine so große und nutzbare Andacht vest einwurzelte, und sich in unsere Nachkommen verbreitete, so könnten wir hoffen, daß Gott auch uns eine so große und nutzbare Belohnung nicht versagen werde.

Die vierte Rede.

An dem Feste der Reinigung Mariä.

Impleti sunt dies Mariæ secundum legem Moysi. Luc. 2. v. 22.

Die Tage der Reinigung Mariä waren nach dem Gesetze Moysis erfüllet.

Dieses Fest ist eines von den ältesten, welches die heilige Kirche begeht; weil es,

wenn

wenn ich mich nicht irre, im Jahre 444 bey dieser Gelegenheit ist eingesetzet worden. In Konstantinopel fieng eine sehr grimmige Pest an, und starben an einem Tage fünf, manchesmal zehntausend Menschen. Man stellete Andachten und Gebether an, und einer gottseligen Person wurde geoffenbaret, daß das einzige Mittel für dieses so große Uebel die Zuflucht zu der mächtigen Mutter Gottes, mit Begehung dieses Festes zu ihrer Ehre, wäre. Da dieses der damals regierende Kaiser Justinianus vernommen hatte, befahl er, mit Bewilligung der Bischöfe, daß in allen seinen Staaten dieses Fest gehalten werden sollte, und durch dieses Mittel hörete die Seuche auf. Ich habe mit großem Herzenleide öfters den großen Schaden erwogen, den die Seuche der läßlichen Sünde, und absonderlich, wenn sie zur Gewohnheit geworden ist, in euern Seelen verursachet, ich will daher, weil ich bisher alle Mittel, die ich angewandt, fruchtlos erfahren habe, mich auch eben dieses Mittels, nämlich der Zuflucht zu der mächtigen Mutter Gottes bedienen, indem ich zur Ehre dieses Festes rede, und ihre mächtige Fürbitte anrufe.

Vortrag und Abtheilung.

Weil ich aber zweifele daß diese Zuflucht nicht von allen, oder sehr kaltsinnig und ohne Eifer genommen werde, weil wenige das große Uebel, welches diese Seuche der läßlichen Sünden verursachet, erkennen, so gedenke ich es also zu machen: in dem ersten Theile, damit ich mich nach dem heutigen Tage richte, will ich etwas zur Ehre der Reinigung der heiligsten Jungfrau Maria sagen: im zweyten Theile will ich zeigen, wie nothwendig es allen ist, sich von der läßlichen Sünde zu reinigen, und dieses aus zweenen Beweggründen. Erstens, weil die läßliche Sünde für sich selbst ein grosses Uebel ist; zweytens, weil sie ein großes Uebel verursachet. Wenn mir dieses alles, wie ich hoffe, klar auszulegen und euch wohl begreiflich zu machen gelingt, so bin ich versichert, daß ihr euch von dieser Seuche zu befreyen verlangen, und daher mit Eifer die andächtige Zuflucht zu der Fürbitte der Mutter Gottes, um davon befreyet zu werden, nehmen werdet.

Erster Theil.

Gott befahl in dem alten Testamente, daß ein Weib, welches in der ersten Geburt einen Knaben gebieret, als unrein nicht in den Tempel gehen, und vierzig Tage hindurch keine geheiligte Sache berühren dorfte; nach solcher Zeit aber, sollte es sich reinigen, dadurch, daß es Gott durch die Hand des Priesters zu einem Opfer, entweder ein Lamm, oder eine Turteltaube, oder eine gemeine Taube opfere, und wenn die Armuth die Ausgabe um ein Lamm nicht gestattete, sollte es zwo Turteltauben, oder zwo gemeine Tauben opfern (a). Dieses zum vorausgesetzt, sagen die heiligen Väter, daß, da dieses Gesetz nur denen Weibern ist gegeben worden, die nach der natürlichen Ordnung empfangen, und gebähren, es die seligste Jungfrau auf keine Weise verband, weil so wohl ihre Empfahung ein pures Werk Gottes, als ihre heiligste Gebährung von allen Umständen befreyet war, nach welchen die Weiber nach den Gesetzen unrein erkannt wurden. Jetzt müssen wir aber, der Ursache nachforschen, warum sich die reineste Jung-

(a) Levit. c. 12.

Jungfrau in die Beobachtung dieses Gesetzes einließ (b). Ich bin der Meynung, daß sie es thate, nicht zwar, um die demüthige Stellung einer unreinen Person anzunehmen, sondern, weil sie sich wahrhaftig, ich sage nicht, für unrein, wohl aber einer größern Reinigkeit benöthiget, hielt. Höret, wie und auf was Weise. Es ist wahr, die seligste Jungfrau wußte, daß durch ihre heiligste Gebährung die Zierde ihrer wunderbaren Reinigkeit und Jungfrauschaft nicht hinweggenommen oder gemindert worden war, sondern, daß sie sich gegentheils, wie der heilige Augustinus saget, mehr vermehret hatte: Ihre Jungfrauschaft wurde durch das Gebähren vermehret.

Sie wußte aber auch, daß mit einem göttlichen Sohne gebührend umzugehen eine Reinigkeit erfodert wurde, die etwas göttliches, etwas unendliches hätte, und daher hielt sie davor, daß sie gleichsam verbunden sey, das möglichste zu thun, ihre Reinigkeit beständig zu vermehren. Aber gemach, ich höre mehr als einen mir den Einwurf machen:

Weil

(b) In ejus partu Virginitas ampliata est. Serm. de Nativ.

Weil die Reinigkeit Mariä so groß war, daß sie die Reinigkeit aller Kreaturen übertraf, und weil man glauben darf, daß sie so beschaffen war, daß sie Gott nicht größer geben konnte; so ist es unglaublich, daß Maria sie zu vermehren trachtete, weil sie etwas unmögliches versuchet hätte. Ich antworte: es ist wahr, daß die Reinigkeit Mariä größer als die Reinigkeit aller anderer, ja auch, als die Reinigkeit der Engeln war, und ich gebe zu, daß sie die größte sey, welche Gott einer Kreatur geben kann, aber so schien sie in den Augen der Mutter Gottes nicht. Ihr müsset wissen, daß das ganze Thun der Mutter Gottes nichts anders war, als eine beständige und ununterbrochene Betrachtung der unendlichen Majestät ihres göttlichen Sohnes, und gleichwie die Sterne, obwohl sie von einer erstanlichen Größe, und sehr leuchtend sind, in Gegenwart der Sonne keinen Schein geben, und ohne Licht zu seyn scheinen, also gab der Mutter Gottes in Gegenwart jenes unermessenen Glanzes der Vollkommenheiten, die sie in ihrem göttlichen Sohne beschauete, ihre eigene Vollkommenheit, obgleich ihre Reinigkeit und Heiligkeit sehr groß war, keinen Schein, und verschwand auf solche Weise alle

ihre Vollkommenheit vor ihr, daß sie in sich selbst nichts anders entdecken konnte als das pure Nichts.

Man höre die Erwägung des heiligen Bernhardus, dem mein Gedanken den Ursprung zu danken hat. Die seligste Jungfrau, spricht er, hielt stets die Majestät Gottes gegen ihr niedriges Wesen (c).

Wenn nun die seligste Jungfrau ihre wunderbare Vollkommenheit und Heiligkeit nicht sah, und in sich selbst nichts als ihr eigenes Nichts betrachtete; wie sollte ich nicht Recht haben, wenn ich sage, daß sie als eine würdige Mutter eines Sohnes, der ihr Gott war, angesehen zu werden, sich dem Gesetze der Reinigung unterwarf, nicht zwar aus Bedürfniß von einer wirklichen Unreinigkeit gereiniget zu werden, sondern, als wenn sie eine größere Vermehrung der Reinigkeit nöthig hätte.

Ueber das sage ich nichts neues, wenn ich euch sage, daß Maria, gesetzt auch daß sie erkannte, von Gott mit einer solchen Reinigkeit

(c) Virgo continuo habebat actualem relationem ad divinam Majestatem, & ad suam vilitatem. Serm. 51. art. 3. cap. 2.

keit gezieret worden zu seyn, daß sie keine grössere Vermehrung derselben haben konnte, doch aus Begierde, Gott allezeit mehr zu gefallen, sogar eine Unmöglichkeit versuchte durch die Bestrebung, solche zu vermehren, weil die Liebe, wenn sie groß ist, sich nicht in den puren Schranken der Möglichkeit hält, sondern auch bis zu dem Unmöglichen hinauszugehen suchet, wie Richardus von dem heiligen Victor weislich erwäget: **Die Macht der Liebe wird durch keine Unmöglichkeit bezäumet** (d). Wollet ihr sehen, daß ich wahr rede? Der in den weltlichen Ruhm verliebte Macedonische Alexander glaubete, daß diese Welt ein enges Feld für seine Siege wäre, und da er gehöret hatte, daß sich in dem leeren Raume andere Welten befänden, konnte er sich nicht beruhigen, wofern er nicht alle eroberte. Sehet, wie viele Unmöglichkeit er versuchen wollte. Er wollte die ganze Welt überwinden: dieß ist eine Unmöglichkeit. Er wollte in den leeren Raum eindringen, dieß ist eine andere Unmöglichkeit. Er wollte viele andere Welten überwinden, die er sich in dem leeren Raume einbildete: dieses ist abermal

(d) Amoris potentia nulla impossibilitate frenatur.

mal eine Unmöglichkeit. Wenn nun eine irdische Liebe so viel Muth und Begierde dem Gemüthe einflößt, was wird nicht die göttliche Liebe thun, welche unvergleichlich thätiger ist? Ein gerechter Mensch, sagt der heilige Bernhardus, glaubet niemals, daß er einen Fortgang in der Tugend und Vollkommenheit gemacht habe, und dahero saget er niemals, es ist genug, maßen er sich, wenn er auch ewig lebete, beständig bestreben würde, gerechter zu seyn (e). Was ist es dann Wunder, wenn die seligste Jungfrau sich einbildete, daß sie die Weisse ihrer unvergleichlichen Reinigkeit vermehren wollte?

Füget noch eine andere Erwägung von größerem Nachdrucke hinzu, nämlich: was für ein Ziel hat der Heiland unsrer Vollkommenheit vorgeschrieben? Ein unmöglich zu erreichendes Ziel: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist (f). War-

(e) Numquam justus arbitratur se comprehendisse, numquam dicit satis, ita ut si semper viveret, semper justior esse contenderet. Epist. 254.

(f) Estote perfecti, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est. Matth. 5. v. 48.

Warum schreibt er uns aber eine so hohe und unerreichliche Vollkommenheit vor? Damit wir abnehmen, daß wir niemals mit dem Fortgange, den wir in der Tugend und Vollkommenheit gemacht haben, zufrieden seyn sollen, so groß er auch sey, sondern wir müssen beständig neue Kräften anwenden, damit wir einen größern Fortgang machen. Und wir verwundern uns hernach, daß die seligste Jungfrau, die alles dieses unfehlbar wußte, durch die gesetzmäßige Reinigung eine größere Vollkommenheit in ihrer Reinigkeit verlanget und gesuchet habe. Der heilige David ist von dem Propheten Nathan der Verzeihung seiner Sünde versichert worden; daher wußte er ungezweifelt, daß die Mackel der Sünde, welche schon durch die Thränen war abgewaschen worden nicht mehr besser konnte ausgelöschet werden, doch war er damit nicht zufrieden, er begehrte von Gott, daß er ihn von seiner Sünde reinigen und waschen möchte, als wenn die Seele noch bemackelt wäre: **Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde** (g).

(g) Amplius lava me ab iniquitate mea, & a peccato meo munda me. Psal. 50. v. 4.

Und dieses, wie der heilige Laurentius Justinianus erinnert, weil derjenige, der von einer wahren Liebe Gottes entzündet ist, allzeit verlanget und sich bestrebet vollkommener zu werden, und beständig fortzuschreiten suchet, weil er die Tugend, welche er erlanget hat, wenig oder gar nicht achtet. Die wahre Liebe trachtet stets nach höhern Dingen, und bestrebet sich ohne Unterlaß zur größern Vollkommenheit aufzusteigen; von Begierde des Fortgangs entzündet, schätzet sie die Reichthümer, die sie besitzet, nicht hoch (h).

Jetzt lasset mich endlich schließen, daß Maria, obwohl sie mit einer überenglischen, unerreichlichen, und einer Vermehrung unfähigen Reinigkeit gezieret war, sich nur in dem Tempel einstellete, und das Gesetz der Reinigung erfüllete, weil sie sich aus höchster Hochachtung und inbrünstigster Liebe, die sie gegen Gott hatte, einer größern Reinigkeit benöthi-

(h) Verus amor ad altiora semper nititur, & ad perfectiora indesinenter concupiscit ascendere. Quas habet non magni pendit divitias, proficiendi accensus desiderio. De Casto con. cap. I.

nöthiget hielt, und nicht bloß, wie viele sich einbilden, eine demüthige Handlung auszuüben, sondern ihrer Reinigkeit eine mehrere Weisse zu verschaffen, und daß sie sich zu diesem Ziel und Ende mit aufrichtiger und andächtiger Meynung dem Gebethe des Priesters empfohlen habe.

Jetzt wünschete ich, daß ihr aus einem so wunderbaren Beyspiele lernetet, euch beständig mehr zu bestreben, die Reinigkeit eurer Seele vollkommen zu machen, und zu vermehren. Ich rede heute absonderlich zu jenen, welche sich begnügen, ihre Seele, ihrer Meynung nach, von aller Mackel einer Todtsünde rein zu erhalten, und sich gar nicht bekümmern sie von den läßlichen Sünden zu reinigen, ja selbe sogar ohne Scheu, und ohne geringstes Bedenken zu besudeln. Da uns unser Heiland durch den heiligen Johannes hat sagen lassen, daß der, welcher gerecht ist, suchen sollte sich gerechter zu machen: **Wer gerecht ist, werde noch gerechter** (i).

Was denket ihr, daß er uns dadurch habe zu verstehen geben wollen? Er hat uns, wenn ihr

(i) Qui justus est, justificetur adhuc. Apoc. 22. v. 11.

ihr es nicht wisset, zu verstehen geben wollen, daß derjenige, welcher von Todtsünden rein ist, und in der Gnade Gottes lebet, mit diesem nicht zufrieden seyn soll, sondern daß er sich auch von den läßlichen Sünden reinigen müsse. Ich verwundere mich, wie so viele Christen, welche vorgeben sie wollen in der heiligen Furcht Gottes leben, und welche sich rühmen Verehrer der heiligsten Jungfrau zu seyn, die läßlichen Sünden so gering achten, daß sie zu allen Stunden ohne Bedenken viele begehen. Jetzt kommet her; denn ich will euch erklären, was die läßliche Sünde sey, und das Uebel, welches sie in diesem und dem andern Leben jenen verursachet, die solche, ohne sie zu achten, bedachtsam begehen.

Zweyter Theil.

Ihr müsset wissen, daß nach der Todtsünde kein größeres Uebel mehr ist, als die läßliche Sünde. Die läßliche Sünde ist eben sowohl eine Beleidigung Gottes, und ob sie schon eine geringe Beleidigung ist, so ist sie doch Gott höchstens misfällig. Deinen reinesten Augen, sagt der Prophet Habakuk, ist eine

jede

jede Sünde ein verhaßter Gegenstand, und du kannst die Sünde nicht ohne unendlichen Abscheu ansehen: Deine Augen sind rein, du kannst das Böse nicht sehen, noch die Ungerechtigkeit anschauen (k).

Obschon die läßliche Sünde den Haß Gottes wider den Sünder nicht erwecket, so ist es doch gewiß, daß der Sünder durch eine läßliche Sünde Gott mehr Misfallen verursachet, als ihm alles Gute, was man immer thun kann, Ehre giebt; wenn ihr daher auf eine Seite alle Gebethe, alles Almosen, alle Bußwerke, welche die heiligen Beichtiger verrichtet haben, legen würdet, wenn ihr alle Peinen, die die Blutzeugen ausgestanden haben, die großen Beschwerlichkeiten, die erschrecklichen Gefahren, die grausamen Verfolgungen, und alles Leiden, welches die Apostel in Bekehrung der Welt erduldet haben, hinzu legen würdet; und wenn ihr auf die andere Seite eine einzige läßliche Sünde legtet, als zum Beyspiele, eine Scherzlüge, ein nicht sonderbar unflätiges Wort, welche ihr zu al-

(k) Mundi sunt oculi tui, ne videas malum, & despicere ad iniquitatem non poteris. C. 1, 13.

len Stunden vorzubringen gewohnt seyd, so würde diese so geringe Sünde Gott mehr Misfallen machen, als ihm all jenes Gute Ehre machete, und daher wäre es Gott angenehmer, wenn man jene läßliche Sünde zu begehen unließe, als wenn man all jenes Gute thäte: die Ursache ist, weil all jenes, und noch überdieß all erdenkliches Gute, ein endliches Gut ist, die läßliche Sünde aber, obwohl sie, ohne Vergleich, geringer als die Todtsünde ist, ist doch ein Uebel, welches etwas unendliches in sich hat, weil es eine Beleidigung Gottes ist. Aus diesem folget der Schluß, daß man wegen alles Gute in der Welt keine läßliche Sünde begehen darf. Ich wollte wünschen, es wären alle jene Manns- und Weibspersonen da, die, um etliche Kreutzer im Kaufen und Verkaufen zu erhaschen, das Lügen für erlaubt halten. O mein Gott, eine läßliche Sünde begehen wegen eines Gewinnes von etlichen Kreuzern, damit man sich mit einer elenden Handelschaft fortbringe, das, will sagen wegen eines Gutes, wegen eines zeitlichen Vortheiles, von sehr geringem oder gar keinem Werthe, ein Uebel thun, welches man durch alles Gute aller Heiligen nicht ersetzen und ausgleichen könnte.

Wir wollen das große Uebel, welches die läßliche Sünde ist, besser vor die Augen legen. Gewiß ist es, daß Gott in Bestrafung unserer Sünden, sowohl in dieser als in jener Welt, nicht alle Strenge seiner unendlichen Gerechtigkeit gebrauchet, sondern er strafet sie weniger als sie verdienen (l); und dieses will uns eben der heilige Prophet Habakuk zu erkennen geben, wenn er saget: **Wenn du zürnest, wirst du an die Barmherzigkeit gedenken** (m). Und dieses will sagen, daß Gott auch im Strafen seine Barmherzigkeit bezeiget.

Dieses zum Voraus gesetzt, will ich euch nun die erschrecklichen Strafen her erzählen, mit welchen Gott die läßlichen Sünden, und auch geringere als die eurigen sind, gestrafet hat, damit ihr in Ansehung derselben eine gerechte Furcht durch die Erwägung bekommet, was für ein großes Uebel eine läßliche Sünde seyn müsse, wann so große Strafen geringer sind, als solche Sünden sie verdienen. Höret mit Aufmerk-

(l) Citra condignum.

(m) Cum iratus fueris, misericordiæ recordaberis. Habac. 3, 2.

merksamkeit zu. Ein geringes Mistrauen, welches Moses und Aaron hatten, als ihnen Gott befahl, daß sie zu dem Felsen reden sollten, damit er dem durstleidenden Volke Wasser gebe: **Redet im Angesichte ihrer zum Felsen, und er wird Wasser geben** (n), obwohl es, nach der gemeinen Meynung der heiligen Väter, nur eine läßliche Sünde war, wurde durch einen frühzeitigen Tod bestrafet, weil beyde wegen solcher Sünde haben sterben müssen, ehe sie das so erwünschte versprochene Land sehen konnten. **Weil ihr mir nicht geglaubet habet, werdet ihr diese Völker in das Land, so ich ihnen geben werde, nicht einführen** (o).

Haltet itzt, ich bitte euch, dieses kleine Mistrauen gegen jenes so vielfältige, ja sogar beständige Mistrauen, welches ihr in euren Nöthen gegen die göttliche Vorsichtigkeit bezeiget, da ihr die Armuth und alles Unglück ver-

(n) Loquimini ad petram coram eis, & illa dabit aquas. Num. 20, 8.

(o) Quia non credidiſtis mihi, non introducetis hos populos in terram, quam dabo eis. Ibid v. 12.

verwünschet, ob euch schon Gott der HErr durch den Mund des Seelsorgers so vielmal seinen Willen vorgetragen hat, daß er euch in euren Nöthen beystehen wird, wenn ihr nur eure Zuflucht zu ihm nehmet; indem er euch zu erkennen giebt, daß, weil er den Vögeln hilft, er weit bereitwilliger seyn werde euch in euern Nöthen, die ihm bekannt sind, Hilfe zu leisten, wofern ihr nur in dem göttlichen Dienste getreu seyd: Sehet die Vögel des Himmels an. Sie säen nicht, sie ärnten nicht, und euer himmlischer Vater speiset sie. Seyd ihr nicht viel mehr, als sie? Euer Vater weis, daß ihr dieß alles vonnöthen habet. Suchet also vor allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugeworfen werden (p).

Aber gehen wir weiter. Der König David wollte eine vollkommene Kenntniß von der Anzahl

---

(p) Respicite volatilia cœli, quoniam non serunt, neque metunt, & Pater vester cœlestis pascit illa. Nonne vos magis pluris estis illis?... Scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis. Quærite ergo primum regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Matth. 6, 26. 32. 33.

Anzahl seiner Unterthanen haben, er befahl daher dem Joab, er sollte alle seine Städten durchreisen, und ihm eine genaue Berechnung aller seiner Inwohner bringen: **Der König sprach zu seinem Heersführer Joab: Geh durch alle Zünfte Israel, von Dan bis Bersabee, und zähle die Völker, damit ich ihre Zahl wisse** (q).

Dieses war nur ein Vorwitz, der eurem Urtheile nach gewiß nicht sündhaft scheint, doch war er eine läßliche Sünde, und wurde von Gott mit einer so großen Pestilenz bestrafet, daß in drey einigen Tagen siebenzigtausend Menschen umkamen: **Der HErr schickte die Pest über Israel von Morgen an bis auf die bestimmte Zeit, und es starben siebenzigtausend Mann** (r).

Eine

(q) Dixitque Rex ad Joab principem exercitus sui: perambula omnes tribus Israel, a Dan usque Bersabee, & numera populum, ut sciam numerum ejus. 2. Reg. 24, 2.

(r) Immisitque Dominus pestilentiam in Israel de mane usque ad tempus constitutum, & mortui sunt septuaginta millia virorum. Ibid. v. 15.

Eine so erschreckliche Strafe wegen eines Vorwitzes, der kaum einen Schein einer Sünde hat! Jener Vorwitz ist desto schlimmer, welchen ihr habet anderer Leute Thun und Lassen ohne vernünftige Ursache wissen zu wollen: Jener Vorwitz, allen Mägdgen und Weibern, die euch begegnen, in das Gesicht sehen zu wollen, scheint mir ungezweifelt eine weit schwerere Sünde zu seyn, und ihr haltet sie für nichts. Höret aber über diesen Gegenstand eine vielleicht noch entsetzlichere Begebenheit. Da die Philister wegen Hinwegnehmung der Arche von Gott scharf gezüchtiget worden sind, beschloßen sie, solche aus ihren Städten zuführen, und, als dieselbe auf einem mit kostbaren Geschenken gezierten Wagen durch das Land der Bethsamiten zog, wurde sie von diesen Völkern mit großer Neugierigkeit angesehen. Wer aus euch hätte dieses nicht auch gethan. Da ein so ehrwürdiges ein so berühmtes, von allen umliegenden Völkern so gefürchtetes Heiligthum einhergeführt wird, kann man sich wohl enthalten, solches anzusehen? Es ist dem also. Dieser Vorwitz, die Arche anzusehen, war zwar eine geringe Unehrerbiethigkeit, es ist wahr, aber doch sündhaft, und er wurde von

Gott gleich mit dem Sterbfalle von fünfzigtausend und siebenzig Menschen gestrafet: Gott schlug die Männer von Bethsames, weil sie die Arche des Herrn gesehen hatten; und er schlug von dem Volke siebenzig Männer, und fünfzigtausend vom gemeinen Haufen (s).

Aber unsterblicher Gott, werdet ihr sagen, diese Unehrerbiethigkeit ist vielleicht von jenem Volke nicht gänzlich eingesehen worden, und daher, wenn sie eine Sünde ist, so ist sie ohne Zweifel eine ganz geringe. Ja, man giebt es euch gänzlich zu, aber ihr müsset wissen, daß eine jede obschon sehr geringe Sünde auf der Wagschale der göttlichen Gerechtigkeit so viel wäge, daß nicht einmal eine so erschreckliche Niederlage das Gegengewicht halten kann. Was für ein Gewicht werden die Unehrerbietigkeiten haben, die ihr vor dem allerheiligsten Altarssacramente begehet?

Jene Unaufmerksamkeit auf die heilige Messe, welche durch so viele Blicke auf die in die Kirche kom-

(s) Percussit antem de viris Bethsamitibus, eo quod vidissent Arcam Domini, & percussit de populo septuaginta viros, & quinquaginta millia plebis. 1. Reg. c. 6.

kommenden, und gegenwärtigen Leute verursachet wird: Auch jenes Lachen, jenes Schwätzen unter Absingung der heiligen Tagzeiten, sind weit größere Unehrerbiethigkeiten, als der Bethsamiten ihre, und ihr machet euch nicht das geringste Gewissen darüber. Höret aber die Strafe, welche Gott wegen einer kleinen Eitelkeit über den Ezechias verhängete, obwohl er der Heiligste König unter allen Königen in Juda, und daher sein Freund war. Nachdem Ezechias wunderbarlich die Gesundheit von Gott erhalten hatte, wurden von dem assyrischen Könige Berodac Gesandten abgeschicket, ihm dazu Glück zu wünschen: nach dem schuldigen Gepränge zeigte ihnen Ezechias seine Schätze, und was er kostbares und seltenes in seinem Pallaste hatte. Dieses, wie ihr sehet, war eine Sache, welche noch heut zu Tage in dergleichen Fällen viele Fürsten thun; doch schien es in dem Auge Gottes, welcher sogar in den **Engeln Mackeln** entdecket (t) eine Bemacklung mit einer läßlichen Sünde, weil Ezechias dieses, seine Herrlichkeit zu zei-

(t) Et in Angelis suis reperit pravitatem. Job. 4. v. 18.

zeigen that; und eine Eitelkeit, die in unsern Augen kaum einen Schein einer sehr geringen Sünde hat, Gott aber so sehr misfiel, daß er alsbald den Propheten Isaias mit der schreckbaren Ankündung einer großen Züchtigung zu dem Ezechias abschickte. Und was für eine Züchtigung für eine so geringe Sünde, werdet ihr sagen? was für eine Züchtigung? Höret alle, die ihr glaubet, daß Gott auf die läßliche Sünde nicht acht gebe:

Höre, o Ezechias, sagte der Prophet, das peinliche Urtheil, welches dir Gott wegen deiner Eitelkeit ankündet. **Höre das Wort des Herrn: Sieh, es werden die Tage kommen, daß alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter bis auf diesen Tag zusammen gebracht haben, gen Babylon hinweggeführet werden, und nichts übrig bleiben wird. Es sollen auch von deinen Kindern einige, die du zeugen wirst, weggenommen werden, und Kämmerlinge im Pallaste des Königs zu Babylon seyn** (u).

Es

(u) Audi sermonem Domini: Ecce dies venient & auferentur omnia, quæ sunt in domo tua, & quæ condiderunt patres tui usque in diem hanc, in Baby-

Es wird eine Zeit kommen, will dieses sagen, daß alle diese Schätze und reichen Geräthschaften, welche du dem babylonischen Gesandten aus Eitelkeit gezeiget hast, in Babylon werden übertragen werden, und dein prächtiger Pallast wird geplündert werden. Aber die Züchtigung, welche Gott über dich verhängen will, lauft mit dem nicht ab: Wisse, daß du auch nebst dem Verlurst aller von deinen Vorfahren und von dir bisher gesammelten Schätzen einen Theil deiner Kinder verlieren wirst, welche als Sklaven in Babylon werden geführet werden, und ob sie schon Fürsten von königlichem Geblüte sind, als Verschnittene die niederträchtigen Bedientendienste in dem Pallaste des babylonischen Monarchen werden vertretten müssen. Eine Eitelkeit, die vor dem Gerichte unsrer Vernunft als eine von den mindesten läßlichen Sünden beurtheilet würde, wird vor dem Richterstuhle Gottes für ein so großes Uebel erkennet, daß zu dessen Bestrafung ein so heiliger König zu einer so erschröcklichen Züchtigung verurtheilet

 wird.

Babylonem: Sed & de filiis tuis, quos generabis, tollentur, & erunt evnuchi in palatio Regis Babylonis. 4. Reg. 20. v. 16. 17. 18.

wird. Jetzt stellet euch vor, ihr junge Stutzer, für welch großes Uebel jene so große Eitelkeit wird angesehen werden, mit der ihr bey euern Liebhaberinnen mit den Waffen und Neumoderöcken Staat machet. Stellet euch vor, ihr Mägdchen, für welch großes Uebel eure unerträgliche Eitelkeit wird gehalten werden, mit welcher ihr euch in die Kirche, und auf alle Kirchtage verfüget, um mit der Kleidung, mit Gold und allem eiteln Aufbutze zu prangen, da es eine noch größere Eitelkeit als des Königs Ezechias seine ist. Und doch haltet ihr eine solche Gattung einer Sünde für Nichts, und wollet euch, wie sehr euch auch der Seelsorger von dem Predigtstuhle bestrafet, und die göttliche Züchtigung androhet, nicht bessern, und glaubet, daß sie Gott ungestraft lassen soll. Was würdet ihr erst sagen, wenn ich euch anzeigete, daß Gott sogar in den Kindern als ein großes Uebel jene Sünden verdammet, die wir Kleinigkeiten nennen, aber doch sehr schwere Sünden sind. Ihr wisset ja, daß unter allen Possen und Kurzweilen der Kinder die allgemeinste und öfteste sey, die körperlichen Mängel, die sie an den Leuten ersehen, auszuspotten und auszulachen. Wann

viele

viele Kinder bey dem Spielen beysammen sind, wehe jenem Einäugigen, jenem Buckelten, den sie ersehen. Gleich schreyen alle zusammen, und rufen ihm nach, Einäugiger, Buckelter! Ist es nicht also? Jetzt frage ich, würdet ihr wohl dergleichen Gespötte in kleinen Kindern als eine Sünde beurtheilen? ich glaube nein, höre ich einen jeden antworten: aber Gott saget nicht also. Höret, da der Prophet Elisäus auf die Stadt Bethel zugieng, sahen ihn einige Kinder, welche die Kahle seines Kopfes beobachteten: es brauchte nichts anders in allen die gewöhnliche Lust zu erwecken, dieselbe auszuspotten. Es liefen viele zusammen, und fiengen vor der Stadt mit lauter Stimme, und vieler Freude ihm nachzuschreyen an, Glatzkopf, Glatzkopf: **Kleine Knaben kamen von der Stadt heraus, die verspotteten ihn, und sprachen: Komm herauf Kahlkopf, komm herauf Kahlkopf (x)!**

Ist einer aus euch, der diese kindische

(x Pueri parvi egressi sunt de civitate, & illudebant ei, dicentes: ascende calve, ascende calve. 4. Reg. 2. v. 23.

Freude für eine Sünde ausleget? Wenn ein verständiger und gewissenhafter Mann da wäre, der würde vielleicht ja sagen: weil, obwohl sie Kinder waren, sie doch eine hinlängliche Känntniß haben mußten, zu begreifen, daß ihr Scherz dem Propheten viel Verdruß machte, und erkennen hätten sollen, daß sie übel thaten. Ich billige diese Einwendungen, und sage auch, daß diese Kinder sündigten, aber nur läßlich, weil die von ihnen dem Propheten angethane Beleidigung nicht schwer war, und die Erkänntniß des Uebels, welches sie thaten, mußte nicht vollkommen seyn, weil nicht ohne Geheimniß der heilige Text saget, daß es kleine Kinder waren: Kleine Knaben, das ist, von zartem Alter. Es war daher eine läßliche Sünde, und nicht einmal von den schweresten, sondern eine sehr geringe; und doch höret, wie sehr Gott eine läßliche Sünde auch in den zarten Kindern misfällt, und vernehmet die Züchtigung, mit der sie gestrafet wurden. Kaum hatten diese Kinder so voller Fröhlichkeit gerufen: Glatzköpfiger Elisäus! so ließ Gott zween Bären aus einem Walde herausgehen, die sie wüthend anfielen, und zwey und vierzig davon zerrissen: Da kamen zween Bären

aus

aus dem Walde, und zerrissen von den Kindern zwey und vierzig (y).

So kleine Sünden, Sünden von zarten Kindern werden von Gott so erschrecklich gestrafet? Man muß daher glauben, daß die läßliche Sünde für sich selbst ein großes Uebel sey; weil sie Gott, obwohl er sie hart strafet, nicht mit aller Schärfe sondern, wie ich gesagt habe, citra condignum, weniger als sie verdienet, das heißt, mit Barmherzigkeit strafet. Haltet, ich bitte euch, gegen diese kindische Verspottungen euere Scherze, o Jünglinge, wann ihr bey eurer Arbeit auf einen Gespahn euer Absehen richtet, und seine Mängel zu seinem großen Verdruße zum Gegenstande eurer Schimpfworte und eures Gelächters machet, manchesmal mit Gefahr einander in die Haare zu kommen.

Und alle Männer und Weiber, die ihr mir zuhöret, vergleichet diese kindische Verspottungen gegen die boshaften Scherzreden, die ihr beständig in euern Gesprächen hören lasset, und so viele unverschämte Worte, die ihr wi-

(y) Egressique sunt duo ursi de saltu & laceraverunt ex eis quadraginta duos pueros. 4. Reg. 2. v. 24.

der die Kinder, wider die Ehehalten, und wider alle andere Leute ausgießet, und in Erwägung, daß sie weit größere Sünden sind, als jene, schließet, wie viel mehr sie Gott misfallen, als jene, und ob es recht sey, daß ihr nicht darauf acht gebet, daß ihr sie für nichts achtet, und keine Sorge traget, eure Seele davon zu reinigen.

Was bedeutet aber dieses, wird einer und der andere sagen, daß wir keine so schreckbare Strafen sehen, da doch unsere läßlichen Sünden weit größer sind, und öfter geschehen, als sie uns in angezogenen Stellen vorgetragen worden? Ich kann und darf euch auch die Ursache nicht sagen, warum Gott jetzt unsere Sünden nicht strafen will, ich sage euch aber, daß die gerechte Strafe für eine jede läßliche Sünde entweder in diesem oder jenem Leben bevorstehe, wenn man sie nicht durch die schuldige Buße auslöschet. Außer diesem, wer hat euch gesaget, daß Gott jetzt große läßliche Sünden nicht strafe? So viele Donnerwetter, welche die Leute und ganze Städte arm machen, so viele Ueberschwemmungen, die die Felder verwüsten, so viele und so schädliche

Nebel

Nebel und Reife, welche die Früchte in der Blühte ersticken, und das Getreide verbrennen, so vieles Gewürme, so ihr besser als ich kennet, und zu nennen wisset, welches die Wurzel und die Geschoße abfrißt, daß ganze Dörfer ihrer Früchte beraubet werden; Wer hat euch gesaget, daß dieses, wo nicht allzeit, doch wenigstens vielemale Strafen unserer läßlichen Sünden sind?

Wir wollen nicht mehr von den Strafen reden, mit welchen Gott bisweilen hier zeitlich die läßlichen Sünden strafet, sondern, sagen wir etwas weniges von jenen Peinen, die er in dem andern Leben zubereitet hat. Ihr müsset wissen, daß für eine jede läßliche Sünde, so klein sie immer ist, von Gott eine bestimmte Maaß Peinen in dem Fegfeuer vorgeschrieben ist; Ihr müsset auch wissen, daß die geringste solcher Peinen so schmerzhaft und so schwer ist, daß in Vergleichung dessen alle Peinen, die man in diesem Leben erfinden und ausstehen kann, nur Freuden und Ergötzungen sind: Alle Peinen, ich rede durch den Mund des großen Augustinus, alle Peinen dieses Lebens sind, im Vergleiche der

der geringsten Pein des Fegfeuers, Tröstungen (z).

Da dieses seine Richtigkeit hat, erwäget jetzt die große Menge der erschrecklichen Peinen, welche denen zubereitet sind, die keine Sorge tragen, die Seele von den läßlichen Sünden rein zu erhalten, und welche sie alle Tage, und zu allen Stunden, ohne Zahl, und ohne darauf Acht zu geben, begehen. Bildet euch aber nicht ein, weil die Peinen des Fegfeuers so heftig sind, Gott lasse sie wegen einer jeden läßlichen Sünde nur wenige Augenblicke ausstehen, denn der heilige Vincentius Ferrerius bezeuget uns, daß eine Seele wegen einer einzigen läßlichen Sünde ein ganzes Jahr habe leiden müssen; und der heilige Petrus Damianus erzählet, daß ein Ordensgeistlicher, weil er währender Aussprechung des Gloria Patri, aus Ehrerbiethung das Haupt nicht geneiget hatte, zu so erschrecklichen Peinen in dem Fegfeuer verdammet worden ist, daß man sich keine größeren in der Hölle einbilden kann, aber auf wie lang? Ich

(z) Omnia tormenta hujus vitæ, comparata minimæ pœnæ purgatorii, sunt solatia. Tom. 2. Epist. 206.

Ich entsetze mich, daß ich es sagen muß, bis zu dem jüngsten Gerichte, wenn ihm durch die gute Werke der Lebendigen nicht heraus-geholfen wird. Haltet ihr jetzt dafür, daß man auf die läßlichen Sünden sorgfältig Acht geben müsse? Die Heiligen haben recht gehabt, daß sie durch Bußwerke, die in unsern Augen zu grausam und unbescheiden scheinen, an sich selbst die sehr geringen Sünden gestrafet haben; wie man von dem heiligen Macarius liest, daß er einen solchen Schmerzen über eine kleine Ungeduld faßete, in welcher er einen Schnacken umgebracht hatte, daß er beschloß, diesen Fehler mit einer erschrecklichen Buße zu strafen. Und was geschah? Er begab sich in ein Thal, wo ganze Heere aber so großer und beschwerlicher Schnacken waren, daß sie Wespen gleich sahen, er zog sich bis auf die Gürtel aus, und gab sich denselben ein ganzes halbes Jahr, ohne sie abzureiben, preis; wodurch er so geschwollen, gestochen und verwundet wurde, daß er bey seiner Zurückkunft in die Wüste von seinen Mönchen nicht einmal erkannt wurde. Was saget ihr anjetzt, glaubet ihr, daß die läßlichen Sünden verdienen, daß man darauf Acht

gebe,

gebe, und daß der heilige Thomas recht habe, wenn er saget, daß man ehender den Tod erwählen, und alle Peinen ausstehen solle, als eine einzige begehen. Jeder Mensch soll ehender sterben, und überhaupt alle Peinen erwählen, als nicht nur tödtlich, sondern auch läßlich sündigen (a).

Merket aber auf, liebe Zuhörer, denn ich habe euch noch nicht alles gesaget, sondern ich muß euch erst das mehrere vortragen. Ihr sollet wissen, daß die läßliche Sünde, obwohl sie durch sich selbst, so oft sie immer begangen wird, niemals zu einer Todtsünde wird, doch auf solche Art den Weg zur Todtsünde bahnet, maßen es schier unmöglich ist, daß derjenige, der läßlich zu sündigen gewohnet hat, nicht in eine Todtsünde falle: es ist ja ein Ausspruch des heiligen Geistes, daß, wer die kleinen Sünden nicht achtet, nach und nach in die Todtsünden fällt. Wer das Geringe nicht

(a) Quilibet debet potius mori, & eligere omnem pœnam in generali, quam peccare non solum mortaliter sed etiam venialiter. 2. 2. q. 110. art. 3. & 4.

nicht achtet, wird allgemach dahinfallen (b).

Und wenn ihr die Ursachen wissen wollet, warum der, welcher die läßliche Sünde nicht achtet, in die Todtsünde falle, so wird euch der heilige Gregorius eine sagen, und sie ist diese: weil durch die Angewöhnung der läßlichen Sünde die Seele allgemach jenen Abscheu verliert, den sie vor der Todtsünde zu haben pfleget, und da sie einer Abhaltung beraubet ist, wird sie unvermerkt verführet, und fällt in die Todtsünde. Wenn die läßlichen Sünden gleichsam die tägliche Nahrung der Seele sind, scheuet sie sich auch vor den Todtsünden nicht mehr. Wenn wir uns an die läßlichen Sünden gewöhnen, werden wir unvermerkt verführet, und fallen in die Todtsünden (c).

Wenn der Teufel sieht, daß wir widerspenstig sind, und uns fürchten tödtlich zu sündigen,

(b) Qui spernit modica paulatim decidit. Eccl. 19. v. 1.

(c) Nutrita anima venialibus non abhorret mortalia, assueti venialibus insensibiliter seducimur, & decidimus in mortalia. Lib. 10. Mor. c. 14.

digen, suchet er uns eine läßliche Sünde anzugewöhnen, und wenn er dieses erhält, so ist er versichert, daß er uns in eine Todtsünde fallen machet. Und damit ich euch diesen teuflischen Kunstgriff vor die Augen lege, so will ich euch einige von jenen vielen Fällen, die bey euch gemein sind, anführen. Der Teufel suchet euch anzugewöhnen, euern Nutzen in kleinen Sachen durch eine Lüge zu befördern, gleich aber treibet er euch an, sie durch einen Schwur zu bekräftigen; der verschlagene Feind wartet, bis eine Gelegenheit zu einem beträchtlichen Gewinne oder großen Verlurst kömmt, und alsdann, durch Begierde zu jenem und durch Furcht vor diesem, reitzet er euch so stark an, daß er euch zum falsch Schwören, oder zu großen Lügen bringet. Er suchet euch im Reden zu ausgelassenen Worten zu gewöhnen, und hiedurch erhält er, daß ihr bey sich eräugnendem Verdruß, zu großer Aergerniß der Kinder, in einen Hagel von Vorwürfen und sehr nachtheiligen Verleumdungen wider denjenigen ausbrechet, der euch beleidiget hat. Er veranlasset euch einige Tage, einige Monathe, die Ersetzung des Schadens, den ihr verursachet habet, aufzuschieben, die Bezahlung

lung

lung der Sachen, welche ihr zur Kleidung oder zur Nahrung ausgenommen habet, einige Zeit zurückzuhalten, die Zurückgebung des Geldes oder anderer Sachen, die man euch geliehen hat, zu verzögern, und dieses Verschieben macht, daß ihr nicht mehr besorget seyd zu zahlen und zurückzustellen, und daß ihr falsche Ursachen und Ränke erdenket, euch von der Schuld loszumachen. Er suchet euch anzugewöhnen, daß ihr eure Augen auf alle euch begegnende Weibsbilder anheftet; er trachtet, daß ihr euch in euern Landlustbarkeiten, in euern Heimgarten, gewiße kleine Freyheiteiten, mit der Zunge und mit der Hand, bey Manns- und Weibsbildern nehmet, und durch dieses erhält er, daß ihr zu gewissen Begehren schreitet. . . . Ihr verstehet mich schon; durch dieses bringet er zuwege, daß ihr euch entweder durch Begierden oder durch schleichende Belustigungen in unkeusche Gedanken, die er in dem Gemüthe erwecket, einzuwilligen verleiten lasset. Ihr wisset wohl, meine Zuhörer, daß dieses wahr ist, und daß der Spruch des heiligen Bernhardus alle Tage wahr wird, daß bey jenen, welche in große Laster fallen, der Ursprung

ihres äußersten Verderbens von den läßlichen Sünden herrühre: Die sich in die größten Laster stürzen, fangen von den kleinsten an (d).

Es giebt noch eine andere Ursache, wodurch derjenige, der sich läßliche Sünden zu begehen angewöhnet, in die Todtsünden fällt, und solche ist: weil die läßliche Sünde, ob sie schon die Gnade wesentlich nicht benimmt oder vermindert, doch den Eifer der Liebe schwächet, woraus sodann entstehet, daß die Seele anfängt lau und unvollkommen zu wirken; sie wird nachläßig im Guten; sie unterläßt jetzt eine Andacht, bald hernach eine gute Gewohnheit; sie bekömmt einen Eckel an dem Guten, und das wenige Gute, das sie thut, thut sie schlecht und mit Verdruß, und sie wartet hart, bis sie damit fertig ist. Die Predigten sind ihr zu lang, der öftere Gebrauch der heiligen Sacramente scheint ihr eine weibische Andacht zu seyn: und weil sie sich nach und nach von den heilsamen Brunnen, worinn sie sich reinigen und Kraft bekommen sollte, entfernet, fällt

(d) A minimis incipiunt, qui in maxima proruunt. De ord. Vitæ.

fällt elendiglich, und besudelt sich, ohne es zu merken, mit Todtsünden. Zu dem müsset ihr wissen, daß Gott zur Strafe der läßlichen Sünden (ich rede hauptsächlich von jenen, die vollkommen freywillig und angewohnt sind) gewisse besondere und starke Hülfsmittel zu geben unterläßt, durch welche die Seele gestärkt wird, den Versuchungen zu widerstehen; ohne diese aber, ob ihr gleich die genugsame Gnade nicht mangelt, wird sie schwach, und durch die starken Anfälle, die der Teufel hernach waget, welcher aus ihrem unvollkommenen Wirken ihre Schwachheit merket, wird die Armselige überwunden. Ihr verwundert euch bisweilen, und zwar rechtmäßig, wenn ihr diesen oder jene sehet, welche durch ihr gutes Beyspiel in Uebung guter Werke andern ein Antrieb waren, jetzt aber, da sie die Andacht und die Furcht Gottes verlohren haben, in ein so übels Leben gerathen sind, daß sie denen, die mit ihnen einen Umgang haben, zur Aergerniß sind, und niemand sie besseren könne. Wisset ihr wo ein so großes Uebel hergekommen ist? Es ist aus der läßlichen Sünde entstanden. Cardanus schreibt, es gebe eine Gattung Flöhe, welche, ob sie schon sehr klein sind,

dem menschlichen Leibe großen Schaden zufügen. Wenn sich einer an den Arm oder Fuß setzet, verursachet er wenig Schmerzen, und daher, wenn man ihn merket, anstatt ihn zu fangen und umzubringen, achtet man ihn nicht, er dringt sodann in das Fleisch, und sogar bis auf das Bein, und mit seinem beständigen Beissen und Nagen verursachet er, daß nach und nach jener Arm oder Fuß, die Stärke, die Kraft und die Bewegung verliert, und endlich ganz unbrauchbar und ein erstorbenes Glied wird: Er marteret so schmerzlich, daß einigen die Füße, andern die Hände ausfallen (e).

Dieses ist ein Sinnbild der läßlichen Sünde, und des großen Uebels, welches sie in der Seele erzeuget. Sie ist, wie ihr saget, eine geringe Sünde, eine kleine Sünde, und weil sie keine so große Aengstigkeit verursachet, als die Todtsünde zu machen pfleget, so giebt man darauf nicht acht, und man denkt nicht auf die Besserung, sie dringt durch die beständige Wiederholung ein, und wird zur Gewohnheit, die

---

(e) Adeo lancinat, ut pedes quibusdam, aliis etiam manus excidant. Card. de subtil. lib. 9.

die man hernach hart mehr ablegen kann. Was entsteht hieraus? Dieses entsteht hieraus, daß die Seele, wie ich schon gesagt habe, in der Gottesfurcht erkaltet, die Andacht allgemach verliert, und die guten Gewohnheiten unterläßt: sie übet die Tugenden der Geduld, der Demuth und Liebe nicht mehr wie sie es gethan hat, und wird endlich durch die Todtsünde an der Gnade todt. Setzen wir diese Wahrheit durch die Erfahrung in ein besseres Licht. Ihr habet hin und her fromme Weibs- und Mannspersonen gesehen, und sehet sie itzt noch: sie sind bey allen Andachten, die in der Kirche gehalten werden, bey den Christenlehren und Predigten gegenwärtig, und empfangen die heiligen Sacramente; sie enthalten sich von allen Tänzen und gefährlichen Zusammenkünften, überhaupt, sie sind in allem auferbaulich. Wenn es sich nun begiebt, daß sich bey einem oder der andern eine kleine Liebe anspinnet, und sie nicht besorgt seyn solche abzubrechen, so schleichet sie sich nach und nach ein, und dringt in das Gemüth und in das Herz solcher gestalten ein, daß man fast auf nichts anders mehr, als auf eine verliebte Zusammentreffung denkt. Mann kann kaum er-

warten, bis der Feyertag kömmt, damit man in die Kirche komme; aber aus was für einer Absicht? vielleicht die heiligen Sacramente zu empfangen, die Mutter Gottes und die heiligen Patronen zu verehren? Nein, nein, sondern nur allein, oder wenigstens hauptsächlich, den Liebhaber zu sehen, mit jenem Blumenbusche zu prangen, den er verehret hat; einen schönen Aufputz, schöne Kleider, und alle jene Zierden sehen zu lassen, welche die Weibspersonen in den Augen desjenigen der sie ansieht, und absonderlich desselben, mit dem sie in einem Liebesverständnisse sind, verschönern. Man merket nicht auf die Predigt auf, man giebt nicht auf die Messe acht, weil die Augen nur auf den Liebhaber gerichtet sind. Dieses ist aber noch nicht alles Uebel. Die Liebe nimmt zu, und wird eifersüchtig; Der Liebhaber fängt an vermessen zu seyn. Man trägt scharf geladene Gewehre, und zwar in der Absicht sie wider die Nebenbuhler zu gebrauchen, wenn sie nicht ablassen. Man redet es mit der Liebhaberinn ab, sich auf dem Markte, auf dem Kirchtage, bey dem Tanze einzufinden, und unterdessen schmählen die Leute, man redet bey der Gemeinde sehr nachtheilig; man

man redet nicht mehr vom Beichten und Communiciren, und wenn man auch bisweilen zur Communion geht, so geschieht es nur aus menschlichem Respeckte; man suchet Beichtväter, die wenig reden, und nichts bestrafen, man verrichtet sodann die Beichten ohne Vorsatz von dieser Liebe abzulassen, die an so vielen unzüchtigen Reden und Begierden, und an so vielen Aergernissen, Ursache ist, und daher begeht man Gottesräubereyen, anstatt die heiligen Sacramente zu empfangen. Sehet, wie weit ein kleines Liebesverständniß, das anfangs nichts als eine läßliche Sünde war, weil man nicht gleich davon abstand, sondern es zu nehmen ließ, jenen Jüngling, jenes Mägdchen gebracht hat, die zuvor so fromm, so andächtig, so auferbaulich waren: dasselbe hat sie in einen so betrübten Zustand gesetzet, daß, weil sie an der Gnade Gottes durch die Todtsünde abgestorben sind, die Ermahnungen des Seelsorgers nicht mehr helfen, sie zu beleben. Es entstehen kleine Zänke wegen einem Worte, wegen einer unbedachtsamen Handlung zwischen einer Schwiegertochter und Schwiegermutter, zwischen Nachbarsweibern, (was ich da von Weibern sage, ge-

schieht auch unter Männern) und weil dieser Zank nur eine läßliche Sünde ist, gedenket man nicht einmal daran, solchem abzuhelfen, und in der Güte beyzulegen. Er nimmt daher immer mehr zu, er wird heftig und machet, daß man das Wort, und die üble Begegnung, die einem widerfahren ist, im Herzen überleget; er macht, daß man urtheilet und glaubet, daß alles aus bösem Gemüthe, und aus eingewurzelter Abneigung herkomme, und hierdurch bekömmt der Zorn mehrere Nahrung. Eine redet von der andern übel, erzählet und vergrößert bey allen ihren Bekannten, was ihr Uebels widerfahren ist, und noch widerfährt; es sieht eine die andere nicht mehr mit einem guten Auge an, im Hause ist immer Zank und Hader; sie wünschen niemals Gelegenheit zu haben mit einander zu reden, und umzugehen. Da sehe man, was Uebels jener Anfang eines nicht gedämpften Zornes verursachet hat, er hat eine Abneigung und einen solchen Haß angesponnen, den hernach weder die Ermahnungen, noch die Drohungen des Beichtvaters ausrotten, und sie leben sodann in der Ungnade Gottes. O mein Gott! wie viele dergleichen Begebenheiten in andern Gattungen der läß-

lichen

lichen Sünden könnte ich euch nicht vortragen, wenn es die Zeit zuließ. Ihr müsset euch daher, Geliebteste, wenn ihr euch vor der Todtsünde bewahren wollet, von der läßlichen Sünde hüten, und wofern ihr aus Gebrechlichkeit in eine fallet, gleich beflissen seyn, derselben vorzubeugen, daß ihr sie aus eurer Seele durch die Reue vertreibet; denn es ist die Meynung des heiligen Johannes Chrysostomus nur gar zu wahr, wie es die Erfahrung beweiset, daß man in eine gänzliche Lasterhaftigkeit verfällt, weil man die kleinen Sünden nicht verbessert. Dieß ist die Quelle aller Uebel, daß wir wider die kleinen Sünden keinen Unwillen fassen; denn deßwegen schleichen sich größere Laster ein, weil man für die kleinen die gehörige Bestrafung nicht anwendet (e).

Ich entsetze mich, wenn ich mich erinnere, was die heilige Theresia von sich selbst schreibt,

(e) Hoc ipsum malorum omnium est causa, quod ob pusilla non indignamur; ob id enim majora scelera subierunt, quod minoribus debita correctio non adhibeatur. In Epist. ad Galat. c. 1.

daß ihr nämlich der HErr die Hölle, und den ihr daselbst zubereiteten Platz gezeiget hatte, wenn sie in jenen kleinen Sünden fort gelebet hätte, die sie in ihrer ersten Jugend nicht geachtet hatte. Diese große Heilige begieng niemals eine Todtsünde, wie es die Verfasser ihres Lebens bezeugen, und doch wäre sie verdammet worden, wenn sie sich von läßlichen Sünden nicht enthalten hätte, weil sie durch die Uebung und üble Gewohnheit in denselben unfehlbar in Todtsünden gefallen wäre. O Gott! was wird mit jenen geschehen, die sich niemals von so vielen unkeuschen Worten, von so vielen und beständigen Unwilligkeiten, von so vielen und so oft wiederholten Lügen, von eiteln Dingen, und von so vielen andern läßlichen Sünden, welche sie stündlich begehen, nicht bessern wollen, wie wird es möglich seyn, daß sie sich von den Todtsünden rein erhalten? wie wird es möglich seyn, daß sie selig werden?

Jetzt wollen wir den Schluß machen. Heut ladet uns die seligste Jungfrau ein, uns von den läßlichen Sünden zu reinigen. Sie hatte nicht nöthig sich zu reinigen, sie konnte auch nicht gereiniget werden, weil sie sehr rein

war

war nicht allein von aller Sünde, sondern auch von aller gesetzmäßigen Unreinigkeit; Ihr aber, obwohl ihr von der Todtsünde rein seyd, seyd doch von läßlichen Sünden bemackelt; ihr müsset daher, ob ihr schon nicht schuldig seyd die läßlichen Sünden zu beichten und zu bereuen, sie doch bereuen und euch bessern, so wohl wegen so vielen und großen Ursachen, die ich euch nunmehr angeführet habe, als auch euch zu angenehmen und würdigen Dienern der reinesten Jungfrau zu machen, welche, wie der heilige Johannes Damascenus bezeuget, eine besondere Liebhaberinn reiner Seelen ist. **Sie ist eine keusche Jungfrau, und liebet die Keuschen (g).**

Ich ermahne euch daher alle vor dieser andächtigen Bildniß, die wir in dieser Kirche verehren, einen steifen Vorsatz zu fassen euch zu bessern, und von läßlichen Sünden zu hüten, und weil uns zu Ablegung der in denselben angenommenen Gewohnheit ein großer Beystand nothwendig ist, so nehmen wir unsere Zuflucht zu ihr, und bitten wir sie um die er-

(g) Virgo pura est, & purorum amans. Orat. de dormit Virg.

forderliche Hilfe. Sie wird, hoffe ich, niemanden die Gnade versagen, wenn wir sie innbrünstig bitten, weil sie in einer wunderbaren Erscheinung das Verlangen zu erkennen gegeben hat, daß ihre Verehrer von allen, so auch geringen, Mackeln rein seyn sollen. Die Erscheinung war diese: Eines Tages erschien sie in dem Chore, wo die heilige Gertraud mit ihren Nonnen einige Gebether absang; und da sie das andächtige Gebeth: Heilige Gottesgebährerinn bitte für uns, sangen, sah die Heilige, daß sie herum gieng und von den Seelen aller jener andächtigen Klosterfrauen die kleinen Mackel mit ihrem Mantel abwischete und auslöschete, und durch diesen Liebesdienst bezeigete, wie sehr sie wünsche, daß die ihr ergebenen Seelen von allen kleinen Sünden rein seyen, und was sie sich dießfalls für Mühe gebe. Nehmen wir uns daher vor dieser heiligen Bildniß kräftig vor, uns von den Uebeln Gewohnheiten so vieler läßlichen Sünden loszumachen, und bitten wir sie um ihren Beystand: wenn wir dieses thun, werden wir uns von den Todtsünden bewahren, und selig werden.

Die

Die fünfte Rede.

Am Aschermittwoche.

Von dem Fasten.

Nolite jejunare ſicut usque ad hanc diem.

Faſtet nicht, wie ihr bis auf den heutigen Tag gethan habet. Iſai. 58, 4.

Ich bin der Meynung, daß der Teufel keine geringere Sündenſammlung dieſe Bußtäge hindurch mache, als in den Faſtnachtstägen. Wie kann aber dieſes wahr ſeyn, werdet ihr ſagen, da die Chriſten dieſe Zeit hindurch die Tänze, das Freſſen und Saufen unterlaſſen, und durch die Haltung der Faſten ein öffentliches Zeugniß der Buße geben? Was ſaget ihr? geben die Chriſten wohl ein öffentliches Zeugniß der Buße durch die Haltung der Faſten? Ihr ſolltet vielmehr ſagen, daß ein großer Theil der Chriſten dieſe Bußzeit hindurch die Sünden der in der Faſtnacht begangenen Unmäßigkeiten durch Uebertretung der Faſten verdoppelt. O wollte

Gott,

Gott, es wäre dieses nicht! Ihr müsset euch nicht einbilden, daß ich von jenen heicklichen Christen reden will, welche sich ohne billige Ursache eine erlaubte Freysprechung von der Fastenspeiß machen; maßen ich nur hauptsächlich von jenen reden will, welche sich zwar von den verbothenen Speisen, doch nicht von dem unmäßigen Essen, das ist, wider das Gesetz der wahren Fasten, enthalten. Der Teufel versuchet nicht alle, das Geboth der heiligen Kirche durch verbothene Speisen zu übertreten, sondern er reitzet den meisten Theil der Christen und absonderlich euch Bauern an, die vorgeschriebene Maaß der erlaubten Speisen zu überschreiten, das ist, sich mit jener blosen Erquickung, welche den Fastenden von der heiligen Kirche vorgeschrieben wird, nicht zu begnügen; indem ihm wenig daran liegt, ob man verbothene oder erlaubte Speisen esse, wenn nur das Gesetz auf die eine oder andere Weise übertreten, und Gott schwerlich beleidiget wird.

Vortrag und Abtheilung.

Damit sodann nicht auch ihr von dem Teufel in die Reihe der Uebertreter gesetzet wer-

werdet, so will ich mich bestreben, euch eine große Hochachtung für die heilige Fasten einzuflößen, und in euch einen festen Entschluß zu erregen, ins künftige sehr genaue Beobachter derselben zu seyn; welches ich bewirken will, da ich euch in dem ersten Theile zeige, daß das Fasten ein Gott sehr angenehmes, und folglich zu Erhaltung aller Gnaden besonders sehr verdienstliches Werk ist, und in dem zweyten Theile die Pflicht zu fasten, die euch allen oblieget, wenn es die Arbeiten zulassen, zu erkennen gebe, wofern ihr euch nicht einer großen Sünde und der Verdammniß schuldig machen wollet.

Erster Theil.

Das Fasten, obwohl es niemals durch ein allgemeines Geboth von Gott ist aufgetragen worden, ist doch allezeit für ein Gott sehr angenehmes, und zu Erhaltung aller Gnaden sehr kräftiges Werk erkannt worden. Also wissen wir, daß Moyses vierzig Tage gefastet hatte, damit er sich der Gnade würdig machete, die Tafeln des Gesetzes von Gott zu erhalten: Der Prophet Elias nahm in der grausamen Verfolgung, die er von der Jezabel

bel auszustehen hatte, zu dem Fasten seine Zuflucht, und kam nach vierzigtägigem strengem Fasten ohne Schaden auf den Berg Horeb. Was für eines Mittels bedienete sich der König Josaphat, sich vor den Ammonitern, Moabitern und Syriern zu schützen, die sich wider ihn verbunden, und ihn mit einem erschrecklichen Kriegheere belagert hatten? Des Fastens; und erhielt von Gott hiedurch die Gnade, daß er in einer Nacht die durch die Hand eines Engels angerichtete Niederlage seiner Feinde sah (a). Da der neidische und hochmüthige Amman kund machen ließ, daß das jüdische Volk in dem ganzen weitschichtigen Reiche des großen Monarchen Assverus niedergemacht werden sollte, wer glaubet ihr, daß dieses Blutbad hintertrieb? Das Fasten, denn durch dessen Kraft wurde Gott zum Mitleiden über sein Volk bewogen, und vereitelte den gottlosen Befehl, so daß der grausame Amman die Gnade seines Beherrschers verlor, und schändlich gehangen wurde (b). Durch das Fasten machte der Prophet Daniel die Wuth der Löwen zahm, massen er die ganze Zeit hindurch, da er in der tiefen Grube war, wohin

(a) 2. Paral. 20. (b) Esther. 4.

wohin er auf Anstiftung seiner Feinde geworfen wurde, von ihren Zähnen unbeschädiget blieb (c). Als sich die Stadt Bethulia von dem entsetzlichen Kriegsheere des Holofernes überfallen, und streng belägert sah, wo suchete sie Hilfe, damit sie bey der eigenen Verwüstung die Niedermetzlung ihrer Einwohner nicht ansehen dorfte? Bey dem Fasten; und sie betrog sich nicht, denn nach etlich gehaltenen Fasttägen tröstete sie auf Befehle Gottes der Hohepriester Eliachim, durch die Weissagung des baldig künftigen Sieges, wenn sie nur das angefangene Fasten standhaft fortsetzete: **Wisset, daß der Herr euer Gebeth erhören wird, wofern ihr im Fasten und im Gebethe beständig verharren werdet** (d).

Das Fasten ist Gott ein so angenehmes Werk, und von einer so großen Kraft, daß ich mir fast zu sagen getraue, es zwinge Gott, das donnernde Urtheil wider die Sünder aufzuhalten, wie uns dessen die Niniviter Zeugniß geben,

---

(c) Daniel. 10.
(d) Scitote quoniam exaudiet Dominus orationes vestras, si manentes permanseritis in jejuniis, & orationibus. Judith. 4. v. 12.

ben, welche über die von dem Propheten Jonas vernommene Weißagung der Verheerung ihrer großen Stadt erschrocken, ihre Zuflucht zu dem Fasten nahmen: **Sie riefen eine Fasten aus** (e), und vermittelst solcher die Zurückhaltung der prophezeyten Strafe erhielten: **Da erbarmete sich Gott wegen des Uebels, das er geredet hatte, ihnen zu thun, und that es nicht** (f). Ueberhaupt in allen Gelegenheiten großer Drangsalen, war bey dem jüdischen Volke die gottselige Gewohnheit, das Fasten mit dem Gebethe zu vereinigen, um von Gott Hilfe zu erlangen, weil sie erkannten, daß sogar das Gebeth, welches doch allzeit, wie man weis, Gott eine sehr angenehme Sache, und ein sehr kräftiges Mittel alle Gnaden zu erhalten gewesen ist, durch das Fasten eine größere Kraft und Gewalt überkömmt; welches dem heiligen Tobias von dem Erzengel Raphael ausdrücklich mit jenen Worten: **Das Gebeth ist gut mit Fasten** (g), ist geoffenbaret worden, welches heißt,

(e) Prædicaverunt jejunium. Jonæ 3. v. 5.

(f) Misertus est Deus super malitiam, quam locutus fuerat, facere eis, & non fecit. Ibid. v. 10.

(g) Bona est oratio cum jejunio. Tob. 12. v. 8.

heißt, wie Tirinus diese Stelle ausleget, daß das Gebeth, wenn man es mit dem Fasten vereiniget, eine größere Güte überkömmt, und folglich Gott angenehmer wird.

Warum führe ich aber so alte Zeugniße zu Beståttigung der Vortrefflichkeit und Kraft des Fastens an, wenn das einzige Beyspiel Jesu Christi mehr als unendliche Zeugen gilt? Fastete er nicht vierzig Tage in der Wüste? weil er dieses gethan hat, so muß es ein vor allen andern kräftigster Beweis seyn, zu glauben, daß das Fasten ein Gott sehr angenehmes Werk sey. Wahrhaftig, nach einem solchen Beyspiele ist das Fasten in eine so große Hochachtung gekommen, daß sich fast unzählige Christen zu solchem bekennet haben. Was haben nicht die heiligen Apostel, und alle erste Christen, für großes Fasten unternommen? Mit welcher Strenge fasteten nicht die alten Einsiedler, die in den vergangenen Jahrhunderten die Wüsteneyen bevölkerten, ich will nicht sagen die Fastenzeit, und ganze Jahre hindurch, sondern die ganze Zeit ihres langen Lebens? Und damit ich euch mit den Gedanken nicht in die verflossene Jahrhunderte, und

entfernete Wüsteneyen führe, wie viele tausend Ordensgeistliche von jedem Alter und Geschlechte könnte ich euch in der ganzen Welt anzeigen, die sich lebenslänglich von Fleisch und auch von Milchspeisen enthalten, und eine beständige und niemals oder fast niemals unterbrochene Fasten beobachten? Man muß wohl sagen, daß das Fasten, weil es von großen und besondern Verdiensten, und Gott sonderbar angenehm zu seyn erkannt wird, bey den vernünftigsten und gottseligsten Christen in sehr großer Hochachtung steht. Und wer daran zweifelt, saget der größte Lehrer, der heilige Hieronymus, der sehe da einen unläugbaren Beweiß. Aus was Ursachen, sagt er, gedenket ihr, daß der Erlöser bey seiner glorreichen Verklärung aus allen heiligen Patriarchen und Propheten den einzigen Moyses und Elias zu seinen Gefährten ausgewählet habe. Aus keiner andern, als weil sie ihm vor andern Patriarchen und Propheten wegen der Gleichheit in dem Fasten besonders lieb waren: Wegen der Gemeinschaft in dem Fasten, hat der verklärte Herr Moysen und Eliam bey sich auf dem Berge in der Herrlichkeit gezeiget

get (h). Aus welcher Erwägung der heilige Lehrer ein sehr nutzbares Lehrstück für uns herauszieht, daß nämlich auch wir fasten müssen, wenn wir der Herrlichkeit Jesu Christi theilhaftig werden wollen: **Wenn du nun mit Christo willst verkläret werden, so faste (i).** Das Fasten ist Gott so angenehm, saget der heilige Basilius, daß die heiligen Engel einer jeden Kirche ein umständliches Buch, ich will sagen, eine besondere Beschreibung und Verzeichniß aller jener welche fasten, halten müssen: **Die Engel schreiben die Fastenden in allen Kirchen auf (k).** Und daher bindet der Heilige einem jeden aus uns ein, daß er sich von der Eßlust nicht verführen lasse, die Fasten jemals zu übertretten, damit wir den Vortheil und die Ehre nicht verlieren, durch die Hand der Engel in jenes glorwürdige Verzeichniß der Fastenden eingeschrieben zu werden: Sieh

(h) Ob jejuniorum consortia Moysen & Eliam transfiguratus Dominus in monte secum ostendit in gloria. Lib. 2. cont. Jovin.

(i) Si vis igitur cum Christo transfigurari, jejuna. Lib. 2. cont. Jovin.

(k) Angeli per singulas eccesias jejunantes describunt. Homil. 2. de Jejun.

zu, daß du wegen kurzer Lust zu den Speisen nicht in den Schaden verfällst, von dem Engel in die Zahl nicht eingeschrieben zu werden (l). Ueberhin giebt uns der Heilige selbst noch einen andern sehr wichtigen Rath, daß wir nämlich die Fasten zu allen Zeiten halten und die Uebertrettung ohne billige Ursache für unerlaubet halten sollen, damit wir hiedurch das Verdienst der vorigen Fasten nicht verlieren, und aus dem glorwürdigen Verzeichniße der Fastenden, welches das Verzeichniß der Vorauserwählten ist, nicht ausgestrichen werden: Niemand soll sich aus dem Verzeichniße der Fastenden selbst ausschließen (m).

Wenn aber dieses, was ich bisher gesaget habe, nicht genug ist euch glauben zu machen, daß das Fasten Gott ein sehr angenehmes, und zu Erhaltung aller Gnaden sehr kräftiges Werk ist, so will ich eine andere Erwägung noch hinzusetzen; und diese besteht in dem großen

(l) Vide ne propter parvam eduliorum voluptatem damnum incurras, ut ne ab angelo adscribaris in numerum. Homil. 2. de Jejun.

(m) Nemo se ipsum ex catalogo jejunantium eximat. ibid.

großen Hasse, welchen der Teufel gegen das Fasten wegen der unüberwindlichen Gewalt trägt, die dasselbe über ihn hat. Gewiß ist es, daß der Teufel, ob er gleich alle Gott gefällige Werke hasset, doch jene mit größerm Hasse verfolget, welche er Gott angenehmer zu seyn erkennet, und welche seinen Versuchungen die Kraft benehmen. Ihr müsset daher wissen, daß eben das Fasten jenes Werk ist, welches er fast mehr als alles anders hasset und verfolget. Wollet ihr es sehen? Warum hat dann der Teufel den Erlöser niemals versuchet, als nur, da er in der Wüste fastete? Man liest nicht, daß er ihn jemals unter dem Gebethe, oder unter einer andern Tugend- und Vollkommenheitsübung versuchet hat, nur allein unter dem Fasten versuchte er ihn. Das ist ein klares Zeichen, daß, obwohl er ein jedes heiliges Werk hasset, er doch das Fasten mehr als ein jedes anders hasset und verfolget, weil er erkennet, daß es unter allen heiligen Werken ein Gott sehr angenehmes, und folglich zu Erhaltung aller Gnaden sehr kräftiges Werk ist. Zu mehrerer Erprobung dieser Wahrheit dienet eine schöne Anmerkung des heiligen Augustins über die

Begebenheit jenes Besessenen, welche von dem heiligen Lucas und Matthäus beschrieben wird. Ein betrübter Vater führete seinen elenden Sohn, der von einem bösen Geiste grausam geplaget wurde, vor den Erlöser, fiel auf die Kniee nieder, und sagete: Herr, erbarme dich über diesen meinen Sohn, welcher von einem mondsüchtigen Geiste besessen ist, bald wird er in das Feuer, und sehr oft in das Wasser gestossen, und ich weis nicht mehr, was ich anfangen soll, ihn zu befreyen; denn ich habe ihn zu deinen Jüngern geführet, und sie haben ihm, was sie immer gesaget und gethan haben, nicht helfen, und jenen bösen Geist, welcher ihn plaget, austreiben können, welches sie bey so vielen andern Besessenen gethan haben: **Ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, aber sie haben ihm nicht helfen können** (n). Der zum Mitleiden bewogene Erlöser that ihm die Gnade, trieb den halsstärrigen Teufel aus, und machete dem betrübten Vater den Sohn gesund und frey. Die hierüber in Verwunderung gesetzete Jünger konnten sich nicht enthalten den göttlichen Mei-

(n) Obtuli eum discipulis tuis, & non potuerunt curare eum. Matth. 17. v. 15.

Meister um die Ursache zu fragen, warum sie jenen Geist nicht hätten austreiben können, da sie es doch bey so vielen andern Besessenen gethan hatten? **Warum haben wir ihn nicht austreiben können (o)?** und sie höreten die Antwort: **Diese Art wird nicht ausgetrieben, als durch Bethen und Fasten (p).** Aus welcher Antwort der heilige Augustinus, und zwar ganz billig, diese sehr merkwürdige Folge zog: daß das Fasten eine so große Kraft und Gewalt über den bösen Feind habe, daß es der heiligen Apostel ihre übertrifft: **Sehet, was das Fasten für eine Kraft hat, daß es dasjenige thun kann, was die Apostel nicht konnten (q).** Was haltet ihr jetzt, Geliebteste, von dem Fasten? Gedünket euch daß es ein achtungswürdiges Werk sey? Und o wie wenig Christen giebt es doch, die es hochschätzen, und genau beobachten! Es

(o) Quare non potuimus ejicere illum? Matth. 17. v. 18.

(p) Hoc genus non ejicitur, nisi per orationem & jejunium. ibid. v. 20.

(q) Videte quanta sit jejuniorum virtus, ut id facere jejunia valeant, nequierunt Apostoli. Serm. 65. de temp.

kommen die vier Quatember; es kommen Festfasttäge unter dem Jahr, und fast die meisten bilden sich ein, ihre ganze Verbindlichkeit erstrecke sich nicht weiter als auf die Enthaltung von den verbothenen Speisen. Es kömmt die Fasten, und man bildet sich ein, daß eine jede auch leichte, und so vielmal mehr eingebildete als wahre Ursache, die Freysprechung rechtfertiget. Ich weis, daß eure harten Arbeiten das Fasten nicht ausstehen können; wie viel kommen aber Vorabende an Fest- und andern Tagen, wo man nicht arbeitet? Ich will zugeben, daß, wenn der Fasttag auf den vor eurem Arbeitstage vorgehenden Feyertag fällt, ihr euch von dem Fasten enthalten könnet, damit die Kräften zu der harten Arbeit des folgenden Tages nicht geschwächet werden; Wann aber wegen des Regenwetters, oder wegen häufiges Schnees, und großer Kälte, drey, vier, ja auch mehr Tage, ohne arbeiten zu können, vergehen, warum wollet ihr euch, wenn in solcher Zeit ein Fasttag einfällt, von dem Fasten lossprechen? Das Geboth des Fastens ist nicht für einige, sondern für alle Gläubigen gemacht; und wenn auch jene entschuldiget sind, welchen das Fa-

sten einen merklichen Schaden verursachet, daß sie sich entweder durch ihre harte und mühsame Arbeit unbrauchbar, oder zu jenen Verrichtungen, wozu sie verbunden sind, unfähig machen; so sind sie doch zu Haltung dieses Gebothes an jenen Tagen verbunden, wo es ohne merklichen und großen Schaden geschehen kann; und muß niemand glauben, daß eine jede auch geringe Beschwerlichkeit die Befreyung rechtfertiget. Damit ihr dießfalls recht versichert seyd, will ich euch das Ziel und End erklären, weßwegen die Fasten von der heiligen Kirche ist eingesetzet worden.

Drey Absichten, wie uns der englische heilige Thomas lehret, hat die heilige Kirche bey Einsetzung der Fasten gehabt, und diese sind es: Erstlich, die ungezäumte Begierlichkeit und Empörung des Fleisches zu unterdrücken, und zu unterwerfen; Zu Unterdrückung der fleischlichen Begierlichkeiten (r). Zweytens, für die Schuld der wegen unserer Sünden verdienten Strafe genug zu thun; zu Genug-

(r) Ad concupiscentias carnis reprimendas. 2. 2. quæst. 147. art. 1.

thuung für die Sünden (s). Drittens, damit wir unser Gemüth zu Betrachtung der himmlischen Dinge erheben können; damit das Gemüth erhoben werde, hohe Dinge zu betrachten (t). Dieses sind die Absichten, welche die heilige Kirche gehabt hat: wir wollen eine nach der andern erklären. Die erste sodann ist: zu Unterdrückung der fleischlichen Begierlichkeiten (u). Jene beständige Neigung, die uns Böses zu thun anreitzen; jenen grausamen Krieg, welchen unsere Leidenschaften mit uns führen; jenen anhaltenden Trieb, wodurch uns der Teufel zur Sünde verführen will, mit was für einer Schutzwehre kann man sie zähmen, mit was für Waffen kann man sie überwinden als mit dem Fasten? Schanzen sind, bezeuget der heilige Ambrosius, Schanzen sind unsere Fasten für uns, die uns für der teuflischen Bestürmung beschützen (x). Jetzt möchte ich wissen, wie ihr euch von dem Fasten ausnehmen könnet?

(s) Ad satisfaciendum pro peccatis. 2. 2. quæst. 147. art. 1.

(t) Ut mens elevetur ad sublimia contemplanda. ib.

(u) Ad concupiscendas carnis reprimendas. ibid.

(x) Castra nobis sunt nostra jejunia, quæ nos a diabolica oppugnatione defendunt. Serm. 25.

net? Empfindet ihr vielleicht die Aufwallung der Begierlichkeit nicht? fühlet ihr etwann die heftigen Triebe des Fleisches und der teuflischen Versuchungen nicht? Nur allzu sehr, höre ich euch antworten, empfinden und leiden wir sie; und ihr lasset jene Waffen, jene Schutzwehre, das Fasten nämlich, welches die Gewalt der so schreckbaren Feinde zähmen, und euch zu Ueberwindern machen kann, beyseits? O um wie viel Sünden würdet ihr unfehlbar weniger begangen haben und begehen, wenn ihr an den von der heiligen Kirche vorgeschriebenen Tagen euer Fleisch, wenn ihr anders könnet, mit Fasten abtödtetet.

Die zweyte Absicht des von der heiligen Kirche gebothenen Fastens ist, damit wir durch solches Bußwerk der göttlichen Gerechtigkeit eine Genugthuung für unsere begangenen Sünden leisten: Zur Genugthuung für unsere Sünden (y). Ihr wisset schon, daß sowohl die läßlichen als die Todsünden, ob sie gleich von Gott sind verziehen, und der Schuld nach, kraft des Sakramentes der Buße, nachgelas-

(y) Ad satisfaciendum pro peccatis.

gelassen worden, der Strafe nach entweder in dieser Welt durch die Buße, oder in der andern durch das Fegfeuer müssen abgezahlet werden; denn Gott will, daß von den Sündern seiner göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung geleistet werde: Da nun das Fasten unter den Bußwerken einen großen Werth hat, so wird es uns aus dieser Ursache von der heiligen Kirche aufgeleget. Wenn ihr euch dann weigert zu fasten, wie werdet ihr die entsetzlichen Schulden abführen, welche ihr gemacht habet, und noch alle Tage durch so viele Sünden anhäufet? Behaltet ihr euch vielleicht bevor, sie in dem andern Leben mit baarem Gelde schärfester Peinen in dem Fegfeuer abzuzahlen? Wehe euch, wenn euch dieses geschähe, weil ihr zu euerm großen Schaden erfahren würdet, mit was überaus großer Strenge ihr jene Schulden bezahlen müßtet, die ihr in diesem Leben mit Fasten abführen könntet. Uber das müsset ihr noch wissen, daß unser Heiland nicht allzeit wartet, wie ihr euch einbildet, bis man die Schuld der Strafe, welche unsere der Schuld nach verziehene Sünden verwirket haben, in dem andern Leben ganz bezahle, sondern er will ge-

gemeiniglich, daß man sie wenigstens zum Theil in dieser Welt abführe; und deßwegen schicket er Drangsalen, läßt Verfolgungen zu, strafet mit Krankheiten und anderen Plagen, damit uns alle Unglücke und Kreuze, außer des Verdienstes den sie uns erlangen, anstatt baares Geldes dienen, die Schuld der durch unsere Sünden verwürkten Strafe ganz, oder zum Theile, zu vergüten. Wenn nun Gott sieht, daß wir fasten, nimmt er unser Fasten für eine Bezahlung an, und hält sehr oft mit der Verhängung jener Unglücke und Strafen zurück, welche er uns zu Abzahlung unserer Schulden aufzubürden verordnet hatte. Zu Beweisung solcher Wahrheit könnte ich euch viele Zeugnisse beybringen, es sollen aber zwo genug seyn. Die seligste Jungfrau Maria erschien der heiligen Lutgard, und sagete, daß ihr wegen so vieler begangenen Sünden erzörnter göttlicher Sohn eine erschreckliche Strafe über die Welt schicken wolle, weßwegen sie sie ermahne, ein strenges Fasten vorzunehmen, maßen hiedurch der göttliche Zorn besänftiget werden würde (z). Sehet was,

(z) In vit. apud Lib. Mar.

was nach dem Ausspruche der großen Mutter Gottes selbst das Fasten für eine große Kraft und Macht, in Aufhaltung jener Unglücke habe, die von Gott wegen unsern Sünden verhänget sind. Vernehmet noch ein Beyspiel, welches euch vielleicht unbekannt ist. Ein gewisser Jüngling pflog an dem Samstage zu Ehren Mariä zu fasten; da er sich nun mit einigen seines gleichen in einem Wirthshause befand, sah er einen Jüngling von schönem Ansehen vor der Thüre stehen, der ihm rief. Er stand gleich auf, und gieng zu sehen, wer jene Person wäre, und zu vernehmen, warum er ihm riefe. Komm mit mir, sagete der unbekannte Jüngling, du sollst gleich erfahren wer ich bin, und warum ich dich aus jenem Hause gerufen habe. Kaum waren sie einige Schritte gegangen, höreten sie ein großes Krachen, und, da sie sich zurück wandten, sahen sie das Wirthshaus einstürzen, und alle seine Kammeraden unter dem Schutte vergraben, und todt. Alsdann sah die unerkannte Person den erstauneten Jüngling mit einem ernsthaften Auge an, und sagete: Du sollst wissen, daß ich ein von Maria abgesandter Engel bin, die dich zu Belohnung

lohnung deines Fastens diesem Unglücke hat entziehen wollen, welches dir bestimmet war, wie es allen deinen Gefehrten begegnet ist; Nach dieser Rede ist er vor seinen Augen verschwunden (a). Was saget ihr, Geliebteste, und was machet ihr euch für Gedanken: Verdienet das Fasten wohl, daß ihr nicht viel darauf haltet? Wieviel Unglücke hättet ihr euch vielleicht verhindert, wenn ihr in Beobachtung jenes Fastens, das uns die heilige Kirche gebiethet, fleißiger gewesen wäret; denn wenn die aus Andacht vorgenommene Fasten vor solchen Unglücken bewahret haben; warum sollen wir nicht glauben, daß die gebothenen Fasten, welche weit verdienstlicher sind, euch von vielen Drangsalen behütet haben würden? Im Falle ihr auch eine wirkliche und augenscheinliche Probe verlanget, so ist sie schon in Bereitschaft. Eure Krankheiten werden meistentheils von der Uebereſſung verursachet, und sehr oft rühret auch von der Ueberfüllung der Tod her, und dieses ist so wahr, daß außer der Erfahrung uns der heilige Geist hierüber Versicherung giebt, welcher uns zum Troste der Fastenden anzeiget, daß

(a) Chr. vir.

daß viele wegen allzu vieles Essens sterben, und jene, welche wenig essen, und den Abbruch beobachten, lang leben: Vom Fraße sind viele Leute gestorben: wer aber mäßig lebet, der wird sein Leben verlängern (b). Was saget ihr nun? Ist es der Mühe werth mäßiger zu seyn, und zu fasten, wenn es die Schuldigkeit erfodert? Durch das Fasten könnet ihr eine Krankheit, und auch den Tod vermeiden, welchen euch das viele Essen verursachen könnte, und ihr sollet sagen, daß man durch das Fasten keine große Gnaden erlange, und große Unglücke nicht vermeide?

Was bedeutet aber dieses, höre ich mehr als einen sagen, daß sogar viele Leute fasten, und doch von Krankheiten und andern Drangsalen nicht befreyet bleiben? Ich antworte erstlich, daß ich euch niemals gesaget habe, daß das Fasten von allen Drangsalen bewahre, wohl aber habe ich gesaget, daß es von vielen Drangsalen bewahre; und ich sage euch, daß viele aus jenen, welche, bey dem Fasten, Krankheiten und Unglücke, wie ihr saget, ausstehen, viel-

(b) Propter crapulam multi obierunt; qui autem abstinens est adjiciet vitam. Eccl. 37, 34.

vielleicht größere würden erlitten haben, und erleiden, wenn sie nicht fasteten. Noch dazu müsset ihr wissen, daß Gott nicht alles Fasten angenehm ist, und seine Gnaden erwirke, sondern nur jenes Fasten ist ihm angenehm, und verdienet seine Gnaden, das in der Gnade Gottes geschieht. Der Prophet Joel sah die zäherwürdigen Trübsalen vor, welche dem jüdischen Volke bevor stunden, und solche zu verhindern predigte er, und schlug allen das Fasten als ein Hilfsmittel vor, was aber für ein Fasten? Ein mit Bußthränen geheiligtes Fasten: ein von Sünden reines Fasten, ein heiliges Fasten: **Bekehret euch zu mir von ganzem euerm Herzen, mit Fasten, und mit Weinen, und mit Klagen. Blaset mit der Posaune in Sion, heiliget ein Fasten** (c). Und um euch in diesem Punkte besser zu belehren, welcher sehr wichtig ist, vernehmet eine Begebenheit, welche zu unserm Beyspiele in dem fünf und fünfzigsten Kapitel des Propheten Isaias aufgezeichnet ist. Da sich das jüdische

(c) Convertimini ad me in toto corde vestro, in jejunio, & in fletu, & in planctu. Canite tuba in Sion, sanctificate jejunium. C. 2, 12, 15.

dische Volk in der jammervollen Knechtschaft sehr bedrangt befand, stellete es ein langes und strenges Fasten an, von Gott Barmherzigkeit zu erflehen, und aus den Händen seiner Feinde befreyet zu werden; sie erhielten aber nichts, worauf sie sich bey Gott mit heftigen Klagen beschwereten, warum sie doch nach einem so allgemeinen und langen Fasten nicht erhöret worden sind: **Warum haben wir gefastet, und du hast es nicht angehöret** (d). Auf diese Beklagung ließ Gott in seinem Namen durch den Propheten Isaias folgender gestalten antworten: **Sieh, an dem Tage, wann ihr fastet, so findet man euren Willen: Sieh, ihr fastet in Hader und Zank, und schlaget mit der Faust ungütlich** (e). Dieses, heißt es, ist die Ursache, warum ihr von mir nicht seyd erhöret worden, obwohl ihr gefastet habet: ihr verbleibet bey eurem Fasten in eurem bösen Willen, und dieses bezeugen die beständigen Uneinigkeiten, Zankereyen, und Rachgierigkeiten: **Ist dann das ein Fasten,** so

(d) Quare jejunavimus, & non aspexisti? C. 2, 3.

(e) Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas vestra, ecce ad lites & contentiones jejunatis, & percutitis pugno impie. Isa. 2. 3. 4.

so ich erwählet habe (f)? Ist vielleicht dieses ein Fasten, das mir angenehm seyn kann? Ist das nicht vielmehr ein Fasten, so ich erwählet habe? Löse auf die Bande des gottlosen Wesens, entbind die niederdrückende Bündlein: laß die Bedrängten frey ausgehen, und reiß allen Last hinweg (g). Das ist: das Fasten, welches meine Gnaden verdienet, und mir angenehm ist, muß nicht mit der Sünde vereiniget seyn. Löset eure Seele von den Ketten der Sünde ab; leget euren Haß ab, und reiniget euer Gewissen, alsdann wird mir euer Fasten angenehm seyn, und ich werde es mit den Gnaden belohnen, die ihr begehret. Habet ihr verstanden, Geliebteste, was Gott den Juden durch den Propheten hat sagen lassen? Bildet euch ein, daß er auch euch heut eben dieses durch den Mund eures Seelsorgers sagen läßt, und daher schließe

 ich

(f) Numquid tale est jejunium, quod elegi? Ibid. 5.

(g) Nonne hoc est magis jejunium, quod elegi? Dissolve colligationes impietatis, solve fasciculos deprimentes, dimitte eos, qui confracti sunt, liberos, & omne opus dirumpe. Ibid. 6.

ich mit der Ermahnung des heiligen Augustins: Wenn wir in Speisen recht fasten wollen; so sollen wir vor allem auch in Lastern fasten (h). Wenn wir recht fasten wollen, und unsere Fasten von Gott belohnet werden sollen, so enthalten wir uns von Sünden.

Die dritte Absicht, weßwegen das Fasten ist eingesetzet worden, ist: damit das Gemüth leichter erhoben werde, hohe Dinge zu betrachten (i). Das heißt, damit man die zum Heile der Seele nützlichen und nothwendigen Sachen leicht erkennen und verstehen könne. Jetzt verstehe ich, warum ihr viele Dinge und so viele Sachen nicht wisset, welche ihr doch, um christlich zu leben, zu wissen und zu thun verbunden seyd. Der Seelsorger leget zwar mit dem Christenlehrbuche in der Hand alle Sonn- und Feyertage jene Wahrheiten aus, die wir zu glauben verbunden sind, und ungeachtet dessen sind wenige, die es wissen und verstehen. Er prediget und lehret vor dem

(h) Si volumus bene jejunare a cibis; ante omnia jejunemus & a vitiis.

(i) Ut mens liberius eleveter ad sublimia contemplanda.

dem Altare, und auf der Kanzel, sowohl dasjenige, von welchem wir uns zu enthalten verpflichtet sind, als dasjenige, was wir zu thun verbunden sind, um das göttliche Gesetz zu halten und uns selig zu machen; sehr wenige aber sind, welche das, was ihnen gelehret wird, verstehen und wissen; und diese so große Unwissenheit, wo glaubet ihr, daß sie herkömmt? Sie kömmt her, wird mancher sagen, weil ich nichts gelernet, und von Natur aus einen dummen und ungelehrigen Verstand habe, der schwer zu verstehende und hart zu begreifende Sachen nicht lernen kann. Indessen will ich euch sagen, wo es herkömmt. Es kömmt von eurem so vielen Essen, und daß ihr nicht fasten wollet, her; denn, weil ihr niemals ruhig und zufrieden seyd, wenn ihr nicht den Bauch voll habet, kommen von so vieler Speiße Dämpfe in den Kopf, die den Verstand verfinstern, daß ihr jene Wahrheiten, welche geprediget und gelehret werden, nicht erlernen könnet. Der heilige Augustinus erkläret das, was ich sage, durch eine sehr gute Gleichniß: Gleichwie der Spiegel, saget der heilige Lehrer, wenn er angelaufen, und schmutzig ist, die Bilder der Dinge, welche

sich ihm nähern, nicht annimmt, also kann auch der Verstand eines solchen, der viel ißt, die göttlichen Wahrheiten nicht empfangen und erlernen, weil er von beständigen Dämpfen und Dünsten, welche von der überflüßigen Speiße in den Kopf steigen, bedecket und verdunkelt ist: Gleichwie ein schmutziger Spiegel die vor ihm gestellten Dinge gar nicht zeiget, so empfängt auch der durch Füllerey überladene menschliche Verstand die göttlichen Dinge niemals (k). Gleichwie man sodann den Spiegel dann und wann putzen und abwischen muß, wenn er die Bilder der Dinge, welche sich ihm nähern, vollkommen annehmen und vorstellen soll, so muß auch der Verstand von den Dünsten der vielen Speiße durch das Fasten, so zu sagen, gereiniget und abgeputzet werden, wenn er jene Wahrheiten lernen soll, welche in der Christenlehre und Predigt ausgeleget werden. Damit ihr aber diese Wahrheit gründlich verstehet, vernehmet eine schöne Lehre, die der heilige

---

(k) Quemadmodum sordidum speculum res oppositas minime repræsentat, ita hominis crapula obruti intellectus res divinas minime percipit.

lige Papst Gregorius giebt. Ihr müsset wissen, saget er, daß die göttlichen Dinge, welche für die Seele nutzbare und nothwendige Dinge sind, zu verstehen eine Gutthat, eine besondere Gnade Gottes ist, und diese Gutthat pflegt Gott demjenigen zur Belohnung zu erweisen, der fastet, massen es billig ist, daß ein solcher, der den Magen hungern läßt, mit himmlischen Erkenntnissen in dem Verstande genähret werde: **Es ist eine billige Belohnung, daß der, welcher im Magen fastet, in dem Gemüthe gespeiset werde** (l).

Wann empfieng dann Moyses das Gesetz von Gott auf dem Berge Sinai? Nachdem er vierzig Tage gefastet hatte, und nicht eher: **Also ist Moyses allda vierzig Tage und vierzig Nächte bey dem HErrn gewesen: kein Brod hat er geessen, auch kein Wasser getrunken; und der HErr hat die Worte des Bundes auf die Tafeln geschrieben** (m).

 Die-

(l) Hoc enim congruum est præmium, ut qui jejunat in ventre, pascatur in mente. Lib. 3. Mor. cap. 18.

(m) Fuit ergo Moyses ibi cum Domino quadraginta dies, & quadraginta noctes: panem non

Dieses ist ja ein Zeichen, daß Gott will daß die göttlichen Erkenntnissen dem, der fastet, eine Belohnung seyen.

Zweyter Theil.

Gott Lob! höre ich, daß die mehrern sagen: Seit meiner Jugend habe ich die löbliche Gewohnheit beybehalten, öfters das Jahr hindurch zu fasten. Ich habe zu vielen Heiligen als meinen Patronen eine besondere Andacht, daher pflege ich allezeit an dem Vorabende ihres Festes zu fasten, wenn auch solcher kein gebothener Fasttag ist. Ich verstehe euch, und merke es schon. Ihr wollet sagen, daß ihr die heilige Lucia verehret, damit sie eure Augen erhalte, die heilige Apollonia, damit sie euch vor Zahnschmerzen bewahre, den heiligen Valentin, damit er euch vor der hinfallenden Seuche behüte, und so andere Heilige, damit sie andere Gattungen Uebel von euch abwenden. Wisset ihr aber nicht, liebe Brüder

---

non comedit, & aquam non bibit, & scripsit in tabulis verba fœderis Domini. Exod. 34, 28.

der, daß dieses euer Fasten weder Gott noch den Heiligen angenehm ist? Die Schriftgelehrten und Pharisäer hielten sich für sehr fromme und Gott liebe Leute, weil sie glaubeten in Ausübung geringer Pflichten etwas großes zur Ehre Gottes zu thun, und waren um die Beobachtung der Pflichten in Dingen von größerer Wichtigkeit nicht besorget; solchergestalten bezahleten sie den Zehenten von Krausmünzen, und andern Kräutern von geringem Werthe; macheten sich aber bey ihren vielen Ungerechtigkeiten und schweren Ermanglungen an Barmherzigkeit und Glauben kein Gewissen: Gott der HErr aber belehret sie alle, und zeiget ihnen ihren Irrthum durch ein schreckbares Wehe; er verwieß ihnen, daß sie ihre Beobachtungen in kleinen Dingen sehr hoch anrechneten, und die Beobachtung grösserer, als nämlich, welche von Gott vornehmlich waren befohlen worden, gar nicht achteten: Wehe euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, denn ihr gebet den Zehenten von Krausmünzen, Anis und Kümmel, und unterlasset die wichtigeren Stücke des Gesetzes: nämlich das Gericht und Barmherzig-

herzigkeit und Glauben (n): und schließet hernach zu ihrem und auch unserm Unterrichte seinen Verweis mit dieser weisesten Ermahnung: Dieses sollte man thun, und jenes nicht unterlassen (o). Ich bestrafe, heißt es, euch nicht, daß ihr strenge Beobachter des Gesetzes auch in geringen Dingen seyd, sondern ich bestrafe eure Fahrläßigkeit in Beobachtung der Hauptsachen; und daher sage ich euch, daß ihr, ohne die Beobachtung der geringen Dinge zu unterlassen, hauptsächlich die großen Sachen beobachten müsset. Habet ihr es verstanden? Gott dem HErrn gefällt nicht, daß wir auf die Haltung seines Gesetzes in kleinen Dingen acht geben und Sorg tragen, wenn wir die Hauptsachen zu halten vernachläßigen: und ihr sollet euch sodann einbilden, daß ihm und den Heiligen die Haltung jenes Fastens, das von der Kirchen niemals ist gebothen worden, angenehm seyn kön-

(n) Væ vobis, Scribæ & Pharisæi, qui decimatis mentham & anetum & cyminum, & reliquistis, quæ graviora sunt legis, judicium, & misericordiam, & fidem. Matth. 23, 23.

(o) Hæc oportuit facere, & illa non omittere. ibid.

könne, da ihr gar nicht besorget seyd jenes Fasten zu halten, welches euch von der Kirche aufgetragen wird. Wehe euch (p), es kömmt ein gebothener Fasttag, es kommen die Quatember, und man kann nicht einmal einen Tag fasten: das Fasten verursachet euch eine solche Schwachheit, daß es euch die Kräfte zur Arbeit benimmt, und ihr nicht mehr auf den Füßen stehen könnet; und wenn ihr aus Andacht fastet, von einem Heiligen die Befreyung und Bewahrung von einem Uebel zu erlangen, so verhindert euch das Fasten von der Arbeit nicht, es benimmt euch die Kräfte nicht, und schwächet euch nicht? Wehe euch (q). Ich verwerfe das Fasten nicht, das ihr aus Andacht verrichtet, nein, ich lobe es sogar, ich verwerfe nur euren Eifer, und eure Sorgfältigkeit in der Haltung dieses, und die Fahrläßigkeit gegen jenes gebothene Fasten, und daher schließe ich, wenn ihr zu Ehren eines Heiligen, eures Patrons, fasten wollet, so müsset ihr vornehmlich das gebothene Fasten halten. Dieses sollte man thun, und jenes nicht unterlassen (r).

Da

(p) Væ vobis. (q) Ibid.
(r) Hæc oportet facere, & illa non omittere.

Da ihr nun die Vortrefflichkeit und das Verdienst des Fastens verstanden habet, und ich euch, wie ich mir einbilden darf, die Schuldigkeit gezeiget habe, welche euch oblieget, an jenen Tagen zu fasten, an welchen euch weder die Arbeit, weder die Krankheit, noch eine andere rechtmäßige Ursache daran hindert, will ich hoffen, daß inskünftige keiner in dieser Gegend herum seyn wird, der sich getraue, das Geboth der Fasten mit Vorgebung daß es nur für die Geistlichen und Mönche verordnet sey, welche nichts anders zu thun haben, als Meß zu lesen, und die Tagzeiten zu bethen, zu verkleinern, und die Fastenden auszuspotten und lächerlich zu machen: Sollte es aber noch einen bösen Christen geben, der das Fasten nicht achten wollte, und durch sein böses Beyspiel und Rath, Ursach wäre, daß andere nicht fasteten, weil er nicht glauben will, daß die Uebertretung des Gebothes des Fastens eine große Sünde sey, der höre die erschrecklichen Verweise an, welche Gott den Uebertretern dießfalls gab, und erkenne die Schwere solcher Sünde aus der scharfen Züchtigung derselben.

Gott sandte einen Propheten zu Jeroboam, und befahl ihm ausdrücklich, nichts zu essen und zu trinken, bis er nicht in der Rückkehre aus jenem Lande getretten wäre: Du sollst weder Brod essen, noch Wasser trinken (s). Der Prophet gieng, legete seine Gesandschaft ab, und des von Gott empfangenen Befehles ingedenk, schlug er das Mittagmahl und die Geschenke aus, welche ihm von dem Könige angebothen wurden, indem er zur Rechtfertigung seiner Weigerung das göttliche Geboth vorschützete: Und der Mann Gottes antwortete dem Könige: wenn du mir auch den halben Theil deines Hauses geben wolltest, so werde ich an diesem Orte weder Brod essen, noch Wasser trinken; denn also ist mir befohlen durch des Herrn Wort, der gebothen hat (t). Und nach dieser Rede reisete er ab. Höret aber, was geschah.

Nach-

(s) Non comedes panem, neque bibas aquam. 3. Reg. 13 v. 9.

(t) Responditque vir Dei ad Regem: si dederis mihi mediam partem domus tuæ, non comedam panem, neque bibam aquam loco isto; sic enim mandatum mihi est in sermone Domini præcipientis. 3. Reg. 13. v. 8. 9.

Nachdem er sich aus der königlichen Stadt Jeroboams begeben hatte, und seine Reise mit flüchtigem Fuße fortsetzete, ersah ihn ein falscher Prophet, welcher ihm zugieng, und nach freundlicher Begrüßung höflich in sein Haus einlud, wo er ihn schmeichelhafter Weise anreizete, sich wider das göttliche Verboth mit wenigem Brode zu erquicken. Als er geessen hatte, nahm er von dem Propheten Abschied; und setzete seine Reise fort; Er hatte sich kaum ein kleines Stück Weges von jenem Hause entfernet, so kame schon die Strafe seiner Uebertrettung über ihn; denn ein grimmiger Löw fiel ihn an, zerriß und brachte ihn grausamlich um, und der Leib blieb auf offentlicher Straße unbegraben liegen: Und da derselbige hinzog, fand ihn ein Löw auf dem Wege, und tödtete ihn; und sein todter Leichnam war in den Weg geworfen (u). Eine fast unfreywillige Uebertrettung des Fastens, weil sie nicht aus Antrieb und Anreitzung der Eßlust, sondern fast durch eine dringende Einladung geschehen ist, wird von

(u) Cumque abiisset, invenit eum leo in via, & occidit; & erat cadaver ejus projectum in itinere. 3. Reg. 13. v. 24.

von Gott mit einer so entsetzlichen Züchtigung gestrafet? Eine große Sünde, muß man daher sagen, ist die Uebertrettung des Gebothes zu fasten ohne erhebliche Ursache.

Vernehmet auch ein nicht so altes, aber weit schröckbareres Beyspiel. Als der heilige Johannes von Kapistran, als Generalvikarius den ganzen Orden besuchete, kam er in ein Kloster, wo der Pater Hippolitus von Marca, ein berufener Mann, aber schlechter Regelbeobachter, war. Damals war die Adventszeit, in welcher alle jene Mönche nach der Pflicht der Regel ein strenges Fasten hielten. Der Pater Hippolitus nahm sich durch seine von seiner Einbildung und Eßlust abgefaßten Gottesgelehrtheit von solcher Beobachtung aus, ließ andere fasten, und aß, wie viel und was ihm beliebete. Eines Tages, als er mit einem Gefährten des heiligen Untersuchers redete, hörete er, daß selber sich über die große Schwachheit beklagete, die ihm das Fasten verursachete; Nein, sagete der Pater Hippolitus, ich empfinde keine Schmerzen und Schwachheit, sondern ich befinde mich ohne geringste Beschwerniß gesund und kräftig,

und wenn sie wissen wollen warum, ich sage es ihnen im Vertrauen: weil ich nicht mit solcher Strenge leben will; ich faste nur, wann es mir gefällt; ja ich habe heute sehr gut gegessen, massen mich heut ein Freund, der mir beichten geht, mit einem sehr niedlichen Stück Fleisch beschenket hat. Der andere Mönch erstaunete sehr bey Anhörung einer so freyen Rede und Geringschätzung der Ordenssatzung, gab ihm auch keine andere Antwort, als, das gute Mittagmahl, welches er gehabt habe, sey noch nicht verdauet Die folgende Nacht, da alle Mönche in ihren Zellen waren, war in dem Schlafhause ein entsetzlicher Lärm von Leuten gleichsam, die untereinander raufeten, sich grausam schlugen und verwundeten.

Alle über dieses Getöß erschrockene Mönche standen vom Bette auf, getraueten sich aber nicht aus den Zellen zu gehen: nur der heilige Johannes zog mit unerschrockenem Muthe, da er an der Thüre des Guardians anklopfete, in das Feld, und beschwor mit dem Crucifix in der Hand, und dem Weihwasser, die höllischen Geister welche dieses große Gepolter macheten, wodurch er die andern Mön-

che

che beherzt machete, daß sie auch aus den Zellen giengen: da aber das Gepolter ein Ende hatte, und sie weggehen wollten, höreten sie aus der Zelle des Pater Hippolitus eine schreckbare Stimme, die dreymal schrie: ach mich Unglückseligen! Alle liefen daher zu, und weil sie die Thüre verschlossen fanden, und niemand von innen aufmachen höreten, stießen sie die Thüre ein; und, o was sahen sie! Sie sahen den Pater Hippolitus schwarz und abscheulich verstaltet in Mitte der Zelle daliegen, daß es einen Gräuel verursachete; das Kleid lag bey dem Fuße des Bettes, welches ganz unter über sich gekehret, zerrissen, und voll Zeichen desjenigen war, was vorgegangen ist. Die über ein so schreckbares Schauspiel erstauneten und erschrockenen Mönche hielten es mit der Meynung des heiligen Johannes, daß jener Leichnam nicht würdig wäre, in ein geweihetes Ort begraben zu werden, er wurde daher in eine Mistgrube vergraben (x). Die Uebertrettung einer von der geistlichen Regel befohlenen Fasten wird von Gott so erschreck-

(x) In Chron. Min.

schrecklich gestrafet, weil sie eine große Sünde war: und die Uebertrettung der von der heiligen Kirche befohlenen Fasten soll man für keine große Sünde halten, und nicht fürchten, daß sie von Gott gestrafet werde? in dem Tode, längstens in dem Tode, werdet ihr es erfahren, denn alsdann werdet ihr Gott von allen Tagen, an denen ihr Zeit eures Lebens hindurch zu fasten unterlassen habet, Rechenschaft geben müssen, und Gott verhüte, daß nicht auch viele von jenen, die mir zuhören, in die Strafe der übertrettenen Fasten verfallen, und nur mit dem Leibe in eine Mistgrube, nicht aber mit der Seele in die Hölle vergraben werden, vor welchem Gott euch alle bewahre.

Die

Die sechste Rede.

Auf das

Fest des heiligen Josephs.

Non est inventus similis illi, qui conservavit legem Excelsi. Eccl. 44. v. 20.

Es ist in Haltung des Gesetzes des Allerhöchsten keiner seines gleichens gefunden worden.

Obwohl die Evangelisten allzeit sehr sparsam und kurz in den Lobsprüchen der Heiligen gewesen sind, so haben sie uns doch von dem heiligen Joseph solche und so viele Nachrichten hinterlassen, welche zu einem hellen Lichte dienen können, die wunderbare Größe seiner Heiligkeit zu entdecken. Drey sehr besondere Vorzüge giebt uns der heilige Lucas von diesem großen Heiligen zu erkennen, welche sind: daß er der Bräutigam Mariä, der gesetzmäßige Vater Jesu war; und die Befehlungsmacht, als Vater, über Jesum ausübete (a), und in einem jeden aus diesen Vor-

(a) Luc. 1. & 2.

zügen leuchtet der glorreicheste heilige Joseph in so hohem Grade der Gnade und Vollkommenheit hervor, daß er die Vorzüglichkeit eines jeden großen Heiligen über die maßen übertraf.

Vortrag und Abtheilung.

Ich weis, daß ihr ihm alle, weil ihr besondere Verehrer dieses großen Patriarchen seyd, ohne den Antrieb starker Beweisgründe, freywillig in eurem Herzen die Oberstelle vor andern Heiligen zugestehet; damit aber diese Ehre, welche ihr dem heiligen Joseph erweiset, nicht für eine Wirkung einer frommen Leichtglaubigkeit gehalten werde, will ich allen bey dem hellen Lichte der Vernunft zu erkennen geben, daß dem glorreichesten heiligen Joseph, wegen eines jeden aus seinen drey angezeigten Vorzügen, jene große Hochachtung, die ihr für ihn habet, billig gebühre, indem ich euch darthun werde, erstens, daß er unter der ganzen glorreichen Menge der Heiligen, an der Gnade und Vollkommenheit der reicheste, und zweytens, seine Heiligkeit von einer höhern Vortrefflichkeit als aller Heiligen ihre ist.

Erster Theil.

Die erste Nachricht, welche die heilige Evangelisten von dem glorreichesten heiligen Joseph geben, ist, daß er in gerader Linie von Abraham und David abstammete, und der Gespons der seligsten Jungfrau Maria war. Diese kurze Erzählung, wenn man sie recht betrachtet, saget große Dinge von der Heiligkeit unsers großen Patriarchen. Dieses hat seine Richtigkeit; aber aus was für einer Absicht hat Gott denn gewollt, daß seine adeliche Abstammung von Grade zu Grade so genau beschrieben werde; da sein Geblüt gar nichts zu der Menschwerdung des Wortes beytragen mußte? Bey Maria war es zwar billig, daß die Abstammung bekannt wurde, damit man wußte, daß jener große Sohn, der nach dem göttlichen Versprechen gebohren werden mußte, aus der edlen Geschlechtslinie Abrahams war. Meiner Meynung nach war die Absicht, warum die Reihe der Voråltern des heiligen Josephs von den Evangelisten ist beschrieben worden, die Ehre der Mutter Gottes. Es ist wahr, die Abstammung des Erlösers bekannt zu machen, war nicht nothwendig,

daß der adeliche Stammenbaum des heiligen Josephs errichtet wurde, es war aber nothwendig, damit wir alle die besondere Achtung verstünden, welche Gott gehabt hat, Mariä einen Gespons von gleichem Adel zu geben. Wenn die Evangelisten nur die adeliche Abstammung der seligsten Jungfrau Mariä beschrieben, und nichts von dem Geschlechte des heiligen Josephs aufgezeichnet hätten, würde vielleicht keiner geglaubet haben, daß ein armer Zimmerman, wie der heilige Joseph war, den Ursprung, wie Maria, von dem edlen Blute der Patriarchen und Könige herleitete, sondern sie wurden vielmehr geglaubet haben, daß er von unedelm und niederm Stamme wäre, welches der adelichsten Gespons ohne Zweifel eine Geringschätzigkeit zugezogen hätte; Daher war es ihre Ehre zu schützen nothwendig, daß die Stammlinie des heiligsten Josephs beschrieben wurde, und an dem einen so wohl als der andern ein geziemendes Verhältniß der Geburt, und eine wahre Gleichheit des Adels, hervor leuchtete. Wenn es nun wegen der Ehre Mariä nothwendig war, daß sie einen ihrem Adel anständigen Gespons hatte, wer kann glauben, daß es nicht

noch

noch weit nöthiger war, daß sie auch einen ihrer Heiligkeit anständigen hatte? Und wenn sodann der heilige Gespons Joseph mehr als ein jeder anderer der Würdigkeit Mariä an der adelichen Geburt gleich war, so war er es auch an ihrer großen Heiligkeit. Ja, glauben wir nur, und sagen wir daher mit dem nicht minder gelehrten als gottseligen Gerson, daß es sich geziemet hat, daß Joseph einen so großen Vorzug hatte, der die Gleichheit und Uebereinstimmung des Gespons mit einer solchen Gespons zeigete (b): das ist, daß es sich gebührete, daß der heilige Joseph jene hohe Vorzüge sowohl der Geburt, als der Gnade hatte, welche ihn einer solchen Gespons, als Maria war, würdig macheten.

Aber was? werden wir vielleicht sagen, der heilige Joseph wäre Maria, gleichwie er ihr in dem Adel der Geburt gleich war, auch in der Hoheit der Gnade und ihrer Heiligkeit gleich? Dieses müssen wir nicht sagen, denn

 die

(b) Decuit, ut Joseph tanta prærogativa polleret, quæ similitudinem & convenientiam exprimeret talis sponsi ad talem sponsam.

die Würde einer Mutter Gottes, wie der englische heilige Thomas saget, welche etwas unendliches hat, bringt in die große Jungfrau den Verdienst einer so großen Gnade, und einer so hohen Heiligkeit, welche nicht allein jene eines jeden Heiligen ins besondere, sondern die Heiligkeit aller Heiligen und auch aller Engel zusammen genommen, übertrifft; sondern wir müssen sagen, man soll vernünftiger Weise glauben, daß die Würde eines Gespons Mariä, die von einer sehr hohen Vortrefflichkeit ist, dem heiligen Joseph den Verdienst einer Gnade und Heiligkeit giebt, welche die Gnade und Heiligkeit eines jeden großen Heiligen übertrifft; und daher schließt der große Gottesgelehrte Franciscus Suarez, da er nach dem Schulgebrauch die Würde eines Gespons Mariä, und eines Vorläufers gegen einander untersuchet, daß man die Gnade und Heiligkeit des heiligen Josephs wahrscheinlicher Weise für größer halten könne, als des großen Johannes des Taufers seine, ob man schon, nach dem Zeugnisse des Erlösers selbst, weis, daß solche über die andern Heiligen den Vorrang hat. **Vermuthlich ist es, daß der heilige Joseph sogar**

eine vollkommnere Gnade, als Johannes Baptista überkommen, weil es scheinet, daß er ein vortrefflicheres Amt gehabt habe (c). Wenn ihr nun, ihr Verehrer des heiligen Josephs zu verstehen verlanget, wie groß seine Heiligkeit, und wie sie beschaffen sey, so bedienet euch der richtigen Wage, welche von dem heiligen Eucherius vorgeschlagen wird, die unbegreifliche Heiligkeit der großen Mutter Gottes abzuwägen: Wollet ihr wissen wie die Mutter ist, saget der Heilige, so bedenket, wie der Sohn ist (d). Ich aber sage zu euch, wollet ihr wissen, wie der Gespons ist, bedenket wie die Braut ist (e). Wenn ihr erkennen wollet, wie der Gespons, der heilige Joseph, beschaffen ist, so betrachtet, wie die Gespons die seligste Jungfrau Maria beschaffen ist; denn

(c) Probabile est sanctum Joseph perfectiorem gratiam assecutum etiam quam Joannem Baptistam quia excellentius munus habuisse videtur. T.3. in 3. p. disp. 2. sec. 2. l. 3.

(d) Scire vultis, qualis sit Mater? cogitate qualis sit Filius.

(e) Scire vultis, qualis sit sponsus? cogitate qualis sit sponsa.

wenn es billig und vernünftig ist, daß zwischen dem Brautvolke eine Gleichheit des Standes sey, so wird es vernünftig und billig seyn zu sagen und zu glauben, daß, wenn Maria an Hoheit der Gnade und Heiligkeit, alle Menschen und Engel, zusammen genommen, übertrifft, der heilige Joseph an Heiligkeit alle Menschen, und folgsamer alle Heiligen übertreffe.

Füget dem bisher gesagten noch eine andere Betrachtung von größerem Gewichte hinzu, daß nämlich Maria ihren heiligsten Gespons ohne Zweifel mehr als alle Menschen geliebet hat; sie liebete ihn deßwegen, weil er heiliger als alle war. Der Beweis ist kräftig, damit ich ihn euch aber begreiflich mache, muß ich ihn in ein helles Licht setzen. Es ist eine unstreitige Wahrheit, daß die Liebe Mariä gegen die Menschen am ordentlichsten war: **Er ordnete die Liebe in mir** (f). Und es ist gleichfalls eine unstreitige Wahrheit, daß die Liebe, damit sie geordnet sey, nach Gott diejenigen aus den Menschen in der Liebe vorziehen müsse, die Gott am meisten zugethan

(f) Ordinavit in me charitatem. Can. 2. v. 4.

gethan, und am liebsten sind: Dieses nun vorausgesetzt, wenn Maria, wie es gewiß ist, den heiligen Joseph mehr als alle Menschen geliebet hat, so liebte sie ihn deßwegen, weil er unter allen Menschen Gott am meisten zugethan, ihm der liebste, und folglich der heiligste war. Ich bin unterdessen der Meynung, daß jene Ordnung, welche bey der Menschwerdung des Wortes gehalten wurde, auch bey der Vermählung Mariä mit Joseph, beobachtet worden sey; ich will sagen, daß Maria, gleichwie sie vor Annehmung der allerhöchsten Ehre einer Mutter Gottes ihrer allezeit unbefleckten Jungfrauschaft versichert, und von den göttlichen Eigenschaften jenes großen Sohnes, dessen Mutter sie werden sollte, unterrichtet seyn wollte, auch vor Annehmung des Namens einer Gespons nicht allein, wie die heiligen Väter bestättigen, von Gott der englischen, und ihm gewidmeten Keuschheit Josephs versichert, sondern auch von den hohen Vorzügen der Gnade und Heiligkeit unterrichtet worden sey, welche ihn vor allen heiligen Menschen ausnehmend unterschieden, und daß sie ihn, solcher Erkänntniß wegen, zu einem Gespons annahm. Und wenn

dem nicht also wäre, müßte man schließen, daß Maria in einem Geschäfte von so großer Wichtigkeit sich fast unbesonnen aufgeführet hätte, denn ohne Känntniß der Tugenden und Verdienste, die den heiligen Joseph unter allen Menschen der vortrefflichsten und heiligsten Vermählung, welche jemals gewesen ist, und in dieser Welt jemals seyn wird, würdig machete, wäre sie nicht so vernünftig gewesen als jene berühmte, und mehr als weibliche Hiparchia, welche mit Ausschlagung anderer adelicherer, reicherer und anständigerer Personen, den armen und ungestalten Weltweisen Crates zum Gemahl erwähelte, und demjenigen, der voll Erstaunung ihre Wahl tadelte, antwortete; Sie wisse, daß Crates andere Personen eben so sehr in allen edlen und schönen Gaben des Gemüthes übertreffe, als er ihnen in den Eigenschaften des Leibes, und in den Glücksgütern nachgehe, und dieses sey hinlänglich genug ihn ihrer Vermählung würdiger, als alle andere, zu machen (g). Ja, ich gebe es zu, man könnte sagen: Maria wäre nicht so vernünftig gewesen, als dieses große Weib, wenn sie ohne Känntniß des Verdienstes,

(g) Laert. l. 6. in vit. Crat.

stes, welche dem heiligen Joseph seine große Heiligkeit über alle Menschen gab, ihn in der Liebe und in der Wahl zum Gesponse aller vorgezogen hätte.

Wir müssen über das glauben, daß die Liebe Mariä gegen den heiligen Joseph keine unfruchtbare und müßige Liebe war; sondern sie war allzeit wirksam und fruchtbar, das ist, sie war eine sorgfältige, und allzeit aufmerksame Liebe, sein Wohl zu befördern. Und was für ein Wohl? Gewiß kein anderes, als das Wohl der Tugend und Vollkommenheit; daher mußte sie sich ohne Zweifel bestreben, ihm durch das Gebeth größere Vermehrung der Gnade und Heiligkeit zu erwirken: wovon man nothwendiger Weise die zwo Folgen herleiten muß, daß nämlich der heilige Joseph, gesetzt auch, daß er zur Zeit seiner glückseligsten Vermählung jene Hoheit der Gnade und Vollkommenheit noch nicht erreichet hat, die ihn über andere Heilige erhob: dennoch durch die Kraft des Gebethes seiner heiligsten Gespons zu selber erhoben worden ist. Im Falle er aber schon zur Zeit der Vermählung in Tugend und Gnade erhoben gewesen wäre, wie man vernünftiger Weise glauben muß, so

wird er sich nach der Vermählung durch das Gebeth der heiligsten Gespons beständig zu viel grösserer Höhe der Heiligkeit erschwungen haben.

Setzet noch hinzu, daß die Gesellschaft, die Beywohnung und das Beyspiel Mariä, einen großen Heiligen aus Joseph machen konnte, wann keiner gewesen wäre, denn, wie der heilige Bernhardinus von Sienna gar recht schließet, wenn wir armselige Sünder durch vielen Umgang mit heiligen Menschen, die gegen die seligste Jungfrau ein Nichts sind, in der Tugend zu nehmen, wie hoch, muß man glauben, daß sich der heilige Joseph in der Heiligkeit bey dem beständigen Umgange, und der Beywohnung der seligsten Jungfrau erschwungen habe? **Wenn wir Armselige aus dem Umgange mit heiligen Männern, die gegen die Jungfrau gehalten, nichts sind, oft einen Nutzen ziehen, was für großen Nutzen ist zu erachten, daß der heilige Joseph bey der Jungfrau überkommen habe?**

Wenn

(h) Si nos miseri ex cohabitatione sanctorum virorum, qui respectu virginis nihil sunt, sæpe pro-

Wenn nun die Würde eines Gespons Mariä in dem heiligen Joseph den Verdienst einer alle andere Heilige übertreffenden Heiligkeit hervorbringt, was für einen Verdienst der Heiligkeit wird in ihm die höchste Würde eines Pflegvaters des vermenschten Sohns Gottes hervorbringen? Der heilige Joseph war, wie jederman weiß, ein Pflegvater Jesu: ihr sollet aber nicht denken, daß dieser Name eines Pflegvaters bey ihm ein bloßes Amt eines Ernährers und Beschützers anzeigen wollte; denn er bedeutete weit mehr. Wahr ist es, daß Jesus ein wahrer Sohn der seligsten Jungfrau Maria allein, und nicht des heiligen Josephs, war, es ist aber auch wahr, wie der Pater Tirinus, welcher sich auf das Ansehen des heiligen Augustins fußet, beweiset und ausleget, daß der heilige Joseph ein wahrer und rechtmäßiger Vater Jesu, Jesus aber ein rechtmäßiger Sohn Josephs, war, obwohl er von ihm nicht ist erzeuget worden; die Ursache ist diese, weil der heilige Joseph der seligsten Jungfrau wahrer und rechtmäßiger Mann war

proficimus, quantum existimandum est sanctum Joseph cum Virgine profecisse? T. 3. de S. Joseph.

war, mußte er folglich auch Herr von der Frucht seyn, die von ihr durch die einzige Kraft des heiligen Geistes ist hervorgebracht worden: eben auf solche Art, wie der Herr von dem Baume auch Herr von der Frucht ist, und wie der Herr von einem Felde auch Herr von jenem Erze ist, welches in demselben erzeuget wird. Weil der Mann das Haupt und der Herr des Leibes seines Weibes ist, daher ist er auch Herr von der Frucht, welche immer, und auf was für eine Art, aus dessen Leibe hervorkömmt, gleichwie jener, der das Eigenthum eines Ackers hat, auch Herr ist über alles Erz, welches in dem Acker gezeuget wird. Gleichwie daher Joseph alles Recht eines wahren Herrn und Vaters gegen Jesum, in so weit als er ein Mensch war, hatte, so war hingegen Jesus ein eigentlicher, gesetzmäßiger Sohn Josephs, obschon nicht ein Sohn, der Natur nach (i). Also redet hierüber dieser Aus-

(i) Quia maritus est caput & dominus corporis uxoris suæ, ideo est etiam dominus fructus, quicunque, & quocunque modo ex isto corpore procreatur, sicut qui agri dominium habet

Ausleger der heiligen Schrift, und mit gleicher Meynung saget auch der sehr gelehrte Cornelius a Lapide von dem heiligen Joseph: **Joseph hatte gegen Christum das våterliche Recht, das ist, alles Recht, welches die Aeltern gegen ihre Kinder haben** (k). Und wenn es nicht also wåre, würde der heilige Joseph von der seligsten Jungfrau selbst gewiß nicht mit dem Namen eines Vaters Jesus betitelt worden seyn: **Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet** (l). Da nun der heilige Joseph ein wahrer, obschon nicht natürlicher Vater war, was für eine große Gnade und Heiligkeit erfoderte in ihm eine so hohe Würde? Gewiß ist es, wie der engli-

bet, dominus eſt etiam omnium metallorum, quæ in agro naſcuntur. Unde ſicut Joſephus habuit omnia jura veri domini ac patris in Jeſum, ut erat homo, ita viciſſim Jeſus erat proprius ac legitimus, etſi non naturalis filius Joſephi. Tirinus in Matth. c. 1.

(k) Joſephus habebat in Chriſtum jus paternum, puta omnia jura, quæ habent parentes reſpectu filiorum. In c. 1. Matth.

(l) Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Luc. 2, 48.

englische heilige Thomas lehret, daß jene, welche Gott zu einem Amte berufen hat, von ihm mit einer solchen Gnade und Hilfsmitteln vorbereitet, und versehen werden, daß sie zu besagtem Amte tauglich befunden werden. **Welche Gott zu etwas verordnet hat, bereitet er, und versieht sie also, daß sie zu dem, wozu sie erkiesen sind, tüchtig gefunden werden** (m). Solchergestalten wissen wir, daß die Apostel mit sehr hoher und häufiger Gnade und besondern Gaben zu dem großen Amte der Verkündiger des neuen Gnadengesetzes sind bereichert und geschickt gemacht worden: **Er hat uns zu tüchtigen Dienern des neuen Testamentes gemacht** (n), wie der heilige Paulus bezeuget. Mit welchem Ueberfluße der Gnade, und Hoheit der Tugend, wird Gott die Seele des heiligen Josephs bereichert haben, wodurch er die hohe Ehrenstelle und das Amt eines wahren Vaters seines menschgewordenen Sohnes würdig vertreten,

(m) Quos Deus ad aliquid delegit, ita præparat & disponit, ut ad illud, ad quod eliguntur, inveniantur idonei. 3 p. q. 27. art. 4.

(n) Idoneos nos fecit ministros novi testamenti. 2. Cor. 3, 6.

treten, und mit Ehre verwalten mußte? Wir müssen nicht anders gedenken, dünket mich, als daß Gott, gleich wie den Salomon, den er um ihn zur vollkommenen Behauptung und Verwaltung der Würde eines Königes geschickt zu machen, mit so großer Weisheit begabet hat, daß weder vor ihm, noch nach ihm, einer seines gleichen in der Wissenschaft war, und seyn wird, also auch den heiligen Joseph zu Behauptung und Verwaltung der Würde eines Vaters Jesu Christi mit einer solchen Heiligkeit begabet habe, daß vor und nach ihm kein Heiliger, der ihm gleich käme, gewesen sey und seyn werde.

Wenn wir sehen wollen, ob dieses wahr sey, so untersuchen wir bey dem Vernunftslichte das Verhalten des heiligen Josephs in der Verwaltung des großen Amtes eines Vaters des vermenschten Sohns Gottes. Gewiß ist es, daß Jesus, unser HErr, viele Jahre hindurch, nämlich, wie die gemeineste Meynung will, dreyßig Jahre dem heiligen Joseph Gehorsam geleistet hat; gewiß ist es auch, daß dieser in allen Sachen ein genauer und vollkommener Gehorsam gewesen ist.

Ueber das, ist es noch gewiß, daß unser Erlöser, da er dem heiligen Joseph gehorchet hatte, nicht das mindeste gethan hat, was er nicht dem Willen seines göttlichen Vaters gänzlich gemäß erkennet hat. Dieses dann vorausgesetzt, wer kann die große Tugend und die große Heiligkeit Josephs begreifen, welcher dreyßig Jahre hindurch Jesu mit einer solchen Vollkommenheit zu befehlen wußte, daß ein jeder Befehl, ein jeder Wink, von ihm der vollkommensten Gesinnung des ewigen Vaters sich gleichförmig verhalten konnte? Man muß nothwendig sagen, daß der heilige Joseph, so weit immer ein Mensch mit dem Beystande der Gnade kommen kann, zu jener höchsten Vollkommenheit gelanget war, welche allen zu einem Beyspiele von dem eingefleischten Worte ist vorgeschrieben und vorgestellet worden: nämlich die unerreichliche Vollkommenheit des göttlichen Vaters selbst, ihr sollet vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist (o) weil er so viele Jahre hindurch allezeit solche Dinge befahl, welche dem heiligsten Willen des ewigen

(o) Estote perfecti sicut Pater vester cœlestis perfectus est. Matth. 5, 48.

gen Vaters ganz gleichförmig, und daher würdig waren, von dem Sohne Gottes selbst befolget zu werden.

Setzet zur Beståttigung noch eine sehr wichtige Betrachtung hinzu, die in dem besteht, weil man die guten und vollkommenen Sitten eines Geschlechtes der Tugend und Vollkommenheit des Hauptes zuschreibt, und weil es gewiß ist, daß die Sitten Jesu und Mariå von einer unerreichlichen Vollkommenheit waren, und daher eine jede auch mindeste Handlung und ein jedes Wort einen Geruch von höchster Heiligkeit verbreiten mußte, so muß man unumgånglich schließen, daß die Tugend und Heiligkeit Josephs sehr wunderbar war, und alle Vortrefflichkeit übertraf; sonst håtte er kein herrliches Ansehen eines würdigen Hauptes von einem so vollkommenen und heiligen Geschlechte gemacht. Der heilige Evangelist Lucas saget sogar, daß Jesus an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen immer zunahm: Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und an Gnade bey Gott und bey den Menschen (p).

(p) Et Jesus proficiebat sapientia & ætate & gratia apud Deum & homines. Luc. 2. v. 52.

Was meynet ihr, daß er uns hiedurch zu verstehen geben will? Vielleicht daß Jesus innerlich neue Wissenschaft, größere Tugend, größere Gnade erlangete? Dieses will es nicht sagen, weil es eine Glaubenslehre ist, daß Jesus von dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß alle Tugenden und die ganze Völle der Gnade hatte; sondern es will so viel sagen, gleichwie Jesus bey zugenommenem Alter immer mehr und mehr durch Worte und Werke seine große Weisheit und Gnade an den Tag legete, so nahm er auch beständig mehr zu in der Hochschätzung und guten Meynung der Menschen, welche, wie es der gelehrte Silveira bekräftiget, den wunderbaren Fortgang, den Jesus in jeder Tugend und Vollkommenheit machete, der Erziehung und dem Beyspiele des vollkommensten Vaters, des heiligen Josephs nämlich, zuschrieben. Es schien den Menschen, Christus habe durch den Umgang mit Joseph viel zugenommen (q). Aus diesem folget, daß die Tugend und Heiligkeit des heiligen Josephs sehr

(q) Christus ex consortio Joseph videbatur apud homines multum profecisse. T. 1. in Evang. Luc. 10. v. 13.

sehr wunderbar und über alle Maßen vortrefflich war, weil sie für ein Beyspiel und Richtschnur der vollkommensten und heiligsten Worte und Werke, die jemals auf dieser Erde gewesen sind, oder gesehen und erhöret werden können, angesehen werden konnte. Es schien den Menschen, Christus habe durch den Umgang mit Joseph viel zugenommen (r).

Zweyter Theil.

Um die Heiligkeit unsers glorreichesten Patriarchen in ein helleres Licht zu setzen, weis ich, daß mir die Erzählung seiner großen Tugenden mehr als alle Beweise helfen würden, was kann ich aber von selben anders sagen, als was der größte Lehrer der heilige Hieronymus saget, da der heilige Lehrer jenen kurzen Lobspruch ausleget, welchen der heilige Matthäus dem heiligen Joseph beyleget, indem er ihn einen gerechten Mann nennet: Aber Joseph ihr Mann, weil er gerecht war (s). Er saget, daß uns der Evangelist durch den

(r) Ibid. T. I. in Evang. Luc. 10. v. 13.

(s) Joseph autem vir ejus, cum esset justus. Matth. I. v. 19.

Namen eines Gerechten habe anzeigen wollen, daß der heilige Joseph alle Tugenden in vollkommenem Grade besaß: Er zeiget an, daß Joseph wegen des vollkommenen Besitzes aller Tugenden gerecht genannt wird (t). Ja, der heilige Joseph besaß alle Tugenden in vollkommenem Grade, das heißt, in einem Grade, welchen kein Heiliger jemals erreichet hat. Und wenn ihr euch von dieser Wahrheit recht belehren wollet, so betrachtet bedachtsam die demüthige Unterwerfung seines Willens dem Willen Gottes in dem höchsten Amte eines Gespons Mariä, und eines Vaters Jesu Christi. Gewiß ist es, die seligste Jungfrau Maria und Jesus leisteten dem heiligen Joseph, so lang sie lebeten, vollkommenen Gehorsam: Wer weis mir jetzt zu sagen, wie der heilige Joseph sich entschließen konnte die Macht auf sich zu nehmen, über zwo Personen von solcher Heiligkeit zu befehlen, und wie er die dreyßig Jahre hindurch, welche er mit ihnen lebete, eine so demüthige Unterwürfigkeit und einen so genauen Gehorsam gegen seine Winke

(t) Joseph vocari justum ostendit propter omnium virtutum perfectam possessionem. In c. 1. Matth.

Winke in ihnen ansehen konnte? Er entschloß sich dazu, antwortet ihr mir, weil er wußte, daß solches der Willen des Allerhöchsten war. Ihr saget recht. Wer sieht aber nicht auch, daß dieß gleichförmige Verhalten gegen den Willen des Allerhöchsten ohne Widerspenstigkeit und mit Bereitwilligkeit in einem Amte von so hoher und wunderbarer Oberherrschaft eine mehr als heroische, eine über die Tugend der größten Heiligen erhabene Tugend anzeiget? Als der große Vorläufer Jesum in demüthiger Stellung die Taufe von ihm zu empfangen vor sich sah, hatte er nicht so viel Herz, daß er sich in Ansehung einer so großen Verdemüthigung entschließen könnte, dem göttlichen Willen nachzuleben, und sagete daher voll höchster Erstaunung: Du, o Herr, begehrest von mir die Taufe: begieb dich doch weg, denn ich will und kann dir nicht eine Taufe ertheilen, die nur dem Sünder gebühret. Johannes aber wehrete ihm, und sprach, ich soll billig von dir getaufet werden, und du kömmst zu mir (u)? Und damit

(u) Joannes autem prohibebat eum dicens: ego a te debeo baptizari, & tu venis ad me? Matth. 3. v. 14.

mit er sich einließ die verlangte Taufe zu ertheilen, war es nöthig, daß ihn der Erlöser, so zu sagen, zwang. Laß es jezt geschehen, denn also gebühret es sich, daß wir die Schrift erfüllen (w). Das heißt: Setze jezt, o Johannes, diese Ehrfurcht bey Seite, denn ich muß den Sünder vorbilden, damit wir die Pflichten erfüllen, die uns von dem göttlichen Vater sind aufgetragen worden. Gleichergestalten rief der heilige Petrus, als er den göttlichen Meister vor sich sah, ihm die Füße waschen zu wollen, erstaunend und voll Beschämung auf: Sollst du mir die Füße waschen (x)? O dieses kann und darf ich nicht zulassen; Du sollst mir die Füße nicht waschen in Ewigkeit (y). Und es war sogar eine schröckbare Drohung nöthig, ihn zum Gehorsam zu bringen, daß er sich die Füße waschen ließ: **Werde ich dir die Füße nicht waschen, so wirst du keinen Theil mit mir haben (z).** Die zween größ-

(w Sine modo, sic enim decet nos implere scripturam. Matth. 3. v. 15.

(x) Tu mihi lavas pedes? Joan. 13. v. 6.

(y) Non lavabis mihi pedes in æternum. Ib. v. 8.

(z) Si non lavero tibi pedes, non habebis partem mecum. Ibid.

größten Heiligen, die man in der Kirche verehret, können sich nicht mit Willfährigkeit nach dem gottlichen Willen bequemen, wenn es auf die Ausübung und Bezeigung eines oberherrlichen Ansehens über den Sohn Gottes ankömmt, und der heilige Joseph konnte ohne Bezeigung eines Widerwillens gestatten, daß er nicht allein in einer Handlung, sondern auch in allen schlechtesten Haus- und Werkstätt-Verrichtungen, und zwar nicht eine kurze Zeit, sondern so viele Jahre hindurch, ohne den Zwang eines Befehles oder Drohung von Jesu bedienet wurde? O Gehorsam, den man weder ehevor, noch hinnach jemals erhöret hat: Der heilige Joseph erkannte ohne Zweifel weit mehr als ein jeder anderer Heiliger die unendliche Würdigkeit Jesu, daher mußte seine Ehrerbiethung und seine Ehrfurcht gegen Jesu, die Ehrfurcht eines jeden andern Heiligen unfehlbar übertreffen, und folglich mußte in ihm eine größere Begierde Jesu zu gehorsamen und zu dienen, als in einem jeden andern Heiligen, entstanden seyn, weil er aber, so zu sagen, trotz jenes Streites, welchen seine große Ehrerbiethung, seine tiefe Ehrfurcht und innbrünnstigste Begierde in ihm erregete, den-

dennoch ohne einen Widerwillen, oder Widersetzung zu bezeigen, damit er sich mit dem Willen seines Gottes vereinigete, Jesu befahl, und sich von ihm in einer jeden niederträchtigsten und schlechtesten Verrichtung bedienen ließ, wer sieht nicht, daß eine solche wunderbare Vereinigung und Folgeleistung eine Vollkommenheit anzeiget, welche viel vortreflicher, und von einem höheren Grade, als die Vollkommenheit eines jeden Heiligen ist? Wenn es nun gewiß ist, daß die rechte Maaß der Heiligkeit, der Gehorsam und die Uebereinstimmung mit dem Willen des Allerhöchsten ist, wer kann in Abrede stellen, daß Joseph der größte aus allen Heiligen gewesen sey, da er allzeit eine so vollkommene, so wunderbare, so hohe Folgeleistung und Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen bezeiget hatte. O wer könnte die Gesinnungen des heiligen Josephs in Ausübung eines solchen Gehorsames ausdrücken! Ich bilde mir ein, so oft er das aller liebste Kind in jenen schlechten Hausverrichtungen sich beschäftigen sah, welche von dem frommen Kanzler von Paris angeführet werden, als nämlich Feuer anzünden, Essen zurichten, Geschirr abwaschen, Wasser tragen,

Haus

Haus auskehren (a): mußte er in höchst Erstaunungs- und Bestürzungsvoller Betrachtung dessen allerhöchster Majestät und Hoheit, nicht ohne Schmerzen, die Verweise seiner eigenen Demuth empfinden, die ungeacht einer so großen Verdemüthigung nicht zugeben konnte, sich als einen Befehlshaber anzusehen. Ich erinnere mich, von dem Kaiser Decius gelesen zu haben, daß sein Sohn, als er ihm die Regierung abtretten wollte, so wenig Lust hatte, darüber ein Wohlgefallen zu bezeigen, und die Abtretung anzunehmen, weil er seinen demüthigen Gehorsam höher, als die herrschende Gewalt, schätzete, daß er sagete: Regiere und verwalte nur das Reich, mein Vater; denn ich verlange und will keine andere Regierung, als dir, als Sohn und demüthiger und getreuer Vasall, Gehorsam zu leisten. Mein Vater soll regieren, mein Kaiserthum soll der demüthige Gehorsam gegen den Befehlenden seyn (b). Demüthiger

(a) Sæpe focum, crebroque cibum parat officiosus; vasa lavat; bajulat undam de fonte propinquo; nuncque domum scopit. Gerson. in Josephina dist. 3.

(b) Imperet pater meus: meum imperium sit humiliter parere imperanti.

ger Joseph, wie waren doch deine Gedanken in Ansehung der Unterwürfigkeit und des Gehorsames beschaffen, welche dir der Monarch des ganzen Erdkreises, und die Königinn der Engel, seine große Mutter, leisteten? Ach wie vielmal mußtest du bey deiner Erstaunung und in deiner Bestürzung mit der Zunge des Herzens sprechen: Du, du o göttlicher Jesu, du, o meine hochgeschätzte Gespons, ihr müsset über diesen euern demüthigen Diener euer gebiethende Herrschaft ausüben; und ich, wie ihr wisset, verlange keine andere Herrschaft, und fordere von euch keine andere Ehre als euch bedienen zu können. **Meine Regierung sey, dem Befehlenden gehorchen** (c). In dergleichen und andern wichtigern Ausdrücken mußte die Demuth Josephs mit Jesu und der göttlichen Mutter reden; weil aber sein vorzüglichstes Verlangen war, den göttlichen Willen zu vollziehen, wie die seligste Jungfrau Maria der heiligen Brigitta geoffenbaret hat: **Das ganze Verlangen Josephs ist gewesen, dem Willen Gottes zu gehorsamen** (d). Und er sich bey dem bestän-

(c) Meum imperium sit parere imperanti.
(d) Totum desiderium Joseph fuit obedire voluntati Dei. Lib. 6. Rev.

ständigen und heftigen Streite, welchen seine Demuth in ihm erregete, allzeit in der Ausübung der Macht und Gewalt standhaft erhielt, so leistete er seinen Gehorsam immer heldenmüthiger.

Nunmehr ist es Zeit, daß ich mich zu euch, geliebteste Brüder, wende, und euch frage, was ihr euch für einen Begriff von der Heiligkeit des großen Patriarchen, des heiligen Josephs, gemacht habet, und was ihr für ein Verlangen nach seiner Fürbitte traget? Wir, dünket mich, höre ich euch sagen, gleichwie wir erachten, daß der heilige Joseph der größte aus allen Heiligen ist, so glauben wir auch, daß, nach der seligsten Jungfrau Maria, seine Fürbitte bey Gott die angenehmste, und die mächtigste sey; und daher verlangen wir, nach der Fürbitte Mariä, vor allem die Fürbitte eines so großen Heiligen. Mir gefällt diese schöne Gesinnung, und damit ich euch in diesem guten Willen und Verlangen, Verehrer eines so großen Heiligen zu werden, stärke, will ich euch bekannt machen, was unser Erlöser zu der heiligen Margaritta von Cortona sagete. Ich will, sagete er in einer Verzuckung und Erscheinung zu ihr, daß du alle Tage der seligsten

ligsten Jungfrau und meinem heiligen Nährvater Joseph eine besondere Lobesbezeugung abstattest (e). Wenn unser Heiland dieser grossen Heiligen, nach der Verehrung Mariä, die Verehrung des heiligen Josephs mit so nachdrücklichen Worten anbefohlen hat, so muß man sagen, daß, nach der Verehrung Mariä, ihm diese Verehrung vor allen anderen die liebste, und nach Maria, die Fürbitte des heiligen Josephs die mächtigste sey. Jetzt möchte ich wissen, was ihr für eine Andacht vornehmen wollet, die Fürbitte eines so großen Heiligen zu erlangen? Wir sind entschlossen, höre ich euch antworten, alle Jahre an seinem Festtage zu beichten, und das heiligste Altarssacrament zu empfangen, auch zu seiner Ehre alle Tage etliche Vaterunser und Avemaria zu bethen. Alles ist gut, alles gefällt mir, weil ihr aber so bereitwillig seyd Verehrer des heiligen Josephs zu werden, so vernehmet dasjenige wohl, was ich euch lehren will.

In

(e) Volo ut omni die specialem facias reverentiam laudum beatæ Virgini & sancto Josepho Nutritio meo. Bolland. 22. Febr.

In einem greulichen Meeressturme scheiterte ein Schiff, und giengen bey dreyhundert Personen zu Grunde; nur zween Franciscaner Pater sind glücklicher Weise nicht ertrunken, weil sie sich an einem Brette von dem zertrümmerten Schiffe erhielten und der Wuth der Wellen überließen; nachdem sie von diesen drey ganze Tage und Nächte sind hin und her getrieben worden, merketen sie endlich, daß ihre Kräfte abnahmen, und sie in Gefahr stunden zu ertrinken, wenn ihnen der heilige Joseph auf ihre Anrufung nicht zu Hilfe käme. Der Heilige erschien in Gestalt eines herrlichen Jünglinges, munterte die armen Geistlichen sowohl durch seinen Anblick als seine Stimme auf, und führete sie unbeschädiget an das Ufer, wo sie sich ihrem unbekannten Befreyer zu Füßen warfen, und ihn nach demüthiger Danksagung bathen, ihnen zu offenbaren, wer er wäre, und zu sggen was sie thun und ihm anbiethen könnten zur dankbaren Gedächtniß einer so großen Wohlthat, und seinen Schutz zu erhalten. Ich bin, antwortete dieser, der Gespons Mariä, der heilige Joseph, und nachdem er ihnen einige, sein heiligstes Leben betreffende Dinge geoffenbaret hatte, sagete

er, daß ihm sonderbar angenehm wäre, wenn sie sich andächtig und öfters der sieben Schmerzen und eben so vielen Freuden, welche er in diesem Leben empfunden hatte, erinnerten, und versprach ihnen seinen Schutz. Das ist die Andacht, Geliebteste, welche ihr alle Tage dem heiligen Joseph verrichten solltet, eine Andacht, die ihm ohne Zweifel sehr lieb, zugleich auch sehr kräftig ist, alle Gnaden zu erhalten, wenn sie anders mit einer wahren Gottesfurcht begleitet wird, denn derjenige kann keine wahre Andacht haben, der in der Ungnade Gottes lebet. Ihr müsset euch daher, wofern ihr wollet, daß die angezeigte Andacht dem Heiligen angenehm sey, und euch seines Schutzes würdig mache, vor der Todtsünde bewahren, denn gleichwie diese der Andacht allen Verdienst benimmt, und uns zu Feinden Gottes macht, so würde sie auch eure Vater unser und Ave Maria unkräftig, folglich auch euch des Schutzes des heiligen Josephs unwürdig machen.

O großer Irrwahn der meisten Christen! Sie steifen sich auf die Andacht zu Maria, zu dem heiligen Joseph, zu dem heiligen Antoni,

und

und andern Heiligen; ohne geringste Bekümmerniß in der Gnade Gottes zu leben, setzen sie ihr ganzes Vertrauen in etliche mündliche Gebethe, die sie gut oder schlecht hersagen, und glauben, etliche Vater unser und Ave Maria, die sie ihnen aufopfern, stehen bey ihren heiligen Patronen in so großer Achtung, daß sie sich in Ansehung derselben gleichsam verbunden erkennen sollten, sie, obwohl als Feinde Gottes, zu beschützen. Ach! Geliebteste, leget diesen Irrwahn ab, denn das Gebeth der Sünder ist den Heiligen nur in so weit angenehm, als sie solche vermittelst des Gebethes aus der Sünde heraus zuziehen, und zu Freunden Gottes zu machen verlangen; wenn sie aber sehen, daß die Sünder sich des Gebethes bedienen, mit mehrerer Vermessenheit in der Sünde zu leben, und sich einbilden, es soll ihnen ein Schild seyn, der sie vor den Streichen des göttlichen Zornes schützet, o nein, da ist den Heiligen ihr Gebeth nicht angenehm, sondern sie haben einen Eckel daran. Auf diesen Fall erinnere ich mich ein Beyspiel gelesen zu haben, welches mir nicht alt zu seyn gedünket. Ein Mensch von einem wenig gottsfürchtigen Gewissen gab sich für einen großen

Verehrer eines Heiligen aus: er verrichtete gewisse Gebethe, besuchete seine Altäre, fastete und theilete Almosen aus, doch bey allem dem, was er zu seiner Ehre gethan hat, sah er sich mit keiner Gnade erhöret. Eines Tages beklagte er sich bey dem Heiligen, und warf ihm gleichsam die Verehrung, und die Werke vor, welche er beständig ohne ein mindestes Zeichen eines Wohlgefallens zu sehen, verrichtete, da doch so viele andere mit geringern Andachtsübungen von ihm Gnaden und sehr große Wunderwerke erhielten. Der Heilige erschien ihm; wisset ihr aber, was er sagete? Mit einem erschrecklichen Verweise sagte er: *Wie soll ich ein Freund eines Feindes meines Gottes seyn* (f)? das heißt: Wie kann ich mich als einen Freund bezeigen, und denjenigen beschützen, der Gott beleidiget, und als ein Feind Gottes lebet? Ach, liebe Brüder, wenn ihr nicht wollet, daß der glorwürdigste heilige Joseph, anstatt euch zu beschützen und Gnaden zu erweisen, Ursach habe, euch mit einem so schaudervollen Verweise zu bestrafen, ehret ihn zwar mit der Andacht, welche ich euch vorgeschrie-

(f Quomodo amicus ero inimico Dei mei? Jo. Bron. in sum. verb. feriæ num. 7.

schrieben habe, vergesellschaftet sie aber mit einem gut christlichen Lebenswandel. Der heilige Joseph, wie ihr gehöret habet, ist Gott in allem vollkommen gehorsam gewesen, und sein größtes Verlangen war den göttlichen Willen zu vollziehen; und hernach soll er jene Christen lieben, begnadigen und mit Wohlthaten überhäufen, welche das Gegentheil dessen thun, was Gott befiehlt? Wenn wir verlangen, sagt der heilige Augustinus, daß die Heiligen sich bey Gott zu unserm Beßten durch ihre Fürbitte annehmen sollten, so müssen sie in uns einige ihrer Tugenden sehen. **Die Heiligen müssen etwas von ihren Tugenden in uns wahrnehmen, damit sie sich würdigen bey Gott für uns zu bitten (g).** Und was für eine Tugend von jenen, welche er ausgeübet hat, ersieht der heilige Joseph in euch? Er war so heilig in seinem Reden, daß seine Worte, wie der heiligen Brigitta geoffenbaret wurde, göttlich waren: **Er hat göttliche Worte vorgebracht (h).** Und ihr ausge-

(g) Debent sancti aliquid de suis virtutibus in nobis recognoscere, ut pro nobis dignentur Dominum supplicare.

(h) Proferebat verba Deitatis. Revel. l. 6. c. 58.

lassen in Worten und Gesprächen, ihr mit einer allezeit verläumderischen Zunge wider den Nächsten, ihr mit Falschschwören, mit Lästerungen, mit Unzucht, und allezeit Lügen in dem Munde? Der heilige Joseph war in den göttlichen Willen so ergeben, und so geduldig, als ihm von allen die Herberge in der Stadt Bethlehem versaget, und er daher gezwungen wurde, sich wegen der Niederkunft der seligsten Jungfrau, von aller menschlichen Hilfe verlassen, in einen Stall zu begeben; als er das Kind Jesu von Herode tödtlich verfolget sah, und daher von dem Engel angetrieben wurde, von allen Sachen entblößet, zu Nachtszeit mit dem göttlichen Kinde und der seligsten Jungfrau Maria in Egypten zu fliehen, daß er sich niemals über etwas beklagte, sondern in allen Verfolgungen, und in allen Mühseligkeiten sowohl der Reisen, der Arbeit und Armuth, die Anordnung Gottes erkannte und pries: und ihr in allen Widerwärtigkeiten sehr Ungedultige, Zornmüthige und Rachgierige stoßet in einem jeden widrigen Zufalle Verwünschungen, Beleidigungen, und Drohungen wider jenen aus, der euch widersteht verdrüßlich fällt und beleidiget, und ihr verlanget doch,

daß

daß der heilige Joseph euer Beschützer, euer Gnadenerbitter sey. Wie solle ich ein Freund eines Feindes meines Gottes seyn (i)? gedünket mich, saget der Heilige zu einem jeden, der auf solche Art lebet. Wenn ihr dann verlanget, daß der heilige Joseph euer liebreicher Beschützer sey, so müsset ihr euch zu Freunden Gottes machen, durch Losmachung von der Sünde vermittelst der Reue, und eines steifen Vorsatzes dieselbe nicht mehr zu begehen, und wenn euch dieses zu thun hart ankömmt, bittet den heiligen Joseph von Herzen, daß er euch den Beystand zuwege bringe, der euch nothwendig ist, euch in die Gnade Gottes zu setzen, und darinn zu erhalten; denn es ist keine Gnade, saget die heilige Theresia, welche man von diesem glorreichen Heiligen nicht erhält, wenn man ihn darum bittet, und zum Zeugnisse dessen führet sie sich selbst zum Beyspiele an, und bekennet, daß sie in allen sowohl leiblichen als geistlichen Anliegenheiten von dem heiligen Joseph geschwinde Hilfe erhalten hat, und setzet hinzu, daß sie die nämliche Willfährigkeit allen jenen Personen, die sich ihm anempfehlen, Gnaden zu erweisen,

(i) Quomodo amicus ero inimico Dei mei?

in dem Heiligen beobachtet hat. Daher ermahnet und bittet sie alle, Verehrer dieses glorwürdigsten Patriarchen zu werden, weil er gegen alle sehr mildherzig ist, und allen beyspringen kann und will. Es scheint, vernehmet die ausdrücklichen Worte dieser großen Heiliginn, es scheint, Gott habe einigen Heiligen die Gewalt in einigen Nöthen beyzuspringen verliehen, ich aber habe es aus der Erfahrung, daß der heilige Joseph in allen Nöthen hilft (k). Also redet die heilige Theresia zu ihrem und unserm Troste.

Ich bilde mir ein, Gott habe mit dem heiligen Joseph in dem Himmel das gethan, was Richard König in Engelland that. Da dieser König seine große Freygebigkeit öffentlich zeigen wollte, theilete er unter alle seine um sich verdient gemachte Hofherren sehr reiche Geschenke aus; nachdem rief er den Prinzen seinen Sohn, und gab ihm in Gegenwart aller den Schlüssel zu seinen Schätzen: diesen meinen wohlverdienten Dienern, sagete er, habe ich eine zwar großmüthige, aber mäßige Gabe der Ehren und Reichthümer ausgetheilet, dir aber

(k) In ejus vita cap. 6.

aber, mein Sohn, übergebe ich den Schlüssel, damit du nach Belieben mit meinen Schätzen schalten und walten kannst. Diesen zwar habe ich zum theile Wohlthaten meiner Milde und Freygebigkeit erwiesen, dir aber als meinem Sohne übergebe ich mit den Schätzen zugleich das offenbare Recht zu allen Gütern (l). Also bilde ich mir ein, sage ich, habe es Gott mit dem heiligen Joseph in dem Himmel gemacht. Anderen Heiligen hat Gott der Allmächtige, wie der englische Lehrer, der heilige Thomas saget, die Gewalt verliehen in einigen besondern Nöthen zu beschützen: Einigen Heiligen ist gegeben in einigen Umständen besonders beyzuspringen (m). Dem heiligen Joseph aber, der ihm auf der Erde an Vaters statt war, hat er die Hand nicht gesperret, sondern er hat ihm gleichsam den Schlüssel zu seinen unermeßli-

(l) Istis quidem per partes munificentiæ & largitatis meæ beneficia contuli, at tibi, qui filius es, bonorum omnium jura thesauris largior reserata. Crantius l. 9. c. 9.

(m) Quibusdam sanctis datum est in aliquibus causis præcipue patrocinari. In 4. dist. 45. art. 2.

chen Schätzen gegeben; das ist, die vollkommene Gewalt und Macht, so viele Gnaden, als er will, und wem er will, zu verleihen und auszutheilen. Der heilige Bernhardinus von Siena soll dasjenige, was ich euch sage, bestättigen und meine Rede schließen. Da dieser große Heilige die Liebe, die Unterwürfigkeit, die Ehrerbiethung betrachtet, welche unser Heiland dem heiligen Joseph als seinem Vater allezeit erzeiget hat, saget er, man müsse ungezweifelt glauben, daß er sie ihm in dem Himmel in größerer Vollkommenheit erweise: **Es ist nicht zu zweifeln, daß Christus ihm, wie der Sohn seinem Vater, jene Vertraulichkeit, Ehrerbiethung und höchste Ehre, welche er ihm, als er unter den Menschen lebete, erwiesen hat, in dem Himmel nicht allein nicht versaget, sondern vielmehr erfüllet habe** (n). Wenn es so ist, wer solle nicht mit vollkommenem Vertrauen seine

---

(n) Dubitandum non est, quod Christus familiaritatem, reverentiam, & sublimissimam dignitatem, quam exhibuit illi, dum viveret in humanis, tanquam filius Patri suo, in cœlis utique non negavit, sed potius complevit. Serm. de S. Jos. a. 3.

seine Zuflucht zu der Fürbitte eines so großen Heiligen nehmen? Ja, laufet alle in euren Nöthen, in euren Drangsalen, zu dem heiligen Joseph: Gehet zu Joseph (o): Denn wenn er noch in dem Himmel die Würde eines Vaters Jesu, unsers Erlösers, behält, so müssen wir auch glauben, daß er noch das Recht zu befehlen, das ist, die Gewalt habe, eine jede Gnade für seine Verehrer von dem göttlichen Sohne zu erhalten.

Die siebente Rede.

Ueber den

Tod des heiligen Josephs.

Defecit in dolore vita mea, & anni mei in gemitibus.

Mein Leben hat von Schmerzen abgenommen, und meine Jahre von Seufzen. Psal. 30, 11.

Glaube nur, wer da will, daß der glorwürdigste heilige Joseph den Vortheil genossen, einen sanften und fröhlichen Tod zu nehmen

(o) Ite ad Joseph. Gen. 41, 55.

nehmen, und daß er, durch den angenehmen Anblick und Beystand Jesus und Mariä, einen Vorgeschmack der Seligkeit verkostet habe; ich kann nicht weniger glauben, daß der Tod des heiligen Josephs der schmerzlichste, den man jemals ausgestanden hatte, gewesen, und der in seinem Tode, zu Belohnung der so vielen wegen Jesu und Maria übertragenen Müheseligkeiten und Drangsalen, genossene Vortheil in dem bestanden sey, daß er aus Liebe die erbärmlichste und von niemanden ausgestandene Pein in dem Tode erlitten habe. Es kann seyn, daß keiner aus meinen Zuhörern diese meine Meynung billiget, und vielleicht mehr als einer sie für einen unbedachtsamen Andachtseifer hält, indessen verziehet und höret die Ursachen, welche mich also zu glauben bewegen, und alsdann glaubet das Gegentheil, wann ihr anders könnet.

Vortrag und Abtheilung.

Diese Ursachen nun des schmerzhaften Todes des heiligen Josephs werden den ersten Punkt meiner Rede ausmachen. In dem zweyten Punkte aber will ich euch zeigen, was ihr

ihr aus diesem Tode für einen Nutzen ziehen sollet. Geduld!

Erster Theil.

Obwohl der Tod, weil er eine Strafe der Sünde ist, durchgehends allezeit ist gefürchtet worden, so wird er doch von jenem, der Gott wahrhaftig liebet, inbrünstig verlanget; und dessen giebt Zeugniß ein heiliger Paulus, der aus großer Liebe, welche er zu Jesu Christo trug, das Leben beschwerlich fand, und zur Erquickung den Tod suchete. **Ich unglückseliger Mensch! wer wird mich von diesem sterblichen Leibe befreyen (a)? Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn (b).** Und eine heilige Theresia, die vor ängstigen Schmerzen weil sie nicht starb, aufrief: **Ich sterbe, weil ich nicht sterbe.** Aber warum führe ich die Zeugen einzelweis an, wenn so viele Millionen Martyrer solches bezeu-

---

(a) Infelix ego homo! quis me liberabit de corpore hujus mortis? Rom. 7, 24.

(b) Desiderium habens, dissolvi, & esse cum Christo, ad Philip. 1, 23.

zeugen, welche dem Tode mit Freuden entgegen giengen, ob er sich ihnen schon in einem schreckbaren Anblicke, nämlich mit Peinen und grausamen Martern bewaffnet, zeigete. Der heilige Patriarch Joseph genoß diesen Vortheil nicht; maßen er eben deßwegen, weil er Jesum inbrünstig liebete, den Tod höchst schmerzhaft empfand. Die heiligen Martyrer haben den Tod mit Freuden ausgestanden, und er ist ihnen angenehm vorgekommen, obwohl er mit sehr bittern Peinen vergesellschaftet war; denn sie haben ihn als ein Mittel angesehen, welches sie in dem andern Leben mit ihrem lieben göttlichen Gute vereinigen mußte: dem heiligen Joseph aber war der Tod kein Mittel, welches ihn mit seinem geliebten Gute, mit Jesu und Maria, vereinigen sollte, sondern welches ihn von demselben absondern mußte, und ach wie schmerzlich war er ihm daher!

In der platonischen Schule wurde diese Frage aufgeworfen; auf was für eine Art man einen Verliebten höchstschmerzlich quälen könnte, und unter vielen Meynungen war desjenigen seine, die mir am wahrscheinlichsten

scheint,

scheinet, und vielleicht mehr Beyfall hatte, welcher sagete, daß das kräftigste Mittel, einen Verliebten zu quälen, wäre, ihn der Augen zu berauben, damit er den geliebten Gegenstand nicht mehr sehen könnte. Und wahrhaftig, was kann wohl für eine Pein größer seyn als diese? maßen das größte Vergnügen, welches ein Verliebter wünschet und genießet, aus dem Ansehen des geliebten Gegenstandes zu entspringen pfleget; man kann und muß es sagen, ich bekenne es, daß seine größte Qual von der Beraubung eines solchen Anblickes herrühret. Fraget den Absalon um diese Wahrheit, und er wird euch antworten, als ihm von dem Vater die Strafe der Verbannung in das Verboth, sein Angesicht zu sehen, ist verändert worden: **Er soll wieder in sein Haus gehen, und mein Angesicht nicht sehen** (c), fiel ihm diese Strafe so schmerzlich, daß er den Joab bath, ihm dafür den Tod auszuwirken, denn das Sterben kam ihm nicht so bitter vor, als seinen geliebten Vater nicht zu sehen. **Ich bitte, daß ich des Königes**

(c) Revertatur in domum suam & faciem meam non videat. 2. Reg. 14, 24.

niges Angesicht sehen möge; gedenkt er aber noch an meine Missethat, so lasse er mich tödten (d). Von einer andern viel feineren Beschaffenheit war deine Liebe gegen Jesu und Maria, o heiligster Joseph, als die Liebe Absolons gegen David, und ein anders größeres Vergnügen schöpfete deine verliebte Seele aus der Anschauung jener zween liebsten Gegenstände, als jener Sohn aus der Anschauung des Vaters. Wenn sodann eine so viel mindere Liebe dem Absalon die Beraubung der Anschauung des Vaters schmerzlicher als den Tod selbst gemacht hat, wer soll nicht glauben, daß dein Tod, o heiliger Patriarch! schmerzlicher als alle Peinen gewesen ist, weil er dich von der lieblichsten Anschauung jener gebenedeyten Gegenstände, wovon dir bey einem jeden Blicke ein himmlisches Vergnügen zufloß, entfernete, und derselben beraubete?

Wir haben aber die ganze Ursache, welche dem heiligen Patriarchen den Tod schmerzlich mache-

---

(d) Obsecro, ut videam faciem regis: quod si memor est iniquitatis meæ interficiat me. Ibid. 32.

machete, noch nicht entdecket: es bleibt uns noch ein Umstand übrig, den man nicht ohne Betrachtung übergehen muß, weil er derjenige ist, der, meiner Meynung nach, seinen Schmerz verdoppelte. Da der heilige Joseph starb, war der Erlöser, wie ich letzthin angezeiget habe, beyläufig dreyßig Jahre alt, das ist, er war zu der von ihm selbst anberaumten Zeit gelanget, das mühsame Predigtamt anzufangen, und auf dem Wege des Leidens in den Tod zu gehen; und glaublich mußte der heilige Joseph sowohl das Ungemach, als die Verfolgungen, die Unbilden und alle Peinen, welche sein liebster Jesus leiden würde, und die grausamen Schmerzen gewußt haben, die die seligste Jungfrau unter dem Leiden des göttlichen Sohnes auszustehen hatte; und wer kann wohl die bittere Qual begreifen, welche die verliebte Seele des Sterbenden bey solcher Erkänntniß empfinden mußte? Er mußte sich der zu Nachtzeit vorgenommenen Flucht erinnern, um das Kind Jesu von der Verfolgung Herodis zu retten; er mußte an die so wohl von ihm als von Maria ausgestandenen Müheseligkeiten auf den langen Reisen und in Egypten gedenken; er mußte auch,

bilde ich mir ein, bey sich selbst sagen: und jetzt muß ich zu leben aufhören, da meinem Jesu und Mariä, meiner heiligsten Gespons, die grausamsten und bittersten Schmerzen bevorstehen? und ich werde ihnen weder zu einem Schutze noch zu einem Troste dienen können?

Daß die Gedanken und die Anmuthungen des heiligen Josephs solchergestalten mußten beschaffen gewesen seyn, kann ein jeder aus der natürlichen Eigenschaft der Liebe muthmassen. Wir wissen, daß ein wahrhaft Liebender, wenn er weis, daß dem geliebten Gegenstande ein Unglück bevorsteht, oder solcher eines leidet, an nichts anders denket, als an dessen Betrübniß, an dessen Leiden, und kein anderes größeres Verlangen in dem Herzen hat, als desselben Quaalen abzuhelfen, oder an seinen Leiden Antheil zu haben. Dieses sieht man durchgehends an der Liebe der Mütter gegen die kleinen Kinder, und an den Bräuten gegen ihre Bräutigamen, die in den Krankheiten, in den Gefahren, und Widerwärtigkeiten der geliebten Gegenstände beständig die Gedanken auf sie heften, und vielmal des Tages wünschen, zu ihrer Lin-

Linderung all ihr Uebel auf sich laden, und ihnen das Leben durch den eigenen Tod erhalten zu können. Ihr sollet nicht glauben, daß dieses bloß von dem Triebe der natürlichen Liebe herkam; denn die übernatürliche Liebe Gottes herrschte in ihm weit stärker. Der heilige Apostel Thomas ist der rechte Zeug hievon; denn weil er seinen göttlichen Meister inbrünstig liebete, so hatte er keinen Gedanken, der ihn mehr betrübete, und ihm mehr in dem Sinne lag, als der Gedanken des bevorstehenden Todes des lieben Herrn; und es brannte in seinem Herzen keine größere Begierde, als an seinen Peinen Antheil zu nehmen, und ihm auch in dem Tode Gesellschaft zu leisten. Ja, da er hörete, daß der liebe Meister sich nach Judea begeben wollte, den Freund Lazarus vom Tode zu erwecken, und weil er wußte, daß alldort sein Tod von den Juden war beschlossen worden, konnte er sich aus Antriebe seiner großen Liebe nicht enthalten, mit ihm in den Tod zu gehen, und durch sein Beyspiel und Stimme die andern Apostel, mit jener herzhaften Einladung ihm nachzufolgen, aufzumuntern: Lasset uns auch hingehen, da-

mit wir mit ihm sterben (e): Gehen wir, gehen wir alle mit ihm, damit wir an seinen Peinen Theil nehmen, und in dem Tode seine Gefährte seyn. Heiligster Joseph, weil deine Liebe ohne Vergleich größer als die Liebe des Thomas war, so mußte ja auch der Gedanken desto peinlicher seyn, welchen du über das herannahende Leiden deines liebsten Jesu, und über die grausamsten Schmerzen hattest, die die seligste Jungfrau Maria ausstand; und in deinem Herzen brannte eine desto hitzigere Begierde, an ihren Peinen und Drangsalen Antheil zu haben. O wie gern würdest du zu ihrer Linderung alle ihre Schmerzen, und all ihr Leiden auf dich genommen, und tausendmal, wenn es möglich gewesen wäre, dein Leben zu ihrer Erhaltung aufgeopfert haben; da du also sahst, daß du durch den Tod gezwungen warest, den geliebten Jesus unter den Verfolgungen, Beschimpfungen, und unter unmenschlichen Peinen; deine liebe Gespons, die seligste Jungfrau Maria, in den angstvollen Drangsalen ohne Trost allein zu lassen, ach wie viel schmerzhafter als eine jede

(e) Eamus & nos, ut moriamur cum eo. Joan. 11. v. 16.

de Marter machete dieses deinen Tod! Um die Stärke meines Beweises klar vor die Augen zu legen, soll jene Seraphin von dem Berge Karmel, Magdalena von Pazzis, kommen, und ihre steten Gedanken und hitzigsten Begierden entdecken, und sie wird sagen, ihre eifrigsten Gedanken und Begierden waren für ihren lieben Jesus zu leiden, und diese Gedanken und Begierden waren so groß, und in dem Herzen so eingewurzelt, daß sie sich nicht begnügete, alle Tage und Augenblicke in ihrem kurzen Leben zu leiden, sondern sie verlangete auf dieser Welt beständig zu leben, und unsterblich zu werden, damit ihre Peinen unaufhörlich wären, und ihr Leiden kein End nähme: Es war daher dieses ihre öfteste und eifrigste Bitte zu Gott: **Nicht sterben, Herr, sondern Leiden** (f): Herr, schicke mir den Tod nicht, damit ich mich aus Liebe zu dir erfreue, sondern erhalte mich bey dem Leben, damit ich dir zu lieb leide; halte, mein Herr, den Tod weit von mir entfernet, damit meine Peinen sich verlängern, und allezeit in mir leben. Jetzt sage ich, wenn die liebe Magdalena keine andere Gedanken, auch keine ängst-

(f) Non mori, Domine, sed pati.

licheren Begierden hat haben können, als in einer Zeit zu leiden, in welcher ihr schon glorreicher Jesus nicht mehr leiden konnte, was für Gedanken, was für Begierden konnte das in einer ohne Vergleich inbrünstigern Liebe entbrannte Herz Josephs zu jener Zeit haben, da sein Jesus noch leiden konnte, und schon anfieng die blutige und betrübte Straße des Leidens zu betreten? Und wenn die Begierden des heiligen Josephs so beschaffen waren, so begreife, wer da kann, jene überaus große Angst, die sein verliebtes Herz mußte empfunden haben, da er sah, daß ihm der Tod dasjenige unmöglich machete, was er vor einer jeden andern Glückseligkeit wünschete.

Es werden aber mehrer als einer aus euch sagen, warum hat dann Jesus, da ihm das Verlangen seines liebreichen Beschützers und Pflegvaters bekannt war, ihm das Leben, wie er ohne Zweifel konnte, nicht verlängert? Und wenn zugleich der heilige Joseph wußte, daß Jesus ihn durch Aufschub des Todes bis nach seinem Leiden trösten konnte: warum begehrte er von ihm diese Gnade nicht? Ich will es euch sagen: Jesus liebet unter allen Heiligen beson-

besonders den heiligen Joseph, und weil er seine Diener in diesem Leben mit dem zu begnaden pflegt, daß er sie den bittern Kelch seines Leidens verkosten läßt; so wollte er den heiligen Joseph, als den liebsten unter allen Heiligen, besonders unterscheiden, daß er ihn einen Trunk von seinem Kelche, und zwar einen von den bittersten, verkosten ließ. Höret wie und auf was Weise. Gewiß ist es, daß die Betrübniß, welche Jesus in dem Garten ausstand, eine von den größten Peinen war, die er in seinem ganzen Leiden erduldete; gewiß ist es auch, daß die Heftigkeit dieser Pein von jenem großen Streit verursachet wurde, den der obere Theil seiner heiligsten Seele mit dem untern hatte, indem sich jener der Widersetzung und Widerwilligkeit, den bittern Kelch des Leidens zu trinken, diesem mit jener an den göttlichen Vater gerichteten großmüthigen und entschlossenen Versicherung: **Nicht mein, sondern dein Willen geschehe** (g), entgegensetzete. Dieses war nun der Trunk, und ohne Zweifel der bitterste, welchen Jesus dem heiligen Joseph in dem Tode aus seinem Kelche verkosten ließ. Der sterbende Heilige wünschete,

(g) Non mea, sed tua fiat voluntas. Luc. 22. v. 42.

wie ihr schon gehöret habet, die ganze Zeit des göttlichen Leidens hindurch zu leben, damit er an so vielen Peinen Theil nehmen, und der schmerzhaften Jungfrau zum Troste seyn könnte, und eine solche Begierde, weil sie die Frucht der inbrünstigsten und unbegreiflichsten Liebe war, machete ihm den Tod, wie wir gesehen haben, über alle Maßen schmerzhaft. Er wußte, daß Jesus ihn durch die Verlängerung seines Lebens trösten konnte, und mußte ohne Zweifel auch wissen, daß ihm von dem liebreichen Jesu diese Gnade nicht wäre abgeschlagen worden, wenn er sie begehret hätte; aber auf eine mehr als heldenmüthige Art widersetzete er sich der Gewalt seiner Begierden, und begehrete keinen Aufschub seines Todes; er überwand den Widerstand, den die Liebe zum Leben in seinem Herzen erregete, und sagete, wo nicht mit dem Munde, doch gewiß mit zu Gott gewendetem Herzen: Nicht mein sondern dein Willen geschehe, ich überlasse mich gern dem Tode, o göttlicher Heiland, weil es dein Willen ist. Bey diesem Verhalten, welches, wie ihr sehet, dem Verhalten so Jesu in dem Garten die Todsangst verursachete, gleich war, empfand er eine solche

che Pein, die mich veranlasset zu glauben, und zu schließen, daß der heilige Joseph in seinem Sterben die peinlichste und von niemanden empfundene Marter ausstund.

Zweyter Theil.

Was sollen wir jetzt aus dem Tode des heiligen Josephs zu unserm Nutzen herausziehen? Erstlich sollen wir einen Antrieb zu einer aufrichtigen Dankbarkeit für die Wohlthat bekommen, daß uns Gott in einer Zeit zur Welt hat lassen gebohren werden, wo unsere Seele, weil die Porten des Paradieses eröffnet sind, entweder gleich nach dem Tode, oder nach unserer Reinigung in dem Fegfeuer, in den Himmel eingelassen werden, und deßwegen gereichet uns der Tod nicht mehr zu einer Strafe, sondern zu einer Wohlthat. Vormals, nämlich vor dem Tode des Erlösers, kamen alle Seelen der Gerechten nach diesem Leben, und nach dem Fegfeuer, in eine unterirdische Höhle, welche die Vorhölle der heiligen Väter genannt wurde, aus welcher sie wußten, daß sie nicht herauskommen konnten, was auch immer

für Gebeth für sie verrichtet wurde, wenn nicht der vermenschte Sohn Gottes nach seinem Tode sie zu befreyen käme, und daher erwarteten sie jene Zeit ängstiglich, und schickten beständig Seufzer und Bitten in den Himmel ab, damit ihr göttlicher Befreyer bald herunter steige. Aus dieser Ursache wurde zu selber Zeit der Tod nicht gewünschet, sondern von allen, auch den heiligsten Leuten, gefürchtet: dessen ist ein Zeug Ezechias, welcher zwar, nach dem Zeugniß des heiligen Geistes, der beßte und heiligste aus allen Königen von Juda war, sich aber doch über die von dem Propheten Isaias beschehene Ankündung seines nahen Todes höchstens betrübete, und bitterlich weinete: **Und Ezechias weinete mit großem Heulen** (h). Jetzt hingegen fürchten fromme Glaubige den Tod nicht mehr, sondern sie erwarten ihn mit Begierde, und nehmen ihn mit Freude an, weil sie wissen, daß sie durch selben Gott in dem Himmel entweder bald, oder nach dem Fegfeuer, genießen werden. Wofern ihr mich aber fragen würdet, woher es kömmt, daß die meisten Christen,

ob

(h) Flevit itaque Ezechias fletu magno. Lib. 4. Reg. 20. v. 3.

ob sie gleich diese Wahrheit wissen und glauben, doch den Tod fürchten, und gern sähen, daß er niemals käme; so würde ich euch antworten, es komme daher, weil sie Gott nicht lieben; denn wenn sie ihn liebeten, würden sie nichts mehr wünschen als ihn zu sehen, und sich mit ihm in dem Himmel zu vereinigen. Die Anschauung des geliebten Gegenstandes, und die Vereinigung mit selben zu wünschen, ist eine ausgemachte und nothwendige Eigenschaft der Liebe. Wollet ihr sodann, Geliebteste, daß ich euch lehre den Tod nicht zu fürchten, sondern zu wünschen, und zu lieben? So liebet Gott; soll ich euch auch das Mittel zeigen diese Liebe zu haben, so bewerbet euch um die Fürbitte des heiligen Josephs, bittet ihn, daß er euch seine heiligste Liebe auswirke, und glaubet gewiß, daß ihr sie durch seine Fürbitte erhalten werdet, wenn ihr die Sünde verlasset, und ihn von Herzen darum bittet. Er wünschet nichts mehr, als daß Gott von allen geliebet werde, und er weis, daß es wenige giebt, die ihn recht ernstlich lieben; es ist ihm daher nichts lieber als denjenigen ein Fürbitter um diese Liebe zu seyn, der ihn darum bittet. Die heilige Theresia, welche,

wie

wie ein jeder weis, eine aus den in Gott verliebtesten Seelen war, bekennet, daß sie durch die Fürbitte des heiligen Josephs einen großen Fortgang in dem Gebethe gemacht habe, und ermahnet daher alle, sich diesen großen Heiligen zum Geistlehrer zu erwählen; maßen sie aus eigener und anderer Erfahrung allen ganz sicher verspricht, daß sie durch solche Fürbitte einen großen Fortgang in der Liebe Gottes machen werden. Vernehmet hiervon ein schönes Beyspiel, welches der Pater Joseph Antonius Patrignani, in seinem Buche, welches betitelt ist: Der Verehrer des heiligen Josephs, erzählet: Ich weis nicht, durch was für eine Gelegenheit ein Pater aus der Gesellschaft Jesu mit einem armen jungen Menschen, der schon viele Jahre einen Bedienten abgab, in ein Gespräch kam, und aus der Bescheidenheit seines Verhaltens, noch mehr aber aus seinem Reden, abnahm, daß er nicht so einfältig war, wie es sein Dienst und armer Stand anzeigete; er setzte sodann das Gespräch mit großem Vergnügen, und mit nicht weniger Verwunderung fort, und nahm in ihm eine so hohe Geistwissenschaft, und eine solche Liebe Gottes wahr,

daß

daß er nicht mehr von einem großen Gottesgelehrten, und von einem großen Heiligen, verlangen konnte. Voll Erstaunung fragete er ihn, ob er ein Verehrer des heiligen Josephs wäre? Es ist bereits sechs Jahre, antwortete er, daß ich diesen großen Heiligen zu meinem Patron erwählet habe, wie es mir Gott eingab, und sagete hernach so große und hohe Dinge von der Heiligkeit dieses großen Patriarchen, daß er den Geistlichen noch mehr in Erstaunung setzete. Er sagete noch am Ende seines Gespräches, daß der heilige Joseph der Lehrmeister aller Seelen sey, welche Gott dienen wollen. Was saget ihr? Meynet ihr, daß ich billige Ursache habe euch zu versichern, man müsse sich um die Fürbitte des heiligen Josephs bewerben, wenn man die Liebe Gottes erhalten will? Wir wollen die Rede, zu Bestättigung solcher Wahrheit, durch eine schöne Erscheinung endigen:

Die ehrwürdige Mutter Maria Catharina von St. Augustin, war an dem glorreichen Himmelfahrtstage unsers Erlösers im Gebethe begriffen; da wurde sie im Geiste verzucket, und ihr der Himmel eröffnet gezeiget;

get; sie sah große Dinge, und auch den heiligen Joseph, welcher als der erste unter allen Heiligen vor der allerheiligsten Dreyfaltigkeit redete, auf unsern Erlöser Jesum Christum, der auf dem höchsten Throne zur Rechten des ewigen Vaters saß, zeigete, und sagte: dieser, o göttlicher Vater, ist jener Sohn, den du auf der Erde meiner Obsorg übergabst, und mich die Vatersstelle vertretten ließt, und du weißt wohl mit was für liebreicher Sorgfalt ich ihn allezeit bewahret, beschützet, ernähret, und bedienet habe. Auf dieses antwortete der ewige Vater, ja, mein getreuer Diener, alles ist wahr, ich will daher, daß du in dem Himmel vor andern Heiligen eine besondere Gewalt habest, zum Nutzen deiner Verehrer zu thun und zu befehlen, was dir beliebet. Eben dieses sagete unser Heiland Jesus Christus, und verhieß ihm, ob er gleich der König der Glory ist, alles zu thun, was er befehlen würde. Die durch dieses Gesicht, und diese Worte aufgemunterte Heilige wand sich zu dem heiligen Joseph, und bath ihn, ihr seine heiligste Liebe von Jesu zu erbitten, und der heilige Joseph wirkete ihr gleich die Gnade aus, und zeigete ihr über das noch den Platz,

der

der ihr in dem Himmel zubereitet wäre, wenn sie der Liebe, welche er ihr ausgebracht hatte, nachleben, und in allem eine vollkommene Ergebung in den göttlichen Willen erzeiget haben würde. Sehet da, Geliebteste, was für eine gute Stütze derjenige habe, der ein Verehrer des heiligen Josephs ist, und was es nütze, die göttliche Liebe, und folglich einen heiligen Tod zu erhalten, wenn man sich um seine Fürbitte bewirbt.

Die achte Rede.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Die wahre Verehrer Mariä müssen ihr in der Reinigkeit nachahmen.

Beati qui custodiunt vias meas. Prov. 8. v. 32.

Selig sind, die meine Wege bewahren.

Nachdem der große Alexander Persien durch die Waffen bezwungen hatte, wollte er auch die Herzen der Völker durch die Liebe über-

überwinden. Daher erschien er an dem Tage seines herrlichen Triumphes nicht mit einem Harnische bedeckt, und in einer fürchterlichen Kleidung, sondern mit einem persianischen Kleide angezogen, und durch diese Kleidungsart gewann er die Zuneigung dieser Völker so sehr, daß er von allen als ein Ueberwinder der Reiche, und ein Bezwinger der Herzen, ausgerufen wurde. Ich weis Geliebteste, daß ihr alle die Liebe und den Schutz der Mutter Gottes zu gewinnen verlanget, und daß einige aus euch zu diesem Ende ihre Kirchen zu besuchen; andere mit angezündeten Lichtern ihre Bildniße zu verehren; andere den Rosenkranz zu bethen, und mehr dergleichen Ehrerbiethigkeits- Bezeigungen abzulegen pflegen.

Vortrag und Abtheilung.

Wenn ihr aber zu wissen verlanget, welche aus allen Andachten euch sicher verhilflich seyn kann, euren Endzweck zu erreichen, so sage ich, diese ist es, daß ihr mit der Reinigkeit gezieret erscheinet, weil die Reinigkeit jene Zierde ist, die von der heiligsten Jungfrau am höchsten hochgeschätzet wird. Dieses will ich euch in dem ersten Theile meiner Rede zeigen. Wer kann

aber

aber wohl, werden einige aus euch sagen, mit der Reinigkeit Mariä gezieret erscheinen? Alle können und müssen es thun, wie ich euch in dem zweyten Theile zeigen und lehren werde, daher bitte ich euch aufmerksam zu seyn.

Erster Theil.

Gleichwie es gewiß ist, daß alle Tugenden sich versammeln, die Krone und das Kleid der seligsten Jungfrau gleichsam als mit Edelgesteinen zu zieren, also ist es auch gewiß, daß sie die jungfräuliche Reinigkeit allen Tugenden vorzicht, weil diese, wie das Perl unter den Edelgesteinen, alle andere am Werthe übertrifft, wie Plinius sagt: **Der erste und höchste Preis unter allen Dingen kömmt den Perlen zu** (a); Und zwar aus vielen Ursachen ist diese eine, weil sich die seligste Jungfrau durch die Reinigkeit unter allen Adamskindern besonders unterschieden hatte, wodurch sie verdienete, von Gott zu einer Mutter auserwählet zu werden. Die Jungfrauschaft, obwohl sie eine mehr eng-

(a) Principium, culmenque omnium rerum pretii magaritæ tenent. lib. 19. c. 35.

englische als menschliche Tugend ist, war zu allen Zeiten vor der Geburt Mariä so was seltnes, und bey den Menschen in so schlechter Achtung, daß sich niemand mit ihr verband, und sie Gott durch ein Gelübd aufopferte. Die seligste Jungfrau war die erste, die den grossen Werth dieser Tugend erkannte, und solche sich eigen machete: Sie war die erste, welche die Jungfrauschaft hielt (b), spricht der heilige Bernhard. Und sie war, nach Zeugniß Albertus des Großen, die erste, welche solche ohne Antrieb eines Befehls, eines Raths oder Beyspiels Gott aufopferte (c). Daher machte sie sich vor den Augen Gottes so schön, daß sie unter allen Geschöpfen die höchste Ehre, eine Gespons und Mutter Gottes zu seyn, verdienete.

Zu Aufklärung dieser Wahrheit fällt mir eben recht der Vorzug bey, wodurch Maria von Medicis, die Gemahlinn Heinrichs des vierten, Königs in Frankreich, geworden ist. Dieser Monarch ließ sich die Abbildungen der schön-

(b) Sancta virgo in servanda virginitate prima fuit. Hom. 3. super Missus.

(c) Beata virgo fuit prima, quæ sine præcepto consilio, vel exemplo virginitatis munus Deo obtulit. Super Missus c. 82.

schönsten und vornehmsten Prinzessinnen von Europa bringen; er betrachtete eine nach der andern mit Aufmerksamkeit, aber sein Herz wurde nur von dem Bildnisse der Maria gerühret. Er sah zwar in einer jeden eine besondere Vorzüglichkeit einer großen Schönheit, aber in dem Bildniße der Maria von Medicis sah er, außer jenen Vorzüglichkeiten, die die andern schätzbar machten, eine so seltene Weiße, welche, weil sie selbe von allen unterschied, verursachete, daß sie gegen die schöne und noch adelichere Infantinn von Spanien gehalten, noch vor ihr die Ehre hatte mit ihm vermählet zu werden. Der göttliche Monarch beschloß von Ewigkeit her sich ein Geschöpfe zur Gespons auszulesen, ehe er aber das wunderbare Verlöbniß vestsetzte, übersah er mit dem Auge seiner unerschaffenen Weisheit die schönsten und edelsten Geschöpfe: von allen diesen untersuchete er die Schönheit, den Werth und den Adel; aber keines gefiel ihm. Er betrachtete Mariam, und da er jene jungfräuliche Weiße sah, welche sie von allen Weibern, ja sogar von allen Geschöpfen die noch edler als sie sind, nämlich von den Engeln, unaussprechlich und aufs kostbarste unter-

schied, sprach er. Diese einzige ist meine Taube wegen ihrer Reinigkeit, diese ist eine vollkommene Schönheit; diese, diese ist unter allen Töchtern der Eva, und unter allen Geschöpfen meiner Allmacht der geliebte Gegenstand meines Wohlgefallens. **Eine ist meine Taube, meine Vollkommene, die einzige Tochter ihrer Mutter, auserwählt von der, welche sie gebohren hat** (d). Richardus von St. Lorenz sagte daher nichts als die Wahrheit, wenn er sagt: **Daß allein Maria eines so herrlichen Monarchen würdig war** (e). Und der heilige Erzbischof Ambrosius hatte recht, daß er unter freudenvollem Rufen die Jungfrauschaft Mariä göttlich nannte (f). Denn weil sie die Augen eines Gottes entzündet hatte, so kann und muß man sie göttlich nennen.

Gleichwie aber eine Königinn, die viele kostbare Edelgesteine in der Krone hätte, nicht jenes besonders hochschätzen würde, welches sie gefunden hätte, sondern jenes, das wegen der seltenen und schönen Beschaffenheit in sich selbst

---

(d) Una est columba mea, perfecta mea; una est matris suæ, genitricis suæ electa. Cant. 7. 8.

(e) Sola digna tanto Rege.

(f) Divinitas Marianæ virginitatis.

selbst das kostbareste wäre, also schätzet die Himmelsköniginn Maria die jungfräuliche Reinigkeit vor den andern sittlichen Tugenden, die als Edelgesteine von großem Werthe ihre Krone zieren, nicht deßwegen hoch, weil sie dieselbe, wie wir gesehen haben, ehe als alle Menschen erkannt und, so zu sagen, ihr zugeeignet hatte, sondern weil sie erkennet, daß die Reinigkeit für sich selbst unter allen Tugenden die kostbareste ist. Zu Bestättigung dessen dörfen wir nur einen Grundsatz bedenken, der ganz bekannt ist: daß nämlich unter andern jene Tugend preiswürdiger, und folglich schätzbarer ist, die sich der stärkesten Leidenschaft widersetzet, und daher am schwersten aus allen auszuüben ist. Und wer weis nicht, daß die Keuschheit jene Tugend sey, welche sich der stärksten aus allen Leidenschaften, nämlich der fleischlichen Begierlichkeit, widersetzet, und die schwereste in der Ausübung ist, wie es die gemeine Meynung der heiligen Väter und der gelehrten Männer bezeuget, und die Erfahrung durch alle Jahrhunderte vor der Geburt Mariä, und noch zu unserer Zeit, beweiset. Aber mehr als alle andere Ursachen muß die Hochschätzung gelten, die Maria zu

dieser erhabenen Tugend trug. Gewiß ist es, daß Maria mehr als aller erschaffener Verstand den Verdienst einer jeden Tugend erkannte, und mehr als aller erschaffener Verstand den Werth davon zu schätzen wußte; nun aber höret, was sie für eine Hochachtung für die jungfräuliche Reinigkeit hegte, und ziehet hernach jene Folge heraus, welche euch billig scheint.

Wisset ihr mir zu sagen, warum die seligste Jungfrau bey Ertheilung der Einwilligung in die göttliche Verlobung, welche ihr von dem Erzengel vorgetragen wurde, nicht mit dem zufrieden war, daß sie nur sagte: es geschehe, welches doch schon genug gewesen wäre; sondern sie wollte noch dieses hinzusetzen: nach deinem Worte (ff), welches nicht nothwendig war? Wenn ihr es nicht wisset, so will ich es euch sagen. Es ist wahr das einzige Wort, es geschehe, war hinlänglich eine unbeschränkte Einwilligung auszudrücken, es war aber nicht genug eine bedingte Einwilligung auszudrücken, wie die seligste Jungfrau verlangte, daß die ihrige wäre. Ich will euch

(ff) Fiat secundum verbum tuum.

euch alles erklären. Als Maria den Gruß des Engels hörte, wurde sie über das hohe Lob, welches ihr gegeben wurde, bestürzet, sie antwortete daher nichts; da sie aber hörte, daß ihr von dem himmlischen Bothen die Ehre der Mutterschaft Gottes angetragen wurde, o damals, saget der heilige Bernhardus, konnte sie das demüthige Stillschweigen nicht mehr halten, sondern sie wollte gleich vernehmen, wie dieses geschehen könne, weil sie allezeit eine Jungfrau war und seyn wollte. Da durch die Verheißung eines Sohnes, ist die Anmerkung des heiligen Abtes, die Jungfrauschaft augenscheinlich Gefahr lief, konnte sie sich nicht mehr enthalten, daß sie nicht sagte: **Wie soll das zugehen, da ich keinen Mann erkenne** (g)? Wie sie hernach die Antwort vernahm, daß dieses große Werk nur allein durch die göttliche Kraft geschehen sollte, gab sie erst ihre Einwilligung, aber nicht unbeschränkt, sondern nur bedingt. **Es geschehe**, sagte sie, o heiliger Erzengel, in

(g) Ubi in promissione filii manifestum virginitatis periculum videbatur, non potuit ultra dissimulare quin diceret: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? de Verb. Ap.

in mir das wunderbare Werk, die Menschwerdung des Worts, aber, nach deinem Worte (h), nur auf jene Weise, wie du gesagt hast, und auf keine andere, nämlich ohne jemalige Verletzung meiner jungfräulichen Reinigkeit. Dieses Verhalten und Reden hat den gründlichsten Gottesgelehrten billige Ursach gegeben zu behaupten, daß Maria die jungfräuliche Reinigkeit so hoch geschätzet habe, daß sie ehender der Würde der Mutterschaft Gottes entsaget, als die Jungfrauschaft verlohren hätte.

Höret einen gelehrten Schriftsteller unsrer Zeiten: Sie hat, spricht er, die Vortrefflichkeit der Reinigkeit so hoch geschätzet, daß sie lieber die Würde einer Mutter ausschlagen, als die Zierde der Jungfrauschaft verlieren gewollt hätte (i). Die Würde der Mutter Gottes hat, wie der englische Thomas lehret, etwas göttliches: Maria

(h) Fiat secundum verbum tuum.

(i) Castimoniæ sublimitatem æstimavit, ut voluisset potius dignitatem Matris non admittere, quam decus Virginitatis deperdere. Drexel. tom. 2. fol. 788.

ria die Jungfrau hat wegen dessen, daß sie eine Mutter Gottes ist, eine unendliche Würde von einem unendlichen Gute, nämlich von Gott, erlanget (k). Und die seligste Jungfrau mußte dieses ohne Zweifel wissen. Die Würde einer Mutter Gottes brachte die Ehre eine Königinn der Engeln zu seyn mit sich; sie zog über alle Menschen nach sich die Erhebung aller Geschöpfe, und dieses alles mußte die heiligste Jungfrau wissen. Zu der Würde einer Mutter Gottes wurde eine sehr hohe, und mehr als englische Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse, eine unumschränkte Macht, eine unermessene Freygebigkeit, überhaupt ein fast unschätzbare Gnadenschatz erfodert, und alles dieses mußte die heiligste Jungfrau wissen, und doch eine so große und kostbare Menge der Ehren, der Glorie, der himmlischen Gaben wurde von Maria einer sehr verständigen und sehr billigen Schätzmeisterinn aller Dinge dem Werthe der jungfräulichen Reinigkeit nachgesetzet; daher hat sie lieber die Würde der Mutterschaft nicht

(k) Maria Virgo ex hoc, quod est Mater Dei, habet quandam dignitatem infinitam, ex bono infinito, quod est Deus. 1. p. q. 25. art. 6.

annehmen als die Zierde der Jungfrauschaft verlieren wollen (l); und man darf daher ohne Zweifel jenen Ausspruch, welcher von dem heiligen Geiste in das Buch der Weisheit eingetragen ist, ihr zueignen: Ich habe meine Reinigkeit der Ehre der Königinn des Himmels und des Erdkreises, und allen Stuffen der höchsten Beherrschung vorgezogen, und in Ansehung ihrer habe ich die Reichthümer der himmlischen Wohlthaten gering geachtet. Ich habe sie Königreichen und Thronen vorgezogen, und die Reichthümer habe ich in Ansehen ihrer für nichts geachtet (m). Glaubet ihr anjetzt nicht, Geliebteste, daß man mit Recht schließen könne: die seligste Jungfrau schätze die Jungfrauschaft höher als alle andere Tugenden? Ja, billigermaßen schätzet sie dieselbe hoch, denn es ist ein Ausspruch des heiligen Geistes, daß alles was hoch zu schätzen ist, einer keuschen Seele nicht würdig

---

(l) Voluisset potius dignitatem Matris non admittere, quam decus Virginitatis deperdere.

(m) Et præposui illam regnis & sedibus, & divitias nihil esse duxi in comparatione illius. Sap. 7, 8.

dig sey (n), das ist, wie es der heilige Kardinal Hugo auslegt: Nichts ist einer keuschen Seele zu vergleichen, der Werth aller Dinge verliert in Ansehen ihrer.

Wer kann jetzt in Zweifel stellen, daß nicht die Nachahmung ihrer Reinigkeit das sicherste Mittel sey, die Liebe und den Schutz der großen Jungfrau zu erwerben? Es ist wahr, daß es ihr angenehm ist, wenn wir ihre heiligen Tugenden, die alle wahrhaftig bewunderungswürdig und sonderbar sind, nachahmen, wofern sie aber an uns die Weiße der Reinigkeit nicht sieht, so nimmt sie jene Zierde nicht wahr, die ihr am liebsten ist, und sie unterscheidet nicht (nach unserer Art zu reden) ob wir ihre Nachahmer, oder nur Nachahmer anderer Beyspiele sind. Ein Abraham, ein Isaac, ein Jakob, ein Joseph, ein Job, ein Tobias, und so viele andere sehr heilige Leute, die vor der Geburt Mariä lebeten, haben der Welt ein zwar sehr seltenes Beyspiel des Glaubens, des Gehorsams, der Uebertragung, der

(n) Omnis ponderatio non est digna continentis animæ: id est ad comparationem animæ continentis Eccl. c. 26, 20.

der Sanftmuth, der Gedult, der Liebe und anderer Tugenden hinterlassen, und wer daher sich in diesen Tugenden übet, der wird freylich ein Nachahmer der Mutter Gottes, welche uns von allen Tugenden ein erhabenes Beyspiel hinterlassen hat, er wird aber auch ein Nachahmer dieser heiligen Patriarchen seyn; wer sich hingegen mit dem Kleide der Reinigkeit schmücket, o! dieser darf sich wohl für einen wahren Nachahmer Mariä ausgeben, weil er sie in jener Tugend nachahmet, die ihr ganz eigen war, in jener Tugend, in welcher sie allein uns ein Beyspiel hinterlassen hat, und macht sich folgsam mehr als durch eine jede andere Tugend ihrer Liebe und ihres Schutzes würdig, wie uns dessen Zeugniß giebt ihr Verehrer, der heilige Johannes Damascenus: **Sie selbst ist eine Jungfrau, und liebet die Jungfrauen, sie ist rein, und liebet die Reinen. Wenn wir also die Reinigkeit des Leibes und der Seele bewahren, werden wir ihre Gnade erlangen** (o).

Zweyter

(o) Ipsa Virgo est, & virginum amans: pura, & purorum amans: quocirca si corporis & animi castitatem coluerimus, ipsius gratiam adipiscemur. Orat. de dorm. Virg.

Zweyter Theil.

Es scheint mir aber Zeit zu seyn, zu dem zweyten Punkte zu schreiten und die Weise zu lehren, wie wir mit jener Reinigkeit gezieret erscheinen sollen, welche der seligsten Jungfrau so wohl gefällt, und die uns ihre Liebe, und ihren Schutz erwerben muß. Ich muß daher vor allen anzeigen, wie daß ich nicht von der jungfräulichen Reinigkeit allein reden will, sondern auch von jener, die einem jeden Stande der Menschen dienlich und nothwendig ist, nämlich jenen, welche Jungfrauen sind, und welche keine sind. Denn, weil das Leben der seligsten Jungfrau Maria, wie der heilige Ildephonsus sagt, ein Spiegel nicht allein für die Jungfrauschaft, sondern auch für eine jede Gattung der Keuschheit ist (p): so können sowohl die Jungfrauen, als jene die keine Jungfrauen sind, daraus ersehen, in wie weit sie ihr nachfolgen können. Um also zur Sache zu schreiten, so treten vor allen die Jungfrauen hervor, und betrachten das klare Beyspiel der Ein-

(p) Vita Beatæ Virginis speculum fuit, & species totius castitatis. Serm. 3. de Al.

Eingezogenheit und Ehrbarkeit wohl, welches ihnen von der seligsten Jungfrau absonderlich zur Zeit, da sie noch ein Mägdlein war, ist hinterlassen worden, und da sie bey der Gegeneinanderhaltung die Ungleichheit ihres Verhaltens sehen, nehmen sie sich vor, es zu verbessern, und lernen die Art die jungfräuliche Reinigkeit zu bewahren, wenn sie der Königinn der Jungfrauen gefallen wollen.

Die seligste Jungfrau war keine Liebhaberinn sich schön heraus zu putzen, und sich öffentlich sehen zu lassen. Sie war zwar von adelichen und vermöglichen Aeltern, doch gieng sie allezeit bedeckt, in ganz gemeiner Kleidung, nicht aber aufgeputzet; sie war mit einer seltenen und außerordentlichen Schönheit begabet, und doch vermied sie gesehen zu werden. Sie wußte, daß sie eine Braut werden sollte, und doch war sie so eingezogen, daß sie niemals aus dem Bezirke des Tempels kam, sie redete niemals von ihrer Verlobung, sie sah und kannte niemals ihren Bräutgam, als nur an jenem Tage, an welchem er ihr von Gott durch die allgemeine Rede von einem Wunderwerke angezeiget worden ist, nämlich durch die

wun-

wunderbare Blumen, die, nach Aussage des heiligen Hieronymus, aus der dürren Ruthe des keuschesten Heil. Josephs hervorgesprossen sind. Dieses ist das Beyspiel, o Jungfern, das euch die seligste Jungfrau gegeben hat. O wie ungleich ist euer Wandel dem ihrigen! saget mir, ich bitte euch, wie ist eure Ehrbarkeit in den Gebärden, wie eure Eingezogenheit beschaffen? Wenn ich aufrichtig reden solle, so gedünket es mich, daß ihr wenig oder gar nicht besorgt seyd Jungfrauen, oder keusch, zu seyn; weil ich sehe, daß eure größte Sorgfalt darinn bestehe, euch herauszuputzen, sehen zu lassen und geliebt zu werden. Ihr seyd nicht zufrieden mit Kleidern, mit Aufputz, mit Blumen, ihr suchet alle Künste hervor, euch heraus zu schmücken, und artig zu scheinen, damit ihr gefallet, und die Buhler anlocket. Mit Freuden gehet ihr hin, wo die größte Zusammenkunft von Mannspersonen, und vielfältige Gefahr ist, die Keuschheit zu bemackeln, und zu verlieren. Wenn wir der Meynung des heiligen Bernhardus beystimmen wollen, welcher sagt, daß die Jungfrauen, die wahre Jungfrauen sind, allezeit, ja sogar, um sich vor der Gefahr sicher zu stellen, auch da furchtsam sind, wo sie

sicher sind: Jungfrauen, welche wahre Jungfrauen sind, pflegen sich allezeit zu fürchten, und damit sie sich hüten vor dem, was zu fürchten ist, fürchten sie sich auch vor dem, was sicher ist (q): Was werden wir von jenen Mägdchen sagen können, welche man auf den Gassen, nicht allein wann sie auf den Markt gehen und von demselben zurückkehren, sondern sogar wenn sie in die Kirche gehen, von Mannspersonen begleitet sind? Was werden wir von jenen sagen können, die sich mit ihrem Buhler bey heimlichen Gesprächen und in abseitigen Orten unerschrocken aufhalten? von jenen, die auch in der Kirche durch verliebte Blicke reden, und ohne Erröthung, ja wohl gar mit Gelächter, alle Lieder, allen Scherz, alle Reden, wenn sie auch leichtfertig sind, anhören? Heiligste Jungfrau! was denkest du wohl, wenn du vor deinen Altären dergleichen Jungfrauen siehst? Hörest du sie an, und nimmest du sie als geliebte Töchter auf, weil sie dich als ihre mildreiche Mutter anrufen? und von jenen Jünglingen, die

(q) Solent virgines, quæ veræ virgines ſunt, ſemper eſſe pavidæ, & ut caveant timenda, etiam tuta pertimeſcere.

die in ihren Augen, auf ihrer Zunnge, in ihren Geberden die Unverschämtheit gleichsam im Triumphe auf den Gassen, in den Häusern, in den geheiligten Orten herumtragen, die voll unreiner Gedanken im Kopfe, und unflätiger Neigungen im Herzen die Feyertage in Liebeshändeln und in sowohl ihrer Keuschheit als auch der Keuschheit anderer schädlichen Heimgarten zubringen, was sagest du wohl, große Königinn des Himmels? Mit was für Augen siehst du sie an, wenn sie vor deinen heiligen Bildnißen in einer deinen reinesten Augen so verhaßten Verfassung auftretten? Ist es dir angenehm, wenn sie dich durch den süßen Namen Mutter anrufen? Als dem Kaiser Marcus Aurelius Carus aus Gallien die traurige Zeitung der übeln Regierung, und der lasterhaften Sitten, seines Sohnes Carinus zu Ohren gekommen, entbrannte er ganz im Zorne, lief voll Unmuth in dem Zimmer auf und ab, und schrie: **das ist nicht mein Sohn, er ist nicht mein Sohn**: weil ihn seine Handlungen für meinen Feind erklären. Nenne mich der Unwürdige nicht mehr seinen Vater, weil er mich durch diesen Namen zu sehr verunehret: Er soll mich seinen

Richter, und Strafer seiner Lasterthaten nennen, denn der will ich seyn. **Er ist nicht mein Sohn** (r). Dieses, geliebteste Söhne und Töchter, saget, wie mich dünkt, die seligste Jungfrau zu euch, wenn sie euer verhaßtes Thun und Lassen sieht. Dieser und diese, die mich Mutter nennen, ist nicht mein Sohn, ist nicht meine Tochter. Ihre Eitelkeit, ihre Unehrbarkeit, die große Schamlosigkeit, und ihre höchste Vermessenheit, mit denen sie allen Gefahren und Gelegenheiten, ihre Reinigkeit zu bemackeln und zu verlieren, entgegen gehen, selbe suchen, und sich darinn aufhalten, erklären sie für meine Feinde. Es ist mir nicht angenehm, daß sie mich mit dem Namen Mutter anrufen; ich nehme ihre Andachten nicht an; ich sorge mich nicht um ihr Heil. Als eine Feindinn sollen sie mich erfahren, nicht als eine Mutter, wenn sie sich nicht bessern.

Ihr sollet nicht glauben, Geliebteste, daß ich nur meinem Eifer freyen Lauf zu lassen mit euch rede, weil ich euch mit dem Grunde jener Worte, und jener wunderbaren Ereiferungen zurede, mit denen die seligste Jungfrau in

(r) Non est meus. Flav. Vopisc. in vita Carini.

in ihren Bildnissen sich öfters hören und sehen lassen, um sich für eine Feindinn jener zu erklären, die keine Freunde der Reinigkeit sind. Ich frage nichts nach deinem Lobe; sagte sie zu einem unkeuschen Jünglinge, weil du ein unflätiges Herz herumträgest (s). Warum grüßest du mich, Nichtswürdiger, sagte sie zu einem andern, du bist ein gottloser, und wenn du dich nicht alsbald bessern wirst, wirst du, wie du es verdienest, in die Hölle verdammet werden (t). Das wunderthätige Mariäbildniß, welches auf dem Berge della Guardia, nahe bey Bononien, verehret wird, wollte sich von zweyen unzüchtigen Weibspersonen nicht ansehen lassen, weil sie nicht zuließ, daß man in derer Gegenwart den Ort, wo sie verschlossen war, jemals eröffnen konnte. Und ein anderes Bildniß in Flandern schüttelte eine Krone so oft ab, als sie ihm auf das Haupt gesetzt wurde, weil es ein unkeusches Weib angerühret hatte. Wie vielemal hat man die

---

(s) Cor tuum immundum est, & ideo tuis laudibus non delector. In magno speculo. pag. 589.

(t) Ascanius Persius in Hist. Imag. B. V. Montis Guardiæ ann. 1588. An. soc. an. 1610.

Maria Bildniße bey Ankunft leichtfertiger Sünder weinen; wie viele das Gesicht auf eine andere Seite wenden; wie viele in einer drohenden Mine gesehen. Und was hat Maria durch diese wunderthätigen Zornesbezeugungen anders anzeigen wollen, als daß sie eine Feindinn, und nicht eine Mutter, unkeuscher Seelen sey, und daß sie jene, die die Reinigkeit gering schätzen, nicht allein nicht beschützen, sondern sogar strafen werde. Ach liebste Jünglinge, und liebste Mägdgen, wenn ihr die heiligste Jungfrau liebet, und ihre Liebe und ihren Schutz verlanget, schätzet und liebet die Reinigkeit. Betrachtet jene Hochachtung, welche ein heiliger Benedictus, ein heiliger Bernhardus, und ein heiliger Franciscus, dagegen bezeiget haben, wovon der erste, sie von den sinnlichen Anfällen zu bewahren, sich in die Dörner warf: der zweyte in das eiskalte Wasser sprang, der dritte sich in den Schnee vergrub. Betrachtet eine heilige Jungfrau Brigitta in Schottland, und eine heilige Euphemia, welche, die Reinigkeit vor den in ihre Schönheit verliebten in Sicherheit zu setzen, sich selbst verstaltet haben; jene, daß sie von Gott den Verlurst eines Auges erbath,

woran sie durch einen Flecken erblindete, welcher sich in ein beständiges und gräußliches Rinnen aufgelöset, und sie dem, der sie außerordentlich liebte, verhaßt gemacht hat; diese, daß sie sich mit eigner Hand die Nase und Lefzen abschnitt, und hiedurch einem jeden, der sie ansah, zu einem Gegenstande des Abscheues gemacht hat. Wie viele tausend Jungfrauen haben die Reinigkeit den angebothenen Reichthümern, Ehren und Heurathen vorgezogen, und wie viele haben sie durch den Verlurst ihres Lebens bewahret, welches sie Gott in den Flammen und unter dem Schwerde des Henkers aufgeopfert haben? Ohne euch aber die Beyspiele der schon lang verflossenen Jahrhunderte anzuführen; reden nicht in der ganzen Welt tausend und tausend Klöster von Ordensgeistlichen und Jungfrauen der Keuschheit das Lob, welche mit Verachtung sowohl der Reichthümer, als der Ergötzlichkeiten und Ehren, in einer sorgfältigen Einsperrung den Schatz ihrer Reinigkeit bewahren? Diese sind die auserwählten Kinder der großen Mutter, der Jungfrauen, weil sie, so zu sagen, durch ihr Beyspiel sind gebohren worden, und diese bestrafen euch wegen der geringen Hochachtung, und

schlechten Meynung, die ihr von der jungfräulichen Reinigkeit habet.

Ich weis, daß ihr sagen werdet, euch Bauernmägdgen falle allzubeschwerlich, die Jungfrauschaft beständig zu halten, weil euch euer armer Stand zur Erwählung des Ehestandes nöthige. Wenn ihr dann nicht könnet, oder wenn ihr auch nicht wollet, sie beständig halten, so schätzet sie wenigstens hoch, und bewähret sie doch als eine Sache von großem Werthe, bis zur Zeit der Verheurathung. Wenn ihr ein so kostbares Perl besässet, wie die Cleopatra besaß, welches zweyhundert und sechzigtausend Gulden werth war, und wenn ihr gesinnet wäret, selbes zu verkaufen oder zu vertäuschen, würdet ihr es vielleicht deßwegen nicht höchschätzen, und nicht verwahren? Nein, gewiß nicht, sondern ihr würdet so lang als ein Edelgestein von so hohem Werthe in eurer Gewalt wäre, es höchschätzen, verborgen halten, und denjenigen, die es euch stehlen könnten, aus den Augen und Händen räumen. Ist es nicht also? Wenn nun die jungfräuliche Reinigkeit ein Edelgestein ist, welches alle Kostbarkeiten am Werthe übersteigt,

so

so schätzet es hoch, und wenn ihr euch durch die Vertauschung mit dem Ehestande dessen doch, so zu sagen, berauben wollet, so bewahret es bis zur Zeit der Vertauschung vor den Augen und Händen derjenigen, die euch mit Schmeicheleyen und Versprechen oder Geschenken zu betrügen, und es zu rauben suchen. Fürchtet ihr vielleicht, es möchten euch Werber fehlen, wenn ihr euch nicht auf allen Plätzen, bey allen Tänzen, und bey allen Kirchweyhen sehen lasset? Wer auf den Straßen einen kostbaren Schatz öffentlich herumträgt, der verlanget ihn nicht zu bewahren, saget der heilige Gregorius, sondern er verlanget, daß er ihm gestohlen werde (u). Ich hoffe, daß ihr den Verstand dieser Worte einsehen werdet. Wie? sind vielleicht die Beyspiele der betrogenen und verführten Mägdgen, welche den Schatz ihrer Jungfrauschaft in die Hände der Räuber übergeben haben, alt und selten? So lang ich der Seelsorge dieser Bauernschaft herum obliege, so weis ich nicht, daß ein Jahr verflossen ist, wo ich nicht in dieser Nachbarschaft ein offentliches Reden wider einige Räuber

(u) Deprædari desiderat, qui thesaurum publice portat in via. hom. 11.

der jungfräulichen Ehre gehöret habe, und ich habe allezeit vernommen, daß dessen Ursache die Freyheit zu den Tänzen, zu den Kirchweyhen, zu den nächtlichen Heimgärten zu gehen, und die allezeit schädliche Gewohnheit des Buhlens gewesen ist. Ach liebste Kinder! da euch aus langer Erfahrung meine große Sorgfalt bekannt ist, die ich allezeit für euer Beßtes getragen habe, steifet euch auf meinen Rath, ich weis, daß dessen Ausübung allezeit nützlich gewesen ist: wenn ihr verlanget zu heurathen, und gute Gelegenheiten zu haben, verwahret die Reinigkeit wie einen Schatz bis zur Verheurathung, und trachtet möglichst nach der Einsamkeit und einer wahren Ehrbarkeit, dem Beyspiele, welches euch die seligste Jungfrau hinterlassen hat, nachzuahmen. Die Einsamkeit, die ihr beobachten sollet, besteht in der Vermeidung der Mannspersonen, und hauptsächlich der jungen Leute; gestattet ihnen keinen Zugang in das Haus, lasset euch in keine Liebeshändel ein, auch nicht einmal in andern Umständen, wenn es nicht die Noth erfodert, und fliehet auf den Gaßen und an allen Orten ihre Gesellschaft, und ihre Annäherung. Die Ehrbarkeit besteht in einer fleißigen

gen Verwahrung euerer Augen, daß ihr niemals einem Mannsbilde frey ins Gesichte sehet, eurer Zunge, daß ihr alle Gespräche und Scherzreden, welche auf etwas unkeusches abzielen, verbannet: sie besteht in einem vernünftigen und eingezogenen Thun und Lassen, welches so viel sagen will, daß ihr, wenn ihr auf den Markt gehet, und in der Arbeit seyd, jenen kein Gehör geben sollet, und noch vielweniger beystimmen, die euch anschauen, die scherzen und lachen, sondern ihr sollet nur allein acht geben auf eure Angelegenheit, und auf eure Arbeit. Wann ihr in die Kirche gehet, so gehet nur sauber angelegt dahin, welches recht ist, aber nicht mit Bändern und Blumen bestecket, weil diese keine ehrbare Zierde, sondern nur Ueberflüssigkeiten und Zeichen eines Stolzes sind; in der Kirche verhaltet euch so eingezogen, daß wenn man euch sieht, man abnehme, daß ihr darinn seyd die fürchterliche Majestät Gottes auzubethen, nicht aber euch vor euern Liebhabern sehen zn lassen; und daß ihr verlanget, euch durch die Andacht die seligste Jungfrau günstig, und die Heiligen zu euern Fürsprechern zu machen, nicht aber durch die Ungebührlichkeit euers Herumsehens

ihren Zorn zu reizen. O wie glückselig werdet ihr seyn, wenn ihr auf meinen Rath eine so schöne Gewohnheit annehmet, weil die seligste Jungfrau es unfehlbar verfügen wird, daß euch eure Einsamkeit und Ehrbarkeit soviel Ansehen an der Person beylege, und zu einem so ansehnlichen Heurathgut werde, daß sie euch die beßten Heurathsgelegenheiten zuwege bringen, und euch jenen Waaren, die von der beßten Eigenschaft sind, gleich machen, welche, ob sie schon nicht allen Vorbeygehenden vor dem Laden zur Schau ausgestellet sind, doch allezeit in größtem Rufe verkaufet werden.

Ich habe noch denen beyderley Geschlechtes, die nicht ledigen Standes sind, etwas zu sagen, und ihnen zu zeigen, wie auch sie Nachahmer der Reinigkeit Mariä werden können und sollen. Erstlich müssen sie sich von allen Sünden der Unlauterkeit hüten, und sich in sich selbst auf alle mögliche standmäßige Reinigkeit befleißen. Ueber diesen Punkt wäre mit euch viel zu reden, ich behalte es aber auf eine bessere Gelegenheit. Zweytens müssen sie in allen Gelegenheiten eine gleiche

Ein-

Eingezogenheit bezeigen, ohne die sie die Reinigkeit nicht bewahren können. Hievon will ich etwas weniges sagen, weil ich es allzu nothwendig finde. Ich kann ohne Unwillen jene Uneingezogenheit im Lachen, Reden und Scherzen nicht übertragen, die ihr absonderlich bezeiget, wenn ihr auf dem Wege, oder unter Manns- und Weibspersonen in der Arbeit seyd. Was ist es doch für eine Sache, daß man die Langeweile auf dem Wege und bey der Arbeit ohne unerlaubte Gespräche und ausgelassene und unehrbare Scherze nicht vertreiben kann? Wisset ihr dann nicht, daß jenes einander Stoßen, jenes Sticheln, jenes Zwicken, jenes Gelächter, jene garstige Zoten und Possen, sehr große Anreizungen zur Begierlichkeit sind? Ihr saget, daß diese Spaße gewöhnlich sind, und daß ihr es nicht aus Bosheit thut: ihr saget, daß ihr euch im Reden garstiger Sachen in Obacht nehmet, und daß es nicht unschuldige Mägdgen und Jünglinge hören; ihr saget noch, daß ihr es ohne böse Absicht, und nur die Gesellschaft aufgeräumt zu erhalten, thut. Aber die unreinen Gedanken, die solche Scherzreden und Spaße in dem Gemüthe erregen, die unflätigen Nei-

gungen,

gungen, die in dem Herzen aufwachen, haltet ihr sie vielleicht für Nichts? Wenn ein Mariäbild in Quaco den Arm aufhob, einigen Kindern zu drohen, welche ausgelassen scherzeten; und wenn ein anders in Piemont einige Jünglinge unbeweglich machte, welche tanzeten (x), wie wird sie diese ärgerliche Leichtsinnigkeit zu scherzen, zu lachen und zu reden, in jenen, die ihre Verehrer zu seyn vorgeben, ohne Zorn erdulden können. Die seligste Jungfrau war eine solche Liebhaberinn der Ehrbarkeit, daß sie in Anhörung der Rede des Erzengels, daß sie eine Mutter werden sollte, sich entrüstete: Sie ist über dessen Rede bestürzet worden (y). Und in allem ihrem Verhalten bezeigte sie allezeit eine solche Eingezogenheit, eine solche Wohlanständigkeit, und eine solche Majestät, daß sie durch ihr Ansehen einem jeden der sie sah, heilige Gedanken, und reine und keusche Neigungen eingab. Dieses bezeuget der heilige Ambrosius, da er saget: Sie hatte die Gnade, daß sie nicht nur für sich die Jungfrauschaft bewahrete, sondern auch denen, die

(x) Auriema affetti scamb. parte. I. c. II.

(y) Turbata est in sermone ejus.

die sie ansah, die Zierde der Reinigkeit mittheilete (z). Wenn es sich nun, nach dem Zeugnisse des heiligen Augustins, geziemet, daß die Heiligen, damit sie uns mit gütigen Augen ansehen, und sich als gnädige Fürsprecher bey Gott erzeigen, und als Nachahmer ihrer Tugenden ansehen: Die Heiligen müssen in uns von ihren Tugenden etwas gewahr werden, damit sie sich würdigen, Gott für uns zu bitten (a): wie können wir glauben, daß die seligste Jungfrau, diese so große Liebhaberinn der Reinigkeit und Ehrbarkeit, jene beyderley Geschlechts lieben und beschützen werde, die mit so vieler Verträulichkeit, Frechheit und Ungebührlichkeit von allen Sachen lachen, schertzen und reden?

Ich weiß, daß die Weibspersonen sich entschuldigen und sagen, daß nicht sie, sondern die Mannspersonen an dieser Ungebührlichkeit Schuld sind, weil dieselbe, und nicht sie, mit einer

(z) Erat ejus gratia, ut non in se virginitatem servaret, sed etiam in quos inviseret integritatis insigne conferret. 1. de Virg. c. 7.

(a) Debent sancti aliquid de suis virtutibus in nobis recognoscere, ut pro nobis dignentur Dominum supplicare.

einer ausgelassenen Keckheit sträflich reden, Zotten und Possen vorbringen und scherzen. Dieses ist keine Entschuldigung, die euch rechtfertiget, liebe Weibspersonen, und ich glaube meinerseits, daß ihr mehrer Schuld daran seyd als die Mannspersonen. Ich will euch meine Meynung durch eine Geschichte erklären, und zum Ende schreiten.

Nach einer langen Belagerung zogen die Semoner sieghaft in Rom ein: in so verzweifelten Umständen, ihrer Grausamkeit ein Hinderniß zu verursachen, vertheilten sich die Rathsherren durch die Stadt, und setzete sich ein jeder auf einen herrlichen Sitz vor das Thor seines Pallastes; alle saßen mit einem so ernsthaften und majestätischen Ansehen da, zeigten eine so übermenschliche Gelassenheit, daß die Semoner, da sie dieselbe sahen, anfangs stehen blieben und sie vorwitzig betrachteten, sodann erstaunet mit aufmerksamen Auge die Ernsthaftigkeit, die Ehrbarkeit, das Stillschweigen, und die standhafte Unerschrockenheit in ihrer vor Augen stehenden Todsgefahr erwogen. Sie fiengen schon zu glauben an, daß es so viele zu Beschützung Roms angekom-

kommene Götter wären, und hätten sie unfehlbar als Schutzgötter verehret, und vielleicht gar angebethet, wenn nicht einer aus denselben, nämlich Markus Papilius, wegen einem gewissen ihm von einem groben Soldaten angethanen Unfug, der ihn im Gesichte veränderte, und aus der ansehnlichen Ernsthaftigkeit brachte, sich als einen empfindlichen und sterblichen Menschen zu erkennen gegeben hätte; denn da die Feinde dieses sahen, sagten sie: Ey, man verschone sie nicht, weil sie Menschen wie wir sind, und sie fiengen, sagt der Geschichtschreiber Titus Livius, bey ihm die grausame Niedermetzlung (b) des ganzen ansehnlichen Adels an. Ich glaube es euch, und weiß es, einige Mannspersonen sind frey in Worten und unverschämt in den Gebärden, glaubet aber auch mir, meine lieben Weibspersonen, wenn die Mannspersonen sehen würden, daß ihr ernsthaft wäret, nämlich aufmerksam auf eure Arbeit, und züchtig in den Augen, in der Rede, in der Gebärdung, welche Bescheidenheit, Ehrbarkeit und Furcht Gottes anzeigete, sie würden sich von dem unehr-

(b) Ab eo initium cædis ortum.

unehrbaren Reden enthalten, sie getraueten sich nicht mit ausgelassener Freyheit zu scherzen; überhaupt, sie würden nicht unverschämt seyn, und euch mit Ehrfurcht begegnen; weil sie aber an euch ein uneingezogenes Reden und Lachen hören und sehen, weil sie merken, daß ihr ihrem unehrbarem Scherze Beyfall gebet: **Bey ihm fieng das Metzeln an** (c); daher bekömmt ihre unverschämte Bosheit Muth, und sie verschonen weder Ledige, noch Verheurathete, noch Wittwen; an alle machen sie sich, zu großem Schaden der Reinigkeit wegen den unzüchtigen Gedanken und Neigungen, die sie in dem Herzen aufwecken. Ihr müsset daher, geliebteste Kinder, wenn ihr anders die Liebe und den Schutz Mariä hochschätzet, ihr Beyspiel nachahmen, daß ihr in allem eurem Thun und Lassen, und im Angesichte aller Mannspersonen eine beständige und wahre Ehrbarkeit hervorleuchten lasset, wie euch der heilige Paulus ermahnet: **Lasset allen Menschen eure Eingezogenheit kund seyn** (d);

Weil

(c) Ab eo initium cædis ortum.

(d) Modestia vestra nota sit omnibus hominibus. Philip. 4, 5.

Weil ihr durch solche die Unverschämtheit im Zaume und eure standsmäßige Keuschheit allezeit unverletzt erhalten werdet. Also machte es der heilige Bernhardus von Siena, ein großer Verehrer und Nacheiferer Mariä, der in allem, und allezeit ein so ehrbares Verhalten bezeigte, daß er sich eine so große Hochachtung bey allen erwarb, daß in seiner Anwesenheit auch die ausgelassensten Zungen schwiegen; daher ist kein Wunder, daß er die Weiße seiner jungfräulichen Reinigkeit unbefleckt erhalten hatte.

Nun dann, Geliebteste, da euch die Liebe und Andacht, die ihr zu Maria traget, in die Kirche zu gehen veranlasset hat, nehmet euch vor, künftig ihrer Reinigkeit nachzuahmen, weil, wie der heilige Hieronymus saget, wenn ihr es thut, ihr zu erkennen gebet, daß eure Liebe aufrichtig, und eure Andacht wahrhaft sey: Alsdann verehret und liebet ihr Mariam wahrhaft, wenn ihr ihr gerne von Herzen nachfolget (e).

Und

(e) Tunc vere colitis, & amatis, si imitari volueritis ex corde quam amatis. Serm. de Assumpt.

Und ihr werdet in euren Nöthen trostreiche und geschwinde Hilfe erfahren, wie uns der heilige Bernhardus versichert, daß die seligste Jungfrau allezeit das Gebeth derjenigen mildreich erhöret, welche sie anrufen, aber sonderlich jener, die sie ihrer Reinigkeit nachfolgen sieht: Sie ist denen, die sie anrufen, nahe, zuvörderst jenen, welche sie ihr in der Keuschheit ähnlich geworden sieht (f).

Die neunte Rede.

Auf das

Fest der sieben Schmerzen Mariä.

Stabat juxta crucem Mater ejus.

Seine Mutter stund neben dem Kreuze.

Joan. 19, 25.

Da Jeremias die schmerzhafte Jungfrau unter dem Kreuze ihres sterbenden Jesu mit

(f) Prope eſt invocantibus, & præſertim his, quos videt conformes ſibi factos in caſtitate. Ser. ſuper ſalve Reg.

mit einem prophetischen Auge ansah, und die Größe ihres Schmerzens mit Aufmerksamkeit und mitleidigem Blicke betrachtete, suchete er, aber vergebens, unter der unzählbaren Menge der betrübten Menschen einen, welcher durch eine gleichmäßige Betrübniß ihr jenen elenden Trost verschaffen könnte, den trostlose Seelen in Ansehung der Drangsalen anderer Leute fühlen. Nachdem er aber alle Hoffnung verlohr jemanden zu finden, der ihr gleich kömmt, wandte er sich mit einer kläglichen Frage zu ihr, und bekannte ihr sowohl sein Verlangen, als die Unvermögenheit sie zu trösten: Wem soll ich dich vergleichen, oder wem soll ich dich ähnlich achten, du Tochter Jerusalem? Gegen wem soll ich dich rechnen, damit ich dich tröste, o Jungfrau, du Tochter Sion (a). Er wandte sodann seine Augen auf die sinnlosen Geschöpfe, und heftete sein Augenmerk auf das Meer: dieses schien ihm unter allen Geschöpfen zu seiner Absicht das gleichförmigste zu seyn, und daher stellete er es der schmerzhaften Mutter als eine

(a) Cui comparabo te, vel cui assimilabo, filia Jerusalem: vel cui exæquabo te, & consolabor, Virgo, filia Sion? Thren. 2, 13.

Abbildung zur Ausdrückung ihres trostlosen großen Schmerzens vor: Dein Elend ist groß, wie das Meer, wer wird dir helfen können (b).

Vortrag und Abtheilung.

Indem mir heute von den Schmerzen der großen Mutter Gottes zu reden oblieget, von wem kann ich einen bessern und richtigern Abriß nehmen, derer Bitterkeit und Größe vor die Augen zu legen, als von diesem heiligen Propheten, der die Trübsalen am besten verstund? Ja, ich will mich nach der Gesinnung dieses so großen Propheten richten; verfüget euch daher, meine Zuhörer, in euren Gedanken mit mir auf den Calvariberg, dort will ich euch die seligste Jungfrau Maria unter dem Kreuze des sterbenden Jesu zeigen, und erklären, daß ihr Schmerzen dem Meere, erstens an der Bitterkeit, zweytens an der Tiefe, und drittens an dem weiten Umfange gleich ist.

Erster

(b) Magna velut mare contritio tua, quis medebitur tibi? Thren. 2. 13.

Erster Theil.

Die seligste Jungfrau hat in der Seele alle Schmerzen einzelnweise ausgestanden, welche ihr göttlicher Sohn nach und nach gelitten hat, hier aber unter dem Kreuze empfand sie neuerdings alle auf einmal; wer kann also ihre bitterste Peine erklären. Stellet euch einen armseligen Kranken vor, dem man eine Schaale mit so bitterem Getränke reichet, daß er bey jedem Mundvoll eine tödtliche Ohnmacht ausstehen muß, und, nachdem er es auf viele Mundvoll ausgetrunken hat, sieht er, daß das Geschirr wieder angefüllet, und er gezwungen werde alles auf einmal zu verschlucken: ach er würde sich gewiß, und zwar mit Recht, über eine solche Grausamkeit beschweren und sagen, nachdem ihm durch hundert sehr bittere Mundvoll jenes Getränkes seine innerliche Theile sind vergiftet worden, und er hundertmal eine Todespein hat ausstehen müssen, war die Nöthigung die nämliche Schaale voll auf einmal auszutrinken, ein Zwang, die hundertmal erlittene tödtliche Pein auf einmal, zu empfinden, das ist, daß er die Quaal von hundert tödtlichen Ohnmachten in einer einzigen

Ohnmacht hundertfach hatte ausstehen müssen. So war die Bitterkeit jenes Schmerzens beschaffen, den du, schmerzhafte Jungfrau, unter dem Kreuze ausstundest. Unter allen sehr grausamen Mishandlungen, welche die unbarmherzigen Juden, und die unmenschlichen Henkersknechte mit deinem göttlichen Sohne vorgenommen haben, haben sie dich gezwungen den bittersten Kelch seines Leidens schluckweis zu trinken, und du stundest bey jedem Schlucke (dein Herz weis es) eine Todespein aus; aber jetzt unter dem Kreuze, da du den geliebten Sohn mit dem von sehr vielen Dornen durchbohrten Haupte, mit dem von Geiseln ganz zerrissenen und zerfleischten Leibe, mit den an einen schändlichen Galgen angenagelten Händen und Füßen siehst; da du die Lästerungen, die Beschimpfungen und Verhöhnungen der gottlosen Kreuziger, und der treulosen Pharisäer, hörest und ansiehest; jetzt sage ich, da du den geliebten Sohn so übel zugerichtet betrachtest, übersiehst du mit einem Blicke alle seine sämmtlichen Peinen, und mußt daher den ganzen bittern Kelch jenes Leidens auf einen Trunk hinüberstürzen, welchen du zuvor schluckweis mit tödtlicher Pein

austrankest; du empfindest daher die Heftigkeit und die Bitterkeit aller jener Aengsten und Trübsalen, die du, ohne zu sterben, vor der schmerzhaften Kreuzigung ausstundest.

Höret, mit was für Ausdrücken der gottselige heilige Bernhardus den erbärmlichen Zustand Mariä unter dem Kreuze beschreibt, und urtheilet hernach, ob meine Meynung von der seinigen unterschieden sey. Sie stand da todt ohne Stimme, weil sie von dem Schmerzen durchdrungen war; sie stand unbeweglich und bleich, wie eine Todte; sie lebete, da sie starb, und sie starb, da sie lebete; sie konnte aber nicht sterben, weil sie lebendig gestorben war (c), das heißt, sie stand den Todesschmerzen aus, aber eines Todes, der sich vervielfältigte, und nicht erfolgete. Sie starb, da sie lebete; sie konnte aber nicht sterben, weil sie lebendig gestorben war (d).

(c) Stabat emortua Mater; vox illi non erat, quia dolore attrita, pallebat quasi mortua vivens, vivebat moriens, moriebatur vivens; nec mori poterat, quæ vivens mortua erat.

(d) Moriebatur vivens, nec mori poterat, quæ vivens mortua erat.

Ach Gott! daß man doch die Heftigkeit dieses tödtlichen Schmerzens nicht begreifen, nicht erklären kann! Theoclia, die Mutter des glorreichen heiligen Martyrers Colliopius, als sie den Tod ihres lieben Sohnes vernommen hatte, lief voller Betrübniß auf den kläglichen Richtplatz, und drang durch die Menge des zuschauenden Volkes, bis sie den Leichnam ersah, welcher von den noch frischen Wunden Blut triefete. Bey dessen Erblickung schrie sie mit ausgestreckten Armen, und mit von Schluchzen unterbrochener Stimme: Ach Sohn, und ohne mehrer reden zu können, gab sie eben da, als sie ihn umarmen wollte, den Geist auf. Wahrhaftig heftig und über die Maaßen groß war der Schmerz dieser Mutter, er kann aber mit jenem, den du, schmerzhafe Jungfrau, unter dem Kreuze ausstundest, in keinen Vergleich kommen. Es ist wahr, Theoclia sah den Sohn grausam verwundet; sie sah ihn aber schon todt, das ist, sie sah ihn, da er den Schmerz seiner Wunden nicht mehr fühlete; wenn sie sodann weinete, wenn sie die äußerste Angst ausstund und starb, so war, so zu sagen, die Erwägung der von ihm erlittenen vorgegangenen Peinen der Henker,

welch-

welcher ihr Herz verwundete, und sie tödtete, die göttliche Mutter aber unter dem Kreuze, sah den Sohn wirklich leiden, und in seinen höchsten Peinen; O was für eine Angst empfand ihr Herz bey diesem erbärmlichen Anblicke. Setzet noch hinzu, daß sie ohne Zweifel genöthiget war, die Zärtlichkeit jenes heiligsten Leibes zu erwägen, eines Leibes, den Gott mit der zartesten Natur ausgebildet hat, damit er mehr als ein jeder menschlicher Leib die Peinen empfände; sie wußte daher, daß er von einer jeden Wunde einen tödtlichen Schmerz empfieng, und eine solche Erinnerung erregete in ihrer Seele so viele tödtliche Aengste, als sie an jenem anbethungswürdigen Leibe Wunden sah. **Was er im Leibe,** ist die Meynung des heiligen Bernhardus, **das hast du im Herzen gelitten, und alle Wunden, die in seinem Leibe zerstreuet waren, waren in deinem Herzen vereiniget** (e).

Wenn aber deine Pein so groß ist, o schmerzhafte Jungfrau: wie ist es wohl möglich,

(e) Quid ipse in corpore, tu in corde passa es, & singula vulnera per corpus ejus dispersa in tuo corde sunt unita. De Lau. B. V.

lich, daß dein in Bitterkeit versenktes Herz nicht eine tödtliche Ohnmacht aussteht, und dir so viel Kraft läßt, daß du nahe an dem kläglichen Holze, und unter den Augen des geliebten Gegenstandes, welcher der Ursprung ist, wovon so viele Flüße der bittersten Wassern herkommen, die das Meer deiner Betrübniß ausmachen, noch auf den Füßen stehen kannst? Sehet eine andere Ursache der großen Bitterkeit. Das Weinen, die Seufzer, und die Thränen, wie ein jeder weis, sind eine Ausdünstung der verschlossenen Betrübniß, und eine Erleichterung des bedrängten Herzens; daher kömmt es, wie der heilige Ambrosius beobachtet, und die Erfahrung zeiget, daß die Thränen oft das Gemüth stärken und erheben, und das Weinen das Herz erquicke und tröste (f).

O wehe, wenn in großen Aengstigkeiten der Betrübniß unserm Herzen diese Erleichterung mangelte; es würde in Gefahr seyn, wie es so vielmal geschehen ist, eine tödtliche Ohn-

(f) Pascunt frequenter lacrymæ & mentem elevant, fletus refrigerant, & pectus consolantur.

Ohnmacht auszustehen, und ein Schlachtopfer des Schmerzens zu werden. Der obwohl unglaublich große, obwohl außerordentliche Schmerz der seligsten Jungfrau war ohne diese elende Erquickung. Ihr von der Betrübniß, gleich von einer Presse zusammen gedrücktes Herz, stand eine Todesangst aus, allein ihre mehr als heldenmüthige Standhaftigkeit ließ ihm keine Linderung zu, damit ihr Schmerz dem aller Erquickung beraubten Schmerzen ihres lieben Sohnes ähnlich wäre. Die betrübteste Mutter fühlete die Triebe der Natur, sie suchete daher die Erleichterung, und in Weinen, Aechzen und Seufzen auszubrechen, weil aber, wie der Abt Arnoldus anmerket, alle Zugänge zu ihrem Schmerzen verschlossen waren, zwang sie ihn in ihrem Herzen eingeschlossen zu bleiben. Sie geboth dem Schmerzen das Stillschweigen, sie verbarg seine Qual, und nahm äußerlich eine andere Gestalt an (ff). Man muß daher billig sagen, daß deine Betrübniß, schmerzhafte Jungfrau, dem Meere gleich sey: **Dein Elend ist groß, wie das**

(ff) Imperabat dolori silentium, & clauso tanti doloris tormento, alium vultum palam exhibebat. Tract. 4. de verbo Dom.

das Meer (g). Weil das Meer seine bitteren Wasser nicht über die von Gott gesetzten Schranken ergießt, und, ob sie sich schon bisweilen durch die Stürme erheben, und das Ansehen haben die Erde überschwemmen zu wollen, kehren sie doch alle wieder in dessen Schooße zurück.

Ach mildherzigster Erlöser, der du so großes Mitleiden über die Betrübniß der verwittweten Mutter von Naim erzeigtest, daß du ihr, sie zu trösten, den Sohn lebendig wiedergabst, und der du jetzt an dem Kreuze mit liebreicher Versprechung des Paradieses einen mit dir gekreuzigten Mörder tröstest, und sogar gegen deine grausamen Kreuziger, welche doch fortfahren dich mit erschrecklichen Beleidigungen zu peinigen, ein solches Mitleiden bezeigest, daß du ihren Fürsprecher bey dem ewigen Vater vertrittst, gieb deiner betrübtesten Mutter, die du unter dem Kreuze in Schmerzen schmachten siehst, einen Trost; denn du allein, der du die Heftigkeit ihrer Qualen einsiehst, und sie mit inniglichster Liebe bemitleidest, kannst ihr Erquickung geben. Aber, o Gott, wer würde

(g) Magna velut mare contritio tua.

würde es glauben? Sogar von dem Sohne bekömmt der Schmerzen Mariä Vermehrung großer Bitterkeit. Der sterbende Jesus sieht sie, ja er sieht sie nur gar zu sehr in einem Angstmeere versenket, und sie erbarmet ihn, weil aber ihr Herz ein lebhafter Spiegel seines ganzen schmerzlichen Leidens seyn mußte (h), wie der heilige Laurentius Justinianus bezeuget, so mußte sie auch die Pein vorstellen, die er an dem Kreuze litt, als er sich von dem göttlichen Vater verlassen sah; er sah sie daher zwar mit einem mitleidigen Auge an; aber als wenn er sie nicht für seine Mutter erkännte, nannte er sie Weib, und nicht Mutter, und wies ihr den Jünger Johannes zum Sohne an: **Weib sieh dein Sohn** (i): Worte, die das Herz mehr als ein scharfes Schwerd durchbohret haben, saget der beschauliche heilige Bernhardus: **Diese Rede: Weib, sieh dein Sohn, war dir ärger als ein Schwerd** (k).

Durch

(h) Clarissimum passionis Christi speculum effectum erat cor Virginis. De Agone c. 17.

(i) Mulier ecce filius tuus.

(k) Tibi plusquam gladius fuit sermo ille: Mulier ecce filius tuus. Serm. Signum magnum de B. V.

Durch diese Worte mußte sie den Schmerz der göttlichen Verlassung empfinden. O wie sehr kömmt daher die Vergleichung des Meeres mit deinem Schmerzen überein, trostlose Jungfrau: Deine Betrübniß ist so groß wie das Meer (l). Denn wenn der Himmel durch die Regen sogar in dem Meere die Wasser, aber allezeit bitter, vermehret, so vermehrete dir der Sohn selbst durch seine geheimnißreiche Worte den Schmerzen; daher glaube ich, daß deine betrübteste Seele ihre bittere Angst durch die vom Jeremias geweißagete Klage erleichterte: Der Herr hat meinen Schmerzen mit Schmerzen vermehret (m). Der Sohn selbst, der mein Herr ist, füget meinem Schmerzen einen Schmerzen hinzu.

Aber gemach, denn wir haben die Quelle jener Bitterkeit noch nicht ganz entdecket, die von den angezeigten Worten des sterbenden Jesus herrührete, und das Herz Mariä mit äußerster Pein überschwemmete. Es ist eine sichere Meynung der heiligen Väter, und besonders

(l) Magna sicut mare contritio tua.
(m) Addidit Dominus dolorem dolori meo. Jer. 45. v. 3.

sonders des heiligen Anselmus, des heiligen Bonaventura, des heiligen Antonins, des heiligen Bernhardinus von Siena, daß der Erlöser seine heiligste Mutter durch die Ernennung zur Mutter Johannis auch für eine Mutter aller Gläubigen habe erklären wollen: Da Christus zu Johannes gesaget hat, sieh deine Mutter, hat er einem jeden Christen seine Mutter zur Mutter gegeben (n). Also giebt für alle ausdrücklich Zeugniß Dionysius Cartusianus. Ob nun gleich die seligste Jungfrau, welche das Geheimniß vollkommen verstand, schon von jener Zeit an, wo sie die Einwilligung zur Mutterschaft Gottes gab, sich auch zu unserer Mutter erklärete, wie uns dessen der heilige Bernhardinus von Siena ungezweifelte Bürgschaft leistet, und unser Heil aus innerstem Herzen verlangete und beförderte, auch uns bis jetzt als eine wahre Mutter unter ihrem Herzen trug, und uns für ihre wahren Kinder erkannte (o): so empfieng

(n) Cum Christus dixit Joanni: ecce Mater tua, unicuique Christiano dedit Matrem suam in Matrem. In Joan. cap. 19.

(o) Sanctissima virgo per consensum ad incarnationem omnium electorum salutem viscerossisime

empfieng sie doch jetzt hier unter dem Kreuze, in Anhörung, daß ihr der sterbende Jesus in der Person Johannis alle Glaubigen als ihre wahren Kinder anbefahl, eine größere Liebesflamme gegen uns, und richtete ihr Augenmerk mit hitzigerer Begierde auf unser Heil: Höret daher, was sie that, und messet, wenn ihr anders könnet, die Tiefe dieses ihres Schmerzenmeeres ab, welches der zweyte Punct meiner Rede ist.

Zweyter Theil.

Die seligste Jungfrau sah und empfand in der Seele, wie wir gesehen haben, alle grausamste Peinen, welche ihr göttlicher Sohn litt, und sie wußte, daß er, um den ewigen Rathschlüssen zu gehorchen, sie alle gern litt, und sie nebst seinem Blute und Tode seinem ewigen Vater für unser Heil aufopferte; daher stattete sie, weil ihr Willen dem Willen des Sohnes gleich war, durch die Einwilligung,

---

ssissime expetiit, & procuravit; & ex tunc in suis visceribus omnes bajulavit tamquam verissima Mater filios suos. Tom. 3. ser. 11. art. 7. cap. 1.

gung, daß ihr göttlicher Sohn zum Heil des Menschen leiden, und in so großen Schmerzen sterben sollte, das nämliche Opfer ab. Damit ich uns aber begreiflich mache, was die seligste Jungfrau eine so heldenmüthige That kostete, will ich eine mitleidungswürdige Geschichte erzählen, die euch vielleicht neu seyn wird. Verzeih mir aber, o göttliche Mutter, wenn ich mich, deine unergründliche Liebe und deinen unbegreiflichen Schmerzen in einziges Licht zu setzen, des Schattens einer grausamen Begebenheit bediene. Ein Tyrann verurtheilete zween Söhne eines armseligen Vaters zum Tode, ließ aber doch dem Unglückseligen, nicht zum Troste sondern zur Pein, die freye Wahl, welchen er wollte, zu befreyen. Ueber dieses Anerbiethen seufzete der arme Vater, sah die Söhne mit wehemüthigen Augen an, und da er den Streit, welchen die Liebe bey Auswählung eines aus zweyen ihm gleich lieben Leben in ihm erregete, nicht aushalten konnte, erachtete er den Tod nicht so schmerzhaft zu seyn, als die Rettung eines Sohnes, durch des andern Tod, er zog daher einen verborgen gehaltenen Dolch hervor, und stieß sich solchen in das Herz, daß er todt zu Bo-

den fiel. Die Liebe dieses armseligen Vaters gegen die lieben Söhne war zwar groß, sie hat aber mit der Liebe Mariä gar keine Gleichheit. Die Liebe, welche sie gegen ihren göttlichen Sohne trug, war so groß, daß sie die Liebe aller Heiligen und Engeln, zusammen genommen, übertraf; und weil die Liebe, nach dem Ausspruch des H. Augustins, die richtige Maaß des Schmerzens ist: So heftig muß der Schmerzen brennen, wie heftig die Liebe war (p), so folget hieraus, wie Albertus Magnus saget, daß wo die Liebe übermäßig ist, auch der Schmerz übermäßig seyn müsse. Wo die höchstee Liebe ist, die ihres gleichen nicht hat, ist auch der höchste Schmerzen, der seines gleichen nicht hat (q).

Bilde man sich jetzt, wenn man kann, den Schmerzen Mariä ein, da sie einwilligen mußte, daß ihr göttlicher Sohn unter so großen Peinen für das Heil des Menschen stürbe. Es ist

(p) Tantum necesse est, ut urat dolor, quantum hæserat amor. De civit. Dei l. 21. cap. 26.

(q) Ideo ubi summus & improportionabilis amor, ibi summus & improportionabilis dolor. Super Miss. est cap. 116.

ist zwar wahr, daß der Tod Jesu, und das Heil des Menschen, nicht von der Einwilligung der göttlichen Mutter abhieng; es ist aber zugleich wahr, daß auch sie, damit sie sich nach dem göttlichen Willen richtete, mit einer freyen Anmuthung ihres Herzens verlangen und wollen mußte, daß ihr göttlicher Sohn um des Menschen Heils willen sterben solle, welches sie mit solcher Standhaftigkeit, und mit solcher Vollkommenheit bewirkete, daß sie, ungeachtet des äußersten Widerstandes, den die natürliche Liebe und die menschliche Vernunft that, seinen Tod nicht würde verhindert, ja nicht einmal eine aus seinen grausamsten Peinen vermindert haben, wenn sie auch gekonnt hätte. Jetzt messe, wer kann, die Tiefe dieses Meeres, ich sage, den Schmerzen Mariä.

Lasset uns aber ein wenig aufhalten, und die seligste Jungfrau in wirklicher Ausübung, dieser wunderbarlichen Uebergebung und Gleichförmigkeit in dem göttlichen Willen besser betrachten. Sie war eine Mutter Jesu, und eine Mutter des Menschen: des Ersten durch die Natur, des Zweyten durch die Gnade: den Ersten liebete sie mit so großer Liebe, daß sie ihn von dem Tode zu bewah-

ren, unendlich viemal (und o wie herzlich gern) zu sterben erwählet haben würde, wie der heilige Bernhardinus bezeuget: So groß war die Liebe der Jungfrau, daß, wenn es möglich gewesen wäre, sie sich für ihren Sohn unendlichemal dargegeben hätte (r).

Sie liebete den Zweyten unvergleichlich mehr, als jemals ein Sohn von einer grundherzlich liebenden Mutter ist geliebet worden, und geliebet werden kann, und sie würde für sein Heil ohne Zweifel das Blut gern vergossen, und das Leben hergegeben haben; man muß aber glauben, daß die Liebe, die sie zu dem Menschen trug, bey weitem geringer war, als die sie zu ihrem göttlichen Sohne trug: Sie hatte auch den unschätzbaren und unendlichen Werth des Blutes und Lebens Jesu vor den Augen, und daher konnte die menschliche Vernunft nicht zugeben, daß ein so kostbares Blut und Leben angewendet und hingegeben würde den Menschen, ein elendes Geschöpf, selig zu machen, und doch, weil sie wußte, daß es der Liebe Gottes gefiel, und sein Willen war, daß der

(r) Hic est amor in Virgine, ut infinities, si fieri potuisset, se morti pro filio tradidisset.

der Mensch mit so großem Werthe, nämlich mit dem Blute und Leben Jesu, erlöset werden sollte, widersetzte sie sich dem Widerstande, den ihre große Liebe und die menschliche Vernunft that, und richtete sich nach dem göttlichen Willen, indem auch sie verlangete und wollte, daß Jesus am Kreuze mit so vieler Pein stürbe. Einen solchen Sohn, wie Jesus war, mit so vieler Heftigkeit lieben, das Leben unendlich vielmal her zu geben verlangen, ihn vor dem Tode zu bewahren, und selben nicht bewahren können, war eine große Pein; aber über das noch seinen Tod verlangen, und ihn mit allen jenen Peinen und Schmerzen wollen, welche sie unter dem Kreuze stehend, mit Augen sah, und in dem Herzen fühlete, diese ist gewiß eine Pein, die von menschlichem Verstande nicht kann begriffen werden: ich kann daher nicht anders sagen, o schmerzhafte Jungfrau, als das Meer deiner Betrübniß war von einer unermeßlichen Tiefe: Deine Betrübniß ist so groß wie das Meer (s).

Wir müssen aber mit einem andern Senkbley den Grund dieses Meeres abmessen. Wenn

(s) Magna ſicut mare contritia tua.

durch die unendliche Dargebung des Lebens Jesu, das allgemeine Heil des Menschen wäre erhalten worden, wäre der Schmerzen Mariä nicht so grausam gewesen, weil das Leben eines Sohnes auf eine gewisse Art den Tod des andern ersetzet, und folglich ihre bittere Betrübniß zum Theile gelindert hätte; Aber, ach! weil sie sich dieses Trostes beraubet sah, empfand sie die Bitterkeit doppelt. Damit ich euch in etwas diese große Ursache des Schmerzens, welche die seligste Jungfrau hatte, begreiflich mache, will ich euch eine mitleidungswürdige Begebenheit erzählen. Ein unglückseliger Vater hatte zween Söhne, die Zwillinge waren, beyde waren kränklich, und tödtlichen Zuständen unterworfen; was aber allen nicht weniger Verwunderung als Mitleiden, und den armen Vater untröstlich machte, war der Umstand, daß, wenn einer an dem tödtlichen Zustande litt, auch der andere damit behaftet war. Die Krankheit wurde zu mehrmalen von den Aerzten untersuchet, und endlich beschloßen, daß die Krankheit bey der Gleichheit der Anfälle eine gleiche Ursache haben mußte, und der Vater, wofern er nicht beyde Söhne einbüssen wollte, einen davon

verlieren bewilligen und erlauben sollte, daß er umgebracht, und der Leib eröffnet würde; damit man nach aufmerksam untersuchten innerlichen Theilen, und entdecktem Ursprunge des argen Zustandes, den noch lebenden heilen könnte. Der untröstliche Vater seufzete über diesen Ausspruch, und wußte keinen Schluß zu fassen, weil er in seinem Herzen fühlete, daß die Liebe mit gleich starken Gründen zum Beßten des einen und des andern Sohnes redete, er weinete daher in der Unentschlossenheit; endlich aber, ich weis nicht, ob ihn die Verzweiflung oder wohl die Vernunft dazu verleitete, bewilligete er, daß man durch den Tod des einen das Leben des andern Sohnes versicherte. Hierauf entfernte er sich von dem schmerzvollen Schauspiele, und eines von den zwey Kindern wurde, und zwar mit glücklichem Erfolge, getödtet, weil, nach der in den innerlichen Theilen entdeckten Ursache der tödtlichen Krankheit, der andere geheilet und gänzlich gesund gemacht wurde. Er hat das Kind zerschnitten, die Lebenstheile besichtiget, den andern gesund gemacht (t).

(t) Execuit infantem, vitalia inspexit, alterum sanavit.

Bey dieser Begebenheit ist es zu glauben, daß der armselige Vater eine sehr bittere Betrübniß ausstand, da er zulassen und bewilligen mußte, daß ein Sohn getödtet würde, es ist aber auch zu glauben, daß seine Betrübniß einen großen Trost von der Nutzbarkeit desselben Todes erhielt. Meiner Meynung nach wäre seine Betrübniß sehr bitter, ja gar tödtlich gewesen, wenn der Tod des lieben Sohnes für die Gesundheit des andern Sohnes gänzlich unnütz, oder fast unnütz, ausgeschlagen hätte. Ist es nicht so? Diesen sehr bittern Umstand hatte nun der Schmerzen Mariä, und war, meines Gedünkens, der schärfeste Degen, welcher die heiligste Seele Mariä durchstach. Als Mutter Jesu, und als Mutter des Menschen, um sich nach den ewigen Rathschlüssen des göttlichen Vaters zu richten, willigte sie ein, nicht daß entweder der eine oder der andere der lieben Söhne sterbe, sondern daß der schönste, der liebste, der heiligste für das Heil des andern sterbe, und noch dazu willigte sie ein, ach schmerzvoller Zusatz! eine Zuschauerinn bey seinem Todezu seyn. Aber, o Gott! als sie den angebetheten Sohn an dem Kreutze sah, welcher von

seinem

seinem ganzen zerrissenen Leibe Blut triefte, und unter tausend Schmerzen für das Heil des menschlichen Geschlechtes starb, sah sie zu gleicher Zeit mit einem prophetischen Auge alle Menschen, und in Ersehung, daß der meiste Theil aus ihnen, weil sie sich ein so kostbares Hilfsmittel, als das Blut und Leben eines göttlichen Sohnes war, nicht zu Nutzen machen wollen, ewiglich zu Grunde gehen würde: Ach! wer kann jemals begreifen, wie sehr sich bey einem solchen Anblicke die Bitterkeit ihres Schmerzens vermehrete?

Ihre mütterliche innigliche Barmherzigkeit konnte nicht gestatten, daß nur ein einziger aus allen Menschen zu Grunde gienge, und sie würde sich alle Adern gern für das Heil eines jeden eröffnet haben. Stellet euch jetzt vor, wie groß der Schmerzen jenes mitleidigsten Herzens, in Ersehung des Unterganges so vieler Millionen, wird gewesen seyn, nachdem sie für derer Heil mit ihrer äußersten Wehemuth den Tod eines Sohnes angesehen hatte, dessen unendlich kostbares Leben tausend Welten erlösen, unendlich viele Menschen selig machen konnte. Ich kann nicht anders sagen, als daß weder

ein menschlicher noch ein englischer Verstand die Tiefe jenes großen Angstmeeres abmessen kann, worein die Seele Mariä versenket war, und ich werde es nicht vergrößern, maßen der heilige Bernhardinus von Siena die lautere Wahrheit saget, da er spricht: ihr Schmerz ist so groß gewesen, daß, wenn er unter alle Geschöpfe, die leiden können, zertheilet würde, er alle sogleich tödtete (u).

Dritter Theil.

Es ist aber nunmehr Zeit sich von der Tiefe dieses Meeres zu erheben, und den Umfang desselben abzumessen. Mit dem Ende des Lebens endete der liebreicheste Erlöser das Leiden, und daher scheint auch, daß der Schmerzen der Mutter auch ein Ende haben, oder sich wenigstens vermindern sollte. Doch nein, der Schmerzen endete und verminderte sich nicht mit Endigung des Lebens und der Peinen des göttlichen Sohnes, sondern der bittere Schmerz dauerte wegen des tiefen Eindrucks,

(u) Tantus fuit dolor Virginis in passione Christi, quod si in omnes creaturas, quae pati possunt, divideretur, omnes subito interirent.

drucks, den sein schmerzhaftes Leiden in ihrem Herzen hinterließ, die ganze Zeit, welche sie ihn überlebete, allezeit beständig fort. Der Pater Engel Grave erzählet (x), daß von einem Bauer unter dem Ackerbau ein kostbarer Stein gefunden wurde, welcher hernach in die Hände eines großen Fürsten kam; dieser Stein zeigete auf allen Seiten, wo man ihn ansah, das Bildniß des Gekreuzigten. In diesem wunderbaren Kleinode bilde ich mir, o schmerzhafte Jungfrau, deine Seele vor, maßen man durch den Eindruck, den du vermittelst der Liebe bey Ansehung der bittersten Peinen Jesu empfiengst, in allen deinen Gedanken, in allen deinen Neigungen, in allen deinen Reden, in allen Augenblicken deines Lebens, nichts anders beschauet, höret und sieht, als das Leiden deines liebreicheſten Jesu, und zwar solcher gestalten, daß dein andächtiger Diener, der seraphische Bonaventura, welcher mit seinem Gemüthsauge in dein Innerstes eindringt, sagen mußte, daß er in Maria das Herz Mariä nicht mehr fand, sondern anstatt des Herzens fand er Dörner, Nägel, Wunden und Geisel. Ich suche die Mutter Gottes, und finde Dörner

(x) Dom infra Oct. Nativ.

ner und Nägel; ich suche Mariam, und finde Wunden und Geißeln, weil sie ganz in dieselbe verwandelt ist (y).

Ich weis daß vielleicht mehr als einer glauben werden, die Empfindung der bitteren Betrübniß habe in Maria wenigstens nach der glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt des Erlösers nachgelassen, weil die Betrachtung jener Glorie, die er in dem Himmel genießt, ihr alle Bitterkeit versüssen, und gänzlich benehmen mußte; ihr irret euch aber; denn der schmerzliche Eindruck jener von dem geliebten Gegenstande ausgestandenen Peinen, welchen die Liebe, wenn sie groß ist, in der Seele des Liebenden macht, wird von keiner Erwägung seines Wohlstandes ausgelöschet und vertilget. Wollet ihr sehen, ob ich die Wahrheit sage? Man liest von jener in Jesum Christum verliebten Seele, ich rede von der heiligen Lidwina, daß sie während der Betrachtung der schmerzhaften dörnernen Krönung ihres Geliebten solche so zu Gemüthe nahm, und

(y) Quæro Matrem Dei, & invenio ſpinas & clavos; quæro Mariam, & invenio vulnera & flagella, quia tota converſa eſt in iſta. in ſtim. Amoris.

und einen solchen Schmerzen darüber empfand, daß man sie zu mehrmalen blutige Thränen weinen sah; und von der seligen Clara von Montefalco weis man, daß sie durch die angewohnte Betrachtung des Leidens ihres geliebten Erlösers davon so sehr gerühret wurde, und einen so großen und so beständigen Schmerzen in der Seele litt, daß man nach dem Tode ihr Herz mit allen Werkzeugen des Leidens bezeichnet und gepräget fand. Diese verliebten Seelen wußten doch, daß ihr geliebter Jesus nicht mehr leiden konnte, und daß er zur Rechten des göttlichen Vaters regierete: dennoch machte sie die bloße Betrachtung seiner ausgestandenen Peinen so betrübt, daß kein angenehmer Gedanke sie trösten konnte. Stellet euch nun vor, ob der Schmerzen Mariä durch eine Vorstellung konnte gelindert werden, da ihre Liebe gegen Jesu so groß gewesen ist, und sie nicht, wie Lidwina und Clara, eine blos betrachtende, sondern eine schmerzhafte Zuschauerinn bey allen seinen bittersten Peinen war. Zu Bestättigung dieser Wahrheit hören wir, was die heiligste Mutter selbst der heiligen Brigitta geoffenbaret hat. Wisse, o Brigitta! sagte sie zu ihr, daß ich

die ganze Zeit, die ich nach der Himmelfahrt meines göttlichen Sohnes gelebet habe, die durch sein Blut und seine Peinen geheiligte Orte besuchete, und die ganze schmerzliche Reyhe seiner Peinen allzeit in dem Herzen so sehr eingedrücket herum trug, daß ich, wenn ich auch aß, oder eine Arbeit verrichtete, den bitteren Schmerz litt, als wenn ich wirklich sein schmerzhaftes Leiden sähe: **Die ganze Zeit hindurch, welche ich nach der Himmelfahrt meines Sohnes gelebet habe, besuchete ich die Orte, wo er gelitten hatte, sein Leiden war also in mein Herz geheftet, daß, wann ich aß oder arbeitete, es gleichsam frisch in meiner Gedächtniß war (z).**

Wir haben aber hiemit die ganze Weite dieses Meeres noch nicht entdecket; weil sich die Schmerzen der Mutter Gottes sehr weit über die Schranken ihres Lebens erstreckten, nicht zwar dem Zeitraume nach, sondern der Erstreckung der Vorsehung nach, welches die Bit-

(z) Omni tempore, quo post ascensionem filii mei vixi, visitavi loca, in quibus ipse passus fuerat, sic passio sua in corde meo fixa erat quod sive comedebam, sive laborabam, quasi recens erat in memoria mea. Rev. l. 6. c. 21.

Bitterkeit derselben, und ach wie sehr! vermehrete. Ich erkläre mich. Maria besaß ohne Zweifel vermög ihrer Würde und Heiligkeit ein weit besonderes, und größeres prophetisches Licht, als kein anderer Heiliger hatte, nach dem Ausspruche des heiligen Ambrosius, daß die Weissagung desto vollständiger ist, je höher die Person ist (a). Daher mußte sie die Sünden vor- und einsehen, die bis auf den Gerichtstag werden begangen werden. Da sie nun wußte, daß es blos die Sünden waren, welche ihren göttlichen Sohn zu einem so grausamen Tode verdammet hatten, so sah sie, daß die undankbaren Menschen, und absonderlich die Christen, durch ferneres Sündigen ihrem göttlichen Sohne die grausame Mishandlung, das Leiden nämlich, bis an das Ende der Welt ihrerseits gleichsam erneuerten und fortsetzten, und daher empfand sie gleichsam den Schmerzen der zukünftigen Jahrhunderte; einen Schmerzen, den man gewissermaßen einen Höllenschmerzen nennen kann; denn in der Hölle, wie der heilige Eusebius Emissenus anmerket, leiden die Verdammten gleichsam in einem jeden

(a) Quo major est persona, eo plenior est prophetia. De Instit. Virg. c. 14.

jeden gegenwärtigen Augenblicke gewissermaßen die Bitterkeit der künftigen Peinen, der Peinen nämlich, die sie zu ewigen Zeiten emfinden werden, weil sie wissen, daß ihre Peinen unausgesetzt ewig dauren müssen. Denn da sie sich keine Hoffnung werden machen können, werden sie auch schon in gegenwärtiger Zeit die Peinen künftiger Zeiten empfinden (b). O wie vollkommen stimmet der Namen des Meeres mit deinem Schmerzen, o große Mutter Gottes, überein, denn man betrachte entweder seine Bitterkeit, oder seine Tiefe, oder seinen Umfang, so war er ein Meer, und daher schließen wir: Deine Betrübniß ist so groß wie das Meer (c).

Jetzt verlange ich zu wissen, geliebteste Brüder, ob die traurige Erzählung der Schmerzen Mariä, die ihr angehöret habet, eine mitleidige Emfindung in eurem Herzen erwecket habe? Ich weis, ihr bekennet alle, daß ihr eine so gute Mutter liebet, ich muß daher glauben,

(b) Dum enim sibi nullam spem promittere poterunt, jam etiam in præsenti sentient consequentia tormenta sæculorum. Hom. 1. ad Monach.

(c) Magna sicut mare contritio tua.

ben, daß ihr ein sehr zärtliches Mitleiden mit ihren Peinen habet. Allein, mit diesem bin ich nicht zufrieden, sondern mein äusserstes Verlangen ist, daß euer Mitleiden beharrlich sey, und sich mit Nutzen in eurem Herzen fortpflanze. Was hilft eine kurze Empfindung eines Mitleidens bey der Erzählung der Schmerzen Mariä, wenn man sie hernach gänzlich vergißt? Auch bey Erzählung erdichteter Trübseligkeiten empfindet man bisweilen einen Schmerzen. Maria erschien der heiligen Brigitta, und führete eine bittere Klage gegen sie wegen des geringen Mitleidens und Andenkens, welches sie in der Welt über ihre Schmerzen sah, und ermahnete sie, sie solle sich nicht nach dieser Undankbarkeit der Christen richten, daß sie ihre heftige Angst vergesse, sondern sie solle in der Betrübniß, durch die Betrachtung ihrer Schmerzen und bittern Thränen, und durch die Empfindung eines zärtlichen Mitleidens, ihre Gefehrtinn und so viel es ihr möglich ist, ihre Nachahmerinn seyn. Jetzt sehe ich, sind die Worte der Mutter Gottes, jetzt sehe ich alle an, die auf der Welt sind, ob vielleicht einige sind, welche Mitleiden mit mir haben, und mei-

nen Schmerzen bedenken, und ich finde sehr wenige; vergiß daher doch du nicht meiner, meine Tochter, obwohl ich von vielen vergessen und verachtet bin: sieh meinen Schmerzen, und ahme mir nach, so viel du kannst: betrachte meine Thränen, und habe Mitleiden (d). O wie fürchte ich, daß Maria, wenn sie von dem Himmel auf diesen Marktflecken herunter sieht, billige Ursache habe, sich über die Vergessenheit ihrer Schmerzen zu beklagen, daß sie sich zu den Engeln und Heiligen in dem Himmel wende, ihnen dieses mein Volk zeige, und sage, nicht zwar wie zu der heiligen Brigitta, ich finde sehr wenige, sondern, ich finde keinen, welcher Mitleiden mit mir hätte, und meinen Schmerz bedenkte (e). In einem Marktflecken,

(d) Nunc respicio omnes, qui in mundo sunt, si forte sunt aliqui, qui compatiantur mihi, & recogitent dolorem meum, & valde paucos invenio; ideo filia mea, licet a multis oblita & neglecta sim, tu tamen non obliviscaris mei: vide dolorem, & imitare quantum potes: considera meas lacrymas, & dole. I. 2. Rev. c. 24.

(e) Valde paucos invenio — nullum invenio, qui compatiatur mihi, & recogitet dolorem meum.

flecken, dem ich so viele Wohlthaten erwiesen habe, finde ich keinen, der mit mir Mitleiden hätte, und meine Schmerzen betrachtete. Was saget ihr, meine Brüder, habe ich nicht billige Ursache dieses zu befürchten? Welcher aus euch widmet in dem ganzen Jahre einen Tag, oder nur eine Stunde der Betrachtung dessen, was die seligste Jungfrau alles ausgestanden hat; so vieler Thränen, die sie währender Ansehung und Betrachtung des bittern Leidens ihres göttlichen Sohnes vergossen hat? Rühmet euch anjetzt, daß ihr Verehrer Mariä seyd, und sie als eure Beschützerinn und liebreiche Mutter liebet. Glaubet ihr daß diese eure Vergessenheit eine Andacht, eine Liebe, anzeige. Ein Indianer machte sich zum Zeugnisse seiner großen Liebe gegen die verstorbene Mutter eine große Wunde in den Kopf, und streuete die Asche derselben hinein, damit er sie Zeitlebens bey sich truge. Dieses ist zwar eine barbarische Erfindung, sie verdienet aber nicht gänzlich getadelt zu werden, weil sie von der Liebe entstanden ist, und jene Vergessenheit bestrafet und verdammet, die die Christen gegen die Schmerzen Mariä, der großen Mutter Gottes, und ihrer Mutter bezeugen. Sie tra-

gen zwar ganze Monate und Jahre unkeusche, rachgierige, hoffärtige, eitle Gedanken und Anmuthungen in dem Kopfe und Herzen herum, aber nicht einmal einen Tag hindurch mitleidige Gedanken und Anmuthungen gegen die schmerzhafte Mutter. Ach geliebteste Brüder! seyd inskünftige keine solche Undankbare mehr; und bildet euch ein, ihr höret heut die seligste Jungfrau zu einem jeden aus euch sagen: **Vergiß doch du, mein Sohn, meiner nicht; sieh den Schmerzen, und ahme mir nach, so viel du kannst. Betrachte meine Thränen, und habe Mitleiden** (f). O Sohn, vergiß nicht meiner, sieh an, und betrachte meinen Schmerz, meine bittern Thränen, meine ausgestandenen Todesängste, und bezeige ein Mitleiden darüber. Ja, bildet euch ein, sage ich, daß ihr die seligste Jungfrau Maria zu einem jeden aus euch also reden höret, und nehmet euch daher vor, ihrem Verlangen nachzukommen, daß ihr inskünftige allezeit ein lebhaftes Angedenken ihrer Schmerzen beybehaltet, und ihr

(f) Tu tamen, fili mi, non obliviscaris mei; vide dolorem, & imitare, quantum potes. Considera meas lacrymas, & dole.

ihr eine andächtige Mitleidensbezeigung aufopfert.

Es gedünket mich, daß ich euch alle zu diesem bereit sehe, und daß ihr verlanget, ich solle euch eine Uebung solcher Andacht lehren. Erwählet euch einen Tag in der Woche, und, wenn es euch zuviel scheint, suchet euch einen Tag in dem Monate aus, und zwar einen Samstag, oder auch den Communionstag, und zieret, so zu sagen, diesen ganzen Tag mit heiligen Betrachtungen über die Schmerzen der göttlichen Mutter. Sobald ihr in der Frühe vom Schlafe erwachet, und vom Bette aufgestanden seyd, bildet euch vor, ihr sehet die betrübteste Mutter, wie ihr die traurige Nachricht gebracht wurde, daß ihr göttlicher Sohn in dem Garten mit strengerem Verfahren als ein Mörder ist gefangen genommen, gebunden und geführet worden. Bedenket wenn ihr bethet, wenn ihr auf das Feld gehet, wenn ihr arbeitet, ihre heftige Betrübniß, als sie erfuhr, daß er gegeiselt zu werden verurtheilet worden war, als sie ihn an der Säule mit ganz zerrissenem, und mit Blut überronnenem Leibe unter der entsetzlichen Menge grausamer Geisel- und Ruthenstreiche sah.

Bildet euch ein, ihr sehet sie mehr todt als lebendig, wie sie ihn auf dem Wege zu dem Calvariberg voll Wunden, voll Blut, schwach und zitternd unter der Last des Kreuzes fallen sah, wie sie auf dem Calvariberge, da er von den Henkersknechten ist entblößet, auf das Kreuz ausgespannet und angenagelt worden, die Hammerschläge hörete; und wie sie ihn dem ganzen Volke an dem Kreuze zwischen zweenen Mördern zur Schau ausgesetzet sah. Stellet euch vor, wie ihr um das Herz seyn mußte, da sie ihn in einem so schmerzvollen Stande ohne Mitleiden, ja vielmehr durch die Beschimpfungen, Verspottungen und Gelächter der Schriftgelehrten und Pharisäer mit größern Peinen beladen sah, ohne daß sie ihm eine Hilfe oder Labung reichen konnte. Bildet euch ein, nachdem er bereits todt und von dem Kreuze abgelöset ihr in die Schooß geleget wurde, ach! was für Angst und tödtliche Betrübniß sie ausstand, da sie jenes schönste Angesicht bleich, und von Speicheln und Schlägen verwüstet sah, da sie jene heiligsten Hände, welche so viele Wunder wirkten, jene Füße, welche für das Heil der Sünder so viele Schritte thaten, berührete. Mit

einem Worte, ihr müsset bald einen, bald den andern aus diesen und andern dergleichen Punkten in euren Gedanken überlegen, verhaltet euch so wohl in euren Werken als in euren Reden wie jene, die ein schweres Anliegen haben; diese, wie ihr wisset, enthalten sich vom Spielen, Kurzweilen, lautem Gelächter, sie geben auf anderer Leute Thun und Lassen nicht acht, sie meiden die Gesellschaften und heften ihre Gedanken nur auf ihr Anliegen, von welchem sie sich nicht abkehren können; wenn sie daher arbeiten, wenn sie gehen, ja sogar wenn sie essen, so ist ihr Gemüth und Herz auf dasselbe geheftet. Also müsset ihr es an einem solchen Tage zu Ehren Mariä machen, damit auch ihr euch über ihre bittere Betrübniß bestürzet bezeiget. Schließet alsdann den andächtigen Tag auf den Abend mit einer Kirchenbesuchung und nochmahligen Betrachtung aller, oder eines von erwähnten Punkten vor einem Altare oder Bildnisse der seligsten Jungfrau, bittet demüthig um Verzeihung, daß auch ihr durch eure Sünden, welche ihrem göttlichen Sohne den Tod gebracht haben, mitgeholfen habet, ihre Betrübniß zu vermehren; flehet sie an, daß sie euch Verzeihung erlange,

und versprechet ihr, ihr nimmermehr durch eure Sünden Anlaß zu neuen Peinen zu geben; sondern vielmehr Gott getreu, in Widerwärtigkeiten geduldig, zu Uebertragung und Vergebung aller Beleidigungen bereitwillig zu seyn, und in allem euch als seine wahre Diener zu verhalten. Diese Andacht rathe ich euch ein, und ihr seyd glückselig, wenn ihr sie ins Werk setzet; denn durch solche werdet ihr eure göttliche Mutter trösten, und verdienen, daß sie euch absonderlich in dem Tode tröstet, welcher das größte von euren Geschäfften ist, gleichwie sie einen frommen Priester tröstete, der sich in dem Tode sehr geängstiget, und wegen sehr schweren und heftigen Versuchungen in Gefahr zu verzweifeln befand. Er sah in diesem sehr gefährlichen Zustande Mariam ihm erscheinen, welche zu ihm sagte: Ich komme von dem Himmel dich zu trösten, weil du mich auch in meiner Betrübniß durch deine oftmalige Erinnerung und Verehrung meiner Schmerzen getröstet hast (g). Durch diese Worte erfüllete sie ihn ganz mit Freuden, er aber starb mit lachendem Munde, und gieng, die Belohnung seiner Andacht zu genießen in den Himmel ein.

Die

(g) Engelgrave Dom. infra Octav. Nativ.

Die zehnte Rede.

An dem Montage in der Charwoche.

Von der übeln Nachrede.

Dixit ergo unus ex diſcipulis ejus Judas Iſcariotes, qui erat eum traditurus: Quare hoc unguentum non veniit trecentum denariis, & datum eſt egenis?

Da ſprach einer von ſeinen Jüngern, Judas Iſcharioth, der ihn verrathen würde: Warum iſt dieſe Salbe nicht für dreyhundert Pfenning verkaufet und den Armen gegeben worden. Joan. 12, 4, 5.

Der von dem unerſättlichen Geize eingenommene verrätheriſche Jünger misbilliget als eine unnütze Verſchwendung die Ver-

brauchung der köstlichen und riechenden Salbe, womit Magdalena das Haupt des Erlösers bestrich, und durch Misbilligung einer so gottseligen und löblichen Handlung verläumdete er unmittelbarerweise die heilige Büßerinn, und mittelbarerweise seinen göttlichen Meister bey den Eingeladenen. Ach verläumderische, treulose, boshafte Zunge! Warum erzörne ich mich aber über den verläumderischen Verräther, der mich nicht höret? Es ist besser ich wende meinen Eifer zu Verbesserung jener Zungen an, welche auf dem Lande gar nichts seltenes sind, und durch Verläumdungen den guten Namen und die Ehre verletzen.

Vortrag und Abtheilung.

Verläumdere! wider euch will ich heut meine Rede richten und ich will euch durch Entdeckung eurer Kunstgriffe, die ihr gebrauchet, und der großen Sünde, die ihr durch das Verläumden begehet, bey allen kenntbar machen, und damit euch alle verabscheuen und fliehen, will ich allen zeigen, wie derjenige, der euch anhöret, sich eures Uebels und eurer Sünde theilhaftig machet. Weil aber meine

Absicht

Absicht nicht ist, euch zu Schanden zu machen, sondern euch zu helfen, so will ich in dem ersten Theile die ganze Bosheit eures Uebels aufdecken, in dem zweyten Theile euch das Mittel lehren, welches sowohl euere Zuhörer, als ihr Verleumder selbst, anwenden müsset, euch zu bessern.

Erster Theil.

Vielerley Arten giebt es, wodurch der gute Namen des Nächsten verletzet wird, damit ich euch aber nicht überdrüßig mache, will ich nur von jenen reden, welche die gewöhnlichsten sind. Erstlich verletzet man den guten Namen, wenn man dem Nächsten etwas Uebels fälschlich vorwirft oder von ihm bestättiget: und in diese Sünde verfallen gemeiniglich jene, welche einen Haß oder Neid gegen jemand in dem Herzen hegen; denn, ihre übele Gesinnung gegen ihn auszulassen, erfinden sie Verläumdungen, seinen Namen zu verschwärzen, und jene gute Meynung zu unterdrücken, die er in dem Gedanken dessen besitzet, der ihn kennet, der mit ihm umgeht, und der ihn wohl leiden kann. Wer seinem Nächsten auf solche Art übel

übel nachredet, der machet sich einer Sünde schuldig, welche die Bosheit dreyer großen Sünden in sich fassen; denn, außer der Verläumdung, ist es eine sehr schädliche Lüge, eine Ungerechtigkeit und große Rache. Ob so entsetzliche Laster in dieser Gegend geschehen, weis ich euch nicht zu sagen, so viel ich aber höre, sind sie in einer andern Gegend nicht seltsam. Es darf nur ein ehrlicher Mann ein fruchtbares Grundstück haben; in seinen Sachen glücklich seyn; von dem Seelsorger besonders geliebt werden; bey seinen Herren in Gunst stehen; gleich entsteht in dem Herzen jener, welche den Wohlstand ihres Nächsten mit einem scheelen Auge anzusehen pflegen, ein solcher Neid, eine solche Abneigung, daß sie keine Ruhe haben, bis sie ihn nicht um seinen guten Ruf gebracht sehen; bey sich eräugnenden Gelegenheiten, von ihm zu reden, erdenken und sagen sie daher so vieles von ihm, indem sie ihn einen Achseltrager, einen falschen Mann, und nur einen Freund seines Gewinns und Vortheiles, obwohl ungerechter Weise, nennen, bis sie ihn bey jenen, die sie anhören, um die Achtung bringen, die er zuvor hatte. Wie oft ist es geschehen, und geschieht noch, weil ein

ein junger Mensch von seiner Liebsten keine Gegengunst erhält, und mit keinem guten Auge angesehen wird, daß er sie durch übeles Nachreden um alle gute Heirathen zu bringen suchet, maßen er sich rühmet, bey ihr alle Vertraulichkeit und unehrbare Freyheit gehabt zu haben? Wie viel Weibern habe ich nicht einen Verweis gegeben, weil sie die Ursache der langwierigen Krankheit ihrer Kinder einer eingebildeten Zauberey zuschrieben, und ein und anders armes altes Weib, welches ihnen wegen vorgegangenen Feindseligkeiten verhaßt ist, eine Zauberinn, eine Hexe zu seyn, bezüchtigten. Unsterblicher Gott! und ich soll hernach nicht Ursache haben, solche Zungen, Zungen des Teufels zu nennen, da sie seine eigentliche Sprache reden, welche die Lüge, und eine so schädliche Lüge ist? Es ist aber nicht Zeit zu Klagen und Ausscheltungen, weil davon noch viel zu reden ist.

Zweytens verletzet man die Ehre des Nächsten, wenn man jenes Böse von ihm saget, welches zwar wahr, aber noch geheim und unbekannt ist. Viele aus euch glauben, daß man alles Böse, was wahr ist, ohne Sünde

reden

reden dürfe, und halten daher die Bekanntmachung anderer Leute heimlichen Verbrechen für nichts. Ihr wisset, daß der gute Namen und Ruf in der guten Meynung der Leute besteht: wenn nun ein Mägdgen oder Weib einen Fehltritt begeht; wenn eine Mannsperson in ein großes Verbrechen fällt; so lang der Fehltritt und das Verbrechen nicht bekannt ist, und verborgen bleibt, behalten die Verbrecher bey den Leuten, die nichts wissen, die nämliche gute Meynung; sie werden, wie zuvor, für ehrliche Personen angesehen; ;.e besitzen überhaupt ihren guten Namen und Ruf vollkommen ganz. Wer sodann den Fehltritt bekannt machet, wer das Verbrechen offenbaret, der benimmt jenen Personen, mit denen er redet, die gute Meynung, welche sie hatten, und hiedurch wird das Mägdgen, das Weib, das Mannsbild, welches sich verfehlet, durch dessen verläumderische Zunge bey jenen Personen, denen ihre Sünde bekannt gemacht wird, des guten Namens beraubet. Und scheinet euch dieses keine schwere Sünde zu seyn? Es ist eine sehr schwere Sünde wider die Gerechtigkeit, weil ihr den Nächsten eines sehr kostbaren Gutes beraubet, welches der gute Namen

und

und Ruf ist, in dessen Besitz er, ungeachtet seines Verbrechens, blieb.

Ich weis, daß sich einige mit dem Vorgeben entschuldigen werden: wenn sie etwas unbekanntes Böses von dem Nächsten erzählen, so erzählen sie es wenigen, und in Geheim. Ueber diesem Puncte ist das Urtheil der Gelehrten, daß die Offenbarung des Bösen einer oder zwoen nicht schwatzhaften, sondern vernünftigen Personen, keine Todtsünde, sondern nur eine läßliche Sünde sey; weil sie die Benehmung der Ehre bey einer oder zwoen einzigen Personen für einen geringen Schaden halten. Mir scheint es, daß man diese Lehre nach der Beschaffenheit der Personen, die man in übeln Ruf bringt, einschränken müsse; denn wenn es eine Person von hohem Ansehen, von großer Achtung und Meynung ist, so weis ich nicht, wie man das einen geringen Schaden nennen kann, wenn man sie bey vernünftigen und verständigen Leuten um die Hochachtung bringt: maßen der gute Ruf, den man bey zwo vernünftigen und verständigen Personen allein hat, in dem Urtheile der Menschen höher geachtet wird, als den man bey vielen

Per-

Personen von geringem Stande und schlechtem Ansehen besitzet; und folglich hält man den Schaden für weit größer, welcher der Ehre durch die Verläumdung bey zwoen vernünftigen Personen allein zuwächst, als jenen, der ihr durch die Verläumdung bey vielen von schlechtem Ansehen zufließt. Setzet noch hinzu, daß es so leicht nicht geschieht, daß diese Personen, denen ihr das Böse von dem Nächsten heimlich erzählet, das Stillschweigen treulich beobachten, und andern nicht heimlich bekannt machen, was ihr ihnen im Vertrauen zu wissen gemacht habet. Wer aus euch, und absonderlich aus euch Weibspersonen, hält die Verschwiegenheit? Es ist aber nicht nothwendig, daß ich mich bey diesem Umstande aufhalte, denn ihr, meine Zuhörer! pfleget selbst so oft zu sagen: man müsse sich nicht einem jeden anvertrauen, weil alle, oder doch fast alle, in Beobachtung der Verschwiegenheit nicht Wort halten. Und wenn es so hart ist, Leute zu finden, die vernünftig und verschwiegen sind; was für eine schwere Sünde wird es nicht seyn, wenn man das verborgene Böse des Nächsten auch nur zwoen einzigen Personen heimlich erzählet?

Wis-

Wisset ihr, wann man das verborgene Böse kann, ja manchesmal muß offenbaren? Wenn es zu Besserung des Verbrechers nothwendig ist; oder wenn man ein großes Uebel verhindern kann. Man weis, daß ein Mägdgen, ein Weib, mit einem gewissen nicht gar ehrbaren Manne oder Jünglinge einen ärgerlichen vertraulichen Umgang hat: Man weis, daß jener Sohn, daß jene Tochter verstohlener Weise alles aus dem Hause tragen, was sie habhaft werden können, und man weis auch, daß ein gewisser Freund, eine gewisse Freundinn, ihnen Unterschleif giebt: in diesen und andern dergleichen Fällen, damit das Uebel nicht erfolge, oder doch nicht öfter geschehe, und nicht größer werde, kann und muß man dem Hausvater, oder einer andern Person, Nachricht geben, auf daß er ohne großes Aufsehen und Getös ein Mittel vorkehren könne. Es kann sich der Fall ereignen, daß ein Kerl, welcher in seinem Dorfe ein bekannter Dieb ist, von einem Handwerksmanne, der von einem solchen übeln Umstande nichts weis, als Gesell oder Knecht aufgenommen wird; in diesem Falle muß man ihm solches zu wissen machen, damit er durch

Aufnehmung eines Diebes keinem großen Schaden ausgesetzt werde: man muß aber acht haben, daß man aus dem vorgesehenen Uebel, anstatt solchem abzuhelfen oder vorzubiegen, kein größeres mache, und daher wird in dergleichen Fällen allezeit gut seyn, bey einer vernünftigen und gelehrten Person, welche gemeiniglich der Seelsorger und Beichtvater zu seyn pflegen, Rath und That einzuholen. In dergleichen Zufällen, wie ich schon gesaget habe, kann und muß man auch das verborgene Böse des Nächsten offenbaren; außer dergleichen Gelegenheiten aber muß man schweigen, und die Ermahnung, oder besser zu sagen, den Befehl des heiligen Geistes befolgen: **Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehöret? Laß es bey dir ersterben** (a). Hast du eine Sünde von deinem Nächsten erfahren? die Wissenschaft derselben soll in dir ersterben, und allezeit in einer tiefen Verschwiegenheit vergraben bleiben. Niemand sage mir, daß er, wenn er eine verborgene Sünde des Nächsten ausgesaget hat, sie für eine zweifelhafte und nicht für eine gewisse

(a) Audisti verbum adversus proximum tuum? commoriatur in te. Eccl. 19. v. 10.

wisse Sache ausgegeben, ja so gar betheuert habe, daß er sie nicht glaube: denn diese Beysätze und Betheurungen verringern das Uebel, welches man gestiftet hat, wenig oder gar nicht, weil derjenige, der es anhöret, ich gebe noch zu, daß er das Angehörte nicht für gewiß hält, hieraus doch einen großen Zweifel schöpfet: Und wem ist nicht bewußt, daß in einer so heiklichen Sache, als die Ehre ist, auch sogar der Zweifel nachtheilig, und sehr schädlich ist? indem er ihr den Glanz, wo nicht gar benimmt, doch verdunkelt.

Drittens schadet man dem Nächsten an dem guten Namen, wenn man auch von dem offenbaren Bösen redet, und zwar in drey Fällen. Der erste Fall ist, wenn man das Böse weitläuftiger ausleget und größer machet, als es gewesen ist. Zum Beyspiele: jedermann weis, daß ein Mägdgen ihre Ehre eingebüßet hat, weil die Schwangerschaft ihren Fall kund machte, wenn einer nun davon redete, und sagete, daß sie nicht aus Schwachheit, sondern aus veralteter Bosheit gefehlet, und ihre Ehre nicht einem allein, sondern vielen feil gebothen habe, der würde, weil er sol-

cher gestalten das Böse der Elenden weitläufiger beschriebe, ohne Zweifel schwerlich sündigen, weil er den Schandfleck sehr vermehrete. Das nämliche müsset ihr von andern Verbrechen verstehen; gleichwie wenn jemand einmal auf dem Felde über dem Diebstahle einer Bürde Holz, Heu, oder anderer Sache von geringem Werthe, vielleicht aus Noth verleitet, wäre angetroffen, und die That zu seinem Unglücke ruchbar geworden, derjenige schwerlich sündigen würde, der diese unehrliche That des Verbrechers merklich vergrößerte durch Vorgebung, daß sein Diebstahl in einer Sache von großem Werthe gewesen, und dieser nicht der erste sey, zugleich auch sich mit demjenigen, was er brauchet, und ihm gefällt, ohne Geld zu versehen pfleget, weil er ihn durch diese und andere dergleichen Reden als einen öffentlichen und angewohnten Dieb angeben würde. Zweytens sündiget man durch Reden von dem offenbaren Bösen, wenn es die Zeit bereits in die Vergessenheit verscharret hat, und die Person, die es begangen hat, seitdem wieder in vollkommen guten Rufe ist gesetzet worden. O wie oft, absonderlich ihr Weibspersonen, grabet ihr die seit langer Zeit

ver-

verscharrete Fehler, Laster und Sünden eures Nebenmenschen aus, und deßwegen nennet der Prophet euern Mund ein offenes Grab: **Ihr Rachen ist ein eröffnetes Grab** (b). Denn durch den übeln Geruch der alten und vergrabenen Sünden vergiftet ihr den guten Namen eueres Nebenmenschen. Es brauchet nicht mehr, als daß ihr mit einem, oder einer, zu zanken anfanget, so ziehet ihr gleich ihre alten Fehler hervor, und schreyet sie überlaut her, ihr machet sie denen bekannt, die niemals davon etwas gewußt haben, und bringet sie denen in die Gedächtniß, die darauf vergessen haben. Und diese scheinen euch kleine Sünden zu seyn, die man mit dem Weihwasser auslöschen kann? Es sind schwere Sünden, nach dem gemeinen Ausspruche aller Gottesgelehrten, welche über diesem Puncte in nichts anderm verschiedener Meynung sind, als daß einige glauben, derjenige, welcher den Nebenmenschen auf solche Art beleidiget, sündige schwerlich wider die Gerechtigkeit, und andere glauben, er sündige schwerlich wider die Liebe.

(b) Sepulcrum patens guttur eorum. Pf. 5. v. 11.

Viertens sündiget man durch Reden von dem offenbaren Bösen, wenn man davon redet, wo es nicht bekannt ist. Wie oft habet ihr den Schandfleck eines Mägdgen, eines Weibes, einer Mannsperson in diesem Dorfe offenbar gemacht, welche doch für ehrbare Personen sind angesehen worden, obwohl derer Verbrechen in ihrem Dorfe bekannt waren? Ich sage nicht, daß es eine Todtsünde ist, wenn man von einer bösen That, die in einem Orte schon ruchbar ist, in einem andern Orte redet, wo sie noch unbekannt ist; Sondern ich sage, daß es allezeit, wenn keine billige und vernünftige Ursache davon zu reden vor Handen ist, wenigstens eine läßliche Sünde ist; wenigstens, sage ich; denn es können sich Umstände eräugnen, welche sie zu einer Todtsünde machen, als da wäre, wenn jene mishandelnde Person, die ihr offenbar machet, durch eure Zunge einen Nachtheil und Schaden leiden müßte. Ich ermahne euch daher, daß ihr auch von dem ruchbaren Bösen nicht reden, und in allen Fällen jenes barmherzige Mitleiden gegen das Böse euers Nebenmenschen haben sollet, welches ihr euch auch in gleichen Fällen von anderen wünschetet. Das Beyspiel

spiel eines heiligen Vaters solle euch daher zu einem Unterrichte dienen. Der heilige Abt Moyses wurde auf ein allgemeines Kapitel berufen, die Strafe über einen seiner Regel nicht nachlebenden Mönch zu fällen. Der heilige Alte gieng mit einem großen Sacke voll Sand beladen, dahin. Als er in das Kapitel eintratt, und wahrnahm, daß ihn die versammelten Mönche mit Verwunderung ansahen, warf er den Sack auf die Erde, und leerete ihn in ihrer Gegenwart aus; sodann sagte er, daß es alle höreten: Dieses sind meine Sünden, die ich kaum habe tragen können, und ich soll noch von fremden Sünden urtheilen (c): Das heißt: da sehet meine Sünden, in so großer Anzahl, und von einer solchen Schwere, daß ich sie kaum habe tragen können, und wie solle ich über die Sünden anderer ein Urtheil fällen können? O! wenn auch ihr euer Gewissen durchforschetet, und euch die Menge und Schwere eurer Sünden, vermittelst der Gedächtniß vor die Augen stelletet, ich kann euch gewiß sagen, daß ihr euch verwundern, und nicht so ver-

(c) Hæc sunt peccata mea, quæ vix ferre possum nedum aliena judicare. *In vitis Patrum.*

läumderisch von anderer Leute obwohl ruchbaren Sünden reden würdet.

Fünftens benimmt man dem Nächsten den guten Namen, wenn man seine guten und löblichen Handlungen beurtheilet, tadelt, oder widerspricht. Man höret bisweilen eine ehrliche Person loben, und gleich giebt es einen, der sie tadelt, und saget: ich halte wenig von jener Ehrlichkeit. Man sieht einen, der eine große Andacht in der Kirche zeiget: der oft zu den heiligen Sacramenten geht, der sich von den allzufreyen und gefährlichen Gesellschaften und Gesprächen enthält; da wird er von mehr als einem ein Heuchler, ein verstellter Mensch genannt, welcher nur eine Andacht zeiget, damit er sich eine gute Meynung erwerbe. So geht es, saget der heilige Bernhardus, die Furcht Gottes wird von den verläumderischen Zungen eine Einfalt und Thorheit genannt: Der behutsame und gewissensängstige Mensch wird für einen falschen Menschen und Scheinheiligen ausgeschrieen: und derjenige, welcher zu Bewahrung des innerlichen Friedens, und der Gnade Gottes, auf andere nicht acht giebt, und auf sich selbst schauet,

wird

wird als ein unnutzbarer Mensch und Taugenichts beurtheilet. Die Furcht Gottes, sind seine Worte, wird für Einfalt, ich will nicht sagen Thorheit, angesehen: einen vorsichtigen Mann, und Freund eines ächten Gewissens, verläumden sie als einen Gleißner: hernach einen Liebhaber der Ruhe, und der zuweilen auf sich selbst acht giebt, nennen sie einen unbrauchbaren Menschen (d).

Und wisset ihr, wer diejenigen sind, die also reden? Es sind gemeiniglich jene, die ungottesfürchtig leben, die keine andere Gebothe, als die Gebothe der Welt, halten: welche nur den Eigennutz lieben, und welche von keinem andern Menschen gut reden, als von jenen, die wie sie dahin leben. Diese sehen nicht gern, daß andere fromm sind: weil ihre Frömmigkeit ein heimlicher Vorwurf ihres übeln Lebenswandels ist, und daher können sie die frommen Leute ohne Zorn nicht loben hören.

(d) Timor Domini simplicitas reputatur, ne dicam fatuitas: Virum circumspectum, & amicum propriæ conscientiæ, calumniantur hypocritam: porro amatorem quietis, & sibi interdum vacantem, inutilem dicunt. Lib. 4. de consider.

Alle diese wahre Nachahmer der misgünstigen nnd treulosen Pharisäer, welche, weil sie voller Laster und Bosheiten waren, den Erlöser hasseten, und konnten das Lob und die Hochachtung nicht ausstehen, mit welcher ihn das Volk überhäufete; sie tadelten daher seine Lehre, verachteten seine Worte, verläumdeten seine Wunderwerke, nannten ihn offentlich einen Uebertretter des Sabbathes und der alten Satzungen, und hielten ihn für einen Hexenmeister, indem sie sageten, daß er die Teufel aus den Besessenen nicht durch göttliche Kraft sondern durch die Verständniß, die er mit dem Beelzebub, dem Fürsten der Teufel hatte, austrieb.

Sechstens verletzet man den Nächsten an dem guten Namen, wenn man seine guten und löblichen Handlungen unrecht und boshaft ausleget. Man weis, zum Beyspiele, daß eine fromme Person einer Familie mit freygebiger Hand unter die Aerme greift, da wird ein Misgünstiger und Neidischer sagen: dieses ist nicht ein bloßes Liebeswerk; bey so vielfältigen und reichlichen Almosen ist noch die Absicht und der Beweggrund eines unerlaubten Gewinn-

stes,

stes, und ein unehrbares Vergnügen zu genießen. Also ergieng es unserm göttlichen Erlöser: weil er mit größter Liebe die Sünder empfieng, und ihre Einladungen annahm, ärgerten sich die Pharisäer an ihm, und gaben durch jene an die Apostel gestellte arglistige Frage, **warum ißt er mit den Sündern?** zu erkennen, daß sie glaubeten, er thäte solches, weil er die guten Mahlzeiten der Sünder liebete; wie er selbst ihre Bosheit bestrafete, und ihnen die bösen Reden, die sie wider ihn ausstießen, vorwarf: **Des Menschen Sohn ist gekommen, und sie sagen: sieh, dieser Mensch ist ein Fraß, und Weinsäufer, ein Freund der Publikanen und Sünder (e).**

Siebentens endlich verläumdet man den guten Namen des Nebenmenschen, und schadet ihm, wenn man ihn lobet, und ein Mitleiden mit ihm zu haben bezeuget, aber mit einer so boshaften Arglistigkeit, daß es ein geringeres Uebel wäre, wenn man über ihn schmä-

---

(e) Venit filius hominis, & dicunt: ecce homo vorax, & potator vini, publicanorum & peccatorum amicus. Matth. 11. v. 19.

schmähete. Er ist ein ehrlicher Mann, es gefällt ihm aber auch fremdes Gut. Sie ist eine ehrliche Weibsperson, man muß sich aber vor ihrer Zunge und vor ihren Händen hüten. Ich habe Erbarmniß mit jener so verfolgeten und von beständigen Drangsalen geängstigten armen Person, sie hat aber auch in ihren Tagen schändliche Sachen begangen, und mehr als einen durch ihre bösen Streiche, durch ihre Unbarmherzigkeiten, zum Weinen gebracht. Was haltet ihr, Geliebteste, von dieser schönen Art zu loben, und zu bedauern? Es giebt auch einige, welche mit Lächeln loben, welche ihre Lobsprüche mit spöttischen Geberden begleiten, und gewisse spitzfindige Stichreden darunter mischen, daß sie die Ehre und den guten Namen derjenigen, die sie loben, tödtlich verwunden. Diese sind gewissen an dem Gestade des Flußes Boristhenes nistenden Vögeln gleich, welche auf die sich ausschiffenden Reisenden, Federn, die sie zu so vielen Pfeilen machen, aus dem Rücken, aus dem Schweife und Flügeln abschießen, und sie tödtlich verwunden; sie verwandeln also ihre Lobsprüche durch ihre Geberden, durch ihre anzüglichen Reden in eben so viele Schmähungen

gen und Verläumdungen, und verwunden den Nebenmenschen schwerlich an dem guten Namen; man kann daher sagen, daß der Prophet Jeremias von dieser Gattung böser Zungen redet, wenn er saget, daß ihre Zungen Pfeile sind, die Wunden machen, sie gehen mit Betrug um (f), das heißt: Die Zunge eines solchen Menschen ist ein Pfeil, welcher eindringet und verwundet, weil er mit Schalkheit und Betrug lobet.

Diese sind die gewöhnlichen und gebräuchlichsten Gattungen des übeln Nachredens, derer sich, wie ich nur allzu sehr fürchte, viele aus euch zu Verkleinerung des Nächsten bedienen, sowohl wenn sie in den Heimgarten von anderer Leute Thun und Lassen reden; als wenn sie unter der Feldarbeit, oder auf dem Wege, die Lebensart, die Arbeit, die Aufführung jener Personen, welche in dem Dorfe die vermöglichsten, die andächtigsten, dem Seelsorger die liebsten sind, auf die Bahn bringen, und zum Inhalt ihrer Gespräche machen, ohne daß sie die sehr schwere Sünde beden-

---

(f) Sagitta vulnerans lingua eorum dolum locuta est. C. 9, 8.

bedenken, die sie begehen: ich sage sehr schwere Sünde, weil sie eine doppelt boshafte Sünde ist, die viele zu gleicher Zeit beleidiget. Ich erkläre mich. Ihr müsset wissen, daß, so oft man verläumdet, und dem Nächsten den guten Namen durch übels Nachreden auf eine von jenen Arten, die ich euch erkläret habe, benimmt, man gemeiniglich nicht eine Sünde allein, sondern zwo Sünden begeht; und wenn ich auch zugeben wollte, daß es nur eine einzige wäre, so würde sie unfehlbar eine Sünde seyn, welche die Bosheit zwoer Sünden in sich hätte; die Ursache ist diese, wenn man von einer abwesenden Person übel redet, und ihr den guten Ruf benimmt, so beleidiget man sie, und schadet ihr nicht allein groß, sondern man schadet auch jenen groß, welche gegenwärtig sind, und zuhören. Die Sünde, die man begeht, wenn man die abwesende Person beleidiget, ist eine Verläumdungssünde; die Sünde, welche man begeht, wenn man den Anhörenden beleidiget, ist eine Aergernißsünde. Wie ist sie aber eine Aergernißsünde? Weil man Ursache giebt, daß der Anwesende die Verläumdung mit Vergnügen anhöret, und weil derjenige, der einen Ver-

läumder mit Vergnügen zuhöret, schwerlich sündiget, so machet sich der Verläumder, indem er eine freywillige und unmittelbare Ursache einer solchen Sünde ist, einer Aegernißsünde schuldig. Was ich eben gesaget habe, bestättiget der Prophet Jeremias, und der Prophet David, durch eine geheimnißvolle Gleichnißrede. Da beyde von den Verläumdern reden, nennet der erste die Zunge des Verläumders einen Pfeil: Ihre Zungen sind Pfeile, die Wunden machen (g): Der zweyte nennet sie ein Schwerd: Sie haben ihre Zungen geschärfet, wie ein Schwerd (h). Wenn beyde Propheten von der nämlichen Zunge reden, warum nennen sie sie nicht mit dem nämlichen Namen? Ich will es euch sagen: sie reden von der nämlichen Zunge, aber nicht von der nämlichen Wirkung, welche die Zunge durch die Verläumdung hervorbringt. Der Prophet Jeremias redet von dem Uebel, welches die böse Zunge dem guten Namen des abwesenden Nächsten durch ihre Verläumdung zufüget, weil man den Pfeil zu Verwun-

(g) Sagitta vulnerans lingua eorum. C. 9, 8.

(h) Exacuerunt ut gladium linguas suas. Pſ. 63, 4.

wundung des Weitentfernten, nicht des Nahestehenden gebrauchet: der Prophet David redet von dem Uebel, welches die verläumderische Zunge dem Nahestehenden durch die Sünde der Aergerniß zufüget, weil sie ihn veranlasset die Verläumdung gern anzuhören, und deßwegen nennet er sie ein Schwerd, weil man mit dem Schwerde nicht den Entferneten, sondern den Nahestehenden verwundet. O greuliche Sünde! jetzt verstehe ich, warum der heilige Paulus nur von den Verläumdern allein saget, daß sie bey Gott verhasset sind: **Verläumder, Feinde Gottes** (i), das heißt: Obwohl Gott alle Sünder verhasset sind, so sind ihm doch die Verläumder unter allen Sündern die verhaßtesten. **Verläumder, Feinde Gottes** (k), weil sie den Entferneten und Nahestehenden mit einem einzigen Streiche verwunden; den Entferneten an dem guten Namen durch das Verläumden, den Nahestehenden an der Seele durch seine Veranlassung zur Sünde, nämlich die Verläumdung mit Vergnügen anzuhören.

Zwey-

(i) Detractores Deo odibiles. Rom. 1, 30.
(k) Detractores Deo odibiles.

Zweyter Theil.

Damit ich aber auch jene, die die Verläumder anhören, unterrichte, muß ich erklären, wie, und wann sie in Anhörung der Verläumdungen sündigen, und was sie thun müssen, daß sie nicht sündigen. Was sagen die Gottesgelehrten über diesem Punkte? Sie sagen erstlich: wer das Uebel, welches er aus Haß oder Neid, den er gegen die Person trägt, von welcher verächtlich und schändlich geredet wird, anhöret, und sich darüber erfreuet, der sündiget schwerlich; und der heilige Bernhardus weis den Ausspruch nicht zu machen, ob die Sünde bey dem Verläumder oder bey dem Zuhörer größer sey. Ob es verdammlicher sey selbst verläumden, oder den Verläumder anhören, könnte ich nicht leicht sagen (1). Zweytens sagen sie: wer die Verläumdung zwar nicht aus Haß oder Neid, den er gegen denjenigen trägt, der in übeln Ruf gesetzet wird, sondern aus bloßem Vorwitze frem-

(1) Detrahere, aut detrahentem audire, utrum damnabilius sit, non facile dixerim. l. 2. de consider. ad Eug.

fremdes Thun und Lassen zu wissen, oder weil ihm die feine Geschicklichkeit und annehmliche Art des Verläumders wohl gefällt, gern anhöret, auch der sündige tödtlich, wenn er durch seine bezeigende Aufmerksamkeit gegen die Ehrabschneidung den Verläumder aufmuntert, die Verläumdung zu vermehren und fortzusetzen: welches nur allzu oft geschieht; denn der Verläumder säet die Ehrabschneidungen allezeit gern aus, wenn er den Zuhörer geneigt sieht, dieselben zu vernehmen; es saget daher der heilige Augustinus rechtmäßig: **daß es keinen Verläumder gäbe, wenn kein Zuhörer wäre** (m). Was hat man sodann zu zu thun, wenn man ungefehr in ein Ort und Gesellschaft kömmt, wo ehrabschneiderische Zungen sind, die den guten Namen des Nächsten mishandeln? Was man thun soll? Ich will es euch sagen, ihr müsset aber wohl aufmerksam seyn.

Man muß die Verläumder in drey Gattungen eintheilen: Einige sind Personen von großem Ansehen, und höherem Stande als der Zuhörer; andere sind seines gleichen; andere

(m) Non esset auditor, non esset murmurator.

dere sind minder als er. Wenn sie minder sind, muß man ihnen die Worte im Munde durch Verweisung eines solchen Frevels ersticken; und wer dieses zu thun unterläßt, sündiget tödtlich. Hausväter, Feld- und Bauersleute, oder andere Einwohner, die ihr so oft und vielmal die Kinder, eure Taglöhner, verborgene Verbrechen hersagen, die Leute verläumden höret, ihr schweiget, und höret mit mehrerer Aufmerksamkeit zu, als bey dem Worte Gottes, ihr sollet wissen, daß euch diese einzige Sünde, wenn ihr auch keine anderen hättet, in die Hölle stürzen wird, und die Ursache ist ganz klar und offenbar. Das göttliche Geboth der brüderlichen Ermahnung verbindet wahrhaftig einen jeden, die Sünde des Nächsten, so viel er kann, zu strafen und zu verhindern; Hausväter und Bauersleute, ihr könnet und müsset die schweren Verläumdungen eurer Dienstbothen und Arbeitsleute bestrafen, und verhindern, wenn ihr sie sodann nicht bestrafet, und die Verläumdungen nicht verhindert, so sündiget ihr schwer und ziehet euch folgsam die Hölle zu, und verdienet sie. Was antwortet ihr auf diesen Schluß? Ihr antwortet vielleicht; ihr glaubet nicht, daß

ihr sündiget, weil ihr weder verläumdet, noch zur Verläumdung Anlaß gebet, und daher lassen sie es jenen über, welche übel handeln und reden. Glaubet ihr nicht, daß ihr sündiget? Vernehmet ein Beyspiel, weil euch der Beweis nicht überzeuget. Cantipratanus erzählet von einem Abten eines Ordens, daß er zwar in sich selbst einen auferbaulichen und tugendhaften Lebenswandel führete, aber einen Fehler hatte, den er entweder wenig wahrnahm, oder nicht viel achtete; solcher Fehler war, daß er, um keinem einen Verdruß zu machen, zu tadelhaften und strafmäßigen Handlungen und Reden, die er von seinen Untergebenen sah und hörete, schwieg, und ungeahndet hingehen ließ; und ich bilde mir ein, er sagete eben das, was ihr saget: ich glaube nicht, daß ich sündige, weil ich nicht verläumde, noch zur Verläumdung Anlaß gebe, und daher sehe jener zu, welcher übel handelt und redet. Er kam in das Todtbette, und kurz vor seinem Hinscheiden sah er einige Männer mit schwarzem und drohhaftem Gesichte, sie müssen Teufel gewesen seyn, sich seinem Bette nähern, welche ihm eine entsetzliche Furcht einjagten, da sie ihm dasjenige zu wissen macheten, was er nie-

niemals hatte glauben wollen; daß er nämlich bald sehr strenge Rechenschaft vor dem Richterstuhle Gottes geben müßte, nicht für die Sünden allein, die er selbst begangen, sondern auch für jene Sünden, die er nicht bestrafet und verhindert hatte. Auf solche schreckens- und angstvolle Ankündung machete der Armselige ein entsetzliches Geschrey, und blies seine in Verzweiflung gerathene Seele aus, weil er in solchen Aengsten seiner äussersten Gefahr nicht abzuhelfen wußte (n). Was antwortet ihr auf dieses Beyspiel? Aber gehen wir weiter.

Wenn hernach diejenigen, welche verläumden, nicht minder als ihr, sondern eures gleichen sind, so seyd ihr schuldig die Rede abzubrechen oder abzuwenden oder euch von ihnen wegzubegeben, um sie nicht anzuhören. Wisset ihr, was jener apostolische Lehrer der Pater Avila that, wann er sich in einer Gesellschaft befand, und hörete, daß einer dem Nächsten schädliche Reden einführete? Er schlug mit der Hand auf den Sessel, stand auf und sagete: genug, geben wir ihm ein

(n) Cantipraten. I. 2. Apum. c. 17. p. 1.

Monat Zeit, damit er auf seine Rechtfertigung denken könne, und hiemit machete er der Verläumdung ein Ende. So machet auch ihr es. Wenn ihr höret, daß einer übel nachreden will, lasset ihn die Rede nicht fortsetzen, sondern unterbrechet ihn mit Vermelden: man muß die Vorstellungen und Verantwortung der Person anhören, von der ihr übel redet, denn es ist nicht billig, jemanden zu verurtheilen, ohne zuvor seine Einwendungen vernommen zu haben. Aber der heilige Johannes Chrysostomus lehret eine kürzere Art, die verläumderischen Zungen zum Schweigen zu bringen; höret sie also alle an, damit ihr sie in Gelegenheiten brauchen könnet. Wann ihr höret, saget der Heilige, daß einer übel nachzureden anfängt; wartet nicht, bis er weiter fortfährt, sondern stopfet ihm gleich das Maul, und saget: wohlan, lieber Freund, wenn ihr einem etwas zum Lobe, und zum Beßten zu reden habet, höre ich euch gern an: wenn ihr aber etwas zu reden habet, so zum Nachtheile und zur Unehre ist, so verschließe ich die Ohren, damit ich nicht höre; Hast du einen zu loben und zu empfehlen? so eröffne ich die Ohren: wenn du aber Uebels reden willst,

ver-

verstopfe ich den Worten den Eingang (o). Wenn nun der Verläumder so vermessen wäre, daß er, euch zum Trotze, die Verläumdung fortsetzen wollte, begebet euch hinweg, und lasset ihn reden; denn eure Wegbegebung wird ihm zu tüchtiger Bestrafung, und denen die ihm zuhören, zu einem sehr guten Beyspiele dienen.

Wenn endlich diejenigen, welche verläumden, ehrwürdige Personen und höhern Standes und Ansehens sind als ihr, was hat man zu thun? Bestrafen kann man sie nicht, weil man mehr Uebels als Gutes anrichten würde: man muß sie sodann anhören? Nein, denn der heilige Geist befiehlt glatterdings, ohne Unterschied des Standes der Personen, daß man die verläumderischen Zungen nicht anhören solle: **Höre nicht, was eine böse Zunge redet** (p). Wie muß man sich denn verhalten? Jener Gott, welcher uns verbiethet, einen Verläumder anzuhören, lehret uns auch die

---

(o) Habes aliquem, quem laudes & commendes? aures aperio: si vero mali velis dicere, verbis ingressum obturo. Hom. 3. ad Pop.

(p) Linguam nequam noli audire. Eccl. 28, 28.

Art, nach welcher wir verfahren müssen. Könnet ihr den Verläumder nicht bestrafen, weil er eine ehrwürdige Person ist? Machet es so: bleibet bey dem Gespräche, wenn ihr nicht weggehen könnet, bleibet aber auf eine Art, daß ein jeder merket, daß ihr ungern dabey seyd; maßen ihr auf solche Art dem Verläumder zu erkennen gebet, daß euch das Gespräch nicht gefällt, und ihn nöthigen werdet zu schweigen, und die Verläumdung zu unterlassen. Die göttliche Lehre ist diese: **Der Nordwind vertreibt den Regen, und ein saures Angesicht die afterredenden Zungen** (q). Das heißt: gleichwie der Nordwind den Regen zerstreuet und vertreibt, so hält auch das finstere und misvergnügte Gesicht die Verläumdung zurück. Was saget ihr? Scheint euch vielleicht eine solche Lehre hart in der Ausübung zu seyn? Antwortet dem heiligen Augustino, wenn ihr euch getrauet. Wenn ihr auch an der Tafel einer Adelsperson wäret, würdet ihr wohl von allen Speisen essen, die man euch vorsetzete, wenn sie gleich dem Geschmacke eckelhaft, und dem

(q) Ventus aquilo dissipat pluvias, & facies tristis linguam detrahentem. Prov. 25, 23.

dem Magen schädlich wären? Nein gewiß nicht, ihr würdet von jenem nicht essen, was euch nicht schmecket, und würdet dem, der euch wegen eurer Abneigung fragete, ohne Scheu antworten, daß ihr euch davon enthaltet, weil diese Speise ungeschmackt und schädlich ist; nun wohl, saget der heilige Augustin: wie ihr an einer Tafel von dem, was euch beliebet zu essen, und alles das, was euch nicht schmeckt, und schädlich ist, unberührt zu lassen wisset, so thut dieses in unserm Falle: höret alles das gern, was gut ist, und was dem Gewissen nicht nachtheilig seyn kann, und gebet allen durch die misfällige Anhörung und durch ein verdrüßliches Gesicht zu erkennen, daß euch die Verläumdungen nicht gefallen. So heißt der kurze Begriff des heiligen Lehrers: **So wie du auswählest, was du issest, so wähle auch aus, was du redest** (r).

Weil aber die Rede länger geworden ist, als ich vermuthete, so muß ich zum Ende schreiten; ich wende mich daher zu euch, ihr Verläumder, und da ich euch das Uebel entdecket

 habe,

(r) Sicut eligis, quo vescaris, sic elige quod loquaris,

habe, welches ihr durch eure böse Zunge gestiftet habet, so muß ich euch auch das Mittel lehren. Ich bilde mir ein, daß viele aus euch, nachdem sie sich durch dieses, was ich gesaget habe, vieler und schwerer Sünden schuldig befunden haben, entschlossen sind, das Böse, was sie gesaget haben, zu beichten; sie sollen aber, und alle sollen wissen, daß, wenn sie nicht den ganzen Schaden, den sie dem Nächsten sowohl an dem guten Namen, als an der Sache, durch ihre Verläumdung gemacht haben, ersetzen, ihnen die Beicht nichts nütze, weil sie nicht recht abgeleget ist, und sie sicherlich verdammet werden, nach dem von allen Gottesgelehrten angenommenen Ausspruch des heiligen Augustins, daß **die Sünde nicht nachgelassen wird, wofern das Abgenommene nicht zurückgestellet wird** (s). O das ist die Hauptsache. Was muß man thun, damit der durch die Verläumdung verursachete Schaden gänzlich ersetzet werde? Sehet, wie und auf was Art. Entweder ist das Böse, was ihr von dem Nächsten zu seiner Schande gesaget habet, falsch, oder doch wahr, aber nicht

(s) Non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum.

nicht bekannt: wenn es falsch ist, müsset ihr nothwendiger Weise euer falsches Vorgeben widerrufen, und die Unschuld der verläumdeten Person allen, so viele es gehöret, und eurer Ehrabschneidung Glauben beygemessen haben, bekannt machen. Das ist aber unmöglich, höre ich euch antworten, denn die üble Nachrede ist dergestalten von einem Munde in den andern gekommen, daß man nicht allein in dem ganzen Dorfe, sondern auch in den umliegenden Dörfern, von dem Unschuldigen sehr verächtlich und schändlich redet. Und ich sage euch, wenn das Böse, welches ihr gesaget habet, durch einen Mund in den andern gegangen, und in euerm, und andern benachbarten Dörfern offenbar geworden ist, so müsset ihr, weil ihr die gänzliche Ursache eines so grossen Schadens gewesen seyd, euer falsches Vorgeben durch die Kundmachung der Unschuld des Verläumdeten und eurer boshaften Ehrabschneidung in dem ganzen Dorfe, und anderen benachbarten Dörfern, von Mund zu Mund bringen, sonst erlanget ihr von Gott die Verzeihung eurer Sünde nicht, und werdet gewiß verdammet. Ich will euch zu Bestärkung dieser Wahrheit, eine vor etlich Jah-

ren in einem nicht hundert Meilen weit entfernten Dorfe geschehene Begebenheit erzählen, welche euch in dem, was ihr in dem besagten Falle thun müsset, zu einem Beyspiele dienen kann. Ein frommer Mann, euers gleichen, der, ich weis nicht wegen was für einer Beleidigung, wider eine wohl ansehnliche und in sehr gutem Rufe stehende Person einen großen Haß gefasset hatte, fieng an, solche, aber ganz falsche, Sachen wider sie auszustreuen, daß er selbe zuerst in ihrem Dorfe, und hernach in den benachbarten Dörfern, in so große Verachtung brachte, daß alle schändlich von ihr redeten, und sie mit scheelem Auge ansahen. Da endlich der gehäßige Verläumder von gewaltigen Gewissensbissen geängstiget wurde, und weder Tag noch Nacht eine Ruhe haben konnte, so entschloß er sich, zu einem Beichtvater zu gehen, zu einem solchen aber, den ihr nicht fliehen, sondern vielmehr suchen solltet, welcher ihm, weil er den Zustand des Büßenden schon wußte, vor Anhörung der Beicht auftrug, in allen Dörfern, wo die besagte Verläumdung war ausgestreuet worden, sein falsches Vorgeben an einem Feyertage durch die Seelsorger vor dem Altare

tare

tare öffentlich kund machen zu lassen, damit das Volk erkennen könnte, daß die ausgestreuete Beschuldigungen bloße Verläumdungen, und er von allem der boshafte Erfinder gewesen wäre, zugleich auch mit Bereuung seiner großen Sünde alles zu widerrufen, und sich offentlich als einen Lügner zu erklären. Der Bußfertige vollzog alles gleich, und erhielt hernach die Lossprechung mit großer Zufriedenheit der Seele. Also machen es jene, die wahrhaftig selig zu werden verlangen, und in gleichem Falle müsset ihr es auch so machen, damit ihr den Nächsten wieder in guten Ruf setzet, und von Gott die Verzeihung euer Verläumdungen erhaltet.

Dieses ist von jenen Verläumdern gesaget, welche den Nächsten durch erdichtete Ehrabschneidungen verläumden; was müssen aber jene thun, die dem Nächsten durch Entdeckung eines seiner heimlichen Verbrechen die Ehre benehmen? Wie können sie das, was sie gesaget haben, widerrufen und umstoßen, wenn das Ausgesprengte nicht falsch, sondern wahr ist? Diese müssen nebst möglichster Betheuerung, daß sie diese oder jene Person, ungerech-

ter

ter Weise in übeln Ruf gebracht und verläumdet haben, in allen öffentlichen oder besondern Gelegenheiten so viel Gutes und Löbliches von ihr sagen, daß der gute Namen wieder hergestellet, und der Schaden, und die Unbild, die sie ihr zugefüget haben, ersetzet werden.

Diese sind die zwar schweren aber unvermeidlichen Pflichten, welche den Verläumdern zu erfüllen obliegen, wenn sie die Verzeihung ihrer Ehrabschneidungen von Gott erhalten wollen; Es begreifen daher alle jene mit solchen Sünden behaftete, welche selbe zwar gebeichtet, aber vor oder nach der Beicht die Ehre auf obbesagte Weise nicht zurückgestellet haben, sehr wohl, daß ihnen die Pflicht es zu thun, durch die empfangene Lossprechung, nicht ist abgenommen worden, weil kein Beichtvater, mit was immer für einer Gewalt von vorbehaltenen und sonst sehr großen Sünden loszusprechen er auch versehen ist, die Macht hat, einem die Pflicht der Erstattung der Ehre zu erlassen. Die einzige beleidigte Person, und niemand anderer, kann euch solche Pflicht abnehmen, wenn ihr daher wisset, daß ihr von einem, oder von einer, zu ihrem Nachtheile

und

und Schimpfe sehr übel geredet habet, so kann er, oder sie, euch von dieser Erstattung befreyen, wenn es nur, merket aber auf diesen Umstand wohl auf, eine Privatperson ist, und sie über ihren guten Namen unabhängige Gewalt halt; denn, wenn es eine Ordensperson wäre, und der üble Ruf, und die ihr durch euere Verläumdung zugewachsene Schande dem ganzen Orden zu Schaden gereichete, so kann sie euch die Pflicht der Zurückstellung nicht erlassen, gleichwie es auch ein Sohn von einer Familie nicht thun könnte, wenn der üble Ruf, und die Schande, nicht ihn allein träfe, sondern sich auf sein ganzes Haus verbreitete.

Unsterblicher Gott! muß ich jetzt aufrufen, wenn die Pflicht der Zurückstellung der Ehre so streng ist, wenn sie zur Seligkeit unvermeidlich ist, wie wird es wohl so unzählig vielen ergehen, welche eine so gottlose und bissige Zunge haben, daß sie weder Lebendige noch Todte, weder Weltliche noch Geistliche verschonen, und den guten Namen, und die Ehre so vieler fromm lebenden, und bey den Leuten in Ansehen stehenden Personen verläum-

läumden, und zu Grunde richten? Unsterblicher Gott! sage ich noch einmal, wie wird es diesen ergehen, die von so vielen schuldigen Zurückstellungen nicht einmal eine geleistet haben, und nicht leisten werden? Was wird geschehen? Ich will es euch durch eine Erzählung eines Beyspieles sagen, womit ich auch der Rede ein Ende mache.

Es starb ein boshafter Verläumder des gähen Todes, dessen ehrabschneiderische Zunge von keinem gut zu reden wußte, sondern den guten Namen aller jener, die er loben hörete, und absonderlich der Frommen, ohne Ansehung der Kleidung und des Standes, angriff und verletzete. Nach dem Tode ließ Gott zu, daß er einem seiner Freunde erschien, und ihm zum Abscheu und Beyspiele der Verläumder seinen elenden Stand, und die erschröckliche Strafe offenbahrete, zu welcher er von Gott verurtheilet worden. Der Unselige streckete die Zunge weit zum Maule heraus, welche so feuerig war, daß sie ein glüendes Eisen zu seyn schien. Er rasete vor erschröcklichen Schmerzen, und voller Verzweiflung stieß er unzählige Flüche über sie aus: mit seinen wütigen

Zäh-

Zähnen hernach zerbiß, zerriß und zerfetzete er solche: aber was half es? Nach einer so grausamen Zerfetzung brach sie aus seinem glüenden Rachen wieder ganz hervor; und in noch grösserer Verzweiflung über die unleidentliche Pein, zerbiß und verschlang er solche von neuem. Der über ein so entsetzliches Schauspiel erstaunte und erschrockene Freund fragete den Unseligen, wegen was für einer Sünde er zu einer so erschrecklichen Strafe wäre verurtheilet worden? Weil ich, antwortete der Elende, durch dieses verfluchte Glied alle verfolgete; so werde ich von dieser Marter in Ewigkeit nicht erlediget werden (f). Weil ich nämlich den Nächsten mit dieser meiner vermaledeyten Zunge verfolget habe, so bin ich von Gott zu dieser grausamen Pein verdammet worden, und werde in Ewigkeit niemals davon befreyet werden. Verläumderische Manns- und Weibspersonen, habet ihr es gehöret? Ihr müsset wissen, daß der Stand dieses

(t) Quoniam per hoc membrum maledictum omnes persequebar; idcirco ab hoc tormento in perpetuo non liberabor. Rosignoli lingua purgata cap. 12.

dieses Unglückseligen ein lebhaftes Vorbild eures Standes ist, welcher euch in dem andern Leben vorbereitet ist, wenn ihr von dem Uebelnachreden und Verläumden nicht gänzlich abstehet, und jenen Schaden, welchen eure verfluchte Zunge dem Nächsten gemacht hat, vollkommen ersetzet.

Die eilfte Rede.

Auf den grünen Donnerstag.

Von dem Gebethe Gott des Herrn im Garten.

Tristis est anima mea usque ad mortem.
Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.
Matth. 26. v. 38.

Weil ich diese heilige Tage von dem Leiden unsers liebvollen Erlösers reden muß, so will ich heut anfangen, euch, so viel mir möglich ist, nicht die grausamsten Peinen, die er wegen der Grimmigkeit der Henkersknechte

an

an seinem heiligsten Leibe hat ausstehen müssen, sondern die peinlichste, und von euch vielleicht wenig betrachtete Betrübniß, die er unter dem Gebethe in dem Garten erlitt, vorzustellen. Dort waren keine Juden, keine Henker, welche ihn mishandelten und peinigten, sondern nur unsere Sünden waren es, welche ihn mit einer weit grausamern Grimmigkeit als die Henkersknechte, nicht zwar an dem Leibe, sondern an der Seele peynigten.

Vortrag und Abtheilung.

Ich will sodann mich befleißen, euch in dem ersten Theile begreiflich zu machen, wie grausam diese Pein gewesen ist, damit ihr einen äußersten Haß wider die Sünde fasset: In dem zweyten Theile aber zu zeigen, was wir für einen Nutzen daraus schöpfen müssen: Ich bitte euch aufmerksam zu seyn.

Erster Theil.

Die Juden pflegten nach dem feyerlichen Abendmahle, wo sie das Osterlamm aßen, einige Psalmen, ich weis nicht, zu bethen, oder zu singen; unser Heiland richtete sich da-

her nach der Gewohnheit, und bethete, oder sang auch nach dem Abendmahle, wie der heilige Augustin, und der heilige Johannes Chrysostomus melden: **Christus hat Dank gesaget, und einen Lobgesang gesungen** (a). Alsdann gieng er aus dem Speißsaale, nahm die Apostel mit sich, und begab sich auf den Oelberg: **Und als sie das Lobgesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oelberg** (b). Und da er in den Garten hineingieng, welcher an dem Fuße des Berges war, befahl er acht Jüngern, sich niederzusetzen, solang er bethete, und gieng beyseite: **Setzet euch hier nieder, bis daß ich dort hingehe und bethe** (c). Alsdann gieng er mit Petro, Jacobo und Johanne weit in den Garten hinein, welche er, gleichwie sie Zuschauer bey seiner Verherrlichung auf dem Berge Tabor waren, zu Zuschauern seiner schmerzlichen Betrübniß haben wollte, und fieng, etliche Schritte von ihnen entfernet, sein eben so an-

---

(a) Gratias egit Christus & hymnum cecinit.

(b) Et hymno dicto exierunt in montem Oliveti. Matth. 26. v. 30.

(c) Sedete hic, donec vadam illuc, & orem. Matth. 26. v. 36.

andächtiges, als schmerzvolles Gebeth an: Und er gieng ein wenig fort, fiel auf sein Angesicht nieder und bethete (d).

Jetzt wollen wir auch in diesen Garten gehen, und weil das, was Jesus gethan hat, uns zum Beyspiele dienen soll, aus dieser Handlung lernen, was wir absonderlich in schweren Anliegenheiten thun müssen. Der Heiland begab sich also, wie ich euch gesaget habe, nach dem Abendmahle in den Garten Gethsemani, zu bethen, und nahm die Apostel mit sich, und warum dieses? Die Ursache, meines Erachtens, war, weil er vor seinem schmerzlichen Leiden, welches in wenig Augenblicken anfangen würde, seine Zuflucht zu dem göttlichen Vater nehmen, und seinen Beystand erbitten, uns aber zugleich unterrichten, und uns den Fingerzeig geben wollte, daß wir, wenn uns Unglücke und Drangsalen zustoßen, oder bevorstehen, vor allem durch das Gebeth unsere Zuflucht zu Gott nehmen, und um Erleuchtung, welche uns führe, um Beystand und Gnade, welche uns stärken und trösten, bitten, und nebst dem bedacht seyn sollen,

 daß

(d) Et progressus pusillum procidit in faciem suam orans. Matth. 26. v. 39.

daß sich auch unsere Kinder und Hausgenossen mit uns vereinigen Thut man aber dieses? o Gott! ganz anders, und sogar das Gegentheil thun wir! Wir nehmen in unsern Nöthen zu den Freunden oder Verwandten unsre Zuflucht, und ohne Bedenkung was erlaubet oder unerlaubet, billig oder unbillig ist, halten wir uns an jene Rathschläge, und ergreifen jene Mittel, welche sie uns einrathen, wenn sie nur nach unserm Sinne sind, und unsern zeitlichen Nutzen befördern; der hierüber erstaunete heilige Augustin ereifert sich mit billigem Zorne wider uns, und saget: Kömmt es dann zu einer solchen Thorheit, daß man zu dem Menschen, als wenn er eine größere Einsicht als Gott hätte, die Zuflucht nimmt, und nicht zu Gott, gleichsam als wenn Gott unsere Nöthen nicht sähe, oder doch ihnen nicht abhelfen wollte? **Kann man wohl so aberwitzig seyn, daß man glaube, der Mensch sehe es ein, und Gott hätte es nicht eingesehen; oder sich einbilde, wenn er es auch eingesehen hätte, daß er es nicht hätte thun wollen** (e)?

Las-

(e) An vero adeo desipiendum est, ut homo videat, & hoc Deum vidisse non putet? aut vidisse, & credat facere noluisse.

Lassen wir aber solche Betrachtungen beyseite und wenden wir unser Gemüth von dem nicht ab, was der Heiland unter dem Gebethe thut und saget. Ach! ich sehe ihn traurig und in Schmerzen, ich höre, daß er sich voll tödtlicher Angst herausläßt: **Meine Seele ist betrübt, bis in den Tod** (f). Von was für einer bittern Quelle entspringet wohl eine so große Bitterkeit, welche deine heiligste Seele, mein liebreichester Heiland! überschwemmet. Erschrecket und betrübet dich villeicht der Anblick jener grausamen Peinen und jenes schmerzlichen Todes, welche dir bevorstehen? Wenn dieses wäre, was würden wohl die so berühmten Machabäer sagen, die sich trotz unmenschlichen Peinen, muthig und unverzaget erzeigeten? wenn dieses wäre, was würden so viele Millionen Martyrer, von vielen Jahrhunderten her, sagen? Vielleicht, daß sie herzhafter und stärker sind, als du; weil sie auch in Ersehung der Blutgerüste, Scheiterhaufen, und grausamsten Peinen dem Tode unerschrocken entgegen giengen? Ach Geliebteste! nicht der Anblick der herannahenden Peinen, sondern vielmehr unsere Sünden macheten Jesum betrübt,

(f) Tristis est anima mea usque ad mortem.

trübt, wie der heilige Thomas bezeuget: Christus betrübete sich nicht über den Verlurst des Lebens allein, sondern auch über die Sünden aller andern, welcher Schmerz allen Schmerzen eines jeden Betrübten übertroffen hat, so wohl weil er von größerer Weisheit und Liebe, wodurch der Schmerz der Betrübniß vergrößert wird, hergekommen ist, als weil er sich zugleich über alle Sünden betrübete (g). Jesus Christus betrübete und beklaget sich also nicht über das nahe Leiden und den Tod allein, sondern auch über die Sünden aller Menschen, welcher Schmerz den Schmerz eines jeden auch betrübtesten Menschen weit übertraff, sowohl weil er von einer größeren Erkänntniß der Sünde, und von einer Liebe gegen Gott herrührete, welche unvergleichlich größer ist, als eine jede andere Liebe, maßen es gewiß ist, daß,

---

(g) Christus non solum doluit pro amissione vitæ, sed etiam pro peccatis omnium aliorum, qui dolor excessit omnem dolorem cujuscumque contriti, tum quia ex majori sapientia, & charitate processit, ex quibus dolor contritionis augetur, tum quia pro omnibus peccatis simul doluit. 3. part. q. 46. art. 6. ad 4.

daß, je größer die Würde und die Liebe ist, welche man zu der beleidigten Person trägt, auch der Schmerz desto größer ist, den man bey ihren Beleidigungen empfindt; als auch, weil er die Sünden aller Menschen sah, und sich über alle betrübete.

Damit man aber verstünde, wie der Anblick unserer Sünden Gott den Herrn in eine so schmerzhafte und tödtliche Angst setzen könnte, daß sie einen häufigen Blutschweiß aus seinem ganzen Leibe heraus trieb, müßte man das überaus große Uebel erkennen, welches die Sünde ist. Man ließt von vielen Heiligen, daß sie in Ansehung der eigenen oder von anderen begangenen Sünden einen solchen Abscheu und Schmerzen empfanden, daß sie in Ohnmacht fielen; unter welchen die heilige Juliana, und jene gottesfürchtige Seele, Maria Victoria Fornari, nur bey Vernehmung einer Sünde einen so großen Schmerzen fühleten, daß sie sich nicht einbilden konnten, daß es einen Menschen gäbe, der sie begienge; und wenn sie Geschichten und Fälle höreten, worinn Gott wäre beleidiget worden, empfanden sie darüber ein solches Herzenleid, daß sie in Ohn-

macht fielen, weßwegen die andern Schwestern, sobald sie es gewahr worden sind, sich in acht nahmen in ihrer Gegenwart zu erzählen, daß eine Sünde begangen worden wäre. Was nutzen aber solche Beyspiele, uns den Abscheu und die Pein, welche der Anblick der Sünde der Seele Jesu verursachete, begreiflich zu machen? Die Betrübniß einzusehen, welche der Anblick der Sünde in der Seele Jesu verursachete, müßte man ihre unbegreifliche Abscheulichkeit erkennen, und diese kann ohne vollkommene Känntniß eines Gottes nicht erkannt werden, welcher durch die Sünde beleidiget wird, und weil diese Känntniß die Fähigkeit eines jeden erschaffenen Verstandes übersteigt, maßen kein erschaffener Verstand die unendliche Majestät und Güte Gottes, der durch die Sünde beleidiget wird, begreifen kann, so kann man auch die große und unbegreifliche Abscheulichkeit der Sünde nicht einmal begreifen. Nur allein Jesus, welcher Gott und Mensch war, konnte diese zwey unbegreifliche Dinge einsehen, nämlich die unendliche Majestät und Güte seines ewigen göttlichen Vaters, und die Abscheulichkeit der Sünde, durch die er beleidiget wird,

und

und daher empfand er in Ansehung derselben einen unendlichen Schmerzen; weßwegen es kein Wunder ist, daß seine Menschlichkeit mit äußerstem Schmerze behaftet war, und Blut schwitzete. Ihr sollet nicht glauben, daß Jesus die Sünde obenhin und überhaupt ansah und betrachtete, nein; weil er sie ins besondere und nach der Gattung, und nach der Zahl, in einem jeden Menschen mit allen Umständen ansah und betrachtete, so sah er eine jede Sünde, welche begangen worden war, und begangen werden würde, und folglich sah er alle meine, und euere, und aller Menschen Sünden mit ihrer ganzen Bosheit. Ach was für ein schmerzlicher Gegenstand ist dieses dem Angesichte meines Jesu! Die unendliche Liebe, die er zu seinem göttlichen Vater trug, verursachete ihm wegen einer jeden Beleidigung, die selbigem zugefüget wurde, einen so großen Schmerzen, daß die Beleidigung auch mit einer einzigen Sünde erklecklich gewesen wäre, ihm den Tod zuzuziehen, wenn er von der Gottheit nicht wäre unterstützet worden; stellet euch sodann vor, was er für einen Schmerzen empfinden mußte, da er unendliche Beleidigungen sah, welche er durch unzählbare

schon

schon von allen Menschen begangene Sünden empfangen hatte, und durch noch zu begehende empfangen würde; und daher bin ich der Meynung, daß aus solchem Anblicke hauptsächlich seine tödtliche Traurigkeit entstanden war. Aber gemach; denn dieses war nicht die einzige Ursache seines innerlichen tödtlichen Leidens.

Die Liebe, welche er zu uns trug, o wie sehr, o wie viel vermehrete sie seine Betrübniß! Unser Jesus liebete uns als Brüder inniglichst, und verlangete uns zu Mitgenossen in dem Himmel zu haben, weil er aber, zu Erlangung dieser seiner liebvollesten Absicht, seinem göttlichen Vater vollständige Genugthuung für alle von uns empfangene Beleidigungen leisten mußte, und wußte, daß solche Genugthuung, welche von unendlichem Werthe seyn mußte, weder von den Menschen, weder von den Engeln, noch von allen Geschöpfen, wenn sie auch alle vernichtet würden, sondern nur von einem Menschen, der zugleich Gott wäre, nämlich von ihm allein, durch Erduldung bitterster Peinen und Ausstehung eines schmerzlichsten Todes geleistet werden konnte,

te, so erboth er sich zu allem diesem; er bürdete sich daher alle unsere Schulden, nämlich unsere Sünden auf, wie Isaias prophezeihete: **Er selbst trug unsere Missethaten** (h), damit er sie durch den Werth seines kostbaresten Blutes und Todes bezahlen müßte. Bildet euch nun ein, was für ein betrübter Gegenstand die unermeßliche Menge unserer Sünden, mit welchen er sich beladen sah, und die Bitterkeit der Peinen, die ihm zu Abzahlung derselben bereitet waren, in den Augen des liebvollesten Jesu machete. Er sah sich mit euren Unkeuschheiten, o ihr Unreine, mit eurem Haße und Rachbegierde, o ihr Rachgierige, mit eurem ungerechten Gewinne, o ihr Eigennützige, beladen; er sah sich, o Sünder, mit euren Unehrerbiethigkeiten in den Kirchen, mit euren Sünden an den Feyertagen, mit euren boshaften Gesprächen, mit euren bösen Gedanken, mit allen euren sündhaften Werken, beschweret, und hörete, daß alle eure Sünden vor der göttlichen Gerechtigkeit wider ihn Rache schrieen, weil er sich alle aufgebürdet hatte. Es gedünket mich daher, daß ich in Jesu den grausamen Gebrauch der alten Götzen-

(h) Iniquitates nostras ipse portavit.

Götzendiener erneuert sehe. Budäus schreibt, daß vor Alters die Heyden zur Zeit einer Theurung, einer Pest, oder einer andern allgemeinen Drangsal, wegen der Hilfsmittel die Götzenbilder um Rath fragten, die ihnen zur Antwort gaben, daß sie, die Götter zu besänftigen, einen Menschen opfern sollten. Nach erhaltener Antwort nahmen sie entweder einen durch das Loos gewählten oder sich selbst für das gemeine Beßte anbiethenden Menschen, und führeten ihn durch alle Gassen der Stadt; wo alle, Große und Kleine, zuliefen, und ihm Verfluchungen zuschrieen, wodurch sie ihm alle ihre Sünden aufzubürden glaubeten, und zu ihm sageten: Es kommen alle Uebel, welche wir leiden, über dich, und an dir sollen die Götter den ganzen Zorn auslassen; alsdann führeten sie ihn an den erhabensten Ort der Stadt, und von dort stürzeten sie ihn ohne Erbarmniß herab. Ist dieses nicht eine Abbildung dessen, was unser göttlicher Erlöser in dem Garten litt? Uns von dem ewigen Fluche zu erledigen, nahm, wie uns der heilige Paulus lehret, Jesus Christus alle unsere Sünden auf sich, und machete sich aus Liebe unser zum Gegenstande des göttlichen Fluches: Christus hat uns

von dem Fluche des Gesetzes erlöset, dieweil er zum Fluche für uns geworden ist (i). Daher sah er die ganze Menge der grausamsten Peinen, die er ausstehen mußte, vor seinen Augen versammlet, und bildete sich solche so lebhaft ein, daß man sagen kann, er empfand alle ihre Grausamkeit in der Seele. Wenn einer zu dem Richtplatze geführet wird, seufzet er alle Schritte, und wird ohnmächtig, und doch weis und empfindet er noch die Grausamkeit der Peine nicht, die er ausstehen muß. Er wird bleich und zittert, wenn er sich das Schwerd und das zubereitete Feuer vorstellet, welches ihn tödten wird, und doch erfährt und begreift er den Schmerzen des Streiches und die Hitze der Flamme nicht, welche ihm den Tod bringt: Die Einbildung Jesu seiner nahen Peinen war so lebhaft, daß ihm schien, er litte alle ihre Grausamkeit; Es gedünkete ihn daher, daß er die Stimme des undankbaren Volkes hörete, welches laut wider ihn schrie: **Er soll gekreuziget werden**

(i) Christus nos redemit de maledicto, factus pro nobis maledictum. Ad Galat. 3. 13.

den (k): es kam ihm vor, daß er die grausamen Schmerzen der Geißlung, die heftige Pein der dörneren Krönung, empfände, es schien ihm als sähe er, wie er auf den Gassen von Jerusalem, als man ihn auf eine grausame Art vor die gottlosen Richter führete, von den Schriftgelehrten und Pharisäern mishandelt und verspottet würde: er bildete sich ein, daß er mit dem Kreuze beladen auf den Calvariberg geführet würde, wo er mit größten Schmerzen, an dem Kreuzgalgen genagelt, zwischen zween Mördern sterben mußte. Alles dieses sah der betrübteste Erlöser, und empfand es in lebhafter Einbildung unter dem Gebethe in dem Garten; aus Entsetzung daher über eine so gewaltige Bereitschaft so großer Peinen wurde er von dem sinnlichen Triebe der Natur, so zusagen, gezwungen, den ewigen göttlichen Vater zu bitten, daß er, wenn anders das Heil des menschlichen Geschlechtes, jedoch ohne Nachtheil der ewigen Rathschlüsse, ohne den unermeßlichen Werth seines kostbaresten Blutes erworben werden könnte, jenen bittersten, mit so vielen und so grausamen Peinen angefüllten Kelch von ihm hinweg nehme:

(k) Crucifigatur.

me: Mein Vater ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen (l).

Aber da wird mir jemand sagen: Ist es gewiß, daß Jesus sich freywillig für uns zu leiden und zu sterben anerbothen hat, wie solches Isaias bezeuget: Er ist aufgeopfert, denn er selbst hat es gewollt (m), wie hat er dann eine so große Entsetzung an seinem nahen Leiden empfinden können? Ich antworte, daß er eine so große Entsetzung empfinden konnte, und wirklich empfand; und doch zu gleicher Zeit eine fertige Bereitwilligkeit zu leiden haben konnte. Man muß wissen, daß wir zweyerley Triebe haben; einen vernünftigen Trieb, welchen man den obern Theil nennet, und einen sinnlichen Trieb, den man den untern Theil nennet. Der erste beobachtet, verlanget und will, was vernünftig, billig und dem göttlichen Willen gemäß ist: der zweyte, der sinnliche Trieb nämlich, beobachtet, verlanget nur jenes Gut, welches gefällt, und

(l) Pater, si possibile est, transeat a me calix iste. Matth. 26, 39.

(m) Oblatus est, quia ipse voluit. Isai. 53, 7.

und den Leib ergötzet, und fürchtet, und verabscheuet alles das, was dem Leibe Beschwerden und Qualen verursachet. Diese zween Triebe nun waren auch in Jesu, maßen er ein Mensch war; und weil daher sein sinnlicher Trieb einen sehr großen Widerstand empfand, sich nach seinem vernünftigen Triebe zu richten, welcher wollte, daß er den bittersten Kelch des Leidens trinke, so brachte er Jesum Christum in eine so große Traurigkeit und Betrübniß, daß er Blut schwitzete. Damit ich euch ein wenig von dieser unbegreiflichen Betrübniß einen Begriff mache, welche unser Jesus empfand, den natürlichen und untern Trieb nach seinem vernünftigen Triebe zu richten, welcher, wie ich gesagt habe, wollte, daß der Willen des göttlichen Vaters mit Trinkung des bittersten Kelches des Leidens vollzogen werde, will ich euch eine Geschichte erzählen, welche euch vielleicht nicht bekannt ist.

Von einem Beichtvater wurde einem aufgetragen, daß er sich von gewissen Aepfeln seines Gartens enthalten sollte. Der Büßer nahm die Buße gern an, welche ihm eben so gering, als leicht zu verrichten, schien. Höret

nun,

nun, was geschah. Den andern Tag gieng er in den Garten, und da er jene Aepfel, die ihm waren verbothen worden, ersah, kam ihm die Lust an, wenigstens einen zu essen; indem er aber an das Verboth des Beichtvaters dachte, bezäumete er die Lust, und enthielt sich. Durch solche Enthaltung ließ die Lust zu dieser Frucht nicht nach, sondern kam immer stärker, und brachte den guten Menschen dahin, daß er zum öftern die Hand nach den Aepfeln ausstreckete, aber allezeit, wenn er sie wirklich von dem Baume abbrechen wollte, empfand er, daß er von jener innerlichen guten Regung, die ihn das erstemal abhielt, nämlich von dem Gebothe des Beichtvaters, zurückgehalten wurde. Endlich, da er einsmals von einer außerordentlichen Begierde, einen Apfel abzubrechen und zu essen, angereizet wurde, und zu gleicher Zeit den gewaltigen Widerstand spührete, welchen die Vernunft durch vor Augenstellung der großen Pflicht that, welche er hatte, dem Beichtvater zu gehorsamen, that er sich eine so große Gewalt an, der Begierde, welche den Apfel verlangete, nicht nachzugeben, um sich nach der Vernunft zu richten, welche den Gehorsam

 gegen

gegen den Beichtvater foderte, daß er den Geist aufgab, und todt zur Erde fiel.

Ich bilde mir ein, daß eine solche Geschichte euch in etwas begreiflich machen könne, wie viel Jesus Christus litte, da er sich zu Bezeugung seiner Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters, zu dem schmerzhaften Leiden anboth. Er sah den ganzen traurigen Werkzeug seiner nahen Peinen vor seinen Augen versammlet, er sah sie, und bildete sich solche so klar ein, daß er, so zusagen, bis auf die letzte Unze die grausamsten Schmerzen auswog, welche sein zärtlichster Leib unter den unbarmherzigen Streichen der grimmigen Henkersknechte an der Säule ausstehen mußte, und welche sein heiligstes Haupt in der Krönung mit Dörnern zu leiden hatte: er sah klar den peinlichen Weg, den er, mit seinem sehr schweren Kreuze beladen, auf den Calvariberg machen mußte: er sah die ganze Grausamkeit jenes Todes ein, welchen er, als ein ärgster Uebelthäter, zwischen zween Mördern an dem Kreuze mit Nägeln an Händen und Füßen angeheftet, und von den treulosen Schriftgelehrten und Pharisäern unbarmherzig verspottet, ausstehen mußte, und bey solchem Anblicke

blicke und lebhaftester Einsicht empfand zu gleicher Zeit sein natürlicher Trieb, obwohl er vorher niemals einen Widerstand sich nach seinem vernünftigen Triebe, welcher in allem die Erfüllung des väterlichen Willens verlangete, zurichten verspürete, einen so großen Widerstand; denn das war sein Willen, um mehrer zu leiden, und uns seine Liebe klärer zu zeigen; einen so großen Widerstand, sage ich, empfand derselbe, daß er sich, um ihn durch eine vollkommenste Ergebung in den väterlichen Willen zu überwinden, eine solche Gewalt anthat, daß er eine tödtliche Angst und Todespein ausstand; weil er aber damals nicht sterben, sondern sich, gemäß dem Willen des göttlichen Vaters, zu einem grausamern Tode vorbehalten wollte, litt er in seinem Herzen eine so große Pein, daß ihm das hiedurch in dem ganzen Leibe aufwallende Blut aus der Stirne, und aus allen Gliedern, gleich einem Schweiße tropfenweis hervordrang und bis auf die Erde floß: Und sein Schweiß ward wie Blutstropfen, welche auf die Erde rannen (n).

(n) Et factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. Luc. 22, 44.

Aber hier muß ich mich ein wenig aufhalten, und eine nicht geringe Einwendung beantworten, welche man mir machen kann. Gewiß ist es, daß er, weil die Menschheit Jesu Christi mit der göttlichen Person vereiniget ist, Gott klar sah, wie konnte er dann eine Traurigkeit leiden? Die wesentliche Seligkeit in dem Himmel besteht in der Anschauung Gottes; wenn nun Jesus Christus jene Seligkeit genoß, die man in dem Himmel genießt, weil er Gott klar sah, wie man ihn in dem Himmel sieht; so scheint es, daß er keine Traurigkeit leiden konnte. Gewiß ist es, daß der völlige Genuß und die Freude, welche die Heiligen in dem Himmel in der Anschauung Gottes genießen, so groß ist, daß alle Schmerzen und Peinen dieser Welt dieselbe nicht verbittern können: aber das ist noch zu wenig: so groß ist der völlige Genuß, und die Freude der Seligen, weil sie Gott sehen, daß, wenn ein Tropfen davon, wofern wir anders dem heiligen Augustin glauben, in die Hölle fallen könnte, solcher alle Pein, die die Verdammten leiden, angenehm machen würde: So groß ist die Annehmlichkeit der künftigen Freude, daß, wenn ein einziger Tropfen

in

in die Hölle flöße, die ganze Bitterkeit der Verdammten versüsset würde (o). Wenn es nun solcher gestalten gewiß ist, daß die Seele Jesu, weil sie mit der Person des ewigen Wortes vereiniget war, die klare Anschauung Gottes genoß, wie konnte sie eine Traurigkeit leiden? Auf diese Schwürigkeit antworte ich mit der einstimmigen Meynung der heiligen Väter, daß Jesus Christus durch den vernünftigen Trieb, welchen man den höhern Theil der Seele nennet, die selige Anschauung genoß; durch den sinnlichen Trieb aber, den man den mindern Theil der Seele nennet, durch Anschauung und lebhafter Betrachtung seiner bevorstehenden schwerésten Peinen jene höchste Betrübniß und Traurigkeit litt, wovon wir oben gesaget haben. Der liebvolleste Jesus, um mehrer zu leiden, und uns seine große Liebe zu erkennen zu geben, wollte sich jener Freude, die ihm alle Bitterkeit versüssen konnte, berauben, indem er sie, so zusagen, in den höhern Theil der Seele verschloß,

(o) Tanta eſt dulcedo futuræ gloriæ, ut, ſi una gutta in infernum deflueret, totam damnatorum amaritudinem dulcoraret.

schloß, und keinen Tropfen in den untern Theil der Seele fließen ließ; weil sodann seine gebenedeyte Seele an dem mindern Theile blos mit der Betrübniß und Traurigkeit umgeben war, welche ihm die lebhafte Einbildung aller jener großen Peinen, als nämlich der bevorstehenden Mishandlungen, Beschimpfungen, Schmerzen und des grausamsten Todes, verursacheten, so empfand er eine so große Pein, welche, nach der Meynung des heiligen Thomas (p), der Ausdehnung nach nicht geringer war, als jene Pein, welche die Verdammten in der Hölle ausstehen: und eben von dieser großen Pein, die unser liebvolleste Jesus in dem Garten litt, glaube ich, rede der Prophet, da er in der Person Christi saget: **Mich haben die Schmerzen der Hölle umgeben** (q).

Nachdem der in die äusserste Betrübniß gesetzte göttliche Heiland den ewigen Vater zweymal ohne Erhaltung einiger Stärkung gebethen hatte, wurde er erst auf die zum drittenmal wiederhohlte Bitte von dem göttlichen Vater, vermittelst eines von dem Himmel ihn

zu

(p) 3. par. q. 460. art. 6.

(q) Dolores inferni circumdederunt me. Ps. 17. 6.

zu stärken abgeschickten Engels, erhöret: Es erschien ihm ein Engel, und stärkete ihn (r). Was konnte aber wohl ein Engel sagen, Jesum zu stärken, das Jesus nicht wußte? Nichts konnte der Engel zur Stärkung anführen, was Jesus nicht schon wußte; Jesus wollte aber doch einer solchen Stärkung bedürftig seyn, damit er sich ein wahrer Mensch zu seyn zeigete, und uns mehrer zu erkennen gab, wie gern er für uns litt; denn er wollte sich in seiner Betrübniß selbst keine Stärkung geben.

Zweyter Theil.

Nunmehr ist es Zeit, daß wir aus dem Unterrichte so großer Liebe, welchen uns Jesus durch seine schmerzhafte Traurigkeit gegeben hat, jenen Nutzen herausziehen, welchen er verlangt, und welchen wir nöthig haben. Erstlich müssen wir hieraus lernen, was für ein großes Uebel die Sünde ist wegen jener unendlicher Beleidigung, welche Gott zugefüget wird, und wegen jener unendlichen Schuld, welche uns zuwächst? Dinge, wegen derer Betrachtung Jesus beynahe vor

(r) Apparuit illi angelus confortans eum. Luc. 22. v. 43.

Traurigkeit gestorben wäre. Zweytens müssen wir einen höchsten Haß wider die Sünde fassen, sie von ganzem Herzen verabscheuen, und bitterlich beweinen, daß wir sie so oft begangen haben; denn wenn Jesus sie mit am ganzen Leibe vergoßenen blutigen Zähern beweinete, so ist es ja weit billiger, saget der heilige Bernhardus, daß wir sie, weil wir jene sind, die sie begangen haben, mit den Augen beweinen: **Christus weinet am ganzen Leibe, wir aber wollen mit den Augen weinen** (s).

Drittens, beständig einen wahren Haß wider die Sünde und einen Abscheu sie ferner zu begehen wirksam zu unterhalten, müssen wir uns vornehmen, das Leiden Jesu Christi in stäter lebhafter Gedächtniß zu behalten, und dann und wann, absonderlich wenn wir uns in einer Anfechtung zur Sünde befinden, betrachten was er für uns gelitten hat; maßen, nach Erinnerung des heiligen Bernhards, kein kräftigeres und sichereres Mittel wider die Sünde ist, als das Andenken an jenes, was der Sohn Gottes uns zu lieb gelitten hatte: Nichts

---

(s) Christus toto corpore flet, nos autem oculis ploremus. Serm. 3. de ram. palm.

Nichts ist so heilsam für uns, als wenn wir betrachten, wie viel Gott und Mensch für uns ausgestanden hat (t). Und damit wir uns dieses Mittels in allen Gelegenheiten zu bedienen wissen, lehret uns der heilige Abt die Weise, wie wir solches anwenden sollen. Wenn ihr, saget der Heilige, zum Beyspiele, von unkeuschen Gedanken angefochten werdet, stellet euch Jesum am Kreuze vor, und saget zu euch selbst: Mein Gott hängt meiner Sünden wegen voll Wunden, voll Schmerzen, am Kreuze, und ich soll das Herz haben, ihn durch verbothene Gelüste zu beleidigen? Mein Gott hangt am Galgen, und ich soll mich den Wollüsten ergeben (u)? Der heilige Augustinus bekennet, daß er in allen Widerwärtigkeiten, um sich in standhafter Geduld zu erhalten, kein kräftigeres und sicherers Mittel gefunden habe, als seine Gedanken auf die Wunden Jesu Christi zu heften: In allen Drangsalen habe ich kein kräftigeres Mittel gefun-

(t) Nihil tam salutiferum nobis est, quam cogitare quanta pro nobis pertulit Deus & homo. Serm. 23. ad Fr. in Erem.

(u) Deus meus in patibulo, & ego voluptati operam dabo?

funden, als die Wunden Christi (x). Und was er bey Gelegenheit einer Widerwärtigkeit that, sich in gelassener Geduld zu erhalten, das that er auch in allen andern zustoßenden Versuchungen und bösen Gedanken, den Sündenfall zu vermeiden: **Wenn ein böser Gedanken sich erhebt, nehme ich meine Zuflucht zu den Wunden Christi (y).** Dieses müsset ihr auch thun, Geliebteste, um euch in der Gnade Gottes zu erhalten. Es eräugnen sich oft Gelegenheiten zu schmähen, und dieses sehr oft, weil die Hausgeschäfte nicht nach euerem Sinne gehen; weil eine schlechte Witterung ist; weil euere Handelschaft keinen Nutzen abwirft; ihr werdet vom Zorne zur Rache, und gewisse Personen zu haßen, angetrieben, welche euch, wie ihr vorgebet, verfolgen, übel von euch reden und euch verkleinern; welche alles für sich haben möchten, und euch alles Uebel zufügen: nein, Geliebteste, nein, höret die bösen Rathgeber, die euch anreitzen euch zu rächen, nicht an, gebet den bösen Gedan-

(x) In omnibus adversitatibus non inveni tam efficax remedium, quam vulnera Christi.

(y) Cum pulsat aliqua prava cogitatio, recurro ad vulnera Christi.

danken, den Anmuthungen des Zornes, der Leidenschaften, kein Gehör; heftet euer Herz und euere Gemüthsaugen auf das Leiden Jesu Christi, betrachtet die schändlichen Verläumdungen und abscheulichen Verspottungen, die grausamen Verfolgungen und Mishandlungen, welche er euch zu lieb ausgestanden hat, und welche die eurigen, die ihr leidet, weit übertreffen; ein so heiliger Gedanken wird das ganze Feuer jenes Zornes in euch auslöschen, welches in dem Herzen brannte, und euch anhalten, wie euch der heilige Gregorius versichert, alle Verdrüßlichkeiten, alle Beleidigungen, allen Schaden mit Geduld zu übertragen: **Wenn man das Leiden Christi recht zu Gemüth fasset, so ist nichts so hart, was man nicht geduldig überträgt** (z). Dieses thut, ich bitte euch, und ihr werdet den Nutzen davon erfahren, welchen ich euch wünsche.

Die

(z) Si passio Christi ad memoriam revocetur, nihil adeo durum est, quod æquanimiter non toleretur.

Die zwölfte Rede.

Auf das Fest

der Himmelfahrt Christi.

Aſſumptus eſt in cœlum, & ſedet a dextris Dei.

Er iſt in den Himmel aufgenommen worden, und ſitzet zu der rechten Hand Gottes. Marc. 16. v. 19.

Heut iſt jener freudenreiche Tag, an welchem endlich der göttliche Erlöſer durch ſeine glorreiche Himmelfahrt die Pforten des Paradieſes, welche die Sünde des Adams ſeit allen Jahrhunderten her verſchloſſen hielt, eröffnet und alle jene Seelen, die er aus der Vorhölle erlöſet, und mit ſich geführet, in den Beſitz der ewigen Seligkeit geſetzet hat, wodurch wir die Verſicherung überkommen haben, daß auch wir in jene ſelige Wohnung eingelaſſen werden, wenn wir in die heiligſten Fußſtapfen des Erlöſers tretten wollen.

Vortrag und Abtheilung.

Um euch nun eine würdige Hochachtung gegen eine so schöne Glückseligkeit beyzubringen, gedenke ich euch in dem ersten Theile mit mir zu führen, damit wir mit dem Auge des Gemüthes auf die glorreiche Himmelfahrt des Erlösers, und aller jener heiligen Seelen, und auf ihre glorreiche Uebersetzung in das Paradies einen Blick werfen. Ich hoffe hiedurch in euch allen eine Begierde und Hoffnung zu dem nämlichen Gute zu erwecken, und damit ihr es sicher erlangen könnet, will ich euch in dem zweyten Theile die Vortheile, welche uns aus der Himmelfahrt unsers Heilandes zufließen, und die unvermeidliche Pflicht deutlich zeigen und erklären, welche uns allen oblieget, uns dieselbe zu Nutzen zu machen, wenn auch wir die Glorie des Paradieses erlangen wollen.

Erster Theil.

Die Engel sahen den vermenschten Sohn Gottes bey dem Eintritte in die Welt, in der Kleidung und Beschaffenheit eines Knechtes; **Er nahm die Gestalt eines Knechtes**

an

an (a), ohne Begleitung, der Wohnung und aller Bedürfniß beraubet; sie stiegen von dem Himmel herunter, ihn in der schlechten Krippe anzubethen; heut sehen sie ihn nicht mehr in der Kleidung und Beschaffenheit eines Knechtes, sondern voll Freuden sehen und bewundern sie ihn in der Kleidung und Majestät eines Monarchen, welcher von einer unermeßlichen Menge adelicher Personen begleitet in den Himmel fährt. Und was für Personen glaubet ihr waren diese, welche Gott dem Herrn die Aufwartung macheten, und ihn in den Himmel begleiteten? Die heiligen Seelen der Patriarchen, und Propheten, und aller aus diesem Leben abgeschiedenen, welche er bey seiner Auferstehung aus der Vorhölle erlöset hatte, waren es. O, wenn doch jemand die Herrlichkeit, den Glanz jener heiligen Seelen, welche ihren göttlichen Erlöser in den Himmel begleiteten, hätte sehen können, wie es die heiligen Engel gesehen haben, o was, o wie viel schönes und großes würde er bewundert haben; er würde vor Erstaunung und empfundener Freude außer sich gekommen seyn. Als Heinrich, König von Castilien,

(a) Formam servi accipiens. Philipp. 2. v. 7.

kien, nach Frankreich, sich mit selbigem Könige zu unterreden, reisete, gieng er in solcher Geleitschaft von seinen Edelleuten dahin, daß ein jeder aus ihnen bey dem Aussteigen aus dem Schiffe wegen des Schimmers der Edelgesteine und des Goldes, für den Heinrich angesehen, und daher ein jeder von den erstauneten Franzosen gefraget wurde, ob er der König wäre. Was sollen aber die prächtigen, und wie immer berühmten, und von der Welt bewunderten Geleitschaften der irdischen Könige und Kaiser gegen das große und glänzende Gefolg des Königs des Himmels seyn? Die heiligen Seelen, welche Gott den Herrn in den Himmel begleiteten, waren in so großer Anzahl, daß man wahrscheinlicher Weise glauben muß, daß sie die Menge aller dermal auf der Erde lebenden Menschen übertroffen; denn, nach so vielen vor der Geburt und dem Tode des göttlichen Erlösers verflossenen Jahrhunderten kann man sich keine geringere Anzahl frommer in die Vorhölle abgegangener Seelen einbilden; und alle waren nach ihrem Verdienste mehr oder weniger mit einem solchen Reichthume und Glanze der Glorie bekleidet und gezieret, daß die Herrlichkeit des großen

Gefolges Salomons, und aller Könige und Kaiser der Welt, gegen jene ein armes schlechtes und bettelhaftes Ansehen gemacht haben würde.

O hätte doch jemand das freudenvolle Lobgesang hören können, mit welchem jene heilige Seelen den glorreichen Triumph des göttlichen Erlösers belobeten, und mit welch fröhlicher Begierde sie bey der Ankunft an die Pforten des Himmels alle Engel einluden, über den glorreichen Einzug Gottes, des Herrn, zu frohlocken, da sie, wie der königliche Prophet anmerket, sageten: **Ihr Fürsten, thut auf eure Pforten, und ihr ewige Pforten erhebet euch: so wird der König der Ehren hineingehen** (b). Eröffnet, o Fürsten des Himmels, die ewigen Pforten des Paradieses angelweit, weil der siegprangende göttliche König der Glorie einziehen muß. O wie wüthete und tobete hingegen an solchem Tage der Lucifer und sein Anhang, als er das Jubelgesang aller jener aus der Vorhölle erlöseten heiligen Seelen, welche den göttlichen Besie-

(b) Attollite portas, Principes, vestras & elevamini portæ æternales, & introibit Rex gloriæ. Psal. 23. v. 7.

Besieger der Sünde und der Hölle in den Himmel begleiteten, hörete, und die himmlischen Pforten eröffnet sah, die die Sünde Adams verschlossen hatte; und noch weit mehr rasete er, weil er wußte, daß alle diese Seelen alle jene glorreiche Plätze in dem Himmel einnehmen würden, die er und seine Anhänger durch die Hoffart verloren hatten. Aber überlassen wir den Lucifer seiner wüthigen Raserey, und folgen wir dem siegreichen Herrn. Nachdem er mit jenem edelen und herrlichen Gefolge heiliger Seelen in dem Himmel ankam, wer kann die Freude und das Frohlocken aussprechen, welches alle englische Heerschaaren bezeigeten? Damit wir in etwas die Herrlichkeit unsers Heilandes bey seinem glorreichen Einzuge in dem Himmel begreifen, wollen wir das Licht von dem Schatten entlehnen. Da David den Goliath zu Boden geworfen, und ihm den Kopf abgeschlagen hatte, kehrete er, sagt die heilige Schrift, sieghaft zurück; die Weiber giengen ihm aus allen Städten Israels entgegen, sie beehreten seine rühmliche Rückkehre in die Stadt Jerusalem mit Singen und klingendem Spiele, und erhoben seine große Tapferkeit mit hohen

Lobsprüchen: Nachdem David den Philister erschlagen hatte, und wieder kam, giengen die Weiber aus allen Städten Israels heraus und sungen, und sprachen: Saul hat tausend geschlagen, und David zehntausend (c). Jener David, der kurz zuvor in einem armen und schlechten Hirtenkleide von niemanden angesehen, ja so gar verachtet, und zu allen Diensten, außer zu einem schlechten Hirten, untüchtig gehalten wurde, ist jetzt von allen Städten Israels als der tapferste von allen wackern Kämpfern ausgerufen worden. O schöne Ehre, o große Freude, o große Feyerlichkeit! Aber das war kein Vergleich gegen jene bey dem glorreichesten Einzug unsers göttlichen Heilandes. Betrachten wir, wie er kurz zuvor in dem armen Kleide eines sterblichen Menschen von dem ganzen jüdischen Volke verachtet, verfolget, und am Kreuze getödtet wurde, und jetzt, nachdem er die Sünde, die Welt und die Hölle überwunden

(c) Cum reverteretur, percusso Philistæo, David, egressæ sunt mulieres de universis urbibus Israel cantantes, & dicentes: percussit Saul mille, & David decem millia. 1. Reg. 18. v. 6. & 7.

den hat, mit herrlichem Glanze bekleidet, von Millionen bey seiner glorreichen Auferstehung aus der Vorhölle erlöseten Seelen umgeben, in den Himmel siegprangend einzieht: bildet euch daher ein, ihr sehet die ganz unermeßliche Menge der Engel, wie sie ihm entgegen kommen, und in unerhörten Gesängen und lieblichster Musik in dem ganzen Himmel den glorreichesten Namen Jesus erschallen lassen; wie sie den herrlichen Sieg, den er über die Welt und die ganze Hölle durch seine Demuth, Geduld und schmerzlichsten Tode erhalten hat, anrühmen, jenen heiligen Seelen zu ihrem glückseligsten Stande, daß sie ihre Gefährten in der ewigen Seligkeit geworden sind, ihre Glückwünsche ablegen, und mit frolockender Stimme den ganzen Himmel von den Lobsprüchen und Benedeyungen des göttlichen Erlösers erthönen machen.

Aber dieses ist das wenigste. Erhebet eure Gedanken, und betrachtet die höchste Ehrenstelle und Glorie, zu welcher die heiligste Menschheit unsers göttlichen Heilandes ist erhoben worden. Als er mit der reichen Beute aller aus der Vorhölle befreyeten heiligen Seelen vor dem höchsten Throne des göttlichen

Vaters trat, sagete er: Vater, ich habe deinen Namen den Menschen bekannt gemacht (d). Da er ihm hernach die Geisel, die Dörner, das Kreuz, zeigete und was er für Drangsalen, Verspottungen und Peinen zu Erfüllung seines göttlichen Willens, zu Verherrlichung seines Namens auf Erden, zu Unterdrückung der Hoffart des Lucifers, zu Ueberwindung der Hölle, zu Seligmachung des menschlichen Geschlechtes, ausgestanden hatte, hörete er, wie der königliche Prophet saget, folgende Worte: Der HErr hat zu meinem HErrn gesaget: setze dich zu meiner rechten Hand (e). Setze dich, mein geliebter Sohn, mit deiner wegen so vielen Siegen glorwürdigen und unendlich verdienstreichen Menschheit auf den nämlichen Thron und in die nämliche Herrlichkeit, welche ich als dein ewiger Vater genieße; und daher wurde unsere elende Natur, wie der heilige Papst Leo saget, vermittelst Jesu Christi, über alle

(d) Pater, manifestavi nomen tuum hominibus. Joan. 17, 6.

(e) Dixit Dominus Domino meo; sede a dextris meis. Ps. 109, 1.

alle Schaaren und Chöre der Engel erhoben, und in eine Hoheit der Herrlichkeit, welche Gott gleich ist, gesetzet: **Die Niederträchtigkeit unserer Natur ist in Christo über alle himmlische Heere, über alle Chöre der Engel, über die Hoheit aller Mächte, neben dem Vater zu sitzen erhoben worden** (f).

Damit ich euch einen kleinen Begriff von der Hoheit des Sitzes und der Herrlichkeit, wohin die Menschheit Jesu Christi erhoben wurde, beybringe, und euch zugleich die Größe jener Ehre, und jener Freude, in etwas begreiflich mache, welche allen jenen Seelen zufloß, die damals in den Himmel geführet wurden, und mit Christo hinauffuhren, und aller jener, die noch in den Himmel hinauffahren werden, so lasset euch gefallen, mit mir in Aegypten zu gehen, um die Erhebung des berühmten Josephs zusehen. Weil der König Pharao die Weisheit seines großen Staatsbeamtens ein-

(f) Naturæ nostræ humilitas in Christo super omnem cæli militiam, super omnes ordines angelorum, & ultra omnium altitudinem potestatum ad Patris est provecta consessum. Serm. 2. de Ascens. Dom.

einsah; so sagete er zu ihm: du bist mit einer solchen Kenntniß und Weisheit begabet, daß ich keinen deines gleichen finde; du sollst daher Statthalter und Befehlshaber an meinem Hofe seyn, und alle meine Unterthanen sollen von deinen Befehlen abhangen: **Du sollst über mein Haus seyn, und auf den Befehl deines Mundes soll alles Volk gehorsamen** (g). Er ließ ihn sodann seinen zweyten Wagen besteigen, und mit großem und herrlichem Gefolge von Hofleuten durch die Stadt führen, und durch den königlichen Leibdiener, welcher neben dem Wagen hergieng, öffentlich verrufen: der HErr und Beherrsch von Aegypten verbindet so wohl die Fürsten als die Großen des Reiches, und alle Unterthanen, in seiner Gegenwart sich tief zu neigen, und ihm, als dem höchsten Statthalter von ganz Aegypten, ehrerbiethigen und willfährigen Gehorsam zu leisten: **Und er ließ ihn auf seinen andern Wagen fahren, und der Ausrufer rief vor ihm her aus, daß alle vor ihm die Kniee biegeten, und wüßten, daß er über ganz Aegy-**

(g) Tu eris super domum meam, & ad tui oris imperium cunctus populus obediet. Gen. 41, 40.

Aegyptenland gesetzet wäre (h). Dieses war eine große Ehre; O wie weit größer war aber die Ehre und Herrlichkeit, welche an diesem Tage unsere Menschheit in Jesu empfieng! Sein vermenschter Sohn Jesus wurde von dem ewigen Vater nicht in seinen zweyten Wagen, sondern auf seinen Thron selbst, und in die nämliche Hoheit seiner Herrlichkeit, gesetzet: **Setze dich zu meiner Rechten** (i): Er wurde nicht als ein Statthalter eines irdischen Reiches allein ausgerufen, sondern er wurde zum unumschränkten HErrn über den ganzen Himmel, und der ganzen Erde, gemacht, und von allen Fürsten des Paradieses, von allen Monarchen der Welt, von allen Menschen und Geschöpfen, als der höchste Beherrscher und unumschränkte HErr angebethet, und alle gehorcheten ihm; er wurde **für den König der Könige, für den HErrn der Herrschenden**, welcher alle Macht in

(h) Fecitque eum ascendere super currum suum secundum, clamante præcone, ut omnes genu flecterent coram eo, & præpositum esse scirent universæ terræ Aegypti. Gen. 41, 43.

(i) Sede a dextris meis.

dem Himmel und auf der Erde hat (k), erkläret und erkannt, also zwar, daß sich in bloßer Anhörung seines Namens der Himmel, die Erde, und die Hölle selbst, neigen. Jetzt bildet euch vor, wie groß die Freude und die Ehre jener heiligen Seelen, welche unsern göttlichen Heiland in den Himmel begleiteten, müsse gewesen seyn, da sie unsre menschliche Natur in ihm so hoch erhoben sahen, da sie die herrliche Menge englischer Heerschaaren mit Bezeigungen der Ehrerbiethung und Unterwürfigkeit ihn für ihren höchsten HErrn erkennen, und ihm in allem und allezeit demüthige und bereitwillige Unterthänigkeit und Folge leisten sahen. Als die Brüder Josephs; kehren wir, zu Gefallen, ein wenig in Aegypten zurück, als die Brüder Josephs aus ihrem armen und elenden Lande in das fruchtbare und reiche Aegypten eintraten, was für Trost und Freude mußten sie empfinden, da sie ihren Bruder in einer so oberherrlichen Gewalt, in so großer Herrlichkeit, sahen, daß sich die Fürsten und Völker Aegyptens vor ihm beugeten und ihm gehorsame-

(k) Rex Regum & Dominus Dominantium habens omnem poteſtatem in cælo & in terra. 1. Tim. 6, 15.

sameten? O wie mußten sie frolocken, da sie sahen, daß auch sie durch die Verdienste des Bruders aus armen Hirten große Herren und Besitzer des fruchtbaresten und reichesten Strich Landes in dem ganzen weitläuftigen Königreiche Aegyptens, nämlich des Landes Gessen, geworden sind (l)! Ich bemühe mich aber umsonst, wenn ich hier auf der Erde Glückseligkeiten und Freuden suche, welche die Glückseligkeiten und Freuden jener glückseligen Seelen vorbilden sollten, die sich, bey dem Eintritte in den Himmel, von Jesu Christo ihrem und unserm Bruder in den Besitz eines ewigen Reiches gesetzet und höchstens bereichert sahen und noch sehen, maßen er ihnen im Werke bezeugete, was er vor seiner glorreichen Himmelfahrt den Jüngern, und in den Jüngern allen gerechten Menschen, versprach: **Ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat** (m). Ich lasse mich in die Beschreibung des glorreichen Einzuges des Erlösers, und der mit sich geführeten Seelen, in dem Himmel nicht weiter ein, weil alles, was ich

(l) Gen. 47.

(m) Ego dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater meus regnum. Luc. 22, 29.

ich immer davon sagen würde, ein bloßes Nichts wäre, maßen jene Herrlichkeit, jene Glückseligkeit so groß, und so hoch ist, daß man sie sich nicht einmal einbilden, geschweige beschreiben, kann; und schreite zur Auslegung jener großen Vortheile, welche uns noch hier auf der Erde aus der glorreichen Himmelfahrt unsers Heilandes zufließen.

Zweyter Theil.

Erstlich untersuchet man, warum Gott der HErr, anstatt in den Himmel zu fahren, nicht auf der Erde blieb, die Welt sichtbar zu regieren, damit er uns den Gehorsam und die Ehrfurcht zeigete, und dieselbe von allen Menschen foderte? viele Ursachen werden von den heiligen Vätern über diese glorreiche Himmelfahrt unsers Heilandes beygebracht. Die erste ist, weil es sich auf seinen herrlichen Stand also gebührete, denn je edler ein Wesen ist, ein desto höheres Ort gebühret ihm; das Feuer hat deßwegen ober allen Elementen seinen Sitz, weil es das edelste ist (n); und daher, weil die glor-

(n) D. Th. 3. p. quæst. 57. art. 5.

glorreiche Menschheit Jesu Christi unvergleichlich edler ist als alle Geschöpfe, so gebührete ihr das höchste Ort in dem obersten Himmel. Die zweyte Ursache ist uns zu einem Beyspiele; denn wenn er auf der Erde geblieben wäre, müßte er entweder in einem demüthigen und armen Stande, wie vor seinem Tode, oder in einem reichen und hohen Stande, da seyn. Der Erste gebührete sich auf seine höchste Würde nicht; und der zweyte war zu einem Beyspiele für uns nicht anständig; weil er jenes Gute zernichtet hätte, welches er uns in der Demuth, in der Geduld, und in der Verachtung aller Ehren und Hoheiten dieser Welt, vormals mit Worten und Beyspielen gelehret hatte. Die dritte Ursache ist, weil er keine Speise, keine Kleidung, kein Haus, kein zergängliches und verwesliches Ding von dieser Welt nöthig hatte, maßen er unsterblich und unverweslich ist, geziemete es sich nicht, daß er mit uns sterblichen und verweslichen Geschöpfen umgieng; indem er ein allzu ungleiches Ansehen gemacht hätte: er mußte daher in den Himmel als in ein unzerstörliches Ort fahren, und bey den Engeln und Seelen, welche unverwesliche und unsterbliche Geschöpfe sind, wohnen. Die

vierte

vierte Ursache ist, weil durch seine Himmelfahrt unser Glauben stärcker erwecket und vollkommener gemacht wird; denn, da er, wie der heilige Papst Leo saget, mit seiner Menschheit nicht mehr sichtbar auf der Erde ist, wird er als wahrer Gott in allen Theilen der Welt mehr erkannt, verehret und angebethet: Damals wurde die Vortrefflichkeit und Heiligkeit des Sohnes Gottes an dem Sohne des Menschen klärer bekannt, als er in die Herrlichkeit der väterlichen Majestät eingetreten, und auf eine unaussprechliche Weise der Gottheit näher gekommen, als er durch die Menschheit entfernet war (o). Die fünfte Ursache, von welcher ich bis zu dem Ende meiner Rede handeln will, war, den Aposteln und uns allen einen Muth und Bereitwilligkeit zu den Beschwernissen, Drangsalen und allerhand Gattungen der Peinen beyzubringen, wenn wir erwägen,

---

(o) Tum filius hominis Dei filius excellentius, sacratiusque innotuit, cum in paternæ majestatis gloriam se recepit, & ineffabili modo cœpit esse divinitate præsentior, qui factus est humanitate longinquior. Ser. 2. de Ascens. Dom.

wägen, daß unser geliebter Bruder und Meister in dem Himmel wohnet, und seinen getreuen Brüdern und Jüngern, nämlich allen seinen Gläubigen und wahren Nachfolgern, in jenem glückseligen Vaterlande seinen Platz bereit hält, gemäß dem kurz vor seiner glorreichen Himmelfahrt gemachten Versprechen: **Ich gehe hin, einen Ort für euch zu bereiten . . . auf daß ihr seyd, wo ich bin** (p). Und wahrhaftig, die Apostel überkamen, wie der heilige Papst Leo bezeuget, bey der Himmelfahrt unsers Heilandes einen so großen Muth, daß ihnen jene Drangsalen und Verfolgungen, die er ihnen vorgesaget hatte, nicht Furcht und Schrecken, sondern Freude und Ergötzung verursacheten: **Sie haben von der Himmelfahrt des HErrn einen so großen Nutzen gehabt, daß alles dasjenige, was ihnen zuvor eine Furcht machete, in Freude verkehret wurde** (q). Dieses ist der Nutzen, welchen auch wir aus der Himmelfahrt unsers

(p) Vado parare vobis locum . . . ut ubi sum ego & vos sitis. Joan. 14, 2, 3.

(q) Tantum de ascensione Domini profecerunt, ut quidquid illis prius intulerat metum, verteretur in gaudium. Ser. 2. de Ascens. Dom.

unsers Heilandes schöpfen müssen: daß wir unsere Gedanken auf jene glückselige Glorie mit der Begierde, sie auch bald zu genießen, wenden, und hiedurch die Drangsalen unsers Lebens angenehm und ergötzlich machen. Höret die liebreiche Ermahnung, welche der heilige Paulus allen giebt: bemühen wir uns, nur jene Güter allein zu lieben, welche in dem Himmel sind, wo unser Heiland Jesus Christus sitzet: **Suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Hand Gottes, nicht das, was auf der Erde ist** (r). Und warum? vernehmet die Ursache: **Denn unsre jezige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige, und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit in uns** (s). Das heißt, sowohl das Gute, welches man in diesem Leben genießt, als das Ueble, welches man leidet, ist kurz und vergänglich, aber der

---

(r) Quæ sursum sunt quærite, ubi Christus est, in dextra Dei sedens, non quæ super terram. Ad Coloss. 3, 1, 2.

(s) Id enim, quod in præsenti est momentaneum, & leve tribulationis nostræ supra modum, in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4. 17.

der Nutzen der Glorie, welche man durch Verachtung der Güter und willige Uebertragung der Uebel dieses Lebens in dem Himmel erlanget, ist unermeßlich und ewig.

Wenn einer aus euch gewiß wüßte, daß sein Bruder nach einem langen Streite den Sieg erhalten, und durch den Sieg eine vornehme und große Stadt gewonnen hätte, sodann Herr von einem großen und reichen Lande geworden wäre, würde er wohl in seinem armen Häuslein bleiben, und von dem durch seine beständige Mühe und Arbeit erwerbenden elenden Gewinn kümmerlich leben wollen, würde er nicht vielmehr wünschen, ja mit möglichster Sorgfalt suchen, sich schleunig aus diesem armen Dorfe machen, und zu dem geliebten Bruder gehen zu können, dessen gemachte reiche Eroberung zu genießen: absonderlich, wenn er von ihm öfters liebreiche Einladungsbriefe empfangen hätte, sich zu ihm zu begeben, damit er an jener Ehre und jenen Reichthümern Theil nehme, welche er durch Wunden und Blut erworben hatte, und für ihn bereit hält? Ach Geliebteste! wir befinden uns in eben diesem glückseligsten Falle.

Jesus Christus, der sich, wie ihr wisset, für unsern Bruder erkläret hat, der durch den seine ganze Lebenszeit hindurch auf der Erde geführten Krieg, endlich die Sünde, die Welt und die Hölle überwunden, und die unermeßliche Stadt des Himmels durch seine Wunden, und durch sein bis auf den letzten Tropfen vergossenes Blut erobert, und von jenen unendlichen Reichthümern der Herrlichkeit Besitz genommen hat, erwartet uns dort, berufet und ladet uns durch Briefe ein, die er, so zu sagen, durch die Hand seiner Propheten und Evangelisten geschrieben hat, um uns reich, und jener unermessenen Güter theilhaftig zu machen, welche er erobert hat und genießt. Und ihr denket nicht daran? Ihr fraget nichts nach solchen Reichthümern, und liebet eure Dürftigkeit und eure Mühseligkeiten? Nun dann, saget der heilige Gregorius, achten wir unsere Glückseligkeit nicht so gering, lieben wir unser Beßtes nicht so wenig; sondern verachten und fliehen wir alles dasjenige, was uns auf dieser armseligen Erde ergötzet, und erinnern wir uns, daß wir unsern göttlichen Bruder in dem Himmel haben, der uns dort erwartet, um uns ewig glückselig zu machen,

verdoppeln wir durch heilige Werke unsere Schritte, damit wir bald dahin gelangen, und selig werden: Fliehen wir die irdischen Begierden, nichts solle uns auf der Erde ergötzen, weil wir einen Vater in dem Himmel haben (t). Die Juden, wenn sie in ihrer Gefangenschaft in Babylon an den Ufern der Flüsse saßen, und an Jerusalem ihre Vaterstadt gedachten, redeten sie aus Begierde, dieselbe zu sehen, und aus Schmerzen, von solcher so weit entfernet zu seyn, von nichts anders, als von dem geliebten Jerusalem, und weineten über die weite Entlegenheit bitterlich: An den Strömen Babylons, da saßen wir, und weineten: wann wir an Sion gedachten (u). Und demjenigen, der sie ermahnete, die Betrübniß durch andächtige Lobgesänge zu vertreiben, antworteten sie: Ach, wie können

(t) Desideria terrena fugiamus, nihil nos jam delectet in infimis, qui Patrem habemus in cœlis. Hom. 49.

(u) Super flumina Babylonis, illic sedimus & flevimus, cum recordaremur Sion. Psal. 136. v. 1.

wir uns durch das Gesang fröhlich erzeigen, da wir in einem fremden Lande, und von unserem Vaterlande entfernet sind: **Wie sollten wir das Gesang des HErrn in einem fremden Lande singen** (x)? Und wir, die wir doch wissen, daß der Himmel unser Vaterland, und ein unendlich schöneres, lebhafteres, und lustigeres Vaterland als das alte Jerusalem ist; die wir wissen, daß uns die in allen vorigen Zeiten verschlossenen Pforten durch unseren Heiland sind eröffnet worden, welcher uns dahin einladet und berufet; und die dahin führende Straße, damit wir sie nicht verfehlen, mit den Merkmaalen seines heiligsten Beyspieles ausgezeichnet hat, wie uns der Apostelfürst berichtet: **Christus hat für uns gelitten, und hat euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget** (y). Wir sind allezeit mehr mit dem Ge-

---

(x) Quomodo cantabimus canticum Domini in terra aliena? Psal. 136. v. 4.

(y) Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. Epist. 1. Petr. 2. v. 21.

Gemüthe und Herzen an die Erde geheftet, wir erheben niemals unsere Gedanken in den Himmel, wir schwingen uns niemals mit unseren Begierden dahin, und anstatt daß wir jene Straße giengen, welche uns, wenn wir dem Beyspiele Jesu Christi nachgehen, dahin führet, gedenken wir nur, daß es uns auf dieser mühseligen Welt wohl gehe; wir lieben keine anderen Güter, als die elenden Güter dieses Lebens, und wir gehen keine andere Straßen, als die uns von dem Himmel entfernen. Da Seneca zum Sterben war, und sich mit Freunden umgeben sah, welche den Verlust eines Mannes beweineten, der durch seinen untadelhaften Lebenswandel allezeit ihr Lehrmeister in den sittlichen Tugenden gewesen ist, sagete er: Freunde, ich hinterlasse euch keine Reichthümer, sondern das Beyspiel meines Lebens hinterlasse ich euch (z). Wenn ihr leben werdet, wie ich gelebet habe, so werdet ihr euch als wahre Menschen bezeigen, weil euer Lebenswandel vernünftig seyn wird (a). Unser gött-

(z) Exemplum vitæ meæ.

(a) Tacitus lib. 15. annalium.

liche Meister und Heiland, was hat er, da er aus dieser Welt gieng, seinen geliebten Jüngern, welche über seine Entfernung betrübt da stunden, hinterlassen? Er ließ in dem Steine, worauf er sich in den Himmel schwang, die Spuren seiner heiligsten Füße eingedrücket, und hiedurch wollte er in der That sagen: ich hinterlasse euch das Beyspiel meines Lebens, damit ihr meinen Fußstapfen nachgehet: **Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß auch ihr thun sollet, was ich gethan habe** (b).

Was saget ihr jetzt, geliebteste Brüder! verlanget auch ihr wahrhaftig zu dem Genusse jener Glückseligkeit zu gelangen, welche uns unser göttlicher Bruder und Vater erworben, und in deren Besitz er an diesem Tage alle jene Seelen, die er aus der Vorhölle führete, gesetzet hat? Wenn ihr dieses wahrhaftig verlanget, wie ich es ohne Zweifel muthmaßen muß, so müsset ihr die bisher betretene Straße der Sünde verlassen, und jene gehen, die

---

(b) Exemplum dedi vobis; ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis. Joan. 13. v. 15.

die unser Heiland genommen hat. Ihr sollet wissen, saget der heilige Augustinus, daß weder die Hohfahrt, weder die Unkeuschheit, weder der Geiz, noch ein anders Laster mit unsern HErrn Jesu Christo in den Himmel gefahren ist, noch fahren kann: Ihr müsset wissen, weil mit Christo nicht die Hohfahrt, nicht die Geilheit, nicht der Geiz aufgefahren ist: es fährt mit unserm Arzte keine unsrige Krankheit auf (c). Wir möchten gern ohne Unbequemlichkeit fortgehen, und auf einer mit Blumen besetzten und ergötzlichen Straße in den Himmel ankommen, wir betrügen uns aber; denn es ist eine von Jesu Christo selbst kundgemachte Glaubenslehre, daß es keine andere Straße gebe, welche zum Himmel führt, als die Straße seines heiligsten Beyspieles. Wisse, sagete der Engel, oder ein anderer seliger Geist, zu dem heiligen Evangeli-

---

(c) Scire debemus, quia cum Christo non ascendit superbia, non luxuria non avaritia: nullum vitium nostrum ascendit cum Medico. Serm. de Ascens.

gelisten Johannes, nachdem er ihm die ganze Menge jener Seelen in dem Himmel hat sehen lassen, welche die ewige Glorie genossen, wisse, sagete er, daß alle, die du da in dem Himmel siehst, auf keiner andern Straße daher gekommen sind, als auf der Straße der Trübseligkeiten: **Diese sind diejenigen, welche aus großer Trübsal gekommen sind** (d). Ja, auf der Straße der Trübsalen, welche die Straße der Geduld in allen Widerwärtigkeiten, welche die Straße der Demuth, ja überhaupt jene Straße ist, die unser Heiland Jesus Christus betreten hat. Hohfährtige, die ihr so aufgeblasen seyd: Eigennützige, die ihr ohne Betracht des Festtages, oder der Billigkeit, dem Gewinne nachgehet: Unkeusche, die ihr zu Befriedigung eurer schändlichsten Neigungen, keine andere Freude, als die fleischlichen Gelüsten, keine größere Ergötzlichkeiten, als die unkeuschen Gespräche, die Völlerey und Trunkenheit kennet, haltet ihr wohl dafür, daß ihr sagen könnet, ihr verlanget selig

zu

(d) Hi sunt, qui ex magna tribulatione venerunt. Apoc. 7. v. 14.

zu werden, ihr verlanget in die Gesellschaft jener Seelen aufgenommen zu werden, welche dem Beyspiele Jesu Christi nachgegangen sind? Der König Gottfried, da er in Jerusalem gekrönet werden sollte, wollte die Krone nicht annehmen, denn er sagete, es gezieme sich nicht, da eine goldene Krone aufzusetzen, wo Jesus Christus mit Dörnern ist gekrönet worden. Ich wollte wünschen, daß ihr alle eine solche Gesinnung in euer Gemüth und Herz eindrücketet, damit ihr euch als wahre Nachfolger des Erlösers bezeigetet, und mit ihm in dem Himmel mit der Glorie gekrönet würdet. Hier auf der Erde genoß er keine Freuden, er verlangete keine Reichthümer und Würden, sondern er stund nur Armuth, Verfolgungen, Schmerzen und den bittersten Tod aus; wenn sich daher eine Gelegenheit zum Zorne eräugnet, welche in euch die Rache erwecket; zu Versuchungen, die euch zu verbothenen Gelüsten antreiben; zur Gewinnsucht, die euch zu ungerechten Gewinn anreizet, so antwortet den bösen Einsprechungen in eurem Herzen: Wenn auch ich will zu dem Besitze jenes seligsten Reiches gelangen, so ist dieses Leben, diese

Welt nicht der Ort und die Zeit, Ergötzungen zu suchen, sich Freuden zu verschaffen, Reichthümer zu sammlen, sondern nur die Drangsalen und Widerwärtigkeiten gern zu übertragen, wie unser Heiland Jesus Christus beständig gethan hat, und wie alle Seelen, welche mit ihm in dem Himmel regieren, gethan haben, nach der Lehre des heiligen Paulus: **So wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen** (e).

Der heilige Antoninus erzählet, daß unser Heiland der Heil. Catharina von Siena erschienen ist, und ihr zwo Kronen, eine goldene und eine dörnerne zeigete, beyde both er ihr mit dieser Bedingniß an, daß, wenn sie die goldene Krone für dieses Leben wählete, sie die dörnerne in dem andern Leben bekommen würde. Ach, mein Heiland, antwortete die Heilige, soll ich dich auf dieser Erde mit Dörnern gekrönet sehen, und ich eine goldene Krone tragen? das soll niemals geschehen; ich bitte dich daher, gieb mir die dörnerne Krone, weil ich dir gleich zu seyn verlange; hierauf ergriff sie mit beyden Hän-

(e) Si sustinebimus, & conregnabimus. 2. Tim. 2. v. 12.

Händen die dörnerne Krone, und setzete und drückete sich solche auf ihr Haupt. Sehet, Geliebteste! was die Heiligen gethan haben, welche es besser, als wir, verstunden. Wer in dem Himmel will gekrönet werden, muß die dörnerne Krone auf der Erde tragen; das heißt, man muß unserm Heilande Jesu Christo in geduldiger Uebertragung der Drangsalen, in Leidung allerhand Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, in Erduldung allerley Unglück, die uns der HErr zuschicket, nachahmen: So wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen (f).

Ende des ersten Bandes.

(f) Si sustinebimus, & conregnabimus.

An den Buchbinder.

Diese zwey Blätter, Seite 409 410 411, mit der Signatur Dd, müssen hier abgeschnitten, und zu Ende des Ersten Bandes gebunden werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campadelli, Giovanni Battista

Johann Baptists Campadelli, der Gottesgelehrtheit Doctor, Heilige Reden auf die meisten Festtage des Herrn, der Heiligen, vom H. Rosenkranze und andern Gegenständen Aus dem Wälschen übersetzt
Bd.: 1.

Augsburg (1779)

Hom. 267-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458433-5
VD18 90173082